



universität
wien

DIPLOMARBEIT

„Botengang und Zeugenschaft“ –

Ein medienphilosophisches Analysemodell für mediale
Institutionen einer demokratischen Gesellschaft

Verfasserin

Maren Waffenschmid

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie (Mag. phil.)

Wien, 2011

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

A 317

Studienrichtung lt. Studienblatt:

Diplomstudium Theater-, Film- und
Medienwissenschaft

Betreuerin / Betreuer:

a.o. Univ.-Prof. Dr. Monika Meister

Inhaltsverzeichnis

„Botengang und Zeugenschaft“ –

Ein medienphilosophisches Gedanken-Experiment	S. 3
Abbildungsverzeichnis	S. 5
Glossar	S. 6

1. Mediale Institutionen als Zeuge – Eine Einleitung

1.1 Zeugenschaft und Botengang – Eine Einführung	S. 9
1.2 Institutionalisierte Medien / mediale Institutionen – Hypothese und Betrachtungsgegenstand	S. 13
1.3 Analyse- oder Vergleichsmodell?! – Methodik der vorliegenden Forschung	S. 20

2. Auftakt der Zeugenschaft: Verschiebung der Tätigkeit des Mittlers

2.1 Der Mittler als Brücke	S. 35
2.1.1 Der Bote	S. 36
2.1.2 Der Zeuge	S. 42
2.1.3 Das Vergleichsmodell für die mediale Institution	S. 51
2.2 (Demokratische) Öffentlichkeit als Beobachtungsgegenstand medialer Institutionen	S. 63
2.3 Die Verschiebung der Tätigkeit des Mittlers – Ein Fazit	S. 73

3. Das Ziel in Präsentationssituation K:

„Grammatik der Zeugenschaft“ durch Analyse einer tragisch-antiken Botenfigur

3.1 Sender, Empfänger, Personalunion	S. 86
3.2 Indiz der Zeugenschaft: Subjektive Klammer	S. 91
3.3 Subjektivitätsmerkmale in der Sprache	S. 93
3.4 Strukturelle Zeugenbeziehungen	S. 96
3.5 Berichtssituation, Informationsvergabe – Analyse des Zentralbericht I	S. 100
3.6 Die Grammatik der Zeugenschaft – Ein Fazit	S. 104

4. Die Konstitution des (medialen) Zeugen: Überprüfung des Zeugenmodells	S. 112
4.1 Terminologische Unterscheidung eines Synonyms:	
Der Bote ein Herold?	S. 120
4.2 Zeugentypen in den Tragödien des Aischylos	S. 126
4.2.1 Figuren im Zeugendienst	S. 133
4.2.2 Ein diegetischer Gott als juristischer Zeuge	S. 148
4.2.3 Veränderung der eigenen Situation:	
Der Protagonist als Zeuge	S. 153
4.3 Der (mediale) Zeuge als Demokratisches Prinzip – Ein Fazit	S. 163
 5. Die mediale Institutionen als Zeuge – Ein Fazit	S. 173
5.1 Die Gegenstandsbetrachtung – Bote oder Zeuge als Mittlerfigur	S. 175
5.2 Eine Reflexion des Vergleichsversuchs –	
Realität, Wirklichkeit und Fiktion	S. 178
5.3 Eine Problematik des Zeugen – Manipulation	S. 181
 Literaturverzeichnis	S. 185
Internetquellen	S. 199
Anhang 1: Wahrnehmungsnotizen zum Schlichterspruch Stuttgart21	
am 30. November 2010	S. 201
Anhang 2: Recherche-Ergebnisse zur Debatte um das Mediengesetz	
in Ungarn (Auszüge)	S. 205
Anhang 3: Erfahrungsbericht über den Besuch im	
ARD-Auslandstudio Wien	S. 219
Anhang 4: Tabellarische Szenarien der aischyleischen Tragödien	S. 233
Zusammenfassung	S. 239
Vita	S. 241

„Botengang und Zeugenschaft“ – Ein medienphilosophisches Gedanken-Experiment

*Restat experimentia mera,
quae, si occurrat, casus, si quaesita sit,
experimentum nominatur.*

*(Es bleibt die reine Erfahrung,
die, wenn sie zustößt, «Zufall», wenn sie gesucht wird,
«E[xperiment]» heißt.)*

(Francis Bacon)¹

Experiment – damit werden heute besonders ein Labor und naturwissenschaftliche Untersuchungsgegenstände assoziiert. Doch auch die geisteswissenschaftliche Praxis verfügt über Versuchsanordnungen, aus welchen durch die herbeigeführte Erfahrung eine größere Sicherheit über Aussagen zum Untersuchungsgegenstand als durch bloßes Argumentieren getroffen werden kann. Diese spezielle Methode wird Experimentalphilosophie genannt. Durch die Verbindung von Vernunft und Experiment entsteht eine bewusst herbeigeführte Erfahrung. Dies ist auch in der vorliegenden Arbeit der Fall.

Am Anfang der Überlegungskette steht die allgemeine gesellschaftsreflektorische **Idee**, dass in einer modernen Massenkommunikationsform durch institutionalisierte Medien „Überreste“ anderer Kommunikationsformen aus vergangenen Zeiten gefunden werden können. Keine bewusste Tradition, die fortgesetzt wird – vielmehr unbewusste und oftmals unerkannte Regeln im Zusammenhang mit dramaturgischen Strukturen und Präsentationskultur.

Während der „**Aufbauphase**“ des **Versuchs** erfolgt eine detektivische Spurensuche nach einer übrig gebliebenen „techné“ der Darstellung von Informationen. Der Raum für diese Suche kann als exemplarisches zeitgenössisches Medienformat benannt werden – die TV-Nachrichtensendung.

Anhand der ersten Ergebnisse wird in Bezug zu medienphilosophischen Theorien eine **Hypothese** ausgebildet, welche die Zeugenfigur als Modell eines neuen Ansatzpunktes benutzt, während die Figur des Boten als Kommunikationsträger für mediale

¹ Vgl. Frey, G.: Experiment. In: Ritter, Joachim (Hsg.) Historisches Wörterbuch der Philosophie. 2. Bd. D – F. Schwabe & Co. Basel, Stuttgart 1972, Z. 868.

Institutionen widerlegt wird. Diese Annahmen sind in schriftlicher Form in Kapitel zwei dargestellt.

Das **Experiment** am antiken Theaterformat Tragödie beginnt. Die selektierten Bestandteile einer Zeugenschaft werden zielgerichtet an einer Tragödie von Aischylos beobachtet, beschrieben und analysiert. Die Betrachtungsperspektive ist durch die zu überprüfende und zuvor formulierte These gegeben, wobei das Ziel der Untersuchung im Erkennen und Definieren von bestimmten Bausteinen und Elementen der Informationsvergabe liegt.

Das Experiment wird als **methodische Versuchsreihe** auf die übrigen vollständig erhaltenen Tragödien des Aischylos ausgedehnt, um die vorangegangenen Erkenntnisse zu überprüfen und Gesetzmäßigkeiten innerhalb des „Medienformats“ Tragödie – zumindest bei einem Dichter – zu erkennen. Gleichzeitig werden die verifizierten Ergebnisse auf den zeitgenössischen Ausgangsgegenstand TV-Nachricht rückbezogen um dort ebenfalls stichprobenartig die Versuchsreihe fortzusetzen.

Was am Ende bleibt, ist eine gesuchte Erfahrung über ein Struktur- und Präsentationsverhalten von medialen Institutionen. Die Eingrenzung der Untersuchungsgegenstände von antiker Tragödie und zeitgenössischer Medienform TV-Nachricht versucht die höchst mögliche zeitliche Distanz zu erfassen. Die Wahl hängt auch mit der Variablen „Gesellschaft“ zusammen, die bei diesen beiden Laborobjekten eine hohe Übereinstimmung durch den Punkt Demokratie erzielt. Die Forschungsreihe könnte um verschiedene andere – zeitliche zwischen den gewählten Medien liegenden – Betrachtungssubstanzen erweitert werden, wobei die gesellschaftliche Variable nicht außer Acht gelassen werden kann.

So wurde hier ein Spezialfall geschaffen, auf dessen Ausprägungen das erstellte Modell beruht. Ohne zusätzliche weiterführende Überlegungen in Bezug auf die Gesellschaft, kann dieses nicht direkt übertragen werden. Ansatzpunkte für eine hierarchisch strukturierte Gesellschaft, welche sich zwischen den angeführten Epochen befindet, lassen sich unter Zuhilfenahme der medienphilosophischen Modellfiguren „Bote“ und „Zeuge“ herausarbeiten.

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Unterscheidung zwischen Bote und Zeuge	S. 9
Abbildung 2: Screenshot von einem Kommentar der Tagesthemen	S. 17
Abbildung 3: Übermittlungsprozess medialer Institutionen	S. 19
Abbildung 4: Situationen der medialen Zeugenschaft	S. 29
Abbildung 5: Abfolge der Überbrückung	S. 30
Abbildung 6: Übermittlungsabfolge des Boten	S. 35
Abbildung 7: Situationsbeteiligte von Zeugensituationen	S. 43
Abbildung 8: Die Situation K	S. 51
Abbildung 9: Wirken der medialen Institution	S. 56
Abbildung 10: Die Beeinflussung von diktatorischen Systemen	S. 58
Abbildung 11: Berichterstellung durch mediale Institutionen	S. 66
Abbildung 12: Aufschlüsselung der Berichtszene in den <i>Persern</i>	S. 82/83
Abbildung 13: Die institutionalisierte Beobachtung	S. 107
Abbildung 14. Abfolge institutionelle Zeugenschaft	S. 161
Abbildung 15: Einfaches demokratisches Prinzip medialer Institutionen	S. 166
Abbildung 16: Der Zeugenprozess	S. 107

Glossar

- S21** Stuttgart 21 ist das umstrittene Bahnprojekt, welches den Stuttgarter Kopfbahnhof „unter die Erde bringen“ soll. Befürworter und Gegner des Projekts rufen seit Sommer 2010 regelmäßig zu (Protest-) Kundgebungen auf. Im Herbst 2010 wurde eine Schlichtungsrunde unter Leitung von Heiner Geißler ins Leben gerufen. Dieser sollte zwischen Landespolitikern, Repräsentanten der Bahn und den S 21-Gegnern in öffentlich übertragenen Diskussionsrunden (Phönix) vermitteln. Die Schlichtung fand ihren Höhepunkt im Schlichterspruch vom 30. November 2010. Seitdem hat sich an der Situation nicht viel verändert.
- S** Die Bezeichnung Gustav A. Seecks für den ersten dramatischen Abschnitt einer Tragödie. Zu Beginn der griechischen antiken Tragödien steht eine unsichere Situation, die von Befürchtung, Angst, Erwartung oder Hoffnung geprägt ist. Je nach Schwerpunkt des Dichters kann sich diese Spannungs-Situation über eine längere Zeit steigern oder sehr schnell in K (siehe nächster Punkt) übergehen. Vgl. dazu Seeck, Gustav A.: Dramatische Strukturen der griechischen Tragödie. Untersuchungen zu Aischylos. Beck. München 1984 S. 5.
- K** Die dramaturgische Bezeichnung Gustav A. Seecks, Krisis oder Katastrophe, bringt innerhalb einer dramatisch-diegetischen Tragödie die Entscheidung zwischen den verschiedenen Möglichkeiten der vorangegangenen Situation. Der labile und unsichere Zustand aus S (Spannung) bzw. Situation I wird hier beendet. Vgl. dazu Seeck, Gustav A.: Dramatische Strukturen der griechischen Tragödie. Untersuchungen zu Aischylos. Beck. München 1984 S. 5.

- R Reaktion ist die dramaturgische Bezeichnung Gustav A. Seecks, die den auf K folgenden Zustand der Diegese benennt. Diese Situation ist von K abhängig. Vgl. dazu Seeck, Gustav A.: Dramatische Strukturen der griechischen Tragödie. Untersuchungen zu Aischylos. Beck. München 1984 S. 5.
- SKR-Struktur Die Grundstruktur einer Tragödie, die Gustav A. Seeck mit den drei „Stationen“ Spannung, Krisis und Reaktion benennt. Diese geht auf die Struktur-Gliederungen von Wolfgang Schadewaldt und Walter Jens zurück.
- Situation 1 Diese Situation entspricht Situation H. Sie wird als Situation 1 aus dem Grund der Verdeutlichung angeführt, da es sich im Überbrückungsprozess um die chronologisch erste zu absolvierende Situation handelt. Sie bezieht sich auf die zu durchlaufenden Prozesssituationen des Mittlers.
- Situation 2 Diese Situation entspricht Situation K, in welcher der Mittler seine Aufgabe der Distanzüberbrückung erfüllt. Hierbei handelt es sich chronologisch um die zweite Situation des Mittlers. Sie ist nicht zu verwechseln mit Situation II.
- Situation I Diese Situation ist die Grundsituation des Empfängers, egal ob es sich dabei um eine reale oder fiktive Öffentlichkeit handelt. Die Benennung wurde abgeleitet von der unter S beschriebenen Spannungssituation. Jedoch existiert sie, wie Gustav A. Seeck beschreibt (vgl. Seeck, Gustav A.: Dramatische Strukturen der griechischen Tragödie. Untersuchungen zu Aischylos. Beck. München 1984 S. 5.), in der antiken Tragödie schon vor Einsetzen der szenischen Handlung, was für die Analyse zu beachten ist.

- Situation II Diese Situation ist an die dramatische Bezeichnung R angelehnt. Sie beschreibt die Situation der Empfänger nach der Informationsvergabe durch den Mittler. Jedoch geht R dieser Situation voraus, somit ist sie in den Tragödien meist nur zu erraten. Die Reaktion, welche durch den Bericht ausgelöst wird, ermöglicht erst Situation II, sie wird durch R konstituiert. Wie Situation I ist sie in der Realität wie in der Fiktion anzunehmen.
- Situation H Mit dieser Bezeichnung ist die „hinterszenische“, also für den Empfänger abwesende, Situation beschrieben. Dies ist die erste Station des Übertragungsprozesses durch einen Mittler. Durch die Abwesenheit wird die Voraussetzung Distanz für mediale Vorgänge geschaffen. Was in der Tragödie als szenisch und hinterszenisch betitelt werden kann, wurde auf die gesellschaftliche Realität von beobachtetem Öffentlichkeitsereignis übertragen.
- Situation K Dies ist die für den Mittlerprozess entscheidende Situation, da sich in ihr die Aufgabe erfüllt. Sie wäre auch als Präsentationssituation oder Umbruchsituation zu beschreiben. Denn diese Situation führt von einer Situation I der Empfänger zu einer Situation II. Somit ist sie an K der Grundstruktur von Gustav A. Seeck angelehnt, beschreibt jedoch außerdem noch die Berichtssituation und somit die Erfüllung der Funktion des Mittlers.
- Sit. K a) – d) Die hinter Situation K angeführten Aufzählungen verweisen auf die Zerteilung von Situation K in den analysierten Tragödien. Die Zuordnung zu den einzelnen Berichtssituationen finden sich in Anhang 4 „Tabellarische Szenarien“. Erst „Situation gesamt“ kann als Situation K angesehen werden, falls in der Analyse nicht anders ausgeführt.

1 Mediale Institutionen als Zeuge – Eine Einleitung

1.1 Zeugenschaft und Botengang – Eine Einführung

Spricht man im normalen Alltagsgebrauch von einem Zeugen, dann ist damit oft die Gerichtsbarkeit impliziert. Doch was wird im juristischen Kontext als Zeuge betrachtet?

Zeuge

... ist eine Person, die über wahrgenommene Tatsachen berichten soll. Für die Zeugeneigenschaft genügt es, dass die betreffende Person eine verständliche Aussage machen kann, so dass auch Kinder und Geisteskranke als Zeugen in Betracht kommen.²

Folgende Schlagwörter sind in dieser juristischen Definition auffallend: Wahrnehmung, Bericht, verständliche Aussage. Es geht also um die Wahrnehmung einer Situation oder einer Handlung, die in einer Berichtform dem Gericht als Information präsentiert werden soll. Dabei ist die „verständliche“ und somit logisch nachvollziehbare „Aussage“ ausschlaggebend. Ob es sich bei der wahrgenommenen Handlung um einen Tatvorgang handelt oder nicht, liegt nicht in der Beurteilung des Zeugen. Er soll lediglich von einer „wahrgenommenen Tatsache“ berichten – wobei anzumerken ist, dass diese an die subjektive Wahrnehmung des jeweiligen Zeugen gebunden ist. Die Bewertung inwiefern eine Straftat vorliegt, obliegt dem Gericht.

Im deutschen Strafgesetzbuch (StGB) Abschnitt 9 *Falsche uneidliche Aussage und Meineid* ist eindeutig ein Zeuge von einem Sachverständigen getrennt behandelt.³ Das könnte als Indiz dafür gewertet werden, dass ein Zeuge – im Gegensatz zum Sachverständigen – dem Gericht nicht sein Wissen zur Verfügung stellt, sondern seine subjektive Beobachtung als Information dient. Daraus kann, gemeinsam mit vielen anderen Informationsquellen, eine Rekonstruktion der Tat abgeleitet werden. Das *Wirtschaftslexikon Gabler* definiert den Zeugen als „Person, die als Beweismittel Auskunft über die eigenen Wahrnehmungen von Tatsachen gibt.“⁴ Zum Stichwort „Beweismittel“ wird zusätzlich folgende Definition gegeben:

² Koch, Joachim: Zeuge. In: Juristisches Lexikon. <http://juristisches-lexikon.ra-kdk.de/eintrag/Zeuge.html> Stand: 19.07.2010.

³ Vgl. StGB 9. Abschnitt: Falsche uneidliche Aussage und Meineid §153 ff. S. 85 f. <http://www.gesetze-im-internet.de/bundesrecht/stgb/gesamt.pdf> Stand: 20.07.2010.

⁴ Bergwanger, Jörg; Gönsch, Manfred: Zeuge. In: *Wirtschaftslexikon Gabler*. <http://wirtschaftslexikon.gabler.de/Archiv/10081/zeuge-v7.html> Stand: 18.07.2010.

Beweismittel sind grundsätzlich Augenschien [sic.], Zeugen, Sachverständige, Urkunden, Aussagen des Beschuldigten und der Mitbeschuldigten.⁵

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass erst durch ein Gemisch von Informationen und die daraus folgende logische Ableitung im Kontext der Urteilenden ein Wissen entstehen kann. Die Information des Zeugen trägt dabei maßgeblich zur Wahrheitsfindung bei.

Was im ersten angeführten Zitat ebenso zum Vorschein kommt, ist die Leistung, die der Zeuge erbringen muss. Die Wahrnehmung kann durchaus zufällig geschehen und oftmals nicht der bewussten Wahrnehmung zugeordnet werden. Bei einer Aussage hat der Zeuge seine Beobachtungen in einen „objektiven“ Bericht umzuwandeln, wobei ihm – im Idealfall – die Befragung der gesellschaftlichen Vertretung durch Staatsanwalt, Gericht oder zuvor polizeiliche Ermittler, Hilfestellung leistet. Die Leistung des Zeugen liegt in der Umwandlung einer subjektiven Wahrnehmung in eine möglichst objektive Berichterstattung, die ihre Glaubhaftigkeit – so die Medienphilosophin Sybille Krämer – durch die Person des Zeugen nicht verlieren darf.⁶ Der Unterschied des Zeugenmodells zu einem Medienmodell des Boten liegt bei Sybille Krämer vor allem in der Differenz zwischen Wahrnehmung und Auftrag.

Der Bote erhält von einem Sender den Auftrag, eine bestimmte Nachricht an einen Empfänger zu übermitteln. Er spricht also mit „fremder Stimme“, vermittelt im Normalfall keine Wahrnehmung, sondern eine Information, welche die Übermittlung von Wissen beinhalten kann, da der Bote als Mittler die Information unverändert weitergibt. Der Zeuge hingegen berichtet von einer subjektiven Wahrnehmung, die erst im Kontext des Empfängers zu einer relevanten Information wird. Er erhält nicht, wie der Bote, zu einer bestimmten Zeit A den Auftrag, über das Geschehen zu berichten, sondern er überbringt seine persönlichen Wahrnehmungen dem Empfänger in einer Zeit B. Diese zeitliche Unterscheidung wird durch das Überbrücken einer räumlichen Distanz nötig, welche Voraussetzung für einen Botengang ist.⁷ Der „Sender“ ist bei der Zeugenaussage gleichzeitig Empfänger der Information, denn der

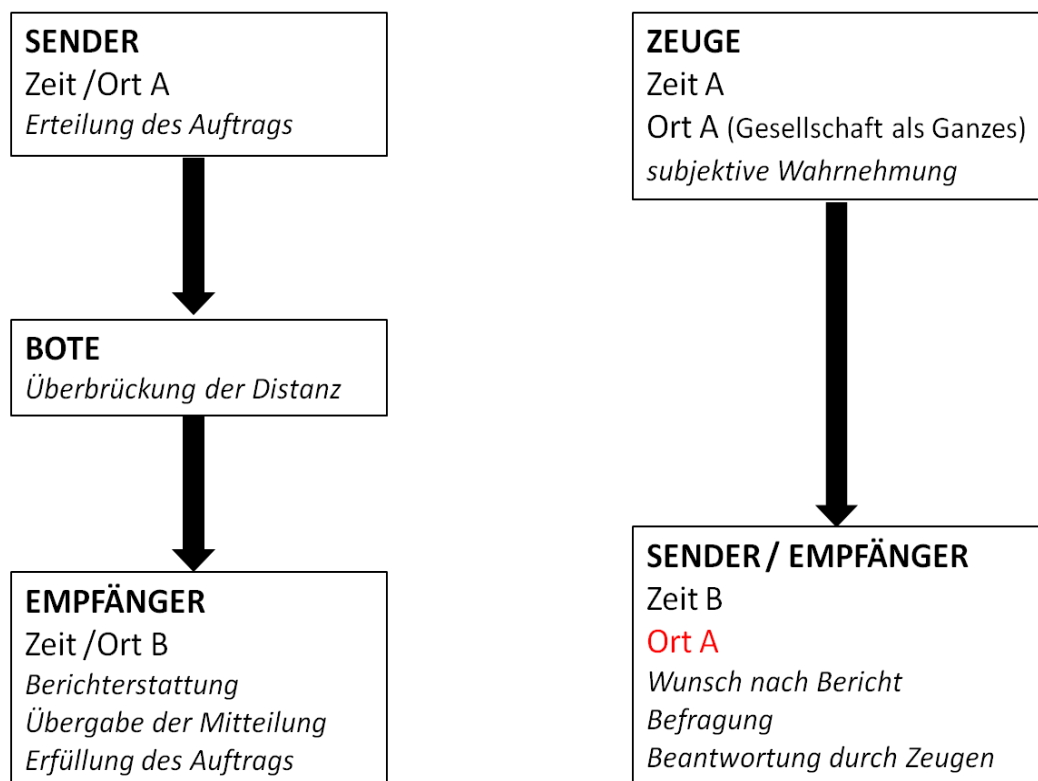
⁵ Becker, Joachim; Gönsch, Manfred: Beweismittel. In: Wirtschaftslexikon Gabler. <http://wirtschaftslexikon.gabler.de/Definition/beweismittel.html> Stand: 18.07.2010.

⁶ Vgl. Krämer, Sybille: Medium, Bote, Übertragung. Kleine Metaphysik der Medialität. Suhrkamp. Frankfurt am Main 2008, S. 223 – 260 Kapitel 15. Zeugenschaft: Zeugnisgeben durch Glaubhaftigkeit.

⁷ Vgl. ebd., S. 110f.

Zeuge beantwortet die Fragen des Empfängers. Erst dadurch wird ein Auftrag konstituiert und der Empfänger wird somit in Personalunion zum Sender.

Abbildung 1: Unterscheidung zwischen Bote und Zeuge⁸



Zwar bleibt der Zeuge fremdbestimmt, doch berichtet er von einer persönlichen Wahrnehmung, welche ihre Fremdbestimmtheit allein durch die Auswahl in einer bestimmten Situation erhält. Im Fall einer Strafprozess-Situation – um beim ursprünglichen Gegenstand der Definition zu bleiben – würde die Auswahl auf die Beobachtungen eines bestimmten Tathergangs fallen. Die Aufgabe des Zeugen ist hier die möglichst detailreiche Beschreibung seiner Wahrnehmung während dieser bestimmten Zeit A, was zum einen das Bild der Tat vervollständigen kann und zum anderen die Glaubhaftigkeit des Zeugen unterstreicht. Ziel dabei ist, andere Informationen einordnen und überprüfen zu können sowie neue Erkenntnisse im Zusammenhang mit anderen Beweismitteln zu erhalten. Die Information eines Zeugen allein macht noch kein Wissen aus, seine Aussage ist lediglich ein Teil eines komplexen Ganzen und muss durch Schlussfolgerungen mit anderen Informationsteilen erst zu einem Wissen über den Tathergang zusammengefügt werden, bevor bei einer

⁸ Abbildung erstellt von Maren Waffenschmid.

Gerichtssituation ein Urteil über eine gesellschaftsschädigende Tat gefällt wird. Denn dies ist das Ziel der gerichtlichen Untersuchungen: Eine Reflexion oder Urteilsfindung über den wahrgenommenen Vorgang, um mit dem Festsetzen eines Strafmaßes oder eines Entschlusses direkt in die gesellschaftliche Entwicklung eingreifen zu können.

Das intendierte Ziel eines Zeugenprozesses liegt für den Empfänger also zuerst auf der Reflexion des Wahrgenommenen, um auf Basis anderer Informationsteile ein Wissen zu erlangen. Durch dieses wird eine Entscheidung erzielt, die daraufhin wieder zurück in die Gesellschaft wirkt. Wir haben es hier mit einem politischen Vorgang zu tun. Politisch deshalb, da das Gericht die öffentlichen Interessen vertritt, ebenso wie die Rezipienten einer medialen Berichterstattung Teil eines öffentlichen Diskurses sind und die Informationen aus Gründen ihrer Teilhabe an diesem politisch-öffentlichen Diskurs erhalten. So viel zunächst einmal zur Einführung in das Thema des Zeugen.

Doch was hat dieser Begriff in einem Medien-Modell für eine Bedeutung und wie ist er dorthin gelangt?

Die Medienphilosophin Sybille Krämer hat in ihrem Buch *Medium, Bote, Übertragung. Kleine Metaphysik der Medialität*⁹ ein Medienmodell auf der Grundlage des „Boten als Reflexionsfigur“¹⁰ erstellt. Dieses Medienmodell begründet sich auf der Funktion des Boten als Mittler. Laut Sybille Krämer führt dies zu einer Analogie mit Medien, wenn man „*Medien von ihrer Stellung in der Mitte und als Mittler her zu denken*“¹¹ beginnt. Doch wenn von den gedanklich angeführten medialen Beispielen Geld, Engel u.a. Abstand genommen und zu alltäglicheren Gegenständen des sprachgebräuchlichen Medienbegriffs wie Fernsehen, Zeitung oder anderem übergegangen wird, stößt dieses Konzept sehr schnell an seine Grenzen. Denn außer der räumlichen und zeitlichen Distanz zwischen Sender und Empfänger, die es durch den Boten und/oder das Medium zu überbrücken gilt, steht für Krämer vor allem das Konzept des „*Sprechens mit fremder Stimme*“¹² im Mittelpunkt ihres Modells. Ebenso sind ihr Schlagwörter wie Drittheit, Materialität und Indifferenz wichtig.

Es sind also fünf Attribute, die uns am Botenmodell wichtig sind: (1) Der Bote verbindet heterogene Welten, zwischen denen er etwas ›in Fluss bringt‹. (2) Er ist nicht selbstbestimmt,

⁹ Krämer: *Medium, Bote, Übertragung* 2008.

¹⁰ Ebd., S. 108.

¹¹ Ebd., S. 108.

¹² Vgl. ebd. S.112f. und S. 118.

vielmehr heteronom, spricht also mit fremder Stimme. (3) Er verkörpert die Figur eines Dritten und bildet somit eine Keimzelle der Entstehung von Sozialität. (4) Er ist eingebettet in ein Materialitätskontinuum, operiert im Zwischenraum des Sinnaufschubs, und zehrt damit von der Trennung zwischen Text und Textur, Sinn und Form. (5) Er ist eine sich selbst neutralisierende Instanz, die dadurch etwas anderes vorstellig macht, dass sie sich selbst zurücknimmt.¹³

1.2 Institutionalisierte Medien / mediale Institutionen – Hypothese und Betrachtungsgegenstand

Doch nicht alle diese Attribute treffen auf bestimmte Medien-Formate zu. Sobald man es mit medial-institutionellen Einrichtungen zu tun hat – wie Fernsehsender oder innerhalb dieses Senders mit bestimmten Aufgaben betraute Unterabteilungen –, müssen andere Maßstäbe angesetzt werden, um die Vorgänge analysieren und beschreiben zu können. Denn hier kann nicht von einer reinen Übertragung in der „Figur eines Dritten“¹⁴ ohne „selbstbewusste Spontanität“¹⁵ gesprochen werden. Dies ist die zu untersuchende These. Das bei Sybille Krämer mit dem Boten analoggesetzte Medium bleibt vor allem auf die technische Komponente des Apparats, des Raumes oder anderer Materialität beschränkt. Eine Institution, die eine Umwandlung von Wahrnehmung in einen zu übertragenden Bericht vornimmt, kann jedoch nicht als Sender – im Begriffsjargon der Kommunikationswissenschaft – angesehen werden. Denn auch sie ist Teil eines Mittlerprozesses und weder Empfänger noch Sender der Information. Sie setzt diese in einen formalen Zusammenhang und handelt im Auftrag eines anderen. Somit ist sie eindeutig als Mittler zu identifizieren.

Wer ist jedoch dann der Sender? Und was zeichnet eine Institution aus? Eine Institution ist eine „*einem bestimmten Bereich zugeordnete öffentliche (staatliche, kirchliche) Einrichtung, die dem Wohl od. Nutzen des Einzelnen od. der Allgemeinheit dient.*“¹⁶ Diese Definition aus dem *Fremdwörterbuch* betont neben der Funktion oder Aufgabe der Institution vor allem ihre Beschaffenheit als „öffentliche (staatliche) Einrichtung“. Die Verbindung zu einer politischen Einrichtung lässt sich über das griechische Wort „Polis“ sehr gut mit einer Öffentlichkeit, Gemeinschaft oder Gesellschaft in Einklang bringen. Die Institution steht also in Vertretung der

¹³ Krämer: Medium, Bote, Übertragung 2008, S. 118 f.

¹⁴ Vgl. Ausführungen dazu ebd., S. 114 ff.

¹⁵ Ebd., S. 114.

¹⁶ Duden. Fremdwörterbuch. 5. Bd. 7. Aufl. Dudenverlag. Leipzig, Mannheim, Wien, Zürich 2001, S. 445.

Öffentlichkeit, um eine bestimmte Funktion oder Aufgabe zu erfüllen. Sie wird somit von der Gesellschaft entsendet. Man kann zum einen sagen, dass der (kommunikationswissenschaftliche) Sender einer Information, die über eine Institution vermittelt wird, diese Öffentlichkeit oder Gesellschaft ist. Fragt man hier weiter, lässt sich sehr schnell verdeutlichen, dass die Gesellschaft als Ganzes aus den einzelnen Bürgern besteht. Diese sind zum anderen gleichzeitig die Empfänger der Information. Eine Schlussfolgerung daraus ist die Parallele zur einführend dargelegten juristischen Definition von Zeugenschaft. Der Empfänger der Information kann unmöglich schon wissen, was eine Information oder Botschaft beinhaltet, da er in einem solchen Fall der Mittlerfunktion eines Mediums nicht bedarf. Der Einsatz einer Institution schließt also eine reine Botenfunktion des Mediums aus.

Jede Institution bedarf einer Organisationsstruktur. Die enge Verknüpfung der Worte Institution und Organisation – als „*Gruppe, Verband mit (sozial) politischen Zielen*“¹⁷ – wird auch durch den wechselseitigen Gebrauch der Wörter im alltäglichen Sprachgebrauch deutlich. Knut Hieckethier führt in seinem Werk *Die Geschichte des deutschen Fernsehens*¹⁸ unter dem Begriff Organisationsstruktur folgende Institutionen an und die Verbindung von Institution zur Programmstruktur aus.¹⁹

Programmcharakter, also ein vorstrukturiertes, geplantes Angebot, besaßen Medien wie die **Zeitung** mit ihren täglich gedruckten, in Rubriken unterteilten Informationen, ebenso auch die Unterhaltungsmedien wie **Theater**, Varieté, Zirkus und Kabarett, die ihr Angebot vorab ankündigten und damit ihr Publikum anzogen. Von den theatralen Medien hatte auch das **Kino** seine Programmstrukturen übernommen. Kulturell waren solche Programmedien als gesellschaftliche Formen im Bewußtsein der Menschen fest verankert, die interaktive Struktur, wie sie das Telefon als technisches Medium gerade zu etablieren begann, galt als eher der individuellen, privaten, nicht aber gesellschaftlichen öffentlichen Kommunikation zugehörig.²⁰

Besonders die Abgrenzung des Telefons, als privates Kommunikationsmittel, zum Rundfunk und Fernsehen als Öffentliches, schafft eine Assoziation zur Institutionsdefinition. Institutionen wie Zeitungen, Theater und Kino, die innerhalb der Gesellschaft mit einer Aufgabe für diese betraut werden und auch aus Teilen der jeweiligen kulturellen Gemeinschaft bestehen, benötigen eine Programmstruktur.

¹⁷ Duden. Fremdwörterbuch 2001, S. 705.

¹⁸ Hieckethier, Knut: *Geschichte des deutschen Fernsehens*. Metzler. Stuttgart, Weimar 1998.

¹⁹ Ebd., S. 21 „Damit war zugleich der institutionelle Charakter des neuen Mediums [Rundfunk] etabliert. Man konnte sich darüber streiten, wie diese Institution auszusehen hatte, unstrittig aber war, daß es dazu überhaupt einer Institution bedurfte.“

²⁰ Ebd., S. 19. Hervorhebungen von Maren Waffenschmid.

Denn sobald eine „interaktive Struktur“ vorliegt zieht sich das Medium (Bsp.: Telefon) oder ein Medienformat (Bsp.: E-Mail-Verkehr) in die Privatheit des Individuums zurück. Die Institution hat jedoch eine Aufgabe für die Öffentlichkeit zu leisten und bedarf somit – laut Knut Hickethier – einer Struktur.²¹

Durch den Institutionscharakter verschiedener Medientypen treffen einige, für Sybille Krämer essentielle, Eckpfeiler des Botenmodells nicht zur Gänze zu (Distanz, Heteronomität, Drittheit, ...)²². Um diese Medien in ihrer Funktionalität trotzdem begreif- und vergleichbar machen zu können, wird nun eine andere „Reflexionsfigur“ als Basis für diese Aufgaben wichtig. Einen ersten Anhaltspunkt gibt Sybille Krämer in ihren Ausführungen zum Botenmodell. So wählt sie als einen Unterpunkt ihres Modells die Zeugenschaft als Spezialfall des Boten.²³ Dass genau dieser Begriff als Ansatz für ein Basismodell dienen soll, wurde bereits in der Einführung angesprochen.

Die Aufgabe der vorliegenden Arbeit soll die Beschreibung dieses Zeugenprozesses im Hinblick auf institutionalisierte Medien-Formate sein. Der Schwerpunkt liegt dabei vor allem auf den Fragen: Warum gibt es diese zwischengeschaltete Institution? Welche Funktion hat sie? Weshalb oder unter welchen Gesichtspunkten sind die Institutionen für die Betrachtung von medialen Prozessen wichtig? Wieso kann man sie und die daraus entstehenden Formate nicht als Sender und Bote verstehen?

Die zur Verdeutlichung und Untersuchung herangezogenen Institutionen oder Medien-Formate beinhalten eine große zeitliche und mediale Differenz. Dennoch treffen sie sich in einem Punkt: Die politische Funktion, die beiden zugesprochen wird.

Die Rede ist zum einen von der griechisch-antiken Tragödie des 5. Jahrhunderts v. Chr. mit Fokus auf die Tragödien Aischylos'. Über die griechische Tragödie wurden seit Aristoteles schon sehr viele theoretische Schriften verfasst. Das viele sich mit den Aussagen Aristoteles' beschäftigen, andere seine theoretischen Ansätze hinterfragen oder bezweifeln und wieder andere Forschungsergebnisse sich ausschließlich auf die wenigen „direkten Quellen“ der Tragödien Bezug nehmen, muss hier nicht erst erwähnt werden. Doch ohne diesen Ergebnissen ihre Richtigkeit und Wichtigkeit absprechen zu wollen, spielt die Tragödie der klassisch-griechischen Antike des 5.

²¹ Vgl. Niklas Luhmanns Theorien von Medium und Form – weiter unten ausgeführt.

²² In wieweit diese von Sybille Krämer Aufgestellte „Grammatik des Boten“ beim Zeugen noch zutrifft, gilt es genau und detailliert in einem ersten Schritt zu überprüfen (Kap.2).

²³ Vgl. Krämer: Medium, Bote, Übertragung 2008, S. 223 ff.

Jahrhunderts auch in meinen Überlegungen eine wichtige Rolle. Hier wird sowohl versucht das historische Umfeld mit zu berücksichtigen, als auch nach dem Grundsatz Walter Benjamins gearbeitet:

Die Geschichte ist Gegenstand einer Konstruktion, deren Ort nicht die homogene und leere Zeit sondern die von Jetztzeit erfüllte bildet. [...] Die Mode hat die Witterung für das Aktuelle, wo immer es sich im Dickicht des Einst bewegt. Sie ist der Tigersprung ins Vergangene.²⁴

Denn das vorliegende Modell, das hier beschrieben und eingehend untersucht werden soll, gründet sich auf einen mediengeschichtlichen Hintergrund, der in der griechischen Antike selbstverständlich nicht bestehen konnte. Durch das erweiterte medientheoretische Modell von Sybille Krämers „Botenfunktion der Medien“ in eine Medientheorie der Zeugenschaft durch Institution und der daraus folgenden Verknüpfung mit dem öffentlichen/politischen Leben, kann auch die klassisch antike Tragödie aus einer anderen Perspektive betrachtet werden, in welcher der von Aristoteles weitgehend ausgeblendete politische Einfluss²⁵ eine wichtige Rolle spielt. Trotzdem wird in den Untersuchungen in weiten Teilen auf Aristoteles zurückgegriffen, da die Beschreibungen von Struktur und die Charaktere erst einmal unabhängig von ihrer politischen Funktion untersucht werden sollen.

Die Wahl des Autors Aischylos wird deutlich, wenn man sich vor Augen führt, dass von diesem nicht nur die älteste erhaltene Tragödie stammt, er den 2. Schauspieler eingeführt hat und somit die Ermöglichung einer dramatischen Struktur, sondern auch die politisch historische Situation seiner Lebenszeit mit ihren vielen politischen Entwicklungsschritten bei der Analyse seiner Stücke in Betracht zieht. Dabei ist wichtig, dass der Fokus weniger auf tagesaktuellen politischen Themen liegt als vielmehr auf der allwährenden politischen Gegenwärtigkeit durch die Mitbestimmung der Bürger am politischen Handeln Attikas. Inwiefern das mit einer Medialität des Zeugen zusammenhängt und wie man die Umwandlung in einen fiktiven Darstellungs- bzw. Berichtsprozess interpretieren kann, ist ein weiterer Schwerpunkt der Arbeit.

²⁴ Benjamin, Walter: Über den Begriff der Geschichte. In: Schweppenhäuser, Hermann; Tiedemann, Rolf: Walter Benjamin. Gesammelte Schriften 1-2. Suhrkamp. Frankfurt am Main 1991, S. 701.

²⁵ Vgl. Flasher, Hellmut: Die *Poetik* des Aristoteles und die griechische Tragödie. In: Flashar, Hellmut: Tragödie. Idee und Transformation. Teubner. Stuttgart, Leipzig 1997, S. 54.

„Von daher wird wenigstens teilweise verständlich, warum z.B. die politische Dimension der Tragödie keinen Faktor der Beschreibung und der Beurteilung des Aristoteles darstellt.“

Dabei wird neben der Figur des Helden²⁶ ebenfalls der Botenbericht und die Figur des Boten eine Rolle spielen. Denn obwohl die Benennung den Botengang klar auszeichnet, wird schon bei einer weniger oberflächlichen Betrachtung sehr schnell deutlich, dass es sich beispielsweise bei der Berichterstattung des Boten in den *Persern* keineswegs um einen Auftrag handelt oder ein „Sprechen mit fremder Stimme“. Vielmehr wird hier von der subjektiven Wahrnehmung des Kriegsgeschehens berichtet. Das andere zu betrachtende Themengebiet könnte medial und zeitlich nicht weiter von dem vorangegangenen entfernt sein. Es handelt sich um das Nachrichten-Format öffentlich-rechtlicher Sendeanstalten. Um das Zeugenmodell mit seinem Wahrnehmungs-Berichtscharakter deutlich präsentieren und belegen zu können habe ich ein möglichst objektives Sendeformat mit vielen gesellschaftlich relevanten Themengebieten als Beispielbetrachtung gewählt: die deutsche Nachrichtensendung der ARD-aktuell-Redaktion, die Tagesschau. Thomas Hinrichs betont in einem Interview:

»Die Redaktion hat eine journalistische Aufgabe und macht diese nicht abhängig von den verschiedenen Empfindungen der Bevölkerung. Es geht darum, die Realität abzubilden. Das persönliche Empfinden – auch der Redakteure – hat darauf keinen Einfluss [...]«²⁷

Die Weiterentwicklung der Tagesschau, von einem drei Mal wöchentlichen, aus Resten der Wochenschau zusammengefügt, „Nachrichtenmagazin“ ohne Aktualitätsanspruch, erfolgte auf Grund der Reflexion des Formats von Seiten der Redaktion, angeregt durch wissenschaftliche und Rezipienten-Kritik. Politik wurde nach und nach zum Hauptgegenstand der Nachrichtensendung des ersten deutschen Fernsehens (ARD).²⁸

²⁶ Der Heldenbegriff ist hier nicht zu Verwechseln mit dem Protagonisten oder Titelhelden der jeweiligen Tragödie.

²⁷ Zitiert nach König, Frauke: Die »Fiktion Komplettheit« des Flaggschiffs. Groß geworden mit Kritik und Konkurrenz. In: Matzen, Nea; Radler, Christian (Hsg.): Die Tagesschau. Zur Geschichte einer Nachrichtensendung. UVK Verlagsgesellschaft. Konstanz 2009, S. 58.

²⁸ Vgl. Horsch, Franziska; Schuster, Marcus: Der tägliche 15-Minuten-Cocktail. Nachrichtenauswahl und Themensetzung. In: Matzen, Nea; Radler, Christian (Hsg.): Die Tagesschau. Zur Geschichte einer Nachrichtensendung. UVK Verlagsgesellschaft. Konstanz 2009, S. 60.

„Hans-Joachim Reiche, der 1960 Chefredakteur der Sendung wurde, formulierte in Bezug auf die Themenzusammenstellung bereits 1969, dass die ‚Tagesschau‘ hauptsächlich über Politik, diese sei das Kernstück jeder Ausgabe, aber auch über Themen aus Wissenschaft, Kultur, Technik, Wirtschaft und Sport informieren solle – je nach Wichtigkeit.“

Die objektive Berichterstattung, die – so Hans-Joachim Reiche – „*keine gegebene Größe*“²⁹ ist, sondern täglich bei Entscheidungen zur Auswahl der Nachrichten und Bildmaterial manifestiert werden muss, wird auch von den Sprechern der Tagesschau und dem Design des Studios unterstützt. Das Ablesen der Texte macht deutlich, dass es sich bei der Nachricht nicht um eine subjektive Erzählung handelt, sondern vielmehr um eine „faktische Information“ ebenso wie die steif wirkende Mimik und Gestik der Sprecher im Studio³⁰, die ausgewählten Bilder hinter dem Sprecher oder die „›Normalsicht auf Augenhöhe‹ sowie distanzierte Einstellungsgrößen (Totale, Halbtotale und Halb-Nah)“³¹ in den Bildberichten.

Am deutlichsten wird die Anforderung der Emotionslosigkeit an die Sprecher wohl bei der Berichterstattung zum 11. September 2001. Ulrich Wickert wurden die live-übertragenen Bilder des Flugzeuganschlags auf das World Trade Center in New York direkt ins Studio übertragen. Die Schwierigkeit für ihn bestand darin, seine persönlichen Emotionen professionell „auszuschalten“, um die Zuschauer nicht in deren eigener Meinungsfindung zu beeinflussen.³² Gekennzeichnete Subjektivitäts-Beiträge kommen in besonderen Fällen jedoch auch bei der „Tagesschau“ vor. Beim überraschenden Rücktritt des deutschen Bundespräsidenten Horst Köhler, am 31. Mai 2010, wurde ein Ausschnitt der Rücktrittserklärung vor die Begrüßung des Nachrichtensprechers eingespielt und dadurch in die etablierte Dramaturgie „Zeitansage/Gong – Begrüßung – einzelne Themenberichte – Wetter – Abmoderation“ eingegriffen.³³

²⁹ Horsch; Schuster: Der tägliche 15-Minuten-Cocktail 2009, S.77.

³⁰ Vgl. Wahdat, Anna: Die Welt im Zeitraffer. Die Sprache und das Sprechen. In: Matzen, Nea; Radler, Christian (Hsg.): Die Tagesschau. Zur Geschichte einer Nachrichtensendung. UVK Verlagsgesellschaft. Konstanz 2009, S. 154.

„Und auch die distanzierte journalistische Haltung der ›Tagesschau‹ wird von den Sprechern transportiert, das heißt: keine Parteinahme, keine emotionale Beteiligung, nur selten ein kleines Lächeln. [...] So wird dem Zuschauer verdeutlicht, dass der Sprecher sich nicht selbst zur Sache äußert, sondern die Worte einer dritten Person vorliest.“

³¹ Silbermann, Martin: Ohne Bilder wär's wohl einfacher. Die Bildsprache der ›Tagesschau‹ In: Matzen, Nea; Radler, Christian (Hsg.): Die Tagesschau. Zur Geschichte einer Nachrichtensendung. UVK Verlagsgesellschaft. Konstanz 2009, S. 143.

³² Vgl. Lübbers, Christine; Werner, Malte: Die längste ›Tagesschau‹ aller Zeiten. Der 11. September 2001. In: Matzen, Nea; Radler, Christian (Hsg.): Die Tagesschau. Zur Geschichte einer Nachrichtensendung. UVK Verlagsgesellschaft. Konstanz 2009, S. 223 – 233.

Zusatz: Ob Ulrich Wickert dies geglückt ist oder nicht, ist eine andere Frage, auf die hier nicht näher eingegangen werden soll.

³³ Vgl. Tagesschau vom 31.5.2010. Fassung: Internet. ARD. Archiv Tagesschau 20.00 vom 31.5.2010. <http://www.tagesschau.de/multimedia/sendung/ts19716.html> Stand: 20.07.2010.

Ein Merkmal der Tagesthemen – ein weiteres Sendeformat von ARD-Aktuell – ist die seit Jahren bestehende Kommentar-Rubrik zum Themenschwerpunkt der jeweiligen Sendung. Hier wird von einem Redakteur einer Sende-Anstalt der ARD der Kommentar zu den tagesaktuellen Geschehnissen vor dem ARD-Screen dem Publikum in Persona präsentiert.

Abbildung 2: Screenshot von einem Kommentar der Tagesthemen³⁴



Durch das Auszeichnen der Sendeanstalt als eingeblendeter Paratext, die persönliche Anwesenheit des Redakteurs im Bild, das freie Sprechen in die Kamera sowie die Betonung der eigenen Meinung, wird der Kommentar nicht nur durch die Anmoderation entsprechend ausgezeichnet. Eine subjektive Einschätzung der Lage ist meistens Teil dieses Kommentars, wie das nachfolgende Beispiel – ebenfalls zum Rücktritt des Bundespräsidenten in der Tagesthemen-Sendung vom 31.5.2010 – verdeutlichen soll.

Thomas Baumann (MDR): „[...] Heute schmeißt der Bundespräsident in der ärgsten Notlage dieses Landes mitten in der Euro- und Schuldenkrise einfach hin. **Ich halte das**, bei aller Hochachtung, **die ich** für Horst Köhler empfinde, für eine Respektlosigkeit dem deutschen Volk gegenüber. [...]“³⁵

Die Subjektivität wird außerdem durch die umgangssprachlichere Wortwahl unterstrichen. Der gesamte Kommentar stellt die Abgrenzung zur normierten Objektivität der ARD-Aktuell-Redaktion heraus, welche dadurch noch stärker die

³⁴ Tagesthemen vom 31.5.2010. Der Kommentar zum Rücktritt von Köhler von Thomas Baumann (MDR). Fassung: Internet. ARD-Archiv. <http://www.tagesschau.de/multimedia/sendung/tt2306.html>. Zugriff: 3.02.2011. ARD. 31.5.2010. '21:27.

³⁵ Tagesthemen vom 31.5.2010. Fassung: Internet. ARD. Archiv Tagesthemen vom 31.5.2010. <http://www.tagesschau.de/multimedia/sendung/tt2306.html> Stand: 20.07.2010. Hervorhebungen von Maren Waffenschmid.

Glaubhaftigkeit der anderen Beiträge unterstreicht und der Redaktion – neben zitierenden Interview-Einspielungen von Betroffenen oder Politikern im konventionellen Tagesschau-Bildbericht – das Vertrauen ihrer Empfänger stärkt.

Die Begriffspaare Objektivität vs. Subjektivität sowie Glaubhaftigkeit & Vertrauen spielen für das Modell des Zeugen – ob in juristischem Wortbezug oder als Medienmodell – eine große Rolle. Sie unterstreichen die Natur des Zeugen. So eine Hypothese, die sich aus der Betrachtung dieser Aspekte herausgebildet hat.

1.3 Analysemodell und Vergleichsversuch – Methodik der vorliegenden Forschung

Das Zeugenmodell ist Hauptgegenstand der vorliegenden Arbeit. Der erste Schritt einer Ableitung des juristischen Zeugenprozesses für ein Beschreibungsmodell medieninstitutioneller Aufgaben besteht in der Betrachtung der Grundsituation. Diese besteht aus der subjektiven Wahrnehmung eines gesellschaftsrelevanten Geschehens durch einen (entsendeten) Beobachter. Das entspricht beim juristischen Zeugen der Wahrnehmung einer Straftat. Die Überwindung von Distanz ist für einen Mittler eine Grundvoraussetzung. Nach Überbrückung dieser, erfolgt die Erfüllung seines Auftrags. Die so erschaffene Präsentationssituation ist Betrachtungs- und Erläuterungsgegenstand des zweiten Schrittes für die Vermittlung des komplexen Theoriemodells Zeugenprozess. Diese Zielsituation würde dem Reflexionsgegenstand juristischer Zeuge in der Befragung entsprechen. Die Wirkung beim Empfänger ist bei der vorliegenden Untersuchung peripher zu behandeln. Ihre Existenz wird an mehreren Stellen aufgegriffen, dennoch wird sie nicht eingehend untersucht. Urteilsfindung in Form von Reflexion über die dargebotene Information und Festsetzung des Strafmaßes durch Reaktion werden also sekundär behandelt. Denn für die Erläuterung des medialen Zeugenprozesses ist, als abschließendes drittes Element der Betrachtungsschritte, die Figur des Zeugen wichtiger als die Wirkung beim Empfänger.

Reporter/Korrespondent und Dichter sind als Teil der zeugend vermittelnden Institution zu betrachten. Ihre Entsendung und Anwesenheit im Beobachtungsmoment

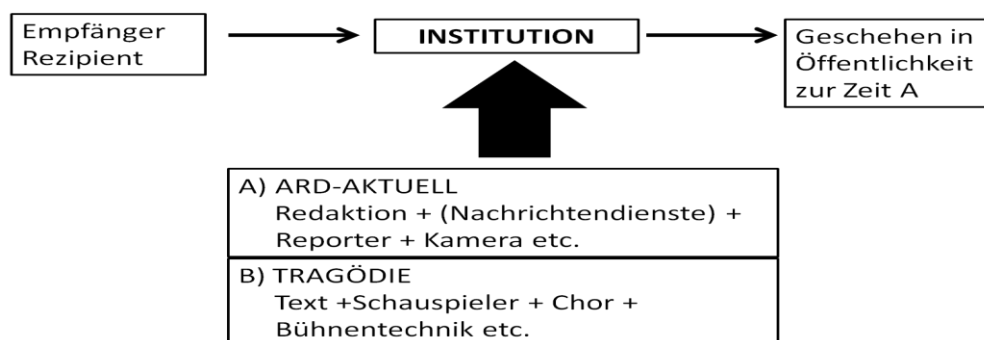
kann mit Marshall McLuhans These der „Verlängerung des Menschen“ durchaus in Einklang gebracht werden.

Da alle Medien Ausweitungen von uns selbst oder übertragene Formen von Teilen unserer Person aus verschiedenem Material darstellen, hilft uns jede Untersuchung eines Mediums, alle anderen zu verstehen. [...] ³⁶

Dabei kommt es nicht darauf an, welches (technische) Mittel oder Medium verwendet wird, die „Verlängerung“ findet durch die Anwesenheit der jeweiligen Institution statt. Denn im Fall der ARD wird den Reportern die Möglichkeit zur Präsentation des Wahrgenommenen durch diese Institution ermöglicht, bei der griechisch-antiken Tragödie dem Dichter eine Plattform für seine Wahrnehmung geschaffen. Da diese Wahrnehmung jedoch zuvor einen Prozess der Umwandlung durch die Institution erfahren muss – sprich weder ausschließlich der Reporter noch der Dichter allein seine Wahrnehmung präsentiert, sondern diese zuvor zum besseren Verständnis ergänzt und umgewandelt wird – erhält die Institution ihre Legitimation im Umwandlungsprozess von der Wahrnehmung zum „Bericht“ als Hilfsmittel/Werkzeug des Zeugen. ³⁷

Die „Verlängerung des Menschen“ ist also rückblickend vom Empfänger über eine Vielzahl weiterer Menschen mit einer bestimmten Funktion in Kooperation mit medialen Apparaten (Schreibwerkzeug/Kamera) – zusammengefasst in einer institutionellen Vertretung – hin zum Geschehen zu beschreiben.

Abbildung 3: Übermittlungsprozess medialer Institutionen ³⁸



³⁶ McLuhan, Herbert Marshall: Medien als Ausweitungen des Menschen. Medium und Botschaft. In: Helmes, Günther; Köster, Werner (Hsg.): Texte zur Medientheorie. Reclam. Stuttgart 2002, S. 235.

³⁷ Übrigens haben französische Nachrichten im Gegensatz zu den deutschen den Anspruch, das Wahrgenommene in eine „Bildgeschichte“ zu bringen, was wiederum eine direkte Analogie zur fiktiven Darstellung der Wahrnehmung des Dichters sichtbar werden lässt.

Vgl. Silbermann: Ohne Bilder wär's wohl einfacher 2009, S. 139. Zitat von Andrea Fies.

³⁸ Abbildung erstellt von Maren Waffenschmid.

Die Institution nimmt dabei die Umwandlung vom medialen Gegenstand (Kamerabilder/geschriebene Tragödie) in eine präsentationsbereite Form durch Zusammensetzung vor. Das medial Wahrgenommene wird durch diesen Formungsprozess für den Endverbraucher (Empfänger) sichtbar gemacht.

Formen entstehen dagegen [im Gegensatz zu Medien] durch Verdichtung von Abhängigkeitsverhältnissen zwischen Elementen, also durch Selektion aus Möglichkeiten, die ein Medium bietet. Die lose Koppelung und leichte Trennbarkeit der Elemente des Mediums erklärt, daß man nicht das Medium selbst wahrnimmt, sondern die Form, die die Elemente des Mediums koordiniert.³⁹

Das Vorgehen der Arbeit bleibt diesem Prozess des Bezeugens mit allen seinen Punkten treu. Zur Erläuterung der oftmals abstrakt erscheinenden Konstruktion, werden selbsterstellte Schaubilder eingefügt, an welchen der jeweilige Komplex konkreter veranschaulicht wird. Zur Forschungsliteratur und Methodik ist zu sagen, dass aufgrund des Umfangs und der Verschiedenheit der einzelnen Themengebiete nur ein grober Überblick über den Forschungsstand in die Arbeit mit einfließt. Im Bereich der Medientheorie ist vor allem Sybille Krämer als gedankliche Anregung zu nennen, da im Verhältnis zu ihren theoretischen Ausführungen des „Botenmodells“ das Zeugenmodell entstehen konnte. Für die Analyse der antiken Tragödie im Blick auf die Zeugenfigur des Boten sind die strukturdramaturgischen Untersuchungen Gustav Adolf Seecks ausschlaggebend. Auf die jeweilige Sekundärliteratur der Medienbeispiele wird an gegebener Stelle hingewiesen.

Als letzter Punkt dieser Einleitung ist noch das Ziel und Erkenntnisinteresse der vorliegenden Arbeit zu klären. Es handelt sich bei dem vorliegenden Modell zum einen um eine Abgrenzung oder Weiterführung des Medienmodells von Sybille Krämer. Geht es um Einrichtungen medialer Formate wie Zeitungen, Rundfunkanstalten sowie Internet-Kommunikationsplattformen, romanvertreibende Verlage und andere Mittler – sowie natürlich die angeführten Beispiele TV und Tragödie –, dann greift das angesprochene Modell des Boten nicht mehr und auch andere Medientheorien stoßen an ihre Grenzen oder müssen in diesen Kontext neu gedacht werden. Sie alle machen in ihrer Berichtfunktion und Informationsvergabe die Wahrnehmung Einzelner für viele präsentabel und kommerziell erreichbar. Der vorliegende Versuch zur Erstellung einer

³⁹ Luhmann, Niklas: Kunst als Medium zweiter Ordnung. Differenz Medium – Form. In: Helmes, Günther; Köster, Werner (Hsg.): Texte zur Medientheorie. Reclam. Stuttgart 2002, S. 301.

Medientheorie auf der Grundlage des Zeugen soll vor allem zur Einordnung der genannten Phänomene dienen. Dabei war die Ausgangsüberlegung die Vergleichsmöglichkeit der zwei in die Arbeit mit einbezogenen medialen Formate TV-Nachricht und griechisch-antike Tragödie, um mögliche Parallelen zu ergründen, zu analysieren und beschreibbar zu machen. Außerdem wird durch dieses Modell anderen medialen Phänomenen eine Einordnung in die Medienwelt ermöglicht.

2 Auftakt der Zeugenschaft: Verschiebung der Tätigkeit des Mittlers

Kommunikation, aus dem Lateinischen „communicare“ im 18. Jahrhundert abgeleitet, bedeutet „*gemeinschaftlich tun; mitteilen*“⁴⁰. Der lateinische Wortstamm schlägt sich ebenfalls im englischen Verb „to communicate“ „*sich verständigen, Informationen austauschen*“⁴¹ nieder und verweist in seiner Übersetzung auf eine Verknüpfung mit Informationsvergabe. Eine Kommunikation ermöglicht also die Teilnahme an einer Information, einem Geschehen oder einem Gegenüber, Mitmenschen, was die Situierung einer Gemeinschaft zur Folge haben kann. Denn ohne Kommunikation gäbe es keinen Austausch von Informationen und somit keine Teilnahme an etwas anderem als sich selbst.

Es wird deutlich, daß Kommunikation nur als soziales, d.h. als nicht oder nur paradox auf das Individuum, sondern als auf die Gesellschaft zuzurechnendes Phänomen verstanden werden kann. Die Bedingungen der Möglichkeit von Kommunikation liegen in der Mitteilung selbst, nicht in dem, was mitgeteilt werden soll, oder in dem, was sich mitteilen will. Das aber bedeutet, daß der Kontext der Kommunikation über deren Zustandekommen aussagekräftiger (mitteilungsfähiger) ist als ihr Text, ihr Inhalt, ihre Absicht.⁴²

Diese Erläuterung aus der Einleitung des Nachschlagewerks *Ästhetische Grundbegriffe* legt eine Betrachtung der äußeren Umstände von Kommunikation nahe. Sybille Krämer erläutert in ihrem Werk *Medium, Bote, Übertragung* an Hand von Benjamin, Nancy und Serres, „*[d]ass das Mitteilen die Teilung, Spaltung und Differenz zwischen den sich Mitteilenden voraussetzt*“⁴³. Die Differenz ist somit eine Basisgröße von Kommunikation.

Diese Unterschiedlichkeit ermöglicht die Distanzierung der an der Kommunikation beteiligten Individuen. Sie wird zur Voraussetzung eines Übertragungsvorgangs. In einer Situation findet ein Ereignis statt. Dieses kann sowohl den Auftrag durch einen Empfänger beinhalten, oder auch – was zur Verschiebung der Tätigkeit des Mittlers führt – die Beobachtung eines Vorgangs sein. Der Auftrag zur Übermittlung wird nicht in einer, vom Standpunkt des Empfängers oder Rezipienten gesehenen,

⁴⁰ Duden. Das Herkunftswörterbuch. Etymologie der deutschen Sprache. 7. Bd. 4. Aufl. Dudenverlag. Mannheim, Wien, Zürich 2006, S. 431.

⁴¹ Ebd., S. 431.

⁴² Baecker, Dirk: Kommunikation. In: Barck, Karlheinz; Fontius, Martin; Schlenstedt, Dieter; Steinwachs, Burkhardt; Wolfzettel, Friedrich (Hsg.): *Ästhetische Grundbegriffe*. 3. Bd. Metzler. Stuttgart, Weimar 2001, S. 388.

⁴³ Krämer: *Medium, Bote, Übertragung* 2008, S. 109.

Anwesenheitssituation erteilt, sondern findet „hinterszenisch“ statt.⁴⁴ Dass Inhalte dieser „ersten“ Situation in eine „zweite“ übermittelt werden müssen, hängt vom Einfluss ab, welcher das Ereignis auf diese andere Situation haben soll oder tatsächlich hat. Die Voraussetzung dabei ist, dass die Beteiligten der „zweiten“ Situation keine Möglichkeit der Teilhabe an der Vorangegangenen haben.

Diese Distanz ist keineswegs auf die räumliche Entfernung zu beschränken, sondern umgreift auch die Verschiedenartigkeit, welche die miteinander Kommunizierenden in der Fülle ihrer unterschiedlichen Geschichten, singulären Erfahrungen, abweichenden Meinungen, unterschiedlichen Wissensbestände und praktischen Orientierungen einander durchaus fremd und unverständlich sein lassen.⁴⁵

Die Überbrückung der Distanz entfällt dabei auf den Vermittler, welcher die Aufgabe übernimmt, die „Abwesenheitskommunikation“⁴⁶ durch die Anwesenheit seiner Person in Situation „zwei“ in eine Anwesenheitskommunikation zu verwandeln und die abwesend erfahrene Botschaft gegenwärtig zu machen oder, in Folge von Distanz als Verschiedenartigkeit, zu übersetzen.⁴⁷ Es ist wichtig, dass es sich dabei nicht immer um eine vorgefertigte Botschaft handeln muss, die in Abwesenheit formuliert und der Übermittlung überreicht wurde, sondern dass es sich ebenso um eine rein kognitive Erfahrung handeln kann, die in der „Anwesenheit“ als Bericht eigenständig formuliert und präsentiert werden muss oder aber – durch die technischen Möglichkeiten im Zeitalter der Elektrizität – als eine direkte visuelle Übertragung dem Rezipienten das Ereignis liefern kann.

Ein einfaches Beispiel einer Übertragung, die durch räumliche Distanz nötig wird, ist die elektronisch ermöglichte Live-Schaltung der Rundfunkanstalten (Hör- oder Fernsehausstrahlungen) von Fußballspielen, Konzerten oder anderen, für die Öffentlichkeit interessanten, Ereignissen. Dabei ist die Distanz nur auf einer Ebene vorhanden und kann somit als „einfach“ bezeichnet werden. Die Rundfunktechnik

⁴⁴ Die Analogie der gewählten Terminologie „hinterszenisch“ ist dabei bewusst gewählt, da die Wahl des Analyse-Objekts, aus sich noch zu zeigenden Gründen, auf eine theatrale Form (theatrales Medium) von Übertragung erfolgte.

⁴⁵ Krämer: Medium, Bote, Übertragung 2008, S. 110.

⁴⁶ Vgl. ebd., S. 109. „Denn unsere Annahme ist, dass eine Reflexion der botenvermittelten ‚Abwesenheitskommunikation‘ auch das Verständnis der ‚Anwesenheitskommunikation‘ zu verändern vermag.“

⁴⁷ Im folgenden werde ich mich auf zeitliche und räumliche Distanz beschränken und andere Differenzen, wie Sprache oder kulturelle und ethnische Komponenten nicht berücksichtigen – auch wenn dort ebenfalls Übertragungsvorgänge über diese Distanzen/Differenz durch Mittler wie Übersetzer (technisch oder personell) eine mediale Leistung vollbringen.

übernimmt dabei die Mittlerfunktion, welche das Ereignis eins zu eins zum Rezipienten ins Wohnzimmer überträgt. Der von der Sendeanstalt beigelegte personelle Kommentator ist strenggenommen nicht nötig, um das Ereignis auch in Abwesenheit zu verfolgen. Das Geschehen in dieser simultan-ablaufenden Situation wird an den Teilnehmer übertragen, obgleich dieser sich nicht in derselben Situation befindet, sondern räumlich abwesend ist. Dabei ist Kommunikation als (gemeinsame) Teilnahme zu verstehen, welche die Gemeinschaft beispielsweise einer Fußballfangemeinde konstituieren kann.

Medien verwandeln diese Differenz nicht in Identität, lassen an die Stelle von Verschiedenheit nicht einfach Übereinstimmung treten, vielmehr machen sie gemeinschaftliche Existenz möglich unter Aufrechterhaltung dieser Differenzbedingungen.⁴⁸

Denn das Fußballspiel findet mit dem Beginn der Übertragung nicht tatsächlich im Raum des Rezipienten statt, sondern erhält durch das Übertragungs- und Empfängergerät die Distanz aufrecht, wenngleich sich mancher Rezipient dem Stadion näher fühlt als seinem Wohnzimmer.⁴⁹

Eine zusätzliche Ebene wird eingebaut, wenn es sich entweder um eine Live-Übertragung einer Pressekonferenz⁵⁰ handelt oder um ein Ereignis, welches in den Nachrichten übertragen wird. Hier ist die zeitliche Distanz der räumlichen noch hinzuzufügen. In beiden Fällen berichten Teilnehmer des vorzustellenden Ereignisses, z.B. im Fall der Schlichtung zu S21 (Stuttgart 21) am 30. November 2010 in Stuttgart⁵¹, von der Verkündung des Schlichterspruches in der – ebenfalls live übertragenen – letzten Schlichtungsrunde. Dabei spielen subjektive Wahrnehmungen und, ebenfalls

⁴⁸ Krämer: Medium, Bote, Übertragung 2008, S. 104.

⁴⁹ Die Live-Schaltung oder -Übertragung ist ein typisches und sehr spezielles Beispiel aus den letzten beiden Jahrhunderten, das durch die elektronischen Medien ermöglicht wird. Außer den Rundfunkanstalten können live-Events nur noch im Internet übertragen werden – und auch dort nur durch Mittel, die dem Rezipienten schon aus Funk- und Fernsehen bekannt sind –, der Druckpresse ist eine tatsächliche live-Schaltung nicht möglich.

⁵⁰ Vgl. Lange, Klaus: Das Bild der Politik im Fernsehen. Die filmische Konstruktion einer politischen Realität in den Fernsehnachrichten. Haag + Herchen. Frankfurt am Main 1981, S. 77ff. „Die offiziellen Pressekonferenzen haben sich aus informellen Informationsgesprächen mit einigen vertrauten Journalisten entwickelt“ (Ebd. S. 80) und wurden unter Präsident Wilson (1913 – 1923) in den USA als „Instrument der Öffentlichkeitsarbeit“ institutionalisiert.

⁵¹ Vgl. Anhang 1: Wahrnehmungsnotizen zum Schlichterspruch Stuttgart21 am 30. November 2010.

durch das Ereignis ausgelöste, Reaktionen eine große Rolle. Das Ereignis wird durch einen Augenzeugen berichtet.⁵²

Weitere zeitliche und räumliche Distanz-Ebenen kommen zu den zwei schon vorhandenen hinzu, wenn es sich bei einer Nachrichtensendung um einen Beitrag über eine Pressekonferenz handelt. Dann bekommt der Rezipient einen Bericht über ein Ereignis, das in seiner präsentierten Form ebenfalls schon ein Bericht war. Das eigentlich wichtige, gesellschaftsbeeinflussende Geschehen ist somit zeitlich und räumlich noch weiter entfernt. Um beim Beispiel S21 zu bleiben: Hier berichteten die Medien über die Pressekonferenz als ein Ereignis, das öffentliche Relevanz hat. Das ursprüngliche Ereignis des Schlichterspruchs während der letzten Schlichtungsrunde – vor der Pressekonferenz – bringt die Informationen, die beim Rezipienten eine Reaktion auslösen. Entweder er beteiligt sich an den nun erneut vehement aufflammenden Protesten der Projektgegner, macht sich Sorgen um die möglichen zusätzlichen finanziellen Belastungen oder ist froh, dass seine Firma doch noch eine Chance auf den Auftrag des Tunnelbaus bekommt. Seine Reaktion kann er ebenfalls durch die direkte Teilhabe am demokratischen Staat ausdrücken: bei der Landtagswahl im Frühjahr 2011.

Doch nicht nur Rundfunk und Fernsehen beinhalten die Möglichkeit von zeitlicher und räumlicher Distanzüberbrückung über mehrere solcher Ebenen. In medialen Institutionen der Druck-Presse wird die Form von Berichten über tagesaktuelle Ereignisse (Nachrichten) oder gesellschaftlich relevante Pressekonferenzen ebenfalls zur Übertragung genutzt. Dabei kommt der Form von Pressekonferenzen noch deutlicher eine Botenfunktion zu, da die Vertreter der Presse von den Initiatoren dieser Konferenz dazu aufgefordert werden, über diese sowie das dahinterstehende Ereignis in der Öffentlichkeit zu berichten.

Die Pressekonferenzen der Präsidenten in den USA und auch in Frankreich [...] waren und sind also primär als Ansprachemöglichkeiten an ein Wählerpublikum konzipiert. Bei Pressekonferenzen in der Bundesrepublik Deutschland auf Regierungsebene ist diese direkte Instrumentalisierung nicht festzustellen.⁵³

⁵² Bei politischen Pressekonferenzen wird zusätzlich oftmals noch ein Pressesprecher eingeschaltet, der nicht persönlich an dem Ereignis teil hatte, sondern nur durch „Hörensagen“ berichten kann. Dies verschiebt die zeitliche und räumliche Ebene zusätzlich um je eine weitere räumliche und zeitliche Ebene.

⁵³ Lange: Das Bild der Politik im Fernsehen 1981, S. 87.

Trotz der hierarchisch weitergegebenen Information handelt es sich um einen demokratischen Vorgang, in welchem die Pressekonferenz genutzt wird, um die in einer repräsentativen Demokratie getroffenen Entscheidungen an die sie konstituierenden Bürger durch deren repräsentative mediale Vertreter (Presse) weiterzuleiten.⁵⁴

Für Politiker ist der Kontakt mit Journalisten zwar schwierig, aber im Normalfall viel berechenbarer und verlässlicher als mit einem x-beliebigen Bürger, der sich in Kommunikation versucht.⁵⁵

Wie diese Auflistung der aufgeschlüsselten räumlichen und zeitlichen Distanzebenen zeigt, würde eine Analyse „moderner“ Medien-Formate eine Vielzahl an abstrakten Ebenen-Überlegungen umfassen, ohne dem Übertragungsvorgang von Institutionen oder der Analyse ihrer Funktion näher zu kommen. Der von Sybille Krämer gewählte Topos des Boten als Reflexionsmodell eines medialen Übertragungsvorgangs, den sie als *„Zentrum dessen, was Medien leisten [...]“*⁵⁶ beschreibt, bietet einen Anhaltspunkt für eine Analyse-Möglichkeit eines weniger komplexen Phänomens: der in der antiken Tragödie verwendete Botenbericht. Dieser enthält ebenfalls Aspekte einer medialen Institution, die in eine Polis-Gesellschaft wirkt – auch wenn es sich dabei um eine fiktive Darstellung von Wirklichkeit⁵⁷ handelt. Die Figur des Boten ist dabei die komprimierte Form einer Institution. Ihre Aufgabe ist die Überbrückung von Distanz durch eine Ereignisdarstellung. Die Eigenschaft der Tragödie als mimetisches Kunstwerk ermöglicht die Annahme von Analogien zu modernen Medienformaten. Dabei ist die Tragödie selbst als mediale Institution einer antiken – vorindustrialisierten, nicht elektronischen – Gesellschaft anzusehen, in welcher die Übertragung einer Botschaft zentral zu sein scheint. Der Botenbericht oder die Botenszene ist in der geschlossenen Handlung der, fiktiv der Realität nachgestalteten, Tragödie dramaturgisch mit ähnlichen Funktionen betraut, wie die Tragödie selbst in

⁵⁴ Dies gilt nicht nur für Pressekonferenzen der Politik. In einer demokratischen Gesellschaft kann man davon ausgehen, dass auch alle weiteren Institutionen in ihrer Eigenschaft als „öffentliche Einrichtung“ (vgl. Duden. Fremdwörterbuch 2001 S. 445) dem demokratischen Prinzip folgen.

⁵⁵ Kleisteuber, Hans J.: Vom analog geblendeten Kommunikationssouverän zum digital gestärkten Interaktivisten? In: Bentele, Günter; Haller, Michael (Hsg.): Aktuelle Entstehung von Öffentlichkeit. Akteure – Strukturen – Veränderungen. UVK Medien. Konstanz 1997, S. 55.

⁵⁶ Krämer: Medium, Bote, Übertragung 2008, S. 104.

⁵⁷ Der Begriff Wirklichkeit wurde hier bewusst gewählt, da diese immer schon die subjektive Sicht des Produzenten (hier Dichter) enthält, welcher die Realität nachahmt und somit Wirklichkeit erzeugt.

der Wirklichkeit der Polis-Gemeinschaft⁵⁸ oder die elektronischen Medien in der heutigen demokratischen Gesellschaft. Der medial-analoge Aspekt der Botenfigur zu modernen Medien wird in deren Eigenschaft als (Augen-)Zeuge eines hinterstzenischen Ereignisses deutlich. Der Bote verweist in der antiken Tragödie auf verschiedene Grundbedingungen einer Übertragung von gesellschaftsrelevanten Ereignissen, welche durch eine bestimmte räumliche und zeitliche Distanz herausgefordert werden. Jedoch ist in der mimetischen Fiktion der Übertragungsvorgang zentriert auf seine logische und einfachste Funktion der Übertragung von Ort A nach B, welche eine bestimmte Zeit benötigt.⁵⁹

Mit der Terminologie „Zeuge“ ist schon die grundlegende Unterscheidung angesprochen, die zwischen dem Modell des Boten von Sybille Krämer – also der Bote als Träger einer vorformulierten Botschaft –, und dem hier zu erläuternden Zeugenmodell einer medialen Institution besteht. Denn wie Sybille Krämer mehrfach auf der Grundlage der Reflexionsfigur an- und ausführt sind *„Medien [...] nicht unmittelbar hervorbringend, ihnen eignet keine demiurgische Kraft“*⁶⁰, was sie unter dem Schlagwort *„Sprechen mit fremder Stimme“*⁶¹ im Modell des Boten wiederfindet. Doch gerade in der Tätigkeit einer medialen Institution muss eine gewisse Eigenleistung und somit schöpferische Kraft vorhanden sein, da die Vielzahl der beteiligten Fachkundigen etwas produziert, was durch Regeln geprägt, eine Präsentation von etwas Neuem auf etwas Anderem basierenden darstellt. Dabei handeln die Medien im Auftrag des Empfängers – der somit auch zum Sender wird –, der sie zur Eigenleistung anhält. Ihre subjektiven Einflüsse lassen sich somit weniger mit einer „Botenschaft“ denn einer Zeugenschaft beschreiben. Auch hier trifft Sybille Krämers Bestimmung für Medien *„[...] weniger als Instrumente und Mittel, vielmehr als Mitte, Mittler bzw. als Milieu [...]“*⁶² teilweise zu – weshalb sie den Zeugen auch als

⁵⁸ Diese Analogie wird ausführlich dargelegt in Kapitel 3.

⁵⁹ Vgl. Hickethier: Geschichte des deutschen Fernsehens 1998, S. 15. „Die Patentschrift von 1885 begann mit dem Satz, der Aufgabe des ›Elektrischen Teleskops‹, wie er [Paul Nipkow] das Gerät nannte, beschrieb: »Der hier zu beschreibende Apparat hat den Zweck, ein am Ort A befindliches Object an einem beliebigen anderen Orte B sichtbar zu machen; derselbe wird durch die beiliegende Zeichnung des Näheren dargestellt« (Riedel 1985, 21)“.

⁶⁰ Krämer: Medium, Bote, Übertragung 2008, S. 104.

⁶¹ Vgl. ebd., S. 111.

⁶² Ebd., S. 104.

eine Sonderform des Boten betrachtet⁶³ –, denn durch die Eigenart der Institution, als gesendeter Stellvertreter bei dem Ereignis selbst, wird die mediale Institution wieder zum Mittel und Instrument. Ein Milieu baut sich auf, ebenso wie eine Mitte existiert, ohne produziert zu sein. Die Basis einer Mitte zwischen zwei Situationen besteht auch bei einer medialen Institution, doch wird sie ebenfalls als Mittel eingesetzt. Besonders im Bereich von Informationsübertragung, wie im Fall von Nachrichtenformaten, der Tragödie oder – noch enger gedacht – im Botenbericht sind Medien sowohl Instrument als auch „Mitte, Mittler bzw. Milieu“ zwischen den Ereignissen „hinterszenisch“ und Präsentationssituation.

An diesen Umstand des Instrumentalisierungsprozesses knüpft sich die Frage, von wem der Mittler als Mittel gebraucht wird? Im Sinne Marshall McLuhans werden Medien als Verlängerung und somit als Instrument von etwas anderem betrachtet.

Da alle Medien Ausweitungen von uns selbst oder übertragene Formen von Teilen unserer Person aus verschiedenem Material darstellen, hilft uns jede Untersuchung eines Mediums, alle anderen zu verstehen.⁶⁴

Beim Zeugenprozess verschiebt sich die Perspektive der Verlängerung. Während der Bote eindeutig in Situation 1 vom Sender zum Mittler und somit zur Verlängerung seines Willens gemacht wird⁶⁵, kann in der geschilderten Beobachtung des Zeugenberichts nicht davon ausgegangen werden, dass das objekthafte Ereignis seine Verlängerung injiziert. Denn Objekte können zwar verlängert oder im technischen Zeitalter als Medien genutzt werden, doch sind Medien die Verlängerung des Menschen. Marshall McLuhan beschreibt sie als „*Ausweitung von uns selbst oder [...] Teilen unserer Person*“⁶⁶ oder auch als „*Erweiterung einer Gemeinschaft*“⁶⁷, was die Abhängigkeit von einem oder mehreren Subjekten unterstreicht.

Die These des gesamten Zeugenmodells basiert auf der Annahme, dass die Verlängerung vom Empfänger ausgeht und somit der Situation „Zwei“ eine Situation

⁶³ Vgl. Krämer: Medium, Bote, Übertragung 2008, S. 223 – 260; Kapitel 15 Zeugenschaft: Zeugnisgeben durch Glaubhaftigkeit.

⁶⁴ McLuhan: 58 Medien als Ausweitungen des Menschen 2002, S. 235.

⁶⁵ Vgl. Capurro, Rafael: Ethik im Netz. Franz Steiner Verlag. Wiesbaden 2003, S. 109. „Eine Botschaft findet also dann und nur dann statt, wenn das Verhältnis zwischen Sender und Empfänger so ist, daß der Sender in der Absicht handelt, den Empfänger in seinem oder ihrem Handeln und/oder Denken mitzubestimmen.“

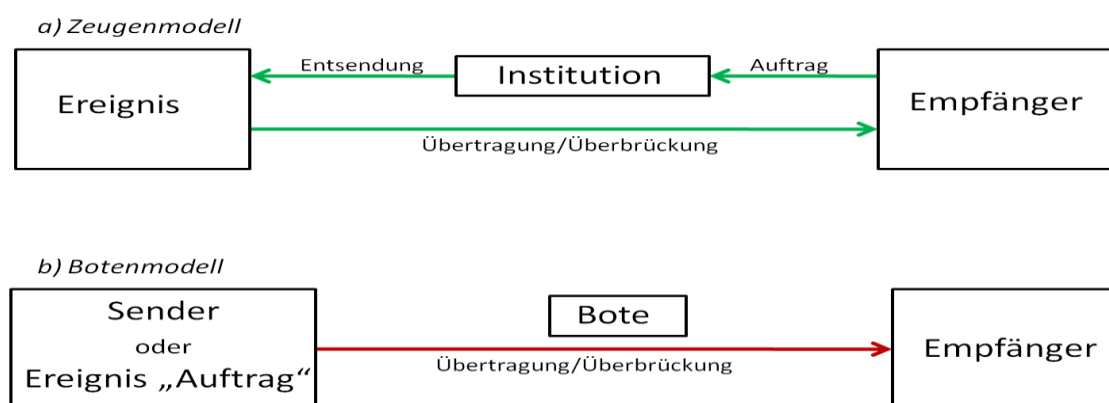
⁶⁶ Ebd., S. 235.

⁶⁷ Ebd., S. 235.

den Wahlen in den Ruhestand tritt. [...] Die Willensbildung, die Meinungsbildung, ist ein unaufhörlicher Prozeß, durch den das Volk zu sich selber kommt, durch den es seinen Staat integriert. Das vollzieht sich unentwegt und vollzieht sich auch als Bildung der öffentlichen Meinung.⁶⁹

Somit wird die Demokratie zum ausschlaggebenden Faktor für die Richtungsveränderung des Mittlerprozesses und verantwortlich für die Verschiebung des Tätigkeitsfeldes. Während die Funktion an sich – die Überbrückung von Distanz – gleich bleibt, verändern sich die Regeln dieser Übermittlung durch die geänderte „Sender“-Situation. Doch gerade dadurch wird das institutionelle Medium als Mittler – also immer noch zwischen zwei Situationen stehend um die Beteiligung durch stellvertretende Kommunikation zu ermöglichen – gleichzeitig zum Mittel. Zu einem Mittel der Demokratie.

Abbildung 5: Abfolge der Überbrückung⁷⁰



Die Überwindung der Distanz bleibt die Aufgabe der Medien. Die Abbildung zeigt, dass der Ablauf dieser Mittler-Tätigkeit jedoch verschiedene Wege beschreiten kann und bei der institutionalisierten „Mitte“ eine Situation „0“ hinzugefügt werden muss, welche die Richtungsänderung der Ablaufsfolge bewirkt. Dabei wird den beiden Beteiligten – Empfänger und „Ereignis“ –, zwischen welchen die Kommunikation ausgetragen wird, durch das Zeugenmodell gleiche Gewichtung zuteil. Denn die „Entsendung“ für einen Bericht geschieht sowohl von der einen wie von der anderen Seite, was den Überbrückungsvorgang im Sinne einer Entsendung und einer

⁶⁹ Eine Aussage von Adolf Arndt 1958, als Redner der SPD-Fraktion, als diese im Bundestag den „Entwurf eines Gesetzes zur Volksbefragung wegen einer atomaren Aufrüstung der Bundeswehr“ einbringt; zitiert nach Wassermann, Rudolf: Die Zuschauerdemokratie. Econ. Düsseldorf, Wien 1986, S. 188f. Zitiert in Anmerkung 31.

⁷⁰ Abbildung erstellt von Maren Waffenschmid.

Rückübertragung oder Auftragserfüllung „verdoppelt“. Da das Ereignis ein Objekt ist, strahlt es zurück zum Empfänger und bewirkt dort eine Reaktion, wie Modell b) zeigt, indem der Sender den Empfänger beeinflusst, jedoch ohne einen Auftrag zur Übermittlung erteilt zu haben. Das Objekt ist passiv an der Überbrückung beteiligt. Der Überbrückungs- und Entsendungsprozess in b) geschieht mit dem Bewusstsein eines Eingriffs in die Situation des Empfängers – was auch auf den Umstand zurück zu führen ist, dass es sich beim Sender um eine Person und kein Objekt handelt. Im Modell des Zeugen geht die Entscheidung für eine „Genehmigung“ zur Einflussnahme vom Empfänger selbst aus. Der Zeugenprozess ist somit durchaus mit dem Wort demokratisch zu umschreiben. Der Empfänger entscheidet über eine Teilhabe an dem Ereignis durch die Entsendung eines medialen Stellvertreters, welcher ihm die gewünschten Informationen beschaffen soll.

Doch um die abstrakte theoretische Behauptung einer Verschiebung des Tätigkeitsfeldes durch mediale Institutionen begründen zu können, werden drei Komponenten benötigt. Sie sind die Grundlage dafür, dass eine Verschiebung stattfinden kann und sich diese an den Gegenständen ablesen lässt. Die erste zu betrachtende Komponente ist der Mittler selbst (Kapitel 2.1). Dabei ist zur Belegführung einer Tätigkeitsweise die Unterschiedlichkeit der als Reflexionsfiguren herangezogenen Rollen zu betrachten: Der Bote (2.1.1) und der Zeuge (2.2.2) werden auf ihre Eigenschaften untersucht, bevor sie in Bezug zur Institution einem Vergleich unterzogen werden (2.2.3). Die nächste wichtige Zutat zum Mittlerprozess ist der Gegenstand, der übermittelt werden soll (2.2). Dabei kann es sich entweder um eine Botschaft im Sinne eines Auftrags, Gebots etc. handeln⁷¹ oder aber um eine Beobachtung, die dem Empfänger in Form eines Zeugnisses übermittelt werden soll. Beides benötigt eine Voraussetzung. Beim ersten ist es der Sender, welcher – meist hierarchisch – in den Alltag des Empfängers eingreift, während beim zweiten Fall das Objekt „Ereignis“ den Anfang der Kette bildet. Denn obgleich der Empfänger selbst den Auftrag zur Beobachtung gibt, ist es doch das Ereignis – oder zumindest das theoretische Wissen darum –, das den Impuls zu diesem Auftrag gibt. Da die mediale

⁷¹ „Das altgerm. Wort mhd. *bote*, ahd. *boto*, niederl. *bode*, aengl. *boda*, aisl. *boði* ›Bote, Verkünder, Herold‹ ist eine Bildung zu dem unter bieten behandelten Verb in dessen Bedeutung ›wissen lassen, befehlen‹.“ Duden. Das Herkunftswörterbuch 2006, S. 108; Vgl. ebd. S.94 „bieten“.

Institution die eigentliche „Verschiebungskomponente“ der Mittlertätigkeit ist und diese mit einem politisch-demokratischen sozialen Umfeld eng verknüpft ist, wird auch in diesem Unterkapitel ein Fokus auf diese Grundsituation gelegt. Die letzte, aber in der Gewichtung der drei Basiselemente eines Übertragungsvorganges nicht weniger schwerwiegende Komponente ist die zur Einleitung herangezogene Voraussetzung Distanz. Da nicht der Botengang als Überbrückung dieser im Vordergrund der Arbeit steht, sondern die institutionalisierte Zeugenschaft, ist der Vorgang der Wahrnehmung die ausschlaggebende Voraussetzung einer Zeugenschaft.

Wahrnehmungstheorien sind gebunden an die Unterscheidung von Wirklichkeit und Realität. Der Umfang einer solchen Untersuchung des Wahrnehmungsvorgangs würde jedoch den Rahmen dieser Voraussetzungsbenennung sprengen und so ist er lediglich an dieser Stelle als Unterscheidungsmerkmal angeführt.

Der Titel dieses Kapitels „Auftakt der Zeugenschaft“ unterstreicht die Wichtigkeit dieser vorauszusetzenden Komponenten für eine mediale Institution. Ohne sie wäre keine Übermittlung denkbar, denn wenn der Mittler als Medium fehlt, kann es keine Überbrückung geben und Situation 1 und 2 bzw. Ereignis/Sender und Empfänger blieben getrennt. Der Gegenstand der Übermittlung ist ebenfalls Voraussetzung, da ohne Gegenstand auch keine Information vermittelt werden müsste; die Distanz wurde als Hinführung zu diesem Kapitel einleitend genutzt und als Gegebenheit für einen medialen Vorgang vorgestellt. Basierend auf diesen Grundlagen kann nach der Darlegung dieser „Verschiebung als Auftakt“ des Funktionsfeldes der medialen Institutionen die Analyse der (neuen) Regeln unternommen werden.

Die wissenschaftlichen Voraussetzungen für dieses Kapitel beruhen vor allem auf den zeitgenössischen Arbeiten von Medienphilosophen bzw. -wissenschaftlern, die sich mit dem Phänomen der Botschaft und der Botenfigur in Bezug auf neue kommunikationswissenschaftliche Erkenntnisse auseinandergesetzt haben. Dabei sind besonders Rafael Capurro und Sybille Krämer eine Grundlage der weiterführenden Überlegungen für die Unterscheidung von Boten- und Zeugenfigur sowie deren Tätigkeitsfelder und Präsentationsformen.⁷² Der alternative Überlegungsansatz „Zeugenmodell“ der Funktion von Medien-Institutionen wurde dabei angestoßen durch das Kapitel 15

⁷² Krämer: Medium, Bote, Übertragung 2008; Capurro: Ethik im Netz 2003.

Sybille Krämers, da die Terminologie und Gedankenkonstruktion zurückgeht auf die von ihr vorgenommene Spezifizierung des Boten.⁷³ Die drei Begriffe Institution, Zeuge und Bote werden folgend immer in Beziehung zu einander gesetzt, um zu ergründen, ob die Verschiebung vom Boten zum Zeugen durch eine Institutionalisierung des Übertragungsvorgangs zu einer Theorie der medialen Zeugenschaft weiterentwickelt werden kann. Dabei sind jedoch neben medienwissenschaftlichen Ansätzen auch Fachbereiche anderer geisteswissenschaftlicher Disziplinen für die Betrachtung dieser Ursprungskomponenten relevant. Vor allem die forensische Psychologie spielt in die Analyse der Ausgangsgegenstände hinein, wie auch philosophische Überlegungen zu Wahrnehmung und Wirklichkeit.⁷⁴

2.1 Der Mittler als Brücke

Im Folgenden soll untersucht werden, welche Aufgabe die An dieses Kapitel über die Mittlerfigur, ihren Botschafts-Gegenstand und den Weg, den sie bis zum Empfänger zurücklegen muss, wurde über die Voraussetzung von Distanz herangeführt. Dabei konnte schon in Ansätzen gezeigt werden, dass einige Eigenheiten bei institutionalisierten Mittlern bestehen können. Der Begriff des Demokratischen im Gegensatz zu einer hierarchischen Übermittlungsstruktur wurde angeführt, um die Unterschiedlichkeit der zu beleuchtenden Modell-Figuren in den Blick zu nehmen. Das andeutend formulierte „hinterszenische“ Geschehen ist in beiden zu erläuternden Mittlerprozessen die „erste Situation des Übermittlungsprozesses“, welcher die Verkettung einer Berichterstattung, also Kommunikation durch Vermittlung, erst auslöst. Die „hinterszenische“ Situation ist nicht zu verwechseln mit der Situation I des Empfängers. Diese findet – in Anlehnung an die, als Gegenstand der Analyse gewählten, Präsentationsform Tragödie – parallel zur „Hinterszenischen“ statt und löst

⁷³ Vgl. Krämer: Medium, Bote, Übertragung 2008, S. 223 – 260; Kapitel 15 Zeugenschaft: Zeugnisgeben durch Glaubhaftigkeit.

⁷⁴ Arntzen, Friedrich: Psychologie der Zeugenaussage. Einführung in die forensische Aussagepsychologie. Verlag für Psychologie. Hogrefe. Göttingen 1970; Greuel, Luise: Wirklichkeit – Erinnerung – Aussage. Beltz. Weinheim 2001; Seel, Martin: Ästhetik des Erscheinens. Suhrkamp. Frankfurt am Main 2003; Seel, Martin: Paradoxien der Erfüllung. Philosophische Essays. Fischer. Frankfurt am Main 2006; Sartre, Jean-Paul: Mythos und Realität des Theaters. Schriften zu Theater und Film 1931 – 1970. Rowohlt. Reinbek bei Hamburg 1979/1991; Trankell, Arne: Der Realitätsgehalt von Zeugenaussagen. Methoden der Aussagepsychologie. Vandenhoeck & Ruprecht. Göttingen 1971; u.a.

durch den Bericht des Übermittlers in einer Situation K den Umschlag zur Situation II aus.

Im Folgenden soll untersucht werden, welche Aufgabe die jeweilige „mediale Figur“ zu leisten hat und unter welchen Voraussetzungen dieser Auftrag an sie erteilt wird. Dabei sind Ziel und Intention des Übertragungsvorganges ebenso wichtig wie die benötigte Anzahl von Verständigungssituationen. Die in der Einleitung dieses Kapitels angedeuteten Eigenschaften der jeweiligen Modelle werden nun explizit vorgestellt und auf mögliche Gemeinsamkeiten und Unterschiede untersucht. Erst nach der Darlegung der Charaktere der namengebenden Modellfiguren wird der eigentliche Untersuchungsgegenstand – die mediale Institution – mit beiden in Beziehung gesetzt, um zu verdeutlichen, welches Modell ihr entspricht.

2.1.1 Der Bote

Was also tut der Bote?

Er vermittelt zwischen heterogenen Welten, indem er Botschaften überträgt.⁷⁵

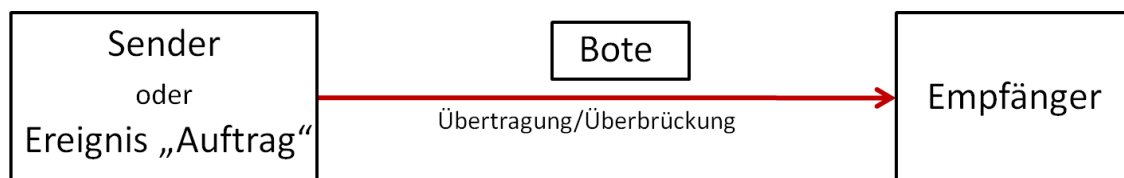
Die momentane Einsparung von Postämtern in ländlichen Gegenden zeugt von einer Entwicklung, die mit dem medialen Nutzungsaufkommen des Internets verbunden sein könnte. Eine noch gegenwärtige Form des Boten, der Briefträger, wird durch die Entwicklung in der Medientechnik beinahe vollständig abgelöst. Selbst das Schreiben von Urlaubs- oder Weihnachtsgrüßen auf Postkarten ist einer elektronischen Form gewichen, Bewerbungen werden durch Online-Portale ersetzt und auch das amtliche Schreiben bekommt E-Mail-Konkurrenz. Die Assoziationen mit dem Begriff „Bote“ könnten also in Zukunft noch geschichtslastiger werden, da das Verschwinden des personell gebundenen Botschafts-Trägers weiter voranschreitet. Die Darstellung von Botenfiguren in artifiziellen Unterhaltungsformen wie „klassischem“ Theater, Filmen, Märchen oder auch Geschichtsbüchern, beeinflussen die Vorstellung einer antiquierten, überholten Figur. Botenfiguren begegnen in historisierten Formen als Herold mit Pferd bis zum einfachen Boten, welcher zu Fuß durch die (begrenzte) Welt gesendet wird. Meistens ist der Bote eine Person, die Befehle und Verbote auf

⁷⁵ Krämer: Medium, Bote, Übertragung 2008, S. 110.

Marktplätzen ausruft oder wichtige Depeschen mit Weisungen überbringt. Gerade schriftliche Primärquellen in der Geschichtsforschung bekräftigen die Annahme, dass selbst mit einer Zunahme von Bildung ab der frühen Neuzeit *„in den schriftlichen Zeugnissen überwiegend ‚herrschaftlicher‘ Herkunft eine begrenzte Sicht der Dinge vorzufinden“*⁷⁶ ist. Schrift, als eine weiterentwickelte herrschaftliche Kommunikationsform, dient als Beleg für eine hierarchisch organisierte Welt, in welcher der Bote mündlich oder schriftlich der verlängerte Arm des Herrschers war. Etymologisch verweist das Wort „Bote“ auf das Verb „bieten“ *„in dessen Bedeutung ›wissen lassen, befehlen‹“*⁷⁷. Die Abhängigkeit des Boten vom sendenden Herrscher ist auch an der synonym zu gebrauchenden Bezeichnung *„›Verkünder‹“*⁷⁸ zu sehen.

Wo Botschaften gesendet werden, geht es meist um Mitteilungen, die von Wichtigkeit sind. Botschaften berühren, sie überraschen, sie bringen ihren Empfängern Glück oder Unglück. Doch der *Bote verhält sich indifferent gegenüber dem Gehalt seiner Botschaft*. Er wahrt eine Gleichgültigkeit gegenüber dem, was er sagt, denn schließlich ist er ein Zeichen-Träger genau dadurch, dass er selbst von der Zeichenbedeutung abzusehen und diese zu dispensieren vermag.⁷⁹

Abbildung 6: Übermittlungsabfolge des Boten⁸⁰



Die Botschaft wirkt unmittelbar auf die vorherige Situation des Empfängers. Durch das Eintreffen von Glück oder Unglück wird seine derzeitige Lage verändert. Der Bote übermittelt Nachrichten, die ihm von einem Sender übertragen werden, wobei er lediglich Träger dieser Botschaft ist. Während die Botschaft vom Sender stammt, hat der Empfänger *„[...] und nicht einfach die Sprechenden, [...] eine Verantwortung dafür [zu]tragen, dass eine geäußerte Rede auf fruchtbaren Boden fällt“*⁸¹. Der Prozess beim Empfänger sollte von einer Informiertheit durch die Nachricht zu einem Verstehen der

⁷⁶ Borowsky, Peter; Vogel, Barbara; Wunder, Heide: Einführung in die Geschichtswissenschaft I. Grundprobleme, Arbeitsorganisation, Hilfsmittel. Westdeutscher Verlag. Opladen 1975, S. 130.

⁷⁷ Duden. Das Herkunftswörterbuch 2006, S. 108; Vgl. ebd., S. 94 bieten.

⁷⁸ Ebd., S. 108.

⁷⁹ Krämer: Medium, Bote, Übertragung 2008 S. 117f. Hervorhebung von Krämer.

⁸⁰ Abbildung erstellt von Maren Waffenschmid.

⁸¹ Krämer: Medium, Bote, Übertragung 2008, S. 107.

selbigen führen.⁸² Während der Bote als Übermittler des Gegenstands „Botschaft“ die Aufgabe von Distanzüberbrückung erfüllt, hat die Botschaft selbst durch den Verstehensprozess Einfluss auf den Alltag des Empfängers. Die Hierarchie des Botengangs ist durch die Aussage Rafael Capurros zu erkennen, wonach der Sender die Relevanz der Information für den Empfänger bestimmt.⁸³ Der Sender entscheidet über die Wichtigkeit der Nachricht und hat folglich „Macht“ über das Wissen des Empfängers, da die Botschaft einen Eingriff in dessen Situation bedeutet. Somit steht dieser in einer Abhängigkeit zum Sendenden, was einer Analogie herrschaftlicher Praktiken entspricht.

In der Tat: Boten sind immer auch Teil einer ›Telekommunikation der Macht‹, insofern Boten durch die Verbreitung des Wortes nicht nur Kommunikation stiften, sondern auch Herrschaftsräume sicherstellen. Das althochdeutsche ›biotān‹ und mittelhochdeutsche ›bieten‹, von dem sich ›Bote‹ ableitet, nehmen bald schon Konnotationen von befehlen, gebieten, verbieten an und kristallisieren sich aus zum ›Gebot‹ und zum ›Verbot‹.⁸⁴

Die „erste Situation des Auftrags“ der Überbrückung von Distanz um eine Kommunikation mit dem Empfänger zu ermöglichen, ist der „hinterszenische“ Zustand des Auftrag-Gebens seitens des Senders – welcher den Empfänger in seiner derzeitigen Situation I beeinflussen möchte – an den Boten. Die Botschaft erreicht den Empfänger im Idealfall mit demselben Inhalt, wie ihn der Sender zur Übermittlung dem Boten übertragen hat.

Zwischen Heterogenem zu vermitteln bildet seine [Bote] operative Aufgabe; im Lichte dieser Aufgabe finden wir in ihm die Keimzelle einer Medientheorie. Wie aber vollzieht sich seine Vermittlung? Zuerst einmal dadurch, dass der Bote spricht – das allerdings tut er mit *fremder* Stimme.⁸⁵

Die Vermittlung zwischen „Heterogenem“ bildet die Grundlage jeglicher Mittlerposition. Die Vermittlung einer Botschaft im genauen Wortlaut und Sinngehalt ist die spezielle Form der Übertragung durch den Boten. Sybille Krämer führt als eine wichtige Eigenschaft des Boten seine Heteronomität ins Feld. Diese, verstanden „im

⁸² Vgl. Capurro: Ethik im Netz 2003, S. 108.

⁸³ Vgl. ebd. 2003, S. 108. „Sie [die Botschaft] ist aus der Sicht des Senders, *relevant* für den Empfänger.“

⁸⁴ Krämer: Medium, Bote, Übertragung 2008, S. 113.

⁸⁵ Ebd., S. 111. Hervorhebung von Krämer.

Unterschied zu ›autonom‹⁸⁶, spricht dem Vermittler in der Figur des Boten die Selbständigkeit ab, da er durch den Sender „›von außen gesteuert‹⁸⁷ ist.

Die Aufgabe des Boten ist die Entfernung des Raumes durch seine eigene Bewegung; eine Bewegung, deren Bedeutung **nicht darin besteht, hervorzubringen**, sondern Korrespondenzen herzustellen.⁸⁸

Die Überbrückung der Entfernung hat der Bote mit dem Zeugen gemein, hingegen ist die aufgezeigte hierarchische Struktur einer Botschaftsübermittlung mit Eingriff in die Alltagswelt des Empfängers durch die Übermittlung einer fremdformulierten Aussage nicht Teil des Zeugnisgebens. Dies geht darauf zurück, dass der Sender im Botenprozess eine Person ist, die den Boten mit der Aufgabe betraut, während der Zeuge lediglich von einem objekthaften Geschehen zu berichten weiß. Die Fremdbestimmung trifft in gewisser Weise auch beim Zeugen zu, da dieser dem Empfänger der Nachricht über das Geschehen im Auftrag dessen zu berichten hat.⁸⁹ Doch erbringt der Zeuge gleichermaßen eine Eigenleistung durch das Formulieren des Beobachteten. Er bringt die Nachricht aus seiner subjektiven Wahrnehmung hervor, während der Bote lediglich der Aufgabe nachgeht, den Empfänger von den Worten des Senders in Kenntnis zu setzen. Dabei kann auch das Deuten der Worte – obgleich belastet mit subjektiven Erfahrungen – noch als eine Form von Fremdbestimmung gedeutet werden.

[...] eine Botschaft bringen heißt In-Kennntnis-Setzen, freilich im Hinblick auf die sich daran anschließende Tätigkeit des Deutens und/oder auf die daraus folgende Handlung des Gehorchens. [...] Es kommt dabei alles darauf an, daß der Empfänger die Botschaft genau so deutet, sich also *in-formieren* läßt, wie es der Sender will.⁹⁰

Der Dichter wird oftmals mit dem Götterboten Hermes verglichen, da er von den Göttern entsendet, Zeuge olympischer Kämpfe und Siege werden soll.⁹¹ Der Auftrag an den Dichter ist dabei, die Verkündung und Übersetzung des Götterwillens und somit die hierarchisch entsendete Botschaft. Diese Parallele zwischen Bote und Dichter ist durch die „Verschlüsselung“ der Beobachtungen mit mythischen Ursprungsstoffen und

⁸⁶ Krämer: Medium, Bote, Übertragung 2008, S. 112.

⁸⁷ Ebd., S. 112.

⁸⁸ Ebd., S. 116. Hervorhebungen von Maren Waffenschmid.

⁸⁹ Genaue Ausführungen zu der Aufgabe und Abhängigkeit des Zeugens unter 2.1.2.

⁹⁰ Capurro: Ethik im Netz 2003, S. 113. Hervorhebung von Capurro.

⁹¹ Vgl. ebd., S. 113.

der Übersetzung von Hermeneutik zu ziehen. Denn die beschreibenden Worte für Hermeneutik sind: verkünden, dolmetschen, erklären oder auch auslegen.⁹²

«Hermes» hieß der Götterbote, der die Botschaften der Götter den Sterblichen ausrichtet. Sein Verkünden ist offenkundig kein bloßes Mitteilen, sondern Erklären von göttlichen Befehlen, und zwar so, daß er diese in sterbliche Sprache und Verständlichkeit übersetzt. Die Leistung der H[ermeneutik] besteht grundsätzlich immer darin, einen Sinnzusammenhang aus einer anderen «Welt» in die eigene zu übertragen.⁹³

Demnach könnten die Dichter eine Übersetzung des Gesehenen und eine Ausdeutung durch die „Verschlüsselung“ vorgenommen haben, welche der damaligen Gesellschaft entzifferbar war. Doch *„gehört nach PLATON [die Hermeneutik als Kunst] nicht allem Ausdruck von Gedanken zu, sondern allein dem Wissen, das anweist, wie das des Königs, des Herolds usw.“*⁹⁴ was den Dichter wiederum in unmittelbare Nähe des hierarchisch entsendeten Boten rücken würde. Doch die Bezeichnung „Zeuge“ verweist auf eine Differenz zu einem „einfachen“ Botengang. Zwar sinken *„die Dichter dann in der Perspektive des sokratischen Dialogs bei Platon ab [...] zu ›unwissenden Vermittlern‹“*⁹⁵, was durch die beschriebene göttliche Eingebung begründet wird, doch ist aus einer modernen – nicht mythologisch-religiös orientierten – Weltanschauung der Dichter in anderer Weise zu verstehen. Wie der Dichter angeblich Zeuge und also Berichterstatter über „olympische Kämpfe und Siege“ genannt wurde, kann er ebenso Zeuge menschlicher Verstrickungen von „realen“ Gegebenheiten gewesen sein, welche in eine besondere Form der Übertragung übersetzt wurden. Die Unterscheidung liegt im Auftrag. Entweder ein Sender übergibt eine Botschaft oder der Mittler hat Teil an einem Geschehen. Damit wird der Dichter durch seine Beobachtung des Ereignisses als Bürger identifiziert.

Sie [die Botschaft] kann unterschiedlich verschlüsselt und durch verschiedene Medien oder Boten übertragen, d.h. angeboten werden.⁹⁶

Besonders in der griechischen Antike des 5. Jahrhunderts v. Chr., in welcher die griechische Gesellschaft durch die beginnende Demokratie stark im Wandel war, kann angenommen werden, dass reflexive Ansätze auch ein anderes Verständnis von

⁹² Vgl. Gadamer, Hans-Georg: Hermeneutik. In: Ritter, Joachim (Hsg.) Historisches Wörterbuch der Philosophie. 3. Bd. G – H. Schwabe & Co. Basel, Stuttgart 1974, Z. 1061.

⁹³ Gadamer, Hans-Georg: Hermeneutik 1974, Z. 1061.

⁹⁴ Ebd., Z. 1062.

⁹⁵ Krämer: Medium, Bote, Übertragung 2008, S. 112f. Hervorhebung von Krämer.

⁹⁶ Capurro: Ethik im Netz 2003, S. 108.

Religion und Mythologie veranlassten und sich der Dichter selbst schon nicht mehr als göttlich entsendeter Auftragsvermittler sah, sondern sich – auch mit Verweis auf das Regelwerk der Kunstform Tragödie – durchaus als handwerklich geschulter „Verschlüssler“ von Beobachtungen verstand,⁹⁷ was die Eigenleistung von Beobachtungsumwandlung gegenüber der fremdbestimmten Botschaftsübermittlung in den Vordergrund rückt.

Dennoch „[...] der ‚gute‘ Bote ist diskursiv ohnmächtig“⁹⁸, denn auf das Ereignis kann weder Bote noch Zeuge, nicht einmal der Dichter, Einfluss nehmen. Die Besonderheit der spezifizierten Zeugenschaft gegenüber der „Botenschaft“ besteht lediglich in der Form der Übermittlung des Ereignisses – was nicht den zu überwindenden Weg bedeutet, sondern vielmehr die Form der Präsentation der zu übermittelnden Nachricht. Doch: Was ist der Bote?

Der Bote nimmt die Mitte ein, und das heißt: Er ist nicht Partei. Die Neutralität der Mitte ist die Wurzel des Mittleramtes. Diese indifferente Position wird sinnfällig in der Tendenz des Boten zurückzutreten, sich zurückzunehmen zugunsten dessen, was er zu übertragen und zu sagen hat.⁹⁹

Die prägnanteste Eigenschaft des Boten als Figur ist „[d]ie Verkörperung einer fremden Stimme“¹⁰⁰ durch die „Aufgabe“ seiner Person. Sybille Krämer beschreibt dies unter dem Schlagwort „Fremdvergegenwärtigung durch Selbstneutralisierung“¹⁰¹, was den

⁹⁷ Vgl. Lindberg, David C.: Die Griechen und der Kosmos. In: Heiber, Beatrice (Hsg.): Erlebte Antike. Ein Lesebuch. Deutscher Taschenbuch Verlag. München 1996, S. 293 – 335. Hervorhebung von Maren Waffenschmid.

„Noch im 5. Jahrhundert hielt der Historiker Herodot zum großen Teil **an der alten Mythologie** fest, [...]“ (Ebd. S. 298). Die Formulierung „alte Mythologie“ David Lindbergs lässt auf die sich verändernde Auffassung von Mythologie Rückschlüsse zu.

Vgl. Droysen, Johann Gustav: Das Wesen des Griechentums. In: Heiber, Beatrice (Hsg.): Erlebte Antike. Ein Lesebuch. Deutscher Taschenbuch Verlag. München 1996, S. 48 – 69.

„Aus den natürlichen Kräften und ihrem Wirken waren Helden mit ihren Taten und Leiden geworden; der Mythologie und zum Teil der Religion verlor sich der Zusammenhang der göttlichen Mächte mit den Wirklichkeiten; die erwachende Reflexion begann zugleich jene Mythen als äußerliche Geschichte zu sammeln und zu kritisieren, zugleich nach jenem verlorenen Zusammenhang von neuem zu fragen und ihn außer dem Bereich der Religion zu suchen.“ (Ebd. S. 55) Auch diese Beschreibungen der Veränderung der griechischen Mythologie lassen den Schluss zu, dass sich der Dichter griechischer Tragödien im 5. Jh. v. Chr. mehr autonomer Entwickler verstand.

⁹⁸ Krämer: Medium, Bote, Übertragung 2008, S. 119.

⁹⁹ Ebd., S. 118.

¹⁰⁰ Ebd., S. 118.

¹⁰¹ Ebd., S. 118.

Boten zu einer Projektionsfläche werden lässt, die durch die technischen Möglichkeiten auf „*nichtpersonale Entitäten*“¹⁰² übertragen werden kann.

Er [der Bote] denkt und meint nicht, was er sagt. Er darf, was er sagt, nicht selbst produzieren; er muss es noch nicht einmal verstehen. Der Bote steht nicht in der Verantwortung für den Inhalt dessen, was ihm zu sagen aufgetragen ist.¹⁰³

Der Zeuge hingegen muss das, was er sagt auch meinen und denken, denn in der Verknüpfung seiner Aussage mit seiner Person wird die Nachricht auf der Basis von Vertrauen für den Empfänger erst relevant.

2.1.2 Der Zeuge

Im heutigen Sprachgebrauch gibt es einige Bezeichnungen, die eine Verbindung zum Zeugen wahrscheinlich machen. Das Wort „Erzeugnis“ scheint zum Beispiel auf das vom Zeugen beeinflusste „Zeugnis“ zu verweisen. Unter „Erzeugnis“ wird etwas Hergestelltes und Produziertes verstanden, was zur Assoziationskette führt, dass auch das „Zeugnis“ Produkt des Zeugen ist und von diesem hergestellt. Doch „erzeugen“ und „zeugen“ weisen keine direkte Verbindung auf, sondern sie beziehen sich auf das Verb „ziehen“. Dabei leitet sich „erzeugen“ von „Zeug“ ab, was sich aus „*›Mittel zum Ziehen‹*“¹⁰⁴ entwickelte, während der Zeuge das Verb durch „*›Ziehen vor Gericht‹*“¹⁰⁵ und „*›die vor Gericht gezogene Person‹*“¹⁰⁶ beinhaltet. Doch das „Ziehen vor Gericht“ wird auf die gleiche Weise zum Mittel wie „das Ziehen eines Pflugs“¹⁰⁷, da es sich bei beiden Tätigkeiten um eine Vorbereitung zu einem Produkt handelt. So kann Erzeugnis als vom Pflug vorbereitetes Feld und der Zeugenbericht als durch das Ziehen vor Gericht hervorgebrachtes Produkt angesehen werden. Dieses Erzeugnis widerspricht jedoch als produzierter Gegenstand der Spezifik eines Boten, der als Gefäß einer Botschaft nichts Autonomes hervorbringt.¹⁰⁸

¹⁰² Krämer: Medium, Bote, Übertragung 2008, S. 121.

¹⁰³ Ebd., S. 119.

¹⁰⁴ Duden. Herkunftswörterbuch 2007, S. 946. (Zeug)

¹⁰⁵ Ebd., S. 946. (Zeuge)

¹⁰⁶ Ebd., S. 946. (Zeuge)

¹⁰⁷ Vgl. ebd., S. 946. (Zeug)

¹⁰⁸ Vgl. Krämer: Medium, Bote, Übertragung 2008, S. 116. „Die Aufgabe des Boten ist die Entfernung des Raumes durch seine eigene Bewegung; eine Bewegung, deren Bedeutung **nicht darin besteht, hervorzubringen**, sondern Korrespondenzen herzustellen.“ Hervorhebung von Maren Waffenschmid.

Über das Bezeugen nachzudenken heißt, auf das Problem der Übertragung von Wissen zu stoßen. [...] Das Bezeugen muss ein *Erzeugen* sein, um philosophisch salonfähig zu werden.¹⁰⁹

Der Zeuge ist eine Wortschöpfung, die sich speziell auf das Gericht bezieht, um dort als Beweismittel zu dienen.¹¹⁰ Dabei kann das „Ziehen vor Gericht“ so verstanden werden, dass der Zeuge die Institution Gericht bei einer Straftat informiert, um gegen den Täter vorzugehen. Seine Aussage bewirkt, dass eine an der jeweiligen Gesellschaft verfehlte Handlung von dieser geahndet und durch Strafe das Gleichgewicht wieder hergestellt wird.¹¹¹ Der Zeuge war für das Gericht – als Institution einer Gesellschaft, welcher der Zeuge ebenfalls angehört –, stellvertretend bei der Tat anwesend und berichtet beim Gerichtsverfahren von seinen subjektiv beeinflussten Beobachtungen des Tathergangs. Er ist Zeuge eines Geschehens, was für die jeweilige Gesellschaftsform wichtige Auswirkungen hat.¹¹² Diese können moralischen Verfall bedeuten – Verstöße gegen die Menschenrechte – oder (wirtschaftlichen) Verlust, welcher ausgeglichen werden muss. Das Produkt des Zeugen ist der Bericht. Denn seine Beobachtungen müssen der Gesellschaft in eine sprachlich äusserbare Form dargebracht werden, damit Information ausgetauscht werden kann und Wissen über den Hergang des Geschehens entsteht.

Der Zeuge muss nicht nur etwas wahrgenommen haben, sondern muss darüber auch berichten. [...] Der Zeuge hat eine Art von Übersetzung bzw. Umschrift seiner privaten Erfahrungen in eine öffentliche Stellungnahme zu leisten.¹¹³

Ähnliche Voraussetzungen gelten für den Zeugen, der nicht vor Gericht, sondern in einer anderen öffentlichen Angelegenheit aussagt. Wie die Botschaft des Boten hat dieses Zeugnis Einfluss auf den Empfänger und wie das Produkt des Gerichtszeugen

¹⁰⁹ Krämer: Medium, Bote, Übertragung 2008, S. 226.

¹¹⁰ Vgl. Einleitung S. 2: „Beweismittel sind grundsätzlich Augenschien [sic.], Zeugen, Sachverständige, Urkunden, Aussagen des Beschuldigten und der Mitbeschuldigten.“ Becker; Gönsch: Beweismittel Stand: 18.07.2010; Vgl. auch Krämer: Medium, Bote, Übertragung 2008, S. 228.

„Aufgabe des Gerichtes ist es, Tatsachen zu ermitteln und ein Urteil zu fällen. Zeugen sind Personen, die dabei als Beweismittel (diese ›sächliche‹ Ausdrucksform ist wichtig) eingesetzt werden; sie ›dienen‹ als ›Objekt‹ und ›Instrument‹ zum Erwerb von Tatsachenwissen, welches der Urteilsfindung zugrunde liegt.“

¹¹¹ Vgl. ebd., S. 229.

„Zeugenschaft findet somit ihren Fluchtpunkt in einem Akt der Wiederherstellung.“

¹¹² Vgl. ebd., S. 230.

„Der Zeuge ist gefragt in seiner Eigenschaft, ein Beobachter gewesen zu sein. Er zählt ausschließlich als *Rezipient* eines Geschehens; [...]“

¹¹³ Ebd., S. 231.

wird es vor einer bestimmten Öffentlichkeit zu einem bestimmten Zweck geäußert.¹¹⁴ Während der Bote allerdings von einem Sender zur Übermittlung einer bestimmten Botschaft aufgefordert wurde, handelt der Zeuge im Auftrag der Gesellschaft. Dafür gibt es zwei Möglichkeiten:

- a) Die Person, welche Zeugnis ablegt, trifft selbst die Entscheidung, dass ihre Beobachtung für die Empfänger wichtig ist. Sie hat diese als Teil der Gemeinschaft getroffen oder fühlt sich ihr doch zumindest so verbunden, dass sie um die Wichtigkeit dieses Ereignisses weiß – was eine (An-)Teilnahme an dieser Gemeinschaft einschließt.
- b) Die zweite Möglichkeit ist, dass der Zeuge schon vor dem Stattfinden des Geschehens darüber informiert war, dass dieses für den Empfänger wichtig sein würde, das heißt, er wurde von diesem entsandt, um stellvertretend für ihn beobachten zu können. Dabei kann es sich entweder um eine generelle Entsendung handeln – wie zum Beispiel bei der Beobachtung und Teilhabe an allen relevanten politischen Ereignissen – oder aber um eine spezielle Entsendung mit einem Bericht über ein bestimmtes Ereignis.

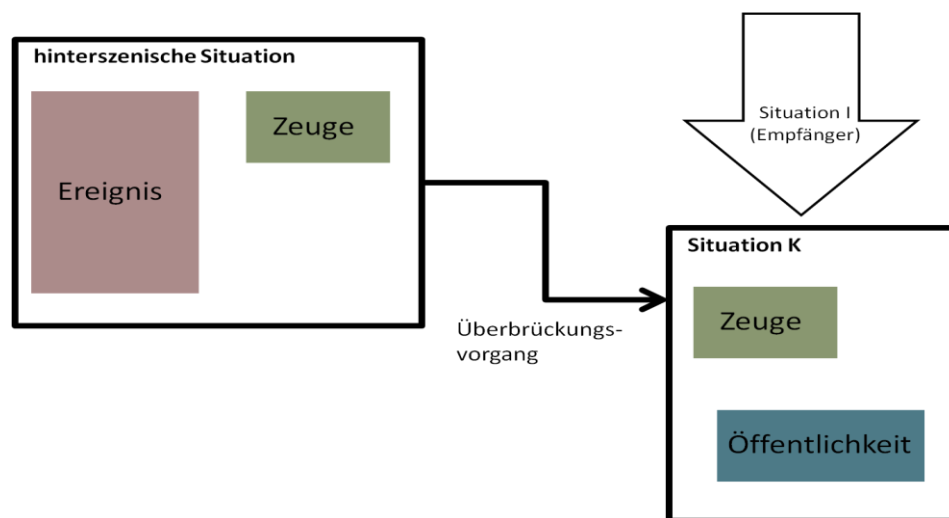
Der Zeuge ist bei einem in der Vergangenheit liegenden Ereignis in körperlicher Kopräsenz dabei gewesen; er hat etwas ›mit eigenen Augen‹ gesehen, zeugt also von einer unmittelbaren Wahrnehmung, von einer Erfahrung, die er selbst *gemacht* hat.¹¹⁵

Zur Produktion des Berichts braucht der Zeuge nicht nur seine eigenen Beobachtungen und Erfahrungen über das Ereignis, sondern der Formungsprozess des Berichts findet während einer zweiten Voraussetzung für das Zeugnisgeben statt: in der Öffentlichkeit, für die das Ergebnis der ersten Einheit „Zeuge – Ereignis“ von Relevanz ist.

¹¹⁴ Ein Zeuge kann auch eine Nachricht oder Information bringen, die nur für einen Empfänger wichtig ist, wobei die Wahrnehmung dann meist in einem Gespräch ohne die bewusste „Entsendung“ des Zeugen zum Empfänger gelangt. Im „Normalfall“ ist davon auszugehen, dass der Zeuge den Weg der Überbrückung nur dann zurücklegt, wenn er sich sicher ist, dass das beobachtete Ereignis für den Empfänger eine Relevanz hat. Die Dringlichkeit eines Zeugenberichts wird höher, desto mehr Empfänger das Ereignis betrifft. Deshalb wird hier von einem Zeugnis ausgegangen, welches eine Gemeinschaft betrifft, welche immer auch gleichzeitig eine Öffentlichkeit bildet. Zumal es sich um eine Hinführung zu einer institutionsgebundenen medialen Prozess-Beschreibung handelt, welche für eine Gesellschaft bestimmt ist.

¹¹⁵ Krämer: Medium, Bote, Übertragung 2008, S. 229. Hervorhebung von Krämer.

Abbildung 7: Situationsbeteiligte von Zeugensituationen¹¹⁶



Die hinterszenische Situation fordert eine Situation zwei, welche abgeleitet von dramatischen Strukturbenennungen in der antiken Tragödie den Namen „Situation K“ bekommt. In Situation K wird das Ereignis dem Empfänger präsentiert. Gustav A. Seeck legt für die antike Tragödie diese Grundstruktur fest, welche aus den drei Bestandteilen Spannung (S) – also für Beobachter sichtbare Situation I des späteren Empfängers der Informationen – Krisis (K) – Umschwung der Situation durch einen Bericht – und Reaktion (R) auf den Bericht besteht.¹¹⁷ Die Annahme, dass Informationen, die durch einen Zeugen vergeben werden ebenfalls für die Gesellschaft so relevant sind, dass sie diese direkt beeinflussen, lässt dieses Prinzip (SKR-Struktur) auch auf eine reale komplexere Öffentlichkeit zur Beschreibung der einzelnen Situationen anwenden. Denn die Situation K bringt dem Empfänger die gewünschten situationsverändernden Anstöße, die dieser benötigt, um entweder seine eigene

¹¹⁶ Abbildung erstellt von Maren Waffenschmid.

¹¹⁷ Vgl. Seeck, Gustav A.: Dramatische Strukturen der griechischen Tragödie. Untersuchungen zu Aischylos. Beck. München 1984, S. 5f.

„1. Am Anfang steht eine Situation der Befürchtung oder Angst, der Erwartung oder des Hoffens, also allgemein ausgedrückt ein labiler Zustand, der nur von begrenzter Dauer sein kann und bei dem unsicher ist, nach welcher Seite sich das Gewicht neigen wird. [...] Wir sprechen deswegen im Folgenden allgemein von einer am Anfang stehenden *Spannungssituation* (S). [...] 2. Durch den zweiten Schritt wird diese Labilität beendet, d.h. eine Entscheidung zwischen den verschiedenen Möglichkeiten ist gefallen, [...] durch das Auftreten des Boten wird die Labilität des Zustandes [...] beseitigt. Man kann von einer Katastrophe oder *Krisis* sprechen, wobei es keine Rolle spielt, zugunsten welcher Möglichkeit die Entscheidung fällt, es kommt nur darauf an, daß die Unsicherheit beendet ist. [...] 3. Durch K ist für die Betroffenen die Situation grundlegend verändert. Die Unsicherheit ist beendet, und sie befinden sich nun in einer Situation, die eine Reaktion erfordert. [...] Das prägende Merkmal ist, daß K vorausgeht und die neue Situation durch K bestimmt wird. Man muß bei dem dritten Schritt daher neutral von der *Reaktion* (R) sprechen, die auf K folgt.“

Situation zu verändern (Eigenbeeinflussung) oder aber seine Situation wird von dem Ereignis beeinflusst (Fremdbeeinflussung). Nur im Fall der Fremdbeeinflussung kann von einer Parallele mit der Situation des Empfängers nach Eintreffen einer Botschaft gesprochen werden, da auch dort der Empfänger kein Wissen um den möglichen Inhalt der Nachricht hat, während die Eigenbeeinflussung mehr auf eine Eigenständigkeit des Zeugenmodells in medialen Vermittlungsverhältnissen verweist, was an dramatischen Beispielen verdeutlicht werden kann.

Die offensichtliche Aufgabe des (entsendeten) Zeugen besteht im Überbringen der Nachricht, welche als Zeugnisbericht der Empfänger-Gemeinschaft präsentiert wird.

Denn der Zeuge hat eine subjektive Erfahrung in diskursiver Form zu objektivieren. Die private Innenwelt des Erlebens ist in ein öffentliches Statement, Mentales in sozial Zugängliches zu verwandeln: [...] ¹¹⁸

Doch besteht die „*Umwandlung einer subjektiven Erfahrung in eine objektive Form*“ ¹¹⁹ aus mehreren Aspekten, die sich zu einem Endprodukt zusammensetzen. Während der Bote vor allem die Überbrückung von Distanz zu leisten hat, um dann durch seine Anwesenheit die Botschaft eines Senders zu überreichen, beginnt die Leistung des Zeugen schon in der hinterszenischen Situation. Selbst wenn das Ereignis zufällig und zu diesem Zeitpunkt nicht im Auftrag des Empfängers wahrgenommen wird, wie oft im Fall einer Straftat, wird vom Beobachter eine Auswahl seiner Wahrnehmung getroffen, welche im Gedächtnis gespeichert wird.

Man pflegt [...] zu sagen, daß *alle Wahrnehmung selektiv ist*. Wir sehen das, was uns interessiert, und wir entdecken solche Gegebenheiten in unserer Umgebung, die zu beachten wir früher gelernt haben. Das kann tiefgreifende Verschiedenheiten zwischen zwei Zeugen in ihrer Art, ein und dasselbe Ereignis zu erleben und zu beschreiben, zur Folge haben, selbst wenn sie ungefähr gleiche äußere Beobachtungsbedingungen hatten. ¹²⁰

Das Ziehen vor „eine Gemeinschaft“ ¹²¹ ist nicht nur die Erkenntnis, dass das Beobachtete für eine bestimmte Gemeinschaft wichtig ist, sondern gleichzeitig die

¹¹⁸ Krämer: Medium, Bote, Übertragung 2008, S. 237.

¹¹⁹ Ebd., S. 237.

¹²⁰ Trankell, Arne: Der Realitätsgehalt von Zeugenaussagen. Methoden der Aussagepsychologie. Aus dem Schwedischen übersetzt und mit einem Vorwort versehen von Udo Undeutsch. Vandenhoeck & Ruprecht. Göttingen 1971, S. 17. Hervorhebung von Trankell.

¹²¹ Im Zuge der Überlegungen, dass das „Ziehen vor Gericht“ auch verstanden werden kann, als ein „Ziehen vor Öffentlichkeit/Gesellschaft“ wird hier der Begriff „Ziehen vor eine Gemeinschaft“ eingeführt. Diese Verschiebung zu einer allgemeineren Auffassung des Zeugen ist wichtig, damit die Figur auch auf mediale Aspekte übertragen werden kann.

Überwindung von Distanz. Der letzte Teil der Aufgabenerfüllung findet gemeinsam mit dem Empfänger in Situation K statt. Die „Entschlüsselung“ des Wahrgenommenen in einen sprachlich geäußerten Bericht ist eine Übersetzung, wie sie in bestimmten Fällen auch der Bote leisten muss, was auf Konvenienz im Sinne einer Beziehung zwischen Bote und Zeuge durch eine „*dunkle Verwandtschaft*“¹²² schließen lässt. Allerdings übersetzt der Bote keine Gefühle und subjektiven Eindrücke in eine neutrale, begreifbare Sprache, sondern bleibt innerhalb einer „einfachen“ Vermittlungsebene, indem er die vorformulierte Botschaft deutet und für den Empfänger damit eine Hilfestellung gibt.¹²³ Die Schwierigkeit, Erinnerungen und Wahrnehmungen in eine für den Empfänger verständliche Form zu bringen ist gekennzeichnet durch „*ständige Veränderlichkeit und ihre Tendenz sich zu verflüchtigen.*“¹²⁴ Die gemeinsame Situation ermöglicht dem Empfänger durch direkte Fragen das Zeugnis zu beeinflussen und auf seine Informationsbedürfnisse zuzuschneiden. Denn der Bericht ist „*kein Monolog, vielmehr eine aus Frage und Antwort bestehende Interaktion zwischen Hörer(n) und Zeuge.*“¹²⁵

Die rechtlich belangvolle Zeugenaussage entfaltet sich im Zuge eines Dialogs, der nicht zufällig die Form eines ›Ver-hörs‹ annimmt. So bestimmen, lenken und präformieren die Fragen der Hörer immer auch dasjenige, *was* der Zeuge mit seinen Worten vergegenwärtigt – und *wie* er dies tut.¹²⁶

Bei der Präsentation muss die Wahrnehmung (re)konstruiert werden. Mit Hilfe von „*Kalendereintragen, Daten von Festtagen, politische[n] Ereignisse[n], Reisen usw.*“¹²⁷ wird dem Gedächtnis auf die Sprünge geholfen, um eine möglichst genaue Rekonstruktion der Ereignisse bezeugen zu können. Analog zu Erinnerung und

¹²² Foucault, Michel: Die Ordnung der Dinge. Eine Archäologie der Humanwissenschaften. Suhrkamp. Frankfurt am Main 1971/1974, S. 46.

¹²³ Vgl. Krämer: Medium, Bote, Übertragung 2008, S. 114.

„Wenn das Institut des Boten also mit einer Vielzahl von Ausdifferenzierungen des Botenganges verbunden ist, von der medialen Erweiterung des Körpers des Auftraggebers [...] aber auch privilegierten Deuten von Nachrichten, so sind all diese Rollen an eine Voraussetzung gebunden: Die Tätigkeit des Boten entspringt nicht selbstbewusster Spontaneität, sondern untersteht fremder Weisung [...]“

¹²⁴ Trankell, Arne: Der Realitätsgehalt von Zeugenaussagen. Methoden der Aussagepsychologie. Aus dem Schwedischen übersetzt und mit einem Vorwort versehen von Udo Undeutsch. Vandenhoeck & Ruprecht. Göttingen 1971, S. 20.

¹²⁵ Krämer: Medium, Bote, Übertragung 2008, S. 232.

¹²⁶ Ebd., S. 232. Hervorhebung von Krämer.

¹²⁷ Trankell, Arne: Der Realitätsgehalt von Zeugenaussagen. Methoden der Aussagepsychologie. Aus dem Schwedischen übersetzt und mit einem Vorwort versehen von Udo Undeutsch. Vandenhoeck & Ruprecht. Göttingen 1971, S. 21.

Verankerungspunkten gibt es auch im medialen Zeugenprozess Hilfsmittel, die zur Herstellung eines Berichts dienen, wobei hier durchaus von einer Konstruktion des Berichts an Stelle von Rekonstruktion gesprochen werden kann. Die Rückführung des Berichts auf eine Konstruktionsleistung ermöglicht im konkreten Fall der Übergabe von Information eine Unterscheidung zwischen Bote und Zeuge. Der Bericht des Zeugen ist nur zum Teil fremdbestimmt, nämlich durch die Fragen bzw. Anweisungen des Empfängers. Doch was genau während des Ereignisses die Aufmerksamkeit gefesselt hat, was in Erinnerung blieb oder durch Hilfsmittel (re)konstruiert werden kann, damit der Empfänger Eindrücke und Informationen über das Geschehen erhält, ist gekoppelt an die subjektiven Erfahrungen des beobachtenden Stellvertreters Zeuge.¹²⁸

Doch gibt es eine (weitere) Gemeinsamkeit von Bote und Zeuge, wenngleich diese Bedingung im Fall der Zeugenaussage stärker ins Gewicht zu fallen scheint.

Nur weil und insofern Hörer einem Zeugen Vertrauen schenken, kann das, was er sagt, als eine wahre Aussage gelten, die den Hörern ein Wissen »gibt«, das sie zuvor nicht besessen haben. Der Zeuge kann als Medium einer Übertragung von Wissen, welche zugleich (seitens der Hörer) neues Wissen hervorbringt, dann und nur dann fungieren, wenn er für die Hörer *glaubwürdig* ist. Vertrauen bzw. Glaubhaftigkeit bilden also den »Mechanismus« des in Zeugenaussagen fundierten Wissens.¹²⁹

Das Vertrauen wird zur Voraussetzung der Situation K, die eine Veränderung für die Gemeinschaft bewirken soll – Grund für die Überbrückungs- und Kommunikationsleistung überhaupt. Der Zeuge bringt den Empfängern detaillierte Informationen eines Geschehnisses, über dessen Ablauf und Auswirkung sie keine Kenntnis besitzen. Die Zeugenaussage wird nur unter diesem Umstand relevant, was seitens der Empfänger Vertrauen auf die Glaubhaftigkeit der berichtenden Person bedingt. „Den Anderen für glaubwürdig bzw. wahrhaftig zu halten heißt anzunehmen, dass das, was er sagt, wahr ist.“¹³⁰ Doch bedeuten wahrhaftige Äußerungen nicht

¹²⁸ Vgl. Trankell, Arne: Der Realitätsgehalt von Zeugenaussagen. Methoden der Aussagepsychologie. Aus dem Schwedischen übersetzt und mit einem Vorwort versehen von Udo Undeutsch. Vandenhoeck & Ruprecht. Göttingen 1971.

An der konkreten forensischen Zeugenpraxis lässt sich ein Problem von beeinflusster Aussage darstellen. „Außer zu Verschiebungen im Protokoll kann die polizeiliche Vernehmung auch Anlaß geben zu Veränderungen im Erinnerungsbild des Zeugen. Mißverständnisse, die aus dem Zusammenwirken von Vernehmendem und Vernommenem entstehen, haben nämlich die Tendenz, nachträglich das ursprüngliche Erinnerungsbild zu überdecken.“ (Ebd., S. 28) Das Zeugnis ist demnach nicht nur geprägt von subjektiven Eigenschaften des Beobachters, sondern ebenfalls durch die Erfahrungen des Befragenden.

¹²⁹ Krämer: Medium, Bote, Übertragung 2008, S. 226f. Hervorhebung von Krämer.

¹³⁰ Ebd., S. 227.

unbedingt, dass die Aussage der Wirklichkeit entspricht. Eine wahre Behauptung ist bedingt durch das Beobachtungs- und Erinnerungsvermögen des Zeugen. Was bedeutet, dass es seiner subjektiven Einschätzung obliegt, in wie weit die Aussage mit der von ihm wahrgenommenen Wirklichkeit übereinstimmt.¹³¹ Der Empfänger beurteilt dieselben Äußerungen unter seiner persönlichen subjektiven Einschätzung der Dinge, bei welcher auch die Kenntnisse um die zeugende Person eine wichtige Rolle spielen. Der Zeuge als Person wird wichtig, da zwei Merkmale unter der Trias der „Glaubhaftigkeit“¹³², die Aussagetüchtigkeit und Aussagezuverlässigkeit, an der Person des Bezeugenden und dessen Umfeld festzumachen sind, während sich die dritte Komponente Aussagequalität auf den Bericht und den zugrunde liegenden Wirklichkeitswahrnehmungen bezieht.

Aussagetüchtigkeit

Verfügt die Aussageperson über die notwendigen kognitiven Leistungsvoraussetzungen, die zur Erstattung einer gerichtsverwertbaren Aussage notwendig sind?

[...]

Aussagezuverlässigkeit

Sind die internen und externen Rahmenbedingungen der Aussageentwicklung frei von solchen Störungen, die Zweifel an der Zuverlässigkeit der Aussage begründen können?¹³³

Während die Aussagetüchtigkeit also die physischen und psychischen Voraussetzungen des Zeugen untersucht, werden bei der Aussagezuverlässigkeit das Umfeld des Zeugen, seine Motivationen und im weitesten Sinne auch Charaktereigenschaften interessant. Der Empfänger muss das Berichtete zur berichtenden Person in Verhältnis setzen, um Auskunft über subjektive Wahrnehmungsspezifika und den selektiven Prozess zu verstehen und wenn nötig durch befragendes Einwirken auf die Erinnerungsrichtung ergänzen. Die Figur des Zeugen erhält ihr Vertrauen und ihre Glaubhaftigkeit durch die Institution Gericht.

¹³¹ Vgl. Trankell, Arne: Der Realitätsgehalt von Zeugenaussagen. Methoden der Aussagepsychologie. Aus dem Schwedischen übersetzt und mit einem Vorwort versehen von Udo Undeutsch. Vandenhoeck & Ruprecht. Göttingen 1971, S. 121f.

„Daß ein Mensch die ‚Wahrheit‘ sagt, bedeutet nämlich nicht notwendig, daß er die Wirklichkeit korrekt wiedergibt. Die Eigenschaft *wahr* ist ein Attribut, das wir unseren Behauptungen beilegen, wenn diese mit unserer subjektiven Auffassung von der Wirklichkeit übereinstimmen. Das, was wir subjektiv für wahr halten, ist daher gerade ebenso zuverlässig, wie es unser Beobachtungsvermögen und unser Gedächtnis gestatten.“

¹³² Vgl. Greuel: Wirklichkeit – Erinnerung – Aussage 2001, S. 14.

¹³³ Ebd., S. 16; Vgl. ebd., S. 14 ff.

Doch beim Zeugnisgeben, so wie es in der paradigmatischen Figur des Gerichtszeugen verkörpert ist, schafft schon der Umstand, *dass* etwas gesagt wird, *zugleich* auch die Evidenz, dass das Gesagte wahr sei. [...] ¹³⁴

Die „*institutionelle Autorisierung*“ ¹³⁵ zum Zeugen verpflichtet den Beobachter gewissermaßen zur Wahrheit und das Vertrauen in seine Aussage wird von der Gesellschaft bis zu einem bestimmten Grad vorausgesetzt. Denn der Zeuge ist immer Teil einer Gesellschaft, die auf humanen Regeln basiert. Aus diesem Grund kann ihm Vertrauen entgegengebracht werden, da er sich und seiner Gemeinschaft keinen Schaden zufügen würde. Während der Bote als Überbringer von Hierarchie an der Reaktion auf die Nachricht keinen Anteil hat, ist der Zeuge von der Wirkung seines Berichts unmittelbar betroffen.

Im Horizont des Verständnisses vom Zeugen als einem Medium, dessen Aufgabe es ist, Wahrnehmungen zu übertragen und zu vermitteln, stoßen wir auf ein Dilemma, welches für die Figur des Zeugen charakteristisch ist: sich zugleich wie ein ›Ding‹ und wie eine ›authentische Person‹ verhalten zu müssen. ¹³⁶

Auch dem Zeugen wird die Mitte zwischen der Teilhabe an einer Kommunikation in Form neutralen Verhaltens zugesprochen, indem er „*seine Erfahrung so zeigt, als habe er die Erfahrung weniger (aktiv) gemacht als vielmehr passiv aufgenommen.*“ ¹³⁷ Sybille Krämer beschreibt ihn weiter als „*leere Tafel*“ ¹³⁸ die zur Übermittlung von Daten und Informationen beschrieben wird. Dieses unbeteiligte Vermitteln eines Geschehnisses wird zum einen durch den Umstand widerlegt, dass es eine Wahrnehmung ist, welche von einer subjektiven Selektion geprägt ist. Zum anderen widerspricht die gemeinsame Herstellung des Berichts in Situation K einer eingeschriebenen neutralen Informationsvergabe, da sich die Aussagen auf Grund der Befragung verändern. ¹³⁹ Doch bleibt der Zeuge die Mitte zwischen Ereignis und Empfänger und wird dies durch Entsendung in doppeltem Sinne, als Repräsentant während dem Ereignis und als

¹³⁴ Krämer: Medium, Bote, Übertragung 2008, S. 254. Hervorhebung von Krämer.

¹³⁵ Ebd., S. 234.

¹³⁶ Ebd., S. 259.

¹³⁷ Ebd., S. 239.

¹³⁸ Ebd., S. 239.

¹³⁹ Vgl. Trankell: Der Realitätsgehalt von Zeugenaussagen. Methoden der Aussagepsychologie 1971, S. 129f.

„In der Tat ist es keineswegs verwunderlich, daß eine Zeugenaussage sich verändert, da Grundlage der Bekundung des Zeugen die ihrerseits veränderlichen Erinnerungsbilder sind, die vor dem Betreffenden bei den verschiedenen Befragungen auftauchen. Unter solchen Umständen zu verlangen, daß die vom Zeugen gegebenen Darstellungen konstant seien, ist kaum realistisch.“

Beobachter des Ereignisses. Er verkörpert immer das jeweils Abwesende und wird somit zu einer Mitte, die nach beiden Seiten vermittelt sowie „dialogische“¹⁴⁰ Kommunikation ermöglicht. Zum Beispiel vertritt die Live-Schaltung den Empfänger, für alle am Ereignis beteiligten sichtbar, in Form von Kameras, Ü-Wagen und Reportern. Das Ereignis selbst wird durch Bilder und Kommentare dem Empfänger vergegenwärtigt. So ist bei dieser „einfachen“ räumlichen Distanz die Mitte durch die mediale Institution situiert.

2.1.3 Das Vergleichsmodell für die mediale Institution

Die Modellfiguren Zeuge und Bote wurden auf den vorangegangenen Seiten ausführlich vorgestellt und zueinander in Beziehung gesetzt. Dabei ist besonders das Merkmal der Informationsspeicherung vs. Informationsproduktion ausschlaggebend für die Charakterisierung und Unterscheidung der Modelle. Denn die Verschiebung der Abfolge des Prozesses wird durch diese deutlich. Die These dieses Kapitels liegt in der Annahme, dass mediale Institutionen durch ihre Mittler- und Mittelposition nicht nur in eine Richtung Information vergeben und somit mehr einem dialogischen Prozess entsprechen, als weisungsabhängige Medien zu sein. Das Dialogische wird zur demokratischen Funktion, da die Empfänger selbstbestimmt über die Informationsvergabe verfügen und das hinterszenische Ereignis ihnen diese Information liefert. Diese Lieferung kann den Mittler jedoch nicht entbehren. Das Ereignis wiederum ist Basis der Information, es strahlt gewissermaßen die zu vergebende Information ab, die durch den Mittler übersetzt werden muss. Soweit entspricht der institutionalisierte Mittler dem Boten. Doch ist diese Übersetzung nicht an eine vorgefertigte Information gebunden, die von dem Ereignis „formuliert“ wurde, sondern vielmehr verknüpft mit der Wahrnehmung des Mittlers. Er wird dadurch für das Produkt „Informationsbericht“ selbst zu einer „Zutat“, ohne welche das Endprodukt nicht existieren könnte und zudem durch die verschiedenen beobachtenden Subjekte veränderbar wird. Die Institution als Mittler ist folglich so konstituiert, dass sie nicht zum bloßen Boten taugt, sondern durch ihren Auftrag zu

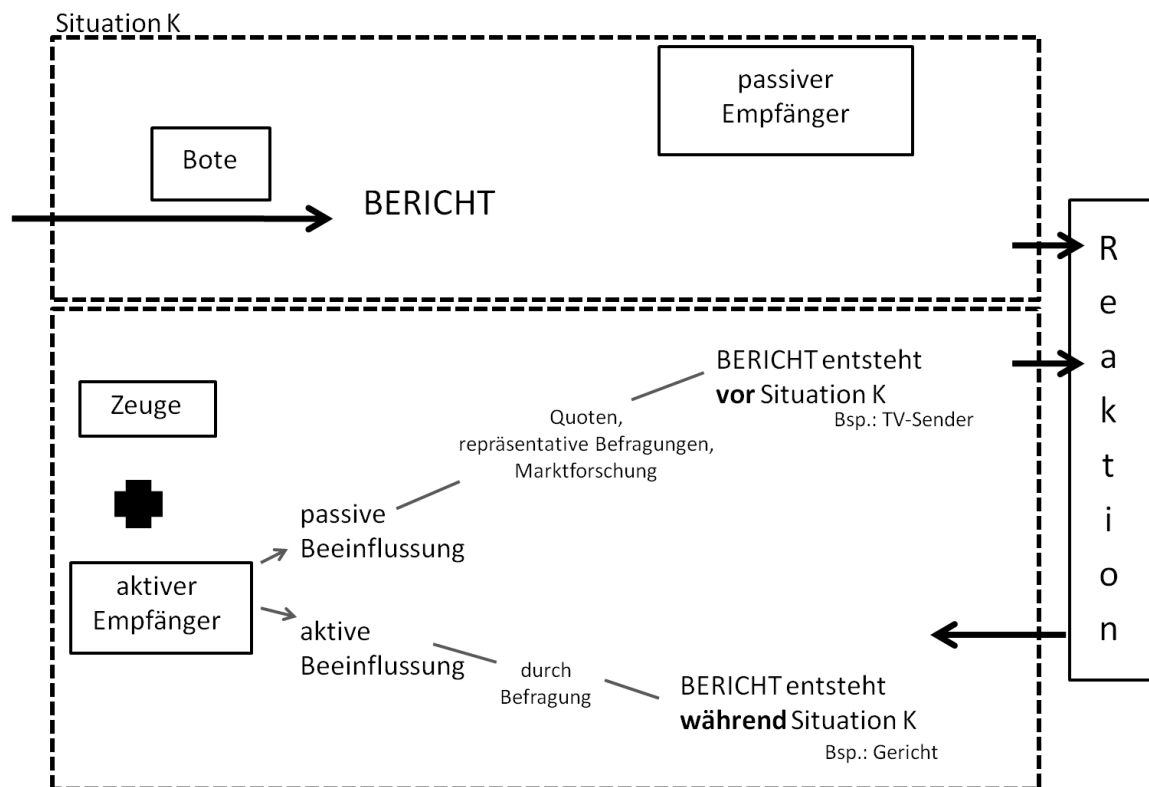
¹⁴⁰ Das „pseudo Dialogische“ wird im nächsten Unterkapitel vor allem durch die Abbildung 8 nochmals aufgegriffen.

einer Eigenleistung aufgefordert wird. Sie ist gleichsam der „denkende, auswählende und konstruierende“ Stellvertreter für den Empfänger, während bei einer Botenübermittlung der Sender diese Aufgabe im Vorfeld der Übertragung erledigt. Der Bote übernimmt eine Aufgabe für den Sender, indem er die Übermittlung gewährleistet. Eine Modellkonstruktion, auf deren Basis die Tätigkeit der medialen Institution erklärt werden kann, ist, durch diese Eigenschaft der „denkenden“ Übermittlungseinrichtung, dem Zeugen näher als dem Boten. Die zentrale Tätigkeit der Institution ist das Aussenden des Beobachters. Sie schickt Spezialisten an Orte, an welchen Ereignisse stattfinden, die für die Empfänger relevant sind.¹⁴¹ Diese sind dabei schon oft im Voraus bekannt. Sie sind Anlass für die Entsendung des Beobachters. Die Parallele zum Zeugen erschließt sich durch die Aussendung zu einem Geschehen, da die Institution zu einem Mittler für Objekte wird, es auf ihre Wahrnehmung und deren Umwandlung ankommt und nicht schon vorgefertigte Informationen übermittelt werden. Die Aufgabe besteht nicht nur in der Weitergabe von Botschaften und einer reinen Überbrückung von Distanz, sondern beinhaltet die dem Zeugen inhärente Funktion der Verfertigung einer Information auf Basis einer subjektiven Wahrnehmung, die von einem Teil der Institution – dem Beobachter – getätigt wurde. Was entsteht ist ein Produkt, welches dem Empfänger präsentiert wird.

Die Präsentationssituation haben Bote und Zeuge gemein. Doch während der Empfänger bei der Präsentation einer Botschaft eine passive Rolle einnimmt, wird das Zeugnis durch ihn mitkonstruiert. Diese aktive Beteiligung am Bericht kann auf unterschiedliche Weise geschehen und ist nicht gebunden an eine direkte dialogische Frage-Antwort-Situation.¹⁴² Interessant ist, dass in der Form der „aktiven Beeinflussung“ die Reaktionen auf Informationen, die mit dem Bericht vergeben werden, auf dessen weiteren Fortgang einwirken, während die Reaktion bei „passiver Beeinflussung“, wie bei einer Situation K des Botengangs, erst im Nachhinein erfolgt.

¹⁴¹ „Diese Berichterstattung über den 17. Juni 1953 wurde später immer wieder gerühmt, und in der Tat gab sie – auch wenn sie vorrangig aus Filmberichten bestand – einen ersten Vorgeschmack davon, was Fernsehen sein konnte: Teilhabe an den Brennpunkten des Weltgeschehens und dies per Augenschein und nicht nur per radiophoner Darstellung.“ Hickethier: Geschichte des deutschen Fernsehens 1998, S. 79.

¹⁴² TV-Sender richten ihre Auswahl von Informationen z.B. auf das Rezipienteninteresse aus. Somit beeinflusst der Empfänger durch die Einschaltquoten die Selektion von Themen sowie sprachliche Qualitäten und Eigenarten usw.

Abbildung 8: Die Situation K¹⁴³

Das Ziel des Senders beim Botenmodell ist nicht die Informationsvergabe, sondern die Reaktion auf die Information. Im Gegensatz dazu ist der Empfänger, der beim Zeugenmodell mit dem Sender gleichzusetzen ist, auf seine eigene Reaktion nicht angewiesen. Sie ist eine Folge, die durch die Informationsvergabe ermöglicht wird, doch liegt es am Empfänger, ob und in wie weit er eine Reaktion zulässt, d.h. ob er an der Gesellschaft teilnehmen will oder sich zum „Rückzug“ aus dieser entscheidet. Die Reaktion erfolgt also nicht zwingend, sondern ist an die Information in Verbindung mit einer subjektiven Schlussfolgerung des Empfängers gebunden. Somit liegt das Ziel des Zeugenmodells zunächst in Situation K. Das hinterzenische Geschehen ist dabei der Rohstoff für die Produktion des Berichtes für/in Situation K.

In der Moderne konstituieren sich mediale Institutionen durch ihre Aufgabe, welche auf dem Recht auf Meinungsfreiheit beruht.

Jede Person hat das Recht auf freie Meinungsäußerung. Dieses Recht schließt die Meinungsfreiheit und die Freiheit ein, Informationen und Ideen ohne behördliche Eingriffe und ohne Rücksicht auf Staatsgrenzen zu empfangen und weiterzugeben.¹⁴⁴

¹⁴³ Abbildung erstellt von Maren Waffenschmid.

¹⁴⁴ Konvention zum Schutze der Menschenrechte und Grundfreiheiten in der Fassung des Protokolls Nr. 11. Bereinigte Übersetzung zwischen Deutschland, Liechtenstein, Österreich und der Schweiz

In Artikel 10 Absatz 1 der *Europäischen Menschenrechtskonvention* ist die Regelung zur Meinungsfreiheit festgehalten. Darin eingeschlossen ist auch die Informationsvergabe, welche Voraussetzung für institutionalisierte Medien ist. Denn eine mediale Institution kann nur durch ihre Aufgabe – die Weitergabe von Informationen – existieren, da sie Mittler von Informationen ist. Im Sinne von Kommunikation bildet sie zwischen zwei distanzierten Kommunikationsteilnehmern bzw. -gegenständen die Brücke, wobei Kommunikation als eine Teilnahme an und durch Information zu beschreiben ist. Nur durch das Gesetz auf Meinungs- und Informationsfreiheit kann für Institutionen garantiert werden, dass diese „empfangen und weitergegeben“¹⁴⁵ werden können. Die Medienindustrie kann durch die gesetzlich verankerte „Rohstoffvergabe“ von Informationen in Bericht-Produktion gehen. Diese Produktion bildet eine wichtige Grundlage für den kritischen Umgang mit öffentlich relevanten Themen und gewährleistet dadurch eine Bildung von Meinung über Staat, Regierung und Gesellschaft, was wiederum eine Voraussetzung für Demokratie bedeutet. Staatsgewalt kann somit von der zu repräsentierenden Öffentlichkeit kontrolliert werden und nicht umgekehrt. Im deutschen Grundgesetz ist dieses Menschenrecht verankert unter Artikel 5, in welchem die Aussetzung von Zensur deutlich ausgesprochen ist.¹⁴⁶ Die Medien Presse, Rundfunk, Fernsehen und Internet als Informationsinstitutionen zur Bildung einer persönlichen wie „öffentlichen“ Meinung, werden von der Demokratie als Einrichtung – auch im Sinne der lateinischen Abstammung „institutio“ „Anleitung“¹⁴⁷ – benötigt, damit eine Vielzahl von Bürgern an den Ereignissen, Veranstaltungen und Tätigkeiten ihrer Regierung Anteil nehmen können.¹⁴⁸

abgestimmte Fassung. In: <http://conventions.coe.int/Treaty/ger/Treaties/Html/005.htm> Stand: 23.12.2010. Artikel 10. Absatz 1.

¹⁴⁵ Ebd.

¹⁴⁶ „Jeder hat das Recht, seine Meinung in Wort, Schrift und Bild frei zu äußern und zu verbreiten und sich aus allgemein zugänglichen Quellen ungehindert zu unterrichten. Die Pressefreiheit und die Freiheit der Berichterstattung durch Rundfunk und Film werden gewährleistet. **Eine Zensur findet nicht statt.**“
Hervorhebung von Maren Waffenschmid.

Vgl. Grundgesetz für die Bundesrepublik Deutschland. Ein Service des Bundesministeriums der Justiz in Zusammenarbeit mit der juris GmbH - www.juris.de In: <http://www.gesetze-im-internet.de/bundesrecht/gg/gesamt.pdf> Stand: 23.12.2010. Art. 5. Absatz 1. S. 2

¹⁴⁷ Vgl. Duden. Fremdwörterbuch 2001, S. 445.

¹⁴⁸ Vgl. Hickethier: Geschichte des deutschen Fernsehens 1998, S. 61. „Die Zuschauer (und vor allem auch die Zuschauerinnen) konnten audiovisuell teilhaben am Weltgeschehen – und zugleich ganz privat

Das Bedürfnis, sich medial zu orientieren, blieb auch nach dem Krieg erhalten und wurde vor allem durch das Radio befriedigt. [...] Das Radio reagierte darauf, indem es eine Teilhabe an der Ferne versprach während zugleich Nähe und Privatheit (in der eigenen Wohnung) erhalten blieben. Es brachte die Informationen in den privaten Bereich der Hörer, das Empfangsgerät bildete ein zu Welt hin geöffnetes ›Ohr‹.¹⁴⁹

Dazu bedarf es jedoch in einer Demokratie des unabhängigen Mittlers, welcher die Beobachtungen während dem Geschehen zur Information umwandeln kann.¹⁵⁰ Der Bürger muss sich von den Ereignissen über die von ihm beauftragte Regierung ein neutrales Bild machen können, um nach Ablauf der Regierungsperiode erneut seine Repräsentanten wählen und beauftragen zu können oder sich zu einer Wahlverweigerung zu entschließen. Das Grundrecht zur Meinungsfreiheit wird dementsprechend zu einer Bedingung von repräsentativer Demokratie. Die hinterszenische Situation ist geprägt von Vorgängen, die in einer (repräsentativen) Demokratie von Bedeutung sind, über ihre jeweilige Regierung etwas aussagen oder andere wichtige Beteiligte wie Parteien, Gerichte oder Institutionen zum Ereignis werden lassen. Doch nicht nur regierungsspezifische Situationen wollen beobachtet werden. Für die Demokratie ist alles sie – also die Gesellschaft/Gemeinschaft – betreffende von hohem Interesse. Dazu gehören auch neue Erkenntnisse in Forschung oder Kunst und Kultur. Auch das „außen“ der jeweiligen Gesellschaft oder Vergleiche zu anderen Gemeinschaften bzw. Demokratien ermöglichen eine Reflexion über die eigene Situation und gibt Informationen über das eigene Gemeinschaftsgefüge.

In seiner Eröffnungsrede sagte der Fernsehintendant Werner Pleister:

›Wir versprechen Ihnen, uns zu bemühen, das neue, geheimnisvolle Fenster zu ihrer Wohnung, das Fenster in die Welt, Ihren Fernsehempfänger, mit dem zu erfüllen, was Sie interessiert. Sie erfreut und Ihr Leben schöner macht. Man hat das Fernsehen eine neue Form menschlicher Verständigung genannt. In der Tat: **Es kann dazu führen, daß die Menschen einander besser verstehen.** [...]‹¹⁵¹

sein. Sie waren in der Öffentlichkeit, wenn auch einer Medienöffentlichkeit, und zugleich für diese unsichtbar. Sie konnten ihre Unterhaltungsbedürfnisse befriedigen und den Wunsch nach Information erfüllen [...]“

¹⁴⁹ Hickethier: Geschichte des deutschen Fernsehens 1998, S. 60f.

¹⁵⁰ Ebd.: Nach dem zweiten Weltkrieg wurden die Rundfunkanstalten als „Instrument der Demokratisierung“ (ebd., S. 64) eingesetzt. „Der deutsche Rundfunk sollte wie die BBC unabhängig von Staat und Parteien sein, sollte sich als kritische Instanz der Öffentlichkeit verstehen und auch Regierung und Parlament beurteilen dürfen.“ (ebd., S. 64f.) Da Fernsehen als Institution historisch eng mit dem Rundfunk verknüpft ist (vgl. ebd., S. 61) und sich aus diesem entwickelt hat, kann diese Verbindung zur Stabilisierung der Demokratie auch für dieses Medium angenommen werden.

¹⁵¹ Pleister: Eröffnungsansprache 25.12.5 zitiert nach Hickethier: Geschichte des deutschen Fernsehens 1998, S. 76. Hervorhebung durch Maren Waffenschmid.

Die Demokratie funktioniert nur durch ein beteiligt sein ihrer Bürger, was wiederum nur durch Information gewährleistet ist, wofür das Mediengesetz eine Grundlage bildet und die politisch-gesellschaftlich relevanten Ereignisse eine andere. Denn ohne Situation H (hinterszenisch) ist keine Übermittlung notwendig, das heißt: ohne Demokratie und ohne demokratische Vorgänge bleibt auch das Mediengesetz auf der Strecke.

Der Auftrag leitet sich von dem zitierten Artikel 10 ab, da die Informationen, die für jeden zugänglich sein sollen, von irgendjemandem beschafft werden müssen. Da „*jeder Person*“¹⁵² das Recht auf diese Information zusteht, muss es theoretisch auch möglich sein, die gesammelten Informationen abrufen zu können. Die Institutionen der Massenmedien ermöglichen durch ihre „one to many“-Struktur¹⁵³ die Umsetzung dieses Ideals. Je größer die Ausdehnung der zu erreichenden Bürger oder Gesellschaftsangehörigen ist, desto mehr werden sie benötigt um das Menschenrecht zu gewährleisten.

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts waren die imperialen Mächte für ihr globales Handeln zunehmend auf schnelle und detaillierte Informationen angewiesen. [...] Auch hatte sich in den entstehenden Industrienationen das Bedürfnis nach Information auf breite Schichten der Bevölkerung ausgedehnt. **Massenzeitungen setzten sich durch**, die Boulevardpress entstand.¹⁵⁴

Dabei ist das „one“ nicht als Sender zu definieren, da hier kein Auftrag zur Übermittlung einer bestimmten vorformulierten Information vorliegt – was einer Indoktrinierung gleichkommen und somit der Demokratie zuwider laufen würde –, sondern als „ein“ Reporter, Dichter bzw. eine Institution, welche als Beobachter dem Ereignis beiwohnt. Diese eine Institution setzt sich aus mehreren Abteilungen zusammen, die mit bestimmten Aufgaben betraut sind, die verschiedenste Interessen ihrer Empfänger abzudecken suchen.¹⁵⁵ Um alle Interessen zu vereinen und die

¹⁵² Konvention zum Schutze der Menschenrechte und Grundfreiheiten in der Fassung des Protokolls Nr. 11. Bereinigte Übersetzung zwischen Deutschland, Liechtenstein, Österreich und der Schweiz abgestimmte Fassung. In: <http://conventions.coe.int/Treaty/ger/Treaties/Html/005.htm> Stand: 23.12.2010. Artikel 10. Absatz 1.

„Jede Person hat das Recht auf freie Meinungsäußerung. Dieses Recht schließt die Meinungsfreiheit und die Freiheit ein, Informationen und Ideen ohne behördliche Eingriffe und ohne Rücksicht auf Staatsgrenzen zu empfangen und weiterzugeben.“

¹⁵³ Capurro: Ethik im Netz 2003, S. 121. Begriff nach Flusser, Vilém: Kommunikologie. Bollmann. Mannheim 1996.

¹⁵⁴ Hickethier: Geschichte des deutschen Fernsehens 1998, S. 16.

¹⁵⁵ Ebd., S. 19f.

Beobachtungen über eine Gemeinschaft und deren Interessen für diese in einen fertigen Bericht umzuwandeln, wird eine komplexe Organisationsstruktur benötigt.

Die Kommunikationsrichtung des neuen Programmediums war einseitig ausgerichtet: Es lieferte ein Programm, das bestimmten Auflagen unterworfen war [...]. Es hatte unterhaltend und belehrend zu sein, politische Informationen waren auf eine Nachrichtensendung beschränkt, [...] Damit war zugleich der institutionelle Charakter des neuen Mediums etabliert. Man konnte sich darüber streiten, wie diese Institution auszusehen hatte, **unstrittig aber war, daß es dazu überhaupt einer Institution bedurfte.**¹⁵⁶

Ein Beobachter ist nicht nur spezialisiert und dadurch besonders befähigt, dieses Geschehen wahrzunehmen, sondern gleichzeitig Stellvertreter für Institution und Empfängergemeinde im Moment des Ereignisses. Er ist Mitte, ähnlich einem Scharnier zu beschreiben, welche den Raum und die Zeit – also die Distanz – zwischen den beiden Kommunikationsteilnehmern überbrückt. Trotzdem bleibt er ein „one“ das an „many“ sendet, ohne dabei tatsächlich der Auftraggeber einer Botschaft zu sein. Die Medien werden nur insofern zum „Sender“, als sie die von ihnen in einem komplexen Arbeitsschritt gemeinsam formulierten Berichte an den Empfänger (technisch) übermitteln lassen, wobei sie immer noch die Mitte zwischen ursprünglichem Ereignis und Empfänger bilden.

Die Institution repräsentiert in Stellvertretung dieser „many“ Empfänger deren Interessen. Wenn es sich bei einem Ereignis um ein reines Objekt handelt, wie Katastrophen oder Wetter, spielt dieser Punkt keine Rolle. Doch sobald das Geschehen sich ebenfalls aus Personen, Organisationen oder Repräsentanten zusammensetzt, erhalten die Vertreter der medialen Institutionen eine Kontrollfunktion und vergegenwärtigen beim Ereignis die andere Seite, den Auftraggeber. Gleichzeitig sind sie – die Beobachter – auch Stellvertreter ihrer Institution, die sich durch ihre Anwesenheit manifestiert und zum festen Bestandteil der Gesellschaft wird. So ist die Mitte nicht mehr nur ein Beobachterposten, sondern zugleich Teilnehmender, welche auch die jeweilige hinterszenische Situation (bedingt) beeinflussen kann. Dies gilt

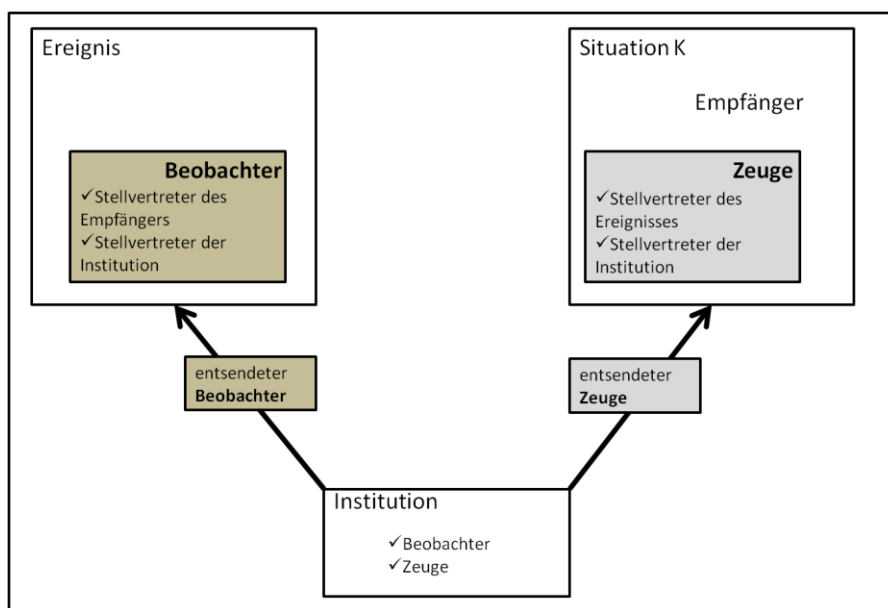
„Daß sich Radio ganz selbstverständlich und ohne gesellschaftliche Debatte als Programmedium etablierte, lag daran, daß auch die Technik den Programmcharakter scheinbar zwangsläufig vorzugeben schien. Um angesichts zahlenmäßig begrenzter Frequenzen eine breit gestreute Zuhörerschaft erreichen zu können, bedurfte es starker Sendeanlagen, die wiederum ein inhaltliches Angebot vermitteln mußten, das für viele attraktiv war. Das Angebot mußte also die Interessen möglichst vieler berücksichtigen, und die war am einfachsten dadurch zu realisieren, daß man unterschiedliche Sendungen anbot. [...]“

¹⁵⁶ Hickethier: Geschichte des deutschen Fernsehens 1998, S. 21. Hervorhebung durch Maren Waffenschmid.

ebenso für die Berichtspräsentation, da sie dort ebenfalls in der Lage ist sich auf irgendeine Weise als Institution sichtbar zu machen.¹⁵⁷

Die Aufgabe der Institution bzw. ihres entsendeten Beobachters findet also in zwei Richtungen statt, während sie immer auch ihre eigene Existenz betont und nicht hinter ihrer Aufgabe verschwindet.

Abbildung 9: Wirken der medialen Institution¹⁵⁸



Auch dieses „Nicht-Zurücktreten“ ist eine Eigenschaft des Zeugen. Denn nur durch das bewusste Vorhandensein der Figur – ob Institution oder Person – kann das Vertrauen in die Information gestärkt und die Glaubhaftigkeit bestätigt werden.¹⁵⁹

Aktuell – Dezember 2010 – kann, durch ein neues Mediengesetz in Ungarn, die Debatte um das Grundrecht Meinungsfreiheit Diskussionsstoff für demokratische

¹⁵⁷ Zum Beispiel wechseln TV-Sender von Zeit zu Zeit ihren äußern Präsentationsrahmen oder verändern die Programmstruktur. Die Aufmerksamkeit und das Bewusstsein der Rezipienten für die Sender-Institution steigen automatisch, wenn das Format an einem anderen Sendepplatz läuft oder Farben und Slogans der Institution in neuem Konzept präsentiert werden. Vor allem bei privaten Sendeanstalten ist diese Methode häufig zu beobachten.

¹⁵⁸ Abbildung erstellt von Maren Waffenschmid.

¹⁵⁹ Ein mediales Beispiel für die Anbindung von Vertrauen an die Institution wird durch Knut Hickethier in Bezug auf das Fernsehen beschrieben. „Die Informationsvermittlung blieb im dualen Rundfunk ein Schwerpunkt der öffentlich-rechtlichen Programme, weil sie über umfangreiche Nachrichtenredaktionen und ein ausgebautes Netz an Korrespondenten und damit über eine breite Erfahrung verfügten. Hier konnten die neuen kommerziellen Anbieter, die ihre Kosten niedrig halten wollten, nicht mithalten. Hinzu kam, daß sich die öffentlich-rechtlichen Nachrichtensendungen ›Tagesschau‹ und ›heute‹ in ihrer Präsentationsweise durch Kontinuität auszeichneten, was ihnen die Aura des Seriösen und Zuverlässigen gab.“ Hickethier: Geschichte des deutschen Fernsehens 1998, S. 472.

Werte und Handlungen liefern. Wie verwoben Meinungs-, Informations- und Presserecht mit demokratischen Grundwerten sind und wie Verstöße in der deutschen Medienwelt aufgegriffen werden, zeigt der Beitrag des öffentlich-rechtlichen Senders ARD in seiner Hauptnachrichtensendung „Tagesschau“ vom 22.12.2010.

Anmoderation

Ungarns konservative Regierung wird für ihr neues Mediengesetz EU-weit heftig kritisiert. Das Parlament in Budapest hatte beschlossen die gesamte Medienlandschaft unter staatliche Aufsicht zu stellen. Das beunruhigt auch die Bundesregierung, zumal Ungarn in wenigen Tagen die EU-Ratspräsidentschaft übernimmt.

Vize-Regierungssprecher Stegmann sagte: „Ungarn trage eine besondere Verantwortung für das Bild der gesamten Gemeinschaft.“

Die EU-Kommission prüft nun, ob Ungarn mit seinem Mediengesetz gegen Grundsätze verstößt. [...]

Original-Ton

Jean Asselborn – Außenminister Luxemburg:

Ja, eine Regierung die sich anmaßt eigentlich zu deklinieren, zu definieren was das allgemeine Interesse ist und dann eine Behörde einzubauen, das aus ihrer Sicht dann zu kontrollieren, da sind wir nicht mehr in einem demokratischen System. Das ist hoch gefährlich.¹⁶⁰

Die Verbindung von Zeuge und Demokratie wurzelt im Gesetz auf Meinungsfreiheit. Ebenfalls darin verankert ist die mediale Institution wie sie heute bekannt ist. Doch ist zu bedenken, dass auch in Diktaturen durchaus Institutionen existieren können, welche nicht weniger medial sind. Ein demokratischer Vorgang dürfte jedoch dort nicht zu finden sein und so liegt die Vermutung nahe, dass bei diktatorischen Systemen das Vergleichsmodell des Boten besser greift. Denn dass der Sender in einer solchen Gesellschaft eindeutig als die „herrschende“ Partei oder Person identifiziert werden kann, scheint auf der Hand zu liegen. Die daraus für das Zeugenmodell folgende These ist deshalb: Die Institution ist von der Gemeinschaft, in welcher sie existiert und eine Funktion übernimmt, abhängig. Doch ist auch für eine solche diktatorisch bestimmte Gesellschaft die Information über Ereignisse von großem Interesse. Viele Groß-Ereignisse wurden zum Beispiel im Nationalsozialismus inszeniert. Auch dort war eine mediale Institution dazu beauftragt über diese zu berichten. Der Unterschied liegt in der Zensur und damit wird letztendlich im Sinne des „Herrschers“ über das Geschehen berichtet. Doch ist deshalb der Diktator gleichzusetzen mit einem Sender? Wirkt auf die mediale Institution nicht eher eine zusätzliche Kraft, die sie zu einer

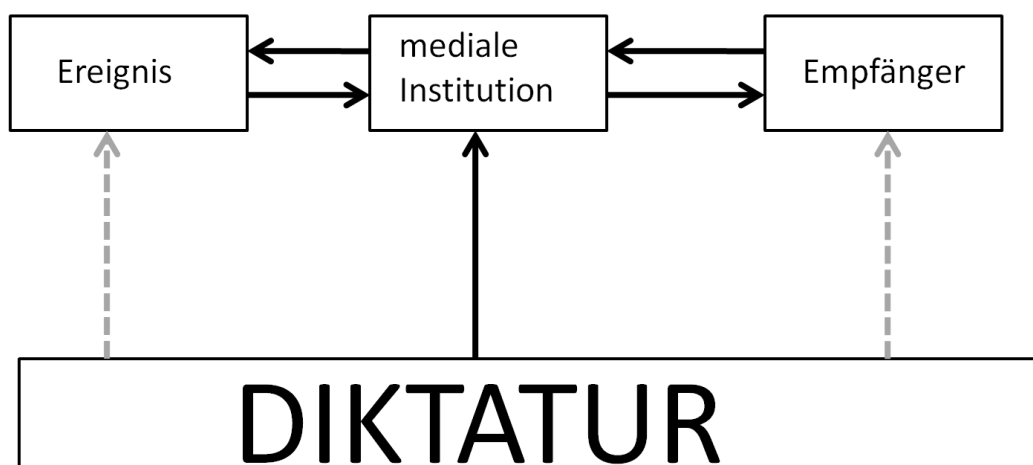
¹⁶⁰ Abschrift des gesamten Tagesschau-Textes unter weitere Angaben zum Mediengesetz in Ungarn und die Rezeption in deutschen Medien in Anhang 2: Recherche-Ergebnisse zur Debatte um das Mediengesetz in Ungarn – Auszüge.

„Falschaussage“ bzw. anderen Wahrnehmung und Erinnerung bewegt? Arne Trankell beschreibt in seinen Ausführungen zur forensischen Verhörsituation, die der Situation K entspricht, dass der Vernehmende, also hier die beeinflussende Instanz, eine Vorstellung davon hat, wie das Geschehen abgelaufen ist und was für Auswirkungen es hat. Seine Fragen, die gemeinsam mit dem Beobachter bzw. der Institution zu einem Bericht führen, sind demnach durch seine subjektive Wahrnehmung beeinflusst und er steuert den Bericht über das Geschehen durch die Fragen in Richtung seiner Vorstellungen.

Das äußert sich in erster Linie darin, daß der Vernehmende eher auf solche Angaben achtet, die mit seinen Hypothesen übereinstimmen, während andererseits die Tendenz besteht, daß Einzelheiten, die in andere Richtung deuten oder Informationen geben über Verhältnisse, die außerhalb der [...] Zielvorstellungen des Vernehmenden liegen, übersehen werden.¹⁶¹

Im Fall diktatorischer Zensur wird der vermittelnden Institution in Situation K signalisiert, dass nur bestimmte Informationen für den Empfänger von Interesse sind. Der Mittler erinnert sich, beeinflusst durch die Intention der kontrollierenden, befragenden Instanz, an bestimmte Beobachtungen, die im Interesse dieser liegen und vermittelt dem Empfänger dadurch ein „falsches“ Bild der Geschehnisse. Die mediale Institution wurde im Moment der Berichtsproduktion angehalten eine bestimmte Selektion vorzunehmen.

Abbildung 10: Die Beeinflussung von diktatorischen Systemen¹⁶²



¹⁶¹ Trankell: Der Realitätsgehalt von Zeugenaussagen 1971, S. 26.

¹⁶² Abbildung erstellt von Maren Waffenschmid.

Der Empfänger möchte auch in einer Diktatur informiert sein über die Ereignisse, Situationen und Vorkommnisse.

Der Zweite Weltkrieg wurde nicht nur im Film gezeigt, sondern auch durch das Radio begleitet. Die schnell vermittelte Information über das was kurz zuvor andernorts geschah, prägte, selbst wenn sie zensiert und gefälscht war, die Informationslage über diesen Krieg, der rund um den Globus stattfand. Informationen ließen sich nur begrenzt unterdrücken, man konnte sich auch bei den Programmen der Gegner informieren.¹⁶³

Die Zensur oder Einflussnahme einer, über die Medien gestellten, politisch gleichgerichteten Institution beeinflusst jedoch den Bericht im Vorfeld. Nicht der Empfänger ist länger an der Entstehung des Berichts beteiligt, sondern die herrschende Regierung. Sie lenkt die Wahrnehmung und Erinnerung über das Geschehen durch ihre subjektive Meinung.¹⁶⁴ Das Produkt, das dem Empfänger präsentiert wird, entspricht also den Vorstellungen des Diktators. Den Auftrag zur Informationsvergabe erteilte trotz allem durch seinen Wissensdrang der Empfänger, selbst wenn dessen subjektive Wahrnehmung durch Einschüchterung und Befehle schon im Vorfeld beeinflusst ist. Auch das Ereignis selbst kann durch die politischen Herrscher gelenkt sein. Doch dies trifft wohl in einer milderen Form auch auf Pressekonferenzen und andere politische Events in einer Demokratie zu. Als Unterschied zwischen Demokratie und Diktatur (bzw. hierarchisch ausgerichteter Gesellschaftsformen) bezüglich medialer Institutionen ist in der Demokratie die Unabhängigkeit des Mittlers zu nennen. Der Vorgang, und in gewisser Weise auch der Auftrag, bleibt derselbe. Sobald dem Empfänger ein Geschehen beschrieben werden soll, steht die Beobachtung im Vordergrund und somit die Aufforderung zu einer gewissen Eigenleistung durch die Umwandlung der subjektiven Wahrnehmung in informationsgebende Berichte durch bestimmte Regeln und Formen. Diese können sich jedoch, je nach Gesellschaftsform, ändern. Das formelle WIE der Informationsvergabe hängt daher vom Umfeld ab, während der Vorgang als ident beschrieben werden kann.

Die Einflussnahme der herrschenden Regierung im Moment der Berichterstellung in Situation K bedeutet einen gewaltvollen Eingriff in das System der Zeugenschaft und kann, mit Blick auf die Vorlage juristischer Zeuge, als Anstiftung zur Falschaussage

¹⁶³ Hickethier: Geschichte des deutschen Fernsehens 1998, S. 60.

¹⁶⁴ Vgl. Kapitel 2.1.1 Der Bote.

gedeutet werden. Der Prozess der eigenen Produktion wird unterbrochen, obgleich der Vorgang der Berichtsproduktion eigentlich fortbesteht. Betrachtet man jedoch diesen Einschnitt als Anfangspunkt des Vorgangs der Übermittlung, so kommt als Vergleichsmodell die Figur des Boten zum Tragen.

Dies gilt im Übrigen auch in der demokratischen Form von Berichtserstattung. Nach Herstellung des Berichts bleibt in einer „passiv beeinflussten“ Situation K der reine Botenprozess übrig. Für einen Übermittlungsvorgang, der erstens über ein objektartiges Ereignis berichtet und zweitens den Mittler von Situation H bis Situation K2¹⁶⁵ nicht wechselt, muss jedoch der gesamte Ablauf als Überbrückungsvorgang definiert und für ein Vergleichsmodell analysierend aufgeschlüsselt werden. In der Diktatur durchläuft das Produkt bzw. der Produktprozess den zusätzlichen Punkt der Zensur, der in einer Demokratie ausgeschlossen wird.

Wenn – wie in Ungarn (geplant) – der Mittler von der Regierung oder einem regierungstreuen Gremium kontrolliert wird, sind die Medien nach wie vor Mitte, doch verschiebt sich teilweise ihr Aufgabenfeld. Sie werden instrumentalisiert und auf Dauer verändert sich durch die Möglichkeit von Zensur vor allem die Art ihrer Präsentation. Währenddessen bleibt ihre Position bestehen und somit kann der Eindruck erweckt werden, dass sich nichts an der Berichterstattung geändert habe. Diese wird jedoch von einem Bericht objektiver Ereignisse zu einer Weitergabe von Botschaft. Die Gesellschaft wäre abhängig von den Informationen, welche die Regierung über sich und die Gesellschaft preis gibt, was einem Entzug des Grundrechts Meinungsfreiheit entspricht. Der Anstoß zur Reaktion auf Geschehenes in Form von Informationen wird gelenkt und die Mündigkeit und das Vertrauen in den Bürger besteht seitens der „herrschenden“ Regierung nicht mehr. Die fehlenden Informationen verhindern die Reflexion und das darauf basierende eigenverantwortliche Handeln, die Institution als „Einrichtung zur Anleitung“ existiert nicht mehr, da der Sender diese nur noch als Kanal, als Mittel zur Ausübung seiner Macht gebraucht. Daraus lässt sich schlussfolgern, dass zwar Medien auch in einer Diktatur existieren können – sie sind als

¹⁶⁵ Mit Situation K2 ist die Präsentation des Berichts vor dem Endempfänger gemeint. Dies gilt natürlich nur bei einer passiven Beeinflussung, bzw. eines passiven Sendeauftrags Seiten des Empfängers. Die Situation K teilt sich hierbei zu Situation K1 und K2. Situation K1 ist dabei die Herstellung des Berichts nach den Vorgaben und Interessenswünschen des Empfängers, wobei diese nicht direkt in den Prozess eingreifen. K2 stellt dann die Übermittlung der vorbereiteten Information dar.

Verbindung zu Massenempfängern sehr nützlich – jedoch sind institutionalisierte Medien bzw. mediale Institutionen mit dem Recht auf Meinungsfreiheit und somit Demokratie eng verknüpft. Der Vorgang der Übertragung kann dort mit dem Modell des Zeugenprozesses eindeutiger verglichen werden. Doch die Beschreibung des Übermittlungsvorgangs durch institutionalisierte Medien mit einer Zeugenschaft trifft auch für die Diktatur zu, denn der gesamte Prozess der Übermittlung wird von einem Mittler durchlaufen: der medialen Institution. Der komplexe Prozess dieser Übermittlung, in welcher die Institution immer als solche präsent bleiben muss, ähnelt der Figur des Zeugen deutlicher. Im Gegensatz zu dieser zusammengesetzten Mittlerfigur Institution stehen die von Sybille Krämer angeführten „einfachen“ Medien Engel, Geld, Viren und weitere die sie in ihrem Buch *Medium, Bote, Übertragung. Kleine Metaphysik der Medialität* ausführlich behandelt um daran den Vergleich mit einem Boten plausibel zu machen. Während sie dort die pure Übermittlung ihre Tätigkeit beschreibt, besteht die Hauptaufgabe bei medialen Institutionen in der Umwandlung einer Beobachtung. Der Gegenstand der Aussendung sind gesellschaftliche Ereignisse. Dadurch kommt eine Verschiebung der Ausrichtung des Übermittlungsprozesses zustande. Denn der Bote überwindet die Distanz für den Sender in Situation H. Der Zeuge hingegen erbringt seine Leistung für den Empfänger.

2.2 (Demokratische) Öffentlichkeit als Beobachtungsgegenstand medialer Institutionen

Durch das gesetzlich verankerte Menschenrecht auf Meinungs- und Informationsfreiheit bietet die Demokratie die besten Voraussetzungen einer auf Beobachtung gründenden Informationsvermittlung. Der diesem Vorgang entsprechende Idealablauf vermittelnder Institutionen in einer solchen rechtsstaatlich geordneten Gesellschaft wurde dem Zeugenmodell zugeordnet. Daraus lässt sich schlussfolgernd festhalten, dass die Ereignisse, die der Beobachtung, Wahrnehmung und Bezeugung zu Grunde liegen, Ereignisse dieser demokratisch organisierten Öffentlichkeit sind. Da die meisten modernen, westlich geprägten, technisch fortschrittlichen, marktwirtschaftlich orientierten Staaten auf einer solchen Gemeinschaftsform aufgebaut sind, ist anzunehmen, dass bei einer näheren

Betrachtung medialer Institutionen dieser Staaten das Modell des Zeugen für die Beschreibung der Funktion von Medien greift. Denn, wie gezeigt, haben vermittelnde Institutionen einen nicht unerheblichen Anteil an repräsentativ demokratischen Prozessen, was maßgeblich mit dem Umfang der zu erreichenden Empfänger und einer Vielzahl der zu beobachtenden Ereignisse zusammenhängt. Doch neben dieser durch Repräsentation geprägten Demokratie ist in der europäischen, abendländischen Geschichte noch eine weitere, ursprünglichere Demokratieform bekannt, auf welche die repräsentative Demokratie Bezug nimmt: die direkte Demokratie der Griechen.¹⁶⁶

Das griechische Wort „demokratia“ bedeutet Volksherrschaft und geht zurück auf die Worte „demos“ und „kratos“. Mit „demos“ ist das Volk, die Masse zu übersetzen und „kratos“ oder besser das dazugehörige Verb „kratein“ mit herrschen.¹⁶⁷

Die direkte Demokratie der Griechen trat nicht von heute auf morgen in Kraft. Es bedurfte mehrerer Entwicklungsschritte, die noch nicht als Demokratisierungsabsichten gewertet werden können. Solon führte im 6. Jahrhundert v. Chr. die ersten Reformen in Attika durch, welche den Boden für die heute bekannte griechische Demokratie bereiteten. Nach dem kurzen hierarchisch ausgerichteten herrschaftlichen Zwischenspiel der Tyrannis des Peisistratos und seinen Söhnen – welche für den wirtschaftlichen Aufschwung der Polis sorgte – knüpfte Kleisthenes mit seinen Reformen an die Entwicklungen Solons an. Die Perserkriege stärkten zunehmend die Macht des Volkes und mit Perikles kann die Demokratie als annähernd ausgebildete Staatsform beschrieben werden.¹⁶⁸

¹⁶⁶ Vgl. Cartledge, Paul: Eine Trilogie über die Demokratie. Franz Steiner Verlag. Stuttgart 2008, S. 11f. Bei der folgenden Konzentration der Beschreibung zur griechischen Demokratie auf Attika schließe ich mich den Ausführungen Paul Cartledges an, der auf die untrennbare Verknüpfung der athenischen Polis mit Hellas hinweist.

„Ich muss indessen mit der Bemerkung beginnen, dass die Ursprünge der Demokratie im antiken Griechenland heute in einem sehr viel weiteren Rahmen als in der politischen Geschichte Athens gesucht und betrachtet werden sollten. Zunächst sollte mit ‚Griechenland‘ Hellas bezeichnet sein, die gesamte griechische Welt, nicht nur Athen. [...] Was ich vielmehr betonen möchte, ist die Tatsache, dass die Geschichte der antiken griechischen Demokratie sehr viel mehr ist als nur die Geschichte Athens. [...] Dennoch will ich, da es keinen ernst zu nehmenden konkurrierenden Bewerber um den Titel ‚erste griechische Demokratie‘ gibt, in diesem Vortrag meinen Schwerpunkt in der Tat auf Athen legen.“

¹⁶⁷ Vgl. Duden. Das Herkunftswörterbuch 2006, S. 139; Vgl. auch Debrunner, Albert: ΔΗΜΟΚΡΑΤΙΑ. In: Kinzel, Konrad H.: Demokratia. Der Weg zur Demokratie bei den Griechen. Wissenschaftliche Buchgesellschaft. Darmstadt 1995, S. 55 – 70.

¹⁶⁸ Vgl. Cartledge, Paul: Die Griechen und wir. Metzler. Stuttgart, Weimar 1998; Cartledge: Eine Trilogie über die Demokratie 2008 ; Meier, Christian: Athen. Ein Neubeginn der Weltgeschichte. Siedler. Berlin 1993; Meier, Christian: Die Entstehung des Politischen bei den Griechen. 3. Aufl. Suhrkamp. Frankfurt am Main 1995; Meier, Christian; Veyne, Paul: Kannten die Griechen die Demokratie? Zwei Studien.

Im Herkunftswörterbuch des Dudenverlags wird Demokratie zwar aus dem Griechischen abgeleitet, doch ist der Gegenstand mit der Beschreibung „*Regierungsform, bei der die Regierung den politischen Willen des Volkes repräsentiert*“¹⁶⁹ eindeutig als repräsentative Demokratie zu identifizieren. Paul Cartledge weist darauf hin, dass trotz Rückbezug der heutigen demokratischen Staatsform sechs bedeutende Unterschiede zur attischen Demokratie zu benennen sind. Der wichtigste ist, die „*durch direkten persönlichen Kontakt geprägt[en]*“¹⁷⁰ Entscheidungsfindungsprozesse, die trotz „*Repräsentationselemente[n]*“¹⁷¹ eine direkte Beteiligung der Bürger ermöglichte. Neben der Macht, die immer der Demos als Mehrheit des Volkes inne hatte, sind noch das Fehlen jeglicher Gewaltenteilung, Bürgerrecht als aktive Partizipation und die Einhaltung staatsbürgerlicher Rechte im Gegensatz zu den heute zu Grunde liegenden Menschenrechten zu nennen.¹⁷²

Zudem wurden in jedem Falle Individuen in der griechischen Gesellschaft, in der der Fokus stets auf dem Wohle des *koinon*, der Allgemeinheit, oder der *konônoia*, des Gemeinwesens bzw. der Gemeinschaft, lag, nicht für sich genommen als positiv erachtet.¹⁷³

Auch die Wortbedeutung von „Politik“ geht auf griechische Ursprünge zurück, welche mit „*politês*“ den Stadt- bzw. Staatsbürger bezeichnete.¹⁷⁴ Stadt, Bürger, Politik und auch Demokratie können somit als eine sich fortsetzende Assoziationskette angesehen werden, die, in Bezug zum medialen Modell des Zeugenprozesses, eine Verbindung zum Beobachtungsgegenstand „Politik“ plausibel macht und dadurch obgleich der unüberwindlich erscheinenden zeitlichen Differenz zur griechische Antike, das 20./21. Jahrhundert in eine Nähe zu dieser rücken lässt. Denn moderne Massenmedien sind für eine Vielzahl von Empfängern konzipiert, welche – trotz möglicher privater Präsentationsatmosphäre – eine Fassung von Öffentlichkeit manifestieren. Der Empfänger wird durch seine Masse zur Öffentlichkeit. Auf beiden Seiten des

Verlag Klaus Wagenbach. Berlin 1988; Stüwe, Klaus; Weber, Georg: Antike und moderne Demokratie. Ausgewählte Texte. Reclam. Stuttgart 2004.

¹⁶⁹ Duden. Das Herkunftswörterbuch 2006, S. 139.; Vgl. auch Meier, Christian: Entstehung und Besonderheit der griechischen Demokratie. In: Kinzel, Konrad H.: Demokratia. Der Weg zur Demokratie bei den Griechen. Wissenschaftliche Buchgesellschaft. Darmstadt 1995, S. 248 – 302.

¹⁷⁰ Cartledge: Eine Trilogie über die Demokratie 2008, S. 13.

¹⁷¹ Ebd., S. 13.

¹⁷² Vgl. ebd., S. 12 ff.

¹⁷³ Ebd., S.14.

¹⁷⁴ Vgl. Duden. Das Herkunftswörterbuch 2006, S. 617.; Vgl. auch Meier, Christian: Entstehung und Besonderheit der griechischen Demokratie 1995, S. 248 – 302.

Mittlerprozesses steht somit Öffentlichkeit, Bürgerschaft, Gesellschaft und darum Politik. Das Geschehen und der Empfänger entsprechen sich. Die Geschehnisse in einer Polis erwecken das Interesse einer Masse, wodurch eine Institution benötigt wird, die es versteht einen Gegenstand durch möglichst wenig Aufwand – nämlich das Aussenden „eines“ Beobachters – vielen zu Informationen zu verhelfen und dadurch Reaktion und Reflexion zu gestatten. Dabei ist der Gegenstand ebenfalls ein Beziehungsgefüge von Öffentlichkeit. Der Empfänger beobachtet sich quasi selbst, er kontrolliert sich selbst, er kontrolliert seine Repräsentanten.

Die Reflexionsleistung, die Selbst-Kontrolle, musste in einer direkten Demokratie noch viel mehr benötigt werden. Durch welchen Vermittler war es direkter Demokratie der griechischen Antike möglich kontrollierende Reaktionen auszulösen? Wie gelangten Informationen über den Gegenstand „Öffentlichkeit“ in einer Präsentationsform und Aussage an die Bürger?

In den modernen Massenmedien sind innerhalb der Institution für die Umwandlung der Wahrnehmung in ein Produkt zur Präsentation Redakteure und Korrespondenten verantwortlich. Als massenerreichendes Medium mit institutionellem Charakter kommt für die griechische Antike vor allem das Theater – für gesellschaftsrelevante, politische Themenbereiche spezifischer die Tragödie – in Betracht.

Nun geht es um Nachahmung von Handlung, und es wird von Handelnden gehandelt, die notwendigerweise wegen ihres Charakters und ihrer Erkenntnisfähigkeit eine bestimmte Beschaffenheit haben. [...] Die Nachahmung von Handlung ist der Mythos. Ich verstehe hier unter Mythos die Zusammensetzung der Geschehnisse, [...] ¹⁷⁵

Für diese Art von Darstellungen, bei welchen man von einer „verschlüsselten“ Abbildung von Wirklichkeit sprechen kann, gibt es eine Organisationsstruktur, die während feierlich begangenen Kultfesten – wie den Großen Dionysien – einem Großteil der Bürger etwas präsentiert, was von einem Einzelnen wahrgenommen wurde. Die Mittel dieser Präsentationsformen unterscheiden sich durch die geschichtliche Distanz, der technische „Fortschritt“ ermöglichte noch keine Wiedergabe von aufgezeichneten Kopien und deren subjektiv eingefangene

¹⁷⁵ Aristoteles: Poetik. Griechisch/Deutsch. Übers. und hsg. von Manfred Fuhrmann. Reclam. Stuttgart 1982/1994, S. 19.; Vgl. auch ebd., S. 5 ff.: „(1.) Die Epik und die tragische Dichtung, ferner die Komödie und die Dithyrambendichtung – sowie größtenteils – das Flöten- und Zitherspiel: sie alle sind, als Ganzes betrachtet, Nachahmungen. [...] 2. Die Nachahmenden ahmen handelnde Menschen nach. [...]“

Schwerpunkt- und Themensetzung. Doch institutionell und inhaltlich sind beide mediale Formen durch ähnliche Elemente verknüpft: Institutionalisierte Spezialisten präsentieren eine Wahrnehmung von Wirklichkeit (durch Nachahmung), welche gesellschaftsrelevante Auswirkungen durch Reflexion und Reaktion hervorbringen soll und während einer Präsentationszeit viele Bürger ihrer Gesellschaft erreicht.

Stets geht es um das Schicksal einer Gemeinschaft, mag es die Sippe sein wie in der ›Orestie‹ oder die Stadt wie in den ›Schutzflehenden‹ und den ›Sieben gegen Theben‹, ein großes Reich wie in den ›Persern‹ oder das ganze Menschengeschlecht wie im ›Prometheus‹.¹⁷⁶

Allgemein gesprochen ist der Auftrag einer medialen Institution die Vermittlung von gesellschaftlichen Inhalten an all diejenigen, die an dieser (bestimmten) Gesellschaft teilhaben (wollen). Stellvertretend für alle nehmen Spezialisten der Beobachtung an dem Ereignis teil um darüber mitteilen zu können.

Niemand, kein denkbare erkennendes Wesen, kann reiner Beobachter sein. Denn sein Beobachten zielt auf Beobachtungen, die anderen gegenüber mitteilbar und vermittelbar sind. [...] Seine Wahrnehmungen und Erkenntnisse stehen der Weitergabe an andere und ihrer Beglaubigung und Bezweiflung durch andere offen. [...] Auch eine noch so distanzierte, noch so objektive Einstellung ist eine Einstellung der Teilnahme. Zwischen Teilnahme und Beobachtung besteht somit keine strikte Alternative. Auch Beobachter sind Teilnehmer – potentielle Teilnehmer an einer Praxis der Rechtfertigung oder Vergegenwärtigung des Beobachteten.¹⁷⁷

Die Teilnahme besteht durch Beobachtung, zu welcher sie aufgerufen, eingeladen oder entsendet werden. Dies ist hauptsächlich durch ihren von den Empfängern erteilten Übermittlungsauftrag abgedeckt. Oder aber die Einladung zur Beobachtung erfolgt durch speziell für sie eingerichtete und konstruierte „Beobachtungsereignisse“¹⁷⁸.

Die Besonderheit eines institutionellen Mittlers ist seine organisatorische Aufteilung der Aufgaben. Da die Interessen und Fragen vieler Individuen abgedeckt werden müssen, welche im Empfängermoment die Masse bilden, ist es nötig viele Beobachter zu verschiedenen Ereignissen zu senden, um Informationen darüber zu erhalten. Aus all diesen subjektiven Wahrnehmungen wird in einer Institution ein Programm

¹⁷⁶ Aischylos: Tragödien und Fragmente. Verdeutscht von Ludwig Wolde. Dieterich'sche Verlagsbuchhandlung. Leipzig 1938, S. XIII.

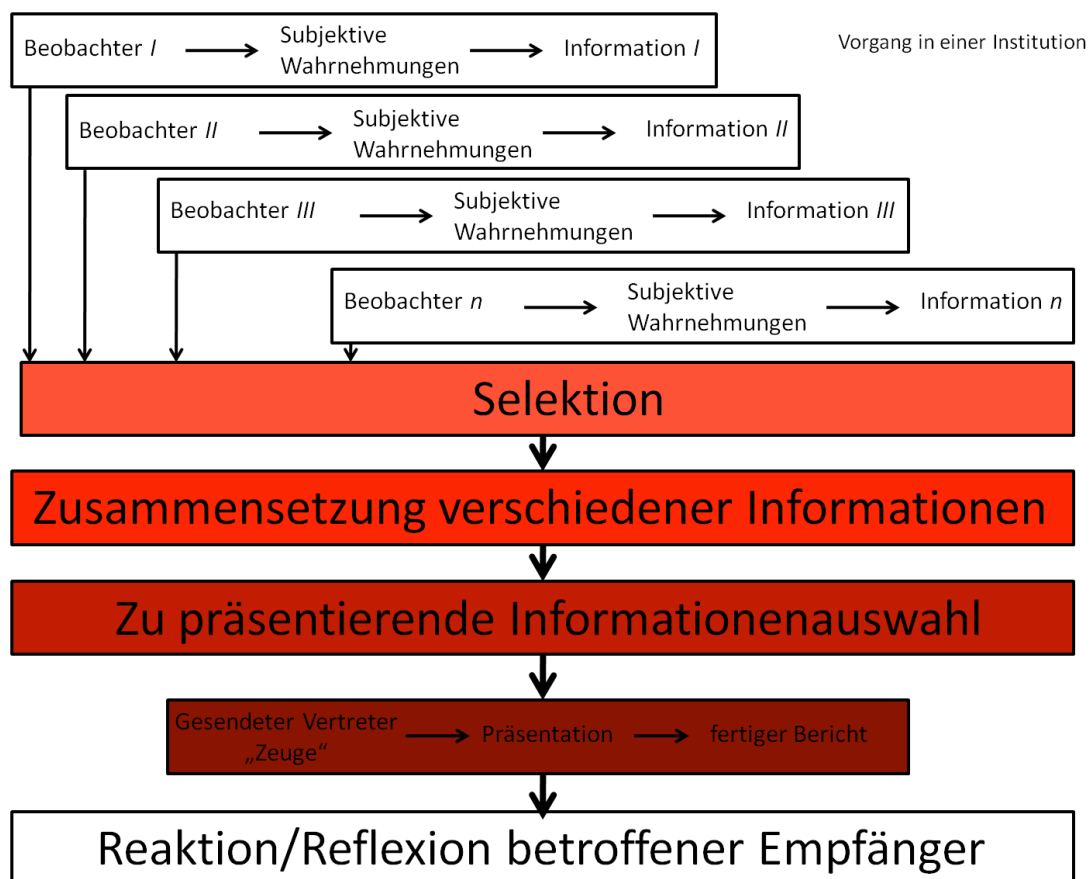
¹⁷⁷ Seel, Martin: 8. Teilnahme und Beobachtung. Zu den Grundlagen der Freiheit. In: Seel, Martin: Paradoxien der Erfüllung. Philosophische Essays. Fischer. Frankfurt am Main 2006, S. 139

¹⁷⁸ Gemeint sind damit Pressekonferenzen, zu welchen die Vertreter der Medien eingeladen werden um zu berichten. Doch handelt es sich hier um eine Konstruktion eines Ereignisses Pressekonferenz und nicht um einen Sendeauftrag seitens der Veranstalter. Sie können nicht bestimmen was und ob etwas über ihr Anliegen an den Empfänger weitergetragen wird. Vielmehr entscheidet die Institution als Mittler in ihrer Gemeinschaft eigenständig, durch Ermitteln von Schwerpunkten auf der Grundlage ihres Sendeauftrags.

zusammengestellt, das im Idealfall durch das Ansprechen der subjektiven Empfindungen der Empfänger bei vielen eine Reaktion auslöst. Das Ziel dabei ist eine Reflexion, die zu einer Teilnahme an der Gemeinschaft anregt und diese wenn nötig verändert – was der Entscheidung der Empfänger obliegt, wodurch ihre eigene Kontrolle bzw. die Kontrolle ihrer Repräsentanten entstehen kann.

›Politisch noch so gut und kritisch gemeinte Sendungen, die regelmäßig von 12 bis 15 Millionen gesehen werden, machen diese keineswegs allein dadurch zu Aufgeklärten. Die meisten Zuschauer sehen Bilder und hören Worte, erfassen den Zusammenhang aber kaum und denken nachher nicht anders als vorher. [...] Fast alles wirkt dagegen: die Macht der traditionellen Erziehung, der Familie, der Schule, der Kirchen, des Arbeitsplatzes.«¹⁷⁹

Abbildung 11: Berichterstellung durch mediale Institutionen¹⁸⁰



Dies ist eine vereinfachte schematische Darstellung des Vorgangs innerhalb einer Institution. Die Beobachter, die ausgesandt wurden, um Wahrnehmungen über die

¹⁷⁹ Ungureit, Heinz: Ein Ärgernis für Millionen. Das Fernsehspiel und die Zuschauergunst, erläutert an Gerd Winklers ›Mike Blaubart‹. In: Frankfurter Rundschau Nr. 208 v. 7.9. 1968, S. IV zitiert nach Hickethier: Geschichte des deutschen Fernsehens 1998, S. 327

¹⁸⁰ Abbildung erstellt von Maren Waffenschmid.

„Polis“ zu sammeln, fassen diese in komprimierte Informationen zusammen. Dabei können die Formen, in welchen die Information bereitgestellt wird, variieren. Zum einen gibt es im technisch geprägten Zeitalter die Möglichkeit einer Abbildung der Wirklichkeit durch bildhafte Aufzeichnungen wie Filme oder Fotografien. Eine andere Form der Informationsumsetzung ist die antike Tragödie, in welcher Wirklichkeit nachgeahmt wird und durch die Verbindung durch Mythen verschlüsselt dem Empfänger zur Verfügung steht. Die Selektion muss – je nach Umfang der entsendeten Beobachter, Themen und Präsentationsprogrammen – nach Bereitstellung der Informationsangebote erfolgen. Sie richtet sich nach den Interessen des Empfängers. Das Zusammenfügen der Informationen zu einem Präsentationsprogramm ist der nächste Schritt den die Institution zu leisten hat, bevor sie das gesamte Programm der Informationen dem Empfänger zur Verfügung stellt. Sie entsendet zur Situation K einen oder mehrere Vertreter, welche das Produkt darbieten und somit den Bericht komplett machen. Die Reflexion ist dann Aufgabe des Empfängers, welcher auf Grund seiner Reaktion durch die Informationen entscheiden kann, ob und inwiefern er an der Öffentlichkeit teilnimmt und in diese wirkt. Dieser theoretisch beschriebene Ablauf wird nun an zwei allgemeinen Beispielen aus antiker und moderner Öffentlichkeit deutlich gemacht. Auch damit die Analogie zwischen antiker und moderner Institution zum Vorschein kommt.

In der modernen TV-Gesellschaft ist der Vorgang einer Berichtsproduktion durch die Institutionen der Sender relativ eindeutig zu beschreiben. Das Beispiel von Bild-Berichten für die Tagesschau, (politische) Magazine oder ähnlichen Programmformaten funktioniert nach einem Muster. Die Programmredaktion möchte verschiedene Beiträge zu einem bestimmten Thema ihrer Sendung bringen. In der Planungssitzung wird besprochen, welche Beiträge hierfür in Betracht kommen könnten und welche Reporter und/oder Korrespondenten diese in vollständiger Form liefern sollen. Auf diesen Planungsvorgaben folgt die Anfrage an den bestimmten ausgewählten Aus- und Inlandsstudios, also die Entsendung der Vertreter. Nach der Planung der zur Verfügung stehenden Reporter, benötigten technischen Mittel und gegebenenfalls Reisevorbereitungen sammeln die Beauftragen Informationen über das Thema, erwägen Interview-Beiträge und verfolgen als Beobachter das Geschehen vor Ort. Bilder und Wahrnehmungen werden nach Rückkehr der Reporter selektiert und in

einem Beitrag zu einem Bericht geformt. Für das Zusammensetzen von Bild- und Textinformationen über das Ereignis übernimmt der leitende Korrespondent und Redakteur die Verantwortung. Er gestaltet zusammen mit dem Cutter die Bildbeiträge, hinterlegt diese mit Musik und gibt sprachliche Zusatzinformationen, die nicht aus den Aufnahmen hervorgehen. Der gefertigte Kurzbeitrag – meist nicht länger als 5 Minuten, wofür mindestens eine Recherche- und Beobachtungszeit von 2 – 3 Tagen berechnet wird – wird an die Programm-Redaktion gesendet, um von dieser in den Ablauf der Sendung eingeordnet zu werden. Auch die begleitenden Anmoderationen werden durch die Redaktion erstellt, bevor die Ausstrahlung an den Empfänger zu einem festgesetzten Zeitpunkt stattfindet. Eine weitere Möglichkeit besteht in der freien Produktion interessanter Geschehnis-Beobachtungen. Die Korrespondenten und Reporter sind auf Grund ihrer Ausbildung dazu befähigt, ihre subjektiven Meinungen über gesellschaftsrelevante Entwicklungen den Redaktionen selbstständig anzubieten. Trifft die Beobachtung auf Interesse dieser, welche in Vertretung der Empfänger über die Relevanz eines Themas entscheiden, so erhält das Studio den Auftrag einen Bericht über das vorgeschlagene Ereignis anzufertigen.¹⁸¹

Der Vergleich zur griechischen Antike ist heute nicht mehr offensichtlich. Doch auch in dieser Gesellschaft gab es eine Institution, die mit dem TV-Sender gleichgesetzt werden kann: das Theater. Die Organisation und Verwaltung der Theaterspiele zu bestimmten Festen unterstand dem Staat. Die Ausrichtung der Theateraufführungen übernahm der Agon. Er traf die Auswahl der beim Fest zu präsentierenden Stücke, was der Redaktion in TV-Institutionen entspricht.¹⁸²

Da es für einen Dichter eine besondere Ehre und infolgedessen dann auch eine materielle Gewinnquelle bedeutete, ein Theaterstück zu einem staatlichen Fest beizusteuern, überstieg das Angebot an Stücken sehr bald die Nachfrage. Daraus ergab sich die Notwendigkeit einer Selektion. Die staatliche Festverwaltung ging daher schon im Laufe des 6. Jh. dazu über, die Theateraufführungen im Rahmen des Festes nach bestimmten Auswahlregeln als Wettbewerb zu organisieren, als Agon (αγων). Bei den Tragödien wurden – offenbar nach einer strengen Vorauswahl – nur *drei* Dichter zur Aufführung und damit zur Endausscheidung zugelassen.¹⁸³

Die Dichter hingegen hatten die Aufgabe ihnen für die Polis-Gemeinschaft interessant erscheinende Themen in ihren Werken zu bearbeiten.

¹⁸¹ Vgl. Anhang 3: Erfahrungsbericht über den Besuch im ARD-Auslandstudio Wien.

¹⁸² Vgl. Latacz, Joachim: Einführung in die griechische Tragödie. 2. Aufl. Vandenhoeck & Ruprecht. Göttingen 2003; u.a.

¹⁸³ Ebd., S. 25.

[...] In der Sittlichkeit der Bürger und der Achtung vor den Gesetzen, denen man sich aus freiem Willen unterstellt, liegt die Gewähr für den Bestand des Staates.

So zeigen am sichtbarsten Athenas Worte an ihre Bürger, dass Aeschylus für sein Drama das demokratische Staatswesen der Gegenwart voraussetzt.

Wie weit Aeschylus davon entfernt ist, in seinen Tragödien zu politisieren, demonstrieren die Eumeniden. [...] Während sich der Patriot an mehreren Stellen zeigt, tritt abgesehen von der Anspielung auf das Bündnis zwischen Athen und Argos, der Bürger nicht aus dem Werk hervor.¹⁸⁴

Die Beobachtungen über Veränderungen im Staat konnten dafür genauso Gegenstand sein, wie Eindrücke über charakteristische Eigenschaften der am Staat beteiligten Bürger – wie zum Beispiel *Die Perser* von Aischylos zeigen¹⁸⁵ – oder Ideale, die der Staat ihrer Meinung nach aufgreifen sollte. Der Dichter als Beobachter ist in seiner Wahrnehmung und Präsentation neutral, wenn auch subjektive Erfahrungen und Gesinnungen nicht zur Gänze unterdrückt werden können. Und so zeigt die angeführte Analyse Viktor Freys über Aischylos *Eumeniden* deutlich, dass auch in den dichterischen Überlieferungen der griechischen Antike Charakteristika des Zeugen beinhaltet sind. Die Produktion des „Berichts“ ist wie in der Moderne durch die Zusammensetzung mehrerer Komponenten geprägt. Auch hier spielen musikalische Untermalungen, bildhafte Ausgestaltung und Informationsvergabe eine Rolle. Der große Unterschied liegt jedoch in der „Verschlüsselung“ der Wahrnehmungen, wofür der Mythos meist die Basis bildete. Damit das Thema für die Rezipienten trotz allem eindrücklich wird und diese daraus Reflexion und Reaktion erhalten, waren die Dichter an dramaturgische Regeln gebunden.

Für die Dichtungen des archaischen und klassischen Griechentums ist unter solchen [...] Voraussetzungen die bedeutendste, daß deren Hörerschaft durch dauernden lebendigen Umgang mit diesen Dichtungen, die an gesellschaftliche Institutionen gebunden war, eng vertraut war mit einem ganzen Codex von Formgesetzen, der jeweils für eine bestimmte Dichtungsgattung verbindlich war.¹⁸⁶

¹⁸⁴ Frey, Viktor: Die Stellung der attischen Tragödie und Komödie zur Demokratie. Buchdruckerei Aargauer Tagblatt. Aarau 1946, S. 25 f.

¹⁸⁵ Vgl. Aischylos: Tragödien und Fragmente. Verdeutscht von Ludwig Wolde 1938, S. 371.

„Der Frevel des Xerxes und der Seinen und ihre Bestrafung durch die Götter, das war das sittliche Ereignis, das hinter der ruhmreichen Befreiung des Vaterlandes stand. In dieser Tatsache fand er [Aischylos] auch eine immer wieder gemachte Erfahrung bestätigt, fand er ein neues Beispiel für eine Lehre, die auszusprechen er nicht müde wurde. Auch unser Stück mit seinem sparsamen, aber höchst kunstvollen Aufbau war einzig auf die Darstellung und Begründung dieser Einsicht gerichtet.“

¹⁸⁶ Patzer, Harald: Die dichterischen Formgesetze der Gattung ‚Tragödie‘. In: Varwig, Freyr Roland (Hsg.): Ainitma. Festschrift für Helmut Rahn. Carl Winter Universitätsverlag. Heidelberg 1987, S. 95.

Je größer die Fertigkeit des Dichters im Umgang mit den Regeln, desto höher war die Wahrscheinlichkeit beim Wettstreit der antiken Theaterfeste als Sieger gekürt zu werden. Wie der Korrespondent den Cutter zur Verfertigung des Berichts an seiner Seite hat, so wurde – und wird – das Produkt des Theaters gemeinsam mit Darstellern, Choristen und „Technikern“ hergestellt. Im Unterschied zur modernen Informationsproduktion waren die antiken Bürger stärker bei der Präsentation gefordert. Doch auch ihnen wurde ein fertiges Produkt präsentiert und sie hatten, trotz simultaner Anwesenheit in Situation K, nur die passiv beeinflussende Form als Ausdrucksmittel ihrer Zustimmung oder Ablehnung.

Die Beobachter, Dichter oder Reporter, werden also im Auftrag von der Institution befragt, welche Ereignisse und Wahrnehmungen sie für wichtig erachten. Die präsentierte Information löst dann im Prozess der Zeugenschaft beim Empfänger im Idealfall eine Reflexion über das Gesehene aus, was der Gesellschaft in Form von direkter Teilhabe an der Öffentlichkeit durch den Empfänger zu Gute kommt. Der Reporter berichtet im Normalfall über aktuelle Ereignisse. Doch wie der Dichter können auch moderne Beobachter Themenvorschläge über Entwicklungen in der Gesellschaft vorbereiten. Sie werden von den Redaktionen nach bestimmten Selektionskriterien ausgewählt und, wie beispielsweise bei den Großen Dionysien, zum „Wettkampf“ zugelassen. Der Beobachter wandelt seine Wahrnehmungen mit Hilfe anderer an der Institution Beteiligter in das fertige Produkt um. Cutter, technische Hilfsmittel und weiteres sowie Schauspieler, Masken, Bühnentechnik und ähnliches helfen ihm dabei. Der Empfänger hat auf das Ergebnis keine direkte Einflussnahme mehr, jedoch kann er durch Zu- und Abschalten bzw. Beifall bekunden, in wie weit er den Aussagen des Berichts vertraut. Antike und Moderne sind in ihrer institutionalisierten Informationsvergabe ähnlich aufgebaut.

2.3 Die Verschiebung der Tätigkeit des Mittlers – Ein Fazit

Verschiedene Punkte haben sich für die Mittlertätigkeit von Institutionen als Voraussetzung manifestiert.

[...] denn was nun durch TV zu Hause herrscht, ist die gesendete – wirkliche oder fiktive – Außenwelt; und diese herrscht so unumschränkt, daß sie damit die Realität des Heims – nicht nur die der eigenen vier Wände und des Mobiliars, sondern eben die des gemeinsamen Lebens, ungültig und phantomhaft macht. Wenn das Ferne zu nahe tritt, entfernt oder verwischt sich das Nahe. Wenn das Phantom wirklich wird, wird das Wirkliche phantomhaft.¹⁸⁷

Das Zitat von Günther Anders aus dem Aufsatz *Welt als Phantom* enthält einen wichtigen Gedanken in Bezug auf eine erste Voraussetzung der Mittlertätigkeit: die Auflösung und dadurch Manifestierung von Distanz und Differenz. Durch das Einbrechen der Außenwelt in „die Realität des Heims“¹⁸⁸ wird sie zunächst aufgehoben. Doch findet eine Umkehrung statt und das Nahe, Bekannte, Private, Wirkliche rückt in die Ferne. „Wenn das Phantom wirklich wird, wird das Wirkliche phantomhaft.“¹⁸⁹ Die Öffentlichkeit, über die berichtet wird, konstituiert sich durch den Wissenshunger des entfernten Empfängers. Er wird durch das Einbrechen der Außenwelt Teil dieses Außen. Die Distanz wird aufgehoben. Gleichzeitig verschwimmt jedoch das Nahe, es „entfernt oder verwischt“¹⁹⁰ was dazu führt, dass durch die Teilnahme am Außen, zeitlich und/oder räumlich Entfernten, eine Distanz zum Wirklichen, momentan Anwesenden geschaffen wird. Die Vergegenwärtigung eines Abwesenden rückt die anwesende Gegenwart in eine Entfernung. Die Aufrechterhaltung von Distanz, als Basis jeder Mittlertätigkeit, beschreibt auch Sybille Krämer in ihren Ausführungen zum Topos des Boten.

Medien verwandeln diese Differenz nicht in Identität, lassen an die Stelle von Verschiedenheit nicht einfach Übereinstimmung treten, vielmehr machen sie gemeinschaftliche Existenz möglich unter Aufrechterhaltung dieser Differenzbedingungen.¹⁹¹

Die am Anfang des Kapitels als These formulierte Verschiebung der Tätigkeit des Mittlers durch mediale Institutionen wird an einer demokratischen Gesellschaftform

¹⁸⁷ Anders, Günther: Charakter des Fernsehens. *Welt als Phantom*. In: Helmes, Günter; Köster, Werner (Hsg.): *Texte zur Medientheorie*. Reclam. Frankfurt am Main 2002, S. 213.

¹⁸⁸ Ebd., S. 213.

¹⁸⁹ Ebd., S. 213.

¹⁹⁰ Ebd., S. 213.

¹⁹¹ Krämer: *Medium, Bote, Übertragung* 2008, S. 104.

besonders deutlich, wobei sie auch in anderen – „hierarchisch“ – ausgerichteten Gemeinschaften existieren kann. Die Voraussetzung für die Funktion einer medialen Institution ist die Gestaltung einer Information, die an viele Empfänger gerichtet ist. Erst zu einem Zeitpunkt, an welchem ein Ereignis viele Menschen zugleich interessiert, weil es Auswirkungen auf ihre alltägliche Situation hat und diese „Situation I“ im Moment der Informationsvergabe zu einer „Situation II“ verändert werden kann, können mediale Institutionen existieren und bekommen ihr Aufgabenfeld zugewiesen. Das besteht vor allem in der Beobachtung von Objekten, die von der Öffentlichkeit als relevant für ihre eigenen Situationen aufgefasst werden. Dabei handelt es sich um Gegenstände, die als Ereignis definiert werden können. Zu charakterisieren sind diese Ereignisse als politisch, sozial oder gesellschaftlich – Merkmale, welche die Menschen betreffen, von ihnen sogar meist selbst erzeugt werden. Das Menschenrecht auf Meinungs- und Informationsfreiheit gründet sich somit auf den Wunsch, alles die Menschen Betreffende zu erfahren. In den heute existierenden demokratischen Staaten ist dieses Recht durch die Einhaltung der Menschenrechte gewährleistet und bildet die Grundlage für jeglichen Mittlerprozess, der unabhängig und frei über Geschehnisse berichten darf. Der Informationsbedarf existiert in Bezug auf Objekte, die nicht selbstständig in dialogische Kommunikation mit den Menschen treten können. Dazu gehören gesellschaftliche Ereignisse, die sich zwar oft durch die Anwesenheit einer Menschenmasse konstituieren, jedoch nicht selbstständig Informationen über sich an andere weitergeben. Dafür wird ein Mittler beansprucht, welcher erst durch die Aufforderung der am Ereignis Interessierten seine Aufgabenerfüllung antreten kann. Der Mittler wird also benötigt um über einen Gegenstand zu berichten. Die Differenz besteht demnach nicht nur in einer zeitlichen und räumlichen Distanz, sondern auch durch die Unterscheidung von Subjekt und Objekt. Er übersetzt seine Beobachtungen in eine Form, die einer Vielzahl von Empfängern auf gleiche Weise Informationen liefern kann. Natürlich könnte jeder am Ereignis Beteiligte über seine Wahrnehmungen berichten, die Institutionalität von Medien enthält jedoch die Besonderheit an viele berichten zu müssen, was die Berichtsproduktion maßgeblich beeinflusst. Diese Annahme, dass jeder mit einer gewissen Ausbildung und Kenntnis um Form und Struktur über institutionalisierte

Berichte die Zeugenschaft übernehmen kann, wird in einem späteren Kapitel wieder aufgegriffen.

Die Objektivität des Ereignisses ist also Ausschlag für die Verschiebung des Mittlerprozesses, der zu einem Vergleich mit der Figur des Zeugen führt. Denn zu einer einfachen Distanzüberbrückung kommt in diesem Fall noch die Umwandlung des Wahrgenommenen in eine präsentable Form. Dieser Prozess erfordert andere Regeln als bei der bloßen Speicherung von Informationen, die bei einer Botenfunktion die Erfüllung der Aufgabe bedeutet. Die „Speicherkarte“ des Boten wird beim Zeugen ersetzt durch Wahrnehmungsorgane, Gehirn und Mund. Salopp metaphorisch gesprochen: Zur Zeugenschaft wird ein gesamter Mensch zur Aufgabenerfüllung benötigt, die „Füße“ reichen nicht aus. Diese Regeln der Beschaffenheit eines Zeugen deuten die Verbindung zur Möglichkeit von Institutionalisierung an: Durch die Trennungskomponenten von Wahrnehmungsorganen, Umwandlungsbefähigung und Präsentationsorgan kann eine Aufsplittung in einzelne Abteilungen erfolgen bzw. verschiedene Spezialisten mit unterschiedlichen Aufgaben beauftragt werden, wobei die Wahrnehmungsorgane auch mit technischen Hilfsmitteln kombiniert werden können. Die Zusammensetzung des neuen Produkts, der Umwandlungsprozess, kann jedoch nicht von diesen übernommen werden. Auch beim Botengang kann eine Trennung der verschiedenen benötigten Komponenten unternommen werden, was die Institution „Post“ deutlich zeigt. Doch ist diese im Gegensatz zu beobachtenden Medien mit geringerer Komplexität ausgestattet. Denn während die „Füße“ von der Institution übernommen werden und diese lediglich die logistische Ausbreitung koordiniert, ist das Speichermedium, der Brief, schon vom Sender selbst konstruiert. Genauer gesagt stellen Papier und Tinte das Speichermedium dar, während der Inhalt vom Sender direkt kommt. Der Postbote ist Brief-Träger, nicht mehr und nicht weniger. Die Information ist eine vom Sender schon verarbeitete Reflexion und Reaktion auf ein Ereignis, welche er auf verschiedenen Wegen erhalten haben kann. Die Besonderheit des Zeugenprozesses setzt sich also auch dadurch fort, dass vom Gegenstand „Geschehen“ bis zum Empfänger der Mittler gleich bleibt.

Die ausschlaggebende Komponente für die Verschiebung des Tätigkeitsablaufs des institutionalisierten Mittlers geht vom Gegenstand des Interesses in Situation H aus.

Und nun die Wettervorhersage für morgen, den“ (Anmoderation der Tagesschau)¹⁹²

Die Informationen über das Wetter des kommenden Tages ist ein typisches und bekanntes Beispiel für einen Gegenstand, der beobachtet wird, um einer bestimmten Gesellschaft – meist ein Land oder Bundesland – Informationen zu liefern, die für ihren Alltag relevant sind. Obwohl das Wetter ein naturgegebenes Objekt ist und kein aus der Beobachtung der Öffentlichkeit stammendes Ereignis – wie durch die politische oder soziale Merkmalskomponente angenommen –, ist es für die Menschen einer bestimmten Gesellschaft mit Veränderungen ihrer momentanen Situation behaftet. Bei der Auskunft „morgen regnet es in weiten Teilen Deutschlands“ werden die Empfänger aus den gegebenen Informationen durch Reflexion zu einer bestimmten Reaktion kommen: „Es regnet höchstwahrscheinlich, also sollte ich, wenn ich aus dem Haus gehe, einen Regenschirm mitnehmen.“ Falls die Wetterkarte mehrere Male nicht zutreffende Prognosen abgegeben hat, werden die Empfänger anfangen anders zu reflektieren. Ihre eigenen Erfahrungen mit den Prognosen der Wetterkarte haben dann eine gewisse Auswirkung auf ihre Reflexion und die Reaktion wird eine andere sein, als noch wenige Wochen zuvor. Statt einem Regenschirm könnte für den einen oder anderen auch eine Jacke mit Kapuze genügen oder – wenn das Vertrauen in die Wettervorhersage zu sehr erschüttert ist – sogar eine gegenteilige Reaktion erzielt werden. Statt Regenschirm und Kapuzenjacke wird dann die Sonnencreme eingepackt. Die Entscheidung für die Mitnahme eines Regenschirms bleibt dem Empfänger überlassen, der informative Beitrag gibt höchstens einen „Verbesserungsvorschlag“ für die Situation. „Ziehen Sie sich warm an, falls Sie am Abend noch um die Häuser ziehen wollen. In den nächsten Nächten soll es zum ersten diesjährigen Frost kommen.“ Das Vertrauen in die Institution ist von einigen Faktoren abhängig. In diesem Fall ist sicherlich die Zuverlässigkeit der Prognose der ausschlaggebende Punkt. Wenn das Vertrauen in den Spezialisten bzw. den institutionalen Vertreter Meteorologe nicht mehr gewährleistet ist, werden auch die Institution und die Glaubhaftigkeit der Informationen darunter zu leiden haben.¹⁹³

¹⁹² Vgl. tägliche Anmoderation der Wetterkarte in der Tagesschau 20 Uhr. ARD.

¹⁹³ Vgl. aktuelle Debatte um den ARD-Wettermoderator Jörg Kachelmann.

In den Erläuterungen zu den namengebenden Modellfiguren Zeuge und Bote wurden die spezifischen Charakteristika aufgezeigt. Die Annahme, der Verlauf medialer Institutionstätigkeit entspricht der Aufgabe eines Zeugen anstatt der des Boten, konnte zum größten Teil verifiziert werden. Jedoch gibt es einige Punkte, in welchen die Nähe zur Botenfunktion größer erscheint und die Analogie zum Zeugen für mediale Institutionen nicht eins zu eins haltbar ist. So hat sich während der Betrachtung der Frage nach institutionalisierten Medien in Gesellschaftssystemen mit diktatorischen Einflüssen gezeigt, dass trotz dem gleichbleibenden Ablauf einer Zeugenschaft, durch die Einwirkung während der Berichtsproduktion (Situation K1), von einem Einschnitt in der Entwicklung des Produkts gesprochen werden kann. Die daraus entstehende Spaltung des Vorgangs könnte in der Betrachtung des Prozesses eine Trennung des gesamten Produktionsprozesses hervorrufen. Diese Trennung zeichnet sich auch im Verlauf von demokratisch ausgerichteten Medien latent ab. Die äußeren Einflüsse im Moment der Berichtsproduktion in Form von Zensur machen deutlich, dass bei einer passiv beeinflussten Situation K, in welcher der Empfänger nicht direkt an der Konstruktion der Information beteiligt ist, sondern durch die Zensur vom Regierenden ersetzt wird, die von den Empfängern erwünschte „neutrale“ Berichterstattung gelenkt ist. Erst nach Fertigstellung des Berichts (unter Beeinflussung) wird dieser an dem Empfänger ausgegeben. Die Information ist gestaltet nach den Vorstellungen des Regierenden. Das ehemals „neutrale“ Medium wird zur Falschaussage aufgefordert und zum Boten degradiert. Auch in der Demokratie ist dieser letzte Schritt des Botengangs nach Beendigung der Informationsproduktion sichtbar. Dass trotz dieser letzten überbrückenden Speicherung die Analogie zum Zeugen wichtiger ist, erschließt sich aus der Tatsache, dass die mediale Institution nicht nur diesen letzten Teil als ihre Aufgabe bewältigen muss, sondern die Beobachtung und Umwandlung der subjektiven Wahrnehmungen ebenfalls einen Großteil ihrer Funktion ausmacht. Die Aufgabe institutioneller Medien ist also gekennzeichnet durch die Ausweitung der reinen Übermittlung und Speicherung zu einer vorherigen Eigenproduktion – selbst wenn auf diese lenkend Einfluss genommen wird. Die Tätigkeit des Boten wurde integriert und so ist der Bote im Medienmodell von Institutionen peripher enthalten. Die Verschiebung zur analogen Betrachtung von Zeugenschaft geschieht durch den ersten Abschnitt der Aufgabenerfüllung, welche wiederum durch den objektartigen

Beobachtungsgegenstand in Situation H ausgelöst wird. Bevor die Überbrückung von Raum und Zeit vonstattengehen kann, müssen „Augen und Gehirn“ Beobachtung und Umwandlung vornehmen. Institutionalisierte Medien vollbringen somit eine Eigenleistung und grenzen sich vom Boten ab.

In der Perspektive ›abständiger Kommunikation‹ ist der Bote im Zwischenraum heterogener Welten (Systeme, Felder ...) situiert, zwischen denen er zu vermitteln hat. Zwischen Heterogenem zu vermitteln bildet seine operative Aufgabe; [...] Wie aber vollzieht sich seine Vermittlung? Zuerst einmal dadurch, dass der Bote spricht – das allerdings tut er mit *fremder* Stimme.¹⁹⁴

Die Übertragung eines fertigen Produkts zum Empfänger ist der ausschlaggebende Vergleichsansatz zur Botenschaft, da nicht wie bei einer juristischen Zeugenschaft in Situation K der Empfänger Einfluss auf das Endprodukt nehmen kann. Dadurch fließt die Reaktion des Empfängers nicht umgehend in die Informationsvergabe ein und ermöglicht einen Mehrwert an Information. Vielmehr ist der Empfänger auf die Ausführungen des Mediums angewiesen, ohne durch Be- und Hinterfragung der gegebenen Informationen die Vertrauenswürdigkeit und Glaubhaftigkeit der Institution überprüfen zu können. Jedoch kann durch selbstständige, unabhängige Recherche über an der Institution beteiligte Personen das Vertrauen gestärkt werden. Schließlich ist auch in einer Gerichtssituation das Vertrauen und die Glaubhaftigkeit nicht allein aus Situation K zu erhalten und entbehrt nicht die persönlich vom Empfänger getroffene Entscheidung, dem Zeugen in seinen Ausführungen Glauben zu schenken.

Die Unterscheidung, aufgrund welcher das vergleichende Modell mit dem Zeugen näher verhaftet ist, geht auf Situation K zurück. Während der juristische Zeuge aktiv vom Empfänger während der Umwandlung seiner Beobachtungen beeinflusst wird, ist der mediale Zeuge in seinem Schaffensprozess (Situation K1) von Marktanalysen und Quotenzahlen abhängig.

Die Orientierung an den Einschaltquoten setzte sich als neues (und oft einziges) Bewertungskriterium durch, ›Marktdurchdringung‹ und ›Marktanteil‹ wurden zu neuen Kategorien im Fernsehen. [...] Doch weil sich Neuigkeitseffekte [durch die Vermehrung der Programme] in der Regel rasch abnutzen, mußten sich die einzelnen Programme immer wieder neu um das Zuschauerinteresse bemühen und traten damit in direkte Konkurrenz zu allen

¹⁹⁴ Krämer: Medium, Bote, Übertragung 2008, S. 111.

anderen Anbietern. ›Aufmerksamkeit‹ entwickelte sich, in Einschaltquoten gemessen, zum generellen Wert für das Medium.¹⁹⁵

Ebenfalls greift hier das in der modernen repräsentativen Demokratie übliche Menschenrecht auf Meinungs- und Informationsfreiheit, was die Auftragskonstitution von medialen Institutionen beinhaltet. Dass diese auch bei direkten Demokratien gegeben ist, erschließt sich auf Grund deren Merkmale der direkten Teilhabe aller Bürger. Denn ohne ausreichend Information über die Vorkommnisse der jeweiligen Gesellschaft kann die Einflussnahme auf Entwicklungen nicht existieren. Auch die dialogische Form des Übermittlungsvorgangs, die sich durch diese freie Informationsvergabe zwischen Geschehnissen der Öffentlichkeit und dem (privaten) Empfänger ergibt, ist ein Indiz für den Zeugen als Modellfigur. Zwar „strahlt“ das Ereignis die Informationen Richtung Empfänger und benötigt den Mittler um artikuliert zu werden, doch bildet die vermittelnde Instanz das Scharnier zwischen den Öffentlichkeiten, welche als gesamtes die (demokratische) Gesellschaft darstellt. Die Kommunikation entsteht durch die Teilhabe am objekthaften Ereignis, während der Dialog durch die Reaktion und Einflussnahme durch die vergebene Information auf die Gesellschaft aufrecht erhalten wird.

Sybille Krämer geht in ihrer Abhandlung über den Boten als Medium davon aus, dass der Zeuge eine Unterkategorie dessen ist. Die in diesem Fazit über Medien-Institutionen zusammengetragenen Punkte, die im Ablauf des Überbrückungsprozesses durch diese enthalten sind, lassen das Nebeneinander von Bote und Zeuge wahrscheinlich erscheinen. Welche Figur je nach Medienspezifik mehr Gewicht im Prozess der Übertragung erhält, muss durch eine genaue Analyse der jeweiligen Institution entschieden werden. In dieser Arbeit geht es vor allem darum aufzuzeigen, dass durch einen anderen Betrachtungsschwerpunkt der zu analysierenden Medien – hier die Institutionen, die mit dem Auftrag der Übermittlung von Informationen über Geschehnisse betraut wurden – sich auch die Anordnung von Zeugen und Boten-Figur als Medienmodell in ihrer Gewichtung verschieben können.

Wie erläutert ist die hauptsächliche Analogie zwischen Zeuge und medialer Institution zurückzuführen auf den Gegenstand der Berichterstattung und die informationskonstituierende Situation K. Da die theoretische Abhandlung von

¹⁹⁵ Hickethier: Geschichte des deutschen Fernsehens 1998, S. 415.

medialen Institutionen das WIE in Situation K sehr komplex erscheinen lässt, wird dieser wichtige Zustand im Folgenden an einer anderen Zeugenschaft klarer greifbar gemacht. Der mediale Botenbericht in der antiken Tragödie entspricht durch die Voraussetzung Geschehniswahrnehmung und anschließende Berichtssituation dem vorgestellten Modell medialer Institutionen.

3 Das Ziel in Präsentationssituation K:

„Grammatik der Zeugenschaft“ durch Analyse einer tragisch-antiken Botenfigur

Die treibende Kraft der großen Tragödien von Aischylos, Sophokles und Corneille ist die menschliche Freiheit. [...] ¹⁹⁶

Die Wirkung griechischer Tragödien beruht nicht darauf, daß dort individuelle Züge und singuläre Subtilitäten herausgearbeitet würden, sondern auf der formalen und inhaltlichen Klarheit, deren Ziel nicht artistische Originalität, sondern eher typisierende Allgemeingültigkeit ist. ¹⁹⁷

Die *Perser* des Aischylos, das erste uns überlieferte Tragödien-Werk der griechischen Antike, weist eine sehr einfache Struktur auf, in welcher die Botenszene oder auch „Berichtszene“ ¹⁹⁸ eine wichtige Funktion einnimmt. Sie markiert den Übergang von Vermutungen, Vorahnungen oder Nicht-Wissen in einen Zustand des Wissens, welcher die angemessene Reaktion der Beteiligten inkludiert. Diese „Übergangsszene“ führt durch die Vergegenwärtigung eines zeitlich und räumlich entfernten Geschehens einen Umbruch der momentanen Situation in eine nächste herbei. Gustav A. Seeck beschreibt diese einfache Grundstruktur auch als SKR-Struktur, wobei es sich hierbei um einen Spannungs-Krisis-Reaktions-Aufbau handelt, welcher dem Drama inhärent und dem Bereich der künstlerisch-fiktionalen Kreation zuzuordnen ist.

In den *Persern* ist diese SKR-Struktur – wir sprechen später einfach von der Grundstruktur – unmittelbar zu erkennen: Das Heer und der König sind in der Ferne und die Daheimgebliebenen machen sich Sorgen, dann kommt die Nachricht von der Niederlage, und man beklagt das Unglück, das die *Perser* getroffen hat. In anderen Stücken sind die Verhältnisse nicht so einfach, und man könnte eventuell darüber diskutieren, worin K besteht. ¹⁹⁹

Was in dieser Arbeit untersucht wird, beschränkt sich weder auf die Theaterkunst der Antike noch auf Theater oder überhaupt den Bereich des Fiktionalen. Vielmehr steht das Verhältnis von realen Ereignissen und produzierten medialen Kopien und/oder Wiedergaben von Ereignissen im Mittelpunkt der Untersuchungen. Wobei hier nicht einfach von einer Kopie die Rede sein kann. Es findet ein medialer

¹⁹⁶ Sartre, Jean-Paul: Für ein Situationstheater. In: Mythos und Realität des Theaters. Schriften zu Theater und Film 1931 – 1970. Rowohlt. Hamburg 1979/1991, S. 45.

¹⁹⁷ Seeck: Dramatische Strukturen der griechischen Tragödie 1984, S. 1f.

¹⁹⁸ Keller, Joachim: Struktur und dramatische Funktion des Botenberichtes bei Aischylos und Sophokles. Diss. Masch. Eberhard-Karls-Universität zu Tübingen 1959, S. 3: „Die ‚Berichtszene‘ besteht aus mehreren Botenreden, die von Dialogpartien oder Reden des Protagonisten unterbrochen sind.“

¹⁹⁹ Seeck: Dramatische Strukturen der griechischen Tragödie 1984, S. 5.

Umwandlungsprozess des realen Geschehens statt, der in verschiedenen ästhetischen Präsentationsformen dem Betrachter entgegentreten kann.

Aktuelle Medientheorien gehen von einem Kommunikationsmodell von Sender-Mittler-Empfänger²⁰⁰ aus, wobei die Vermittlung den Medien obliegt. Sybille Krämer untersucht in ihrem Buch *Medium, Bote, Übertragung. Kleine Metaphysik der Medialität*²⁰¹ dieses Schema auf eine Analogie mit dem Boten.

Wie erläutert gibt es diese Botenfigur auch in griechisch-antiken Tragödien. Doch beim behandelten Werk trifft diese Bezeichnung „Bote“ in der Definition „*›Bote, Verkünder, Herold‹ ist eine Bildung zu dem unter bieten behandelten Verb in dessen Bedeutung ›wissen lassen, befehlen‹*“²⁰² nicht den wahren Vorgang. Denn dort findet keine „reine“ Übermittlung eines Ge- oder Verbots statt. Vielmehr steht in einem angenommenen zeitlichen Ablauf das Geschehen am Anfang der Kette – im Gegensatz eines fertigen, vom Sender produzierten Bericht oder einer Nachricht. Der Mittler behält trotz dieser Verschiebung seine Stellung und Funktion zwischen den zwei distanzierten Ebenen, doch wird das WIE und WAS der Übermittlung durch diese Veränderung beeinflusst. Die „reine“ Botenfunktion wird zu einer Zeugenfunktion, der Mittler hat den Auftrag zur Eigenleistung, welche die Produktion einer subjektiv geprägten Berichtform beinhaltet. Dies ist die erste These, welche am Beispiel der fiktiven Handlungsebene in den *Persern* erste Anhaltspunkte für eine weitere Betrachtung eines prozesshaften Präsentierens von Informationen und Nachrichten geben soll.

Wenn aber schon innerhalb dieser volksnahen, theatralen Kunstform – welche „dargestellte Wirklichkeit“²⁰³ ist – der Bote keine Botenfunktion erfüllt, sondern vielmehr Zeugnis ablegt, sollte diese Möglichkeit auch für mediale Vorgänge in Betracht gezogen werden. Was also neben der Verifizierung der präsentierten Thesen im Vordergrund dieses Kapitels steht, ist eine – um Sybille Krämers Terminologie aufzugreifen – „Grammatik der Zeugenschaft“²⁰⁴. Diese wird auf die Frage, „was macht einen Zeugen aus?“ ebenso wichtige Schlüsselbegriffe finden und definieren wie für die Funktionalität und Beschaffenheit des Zeugnisses.

²⁰⁰ Vgl. Capurro: Ethik im Netz 2003, S. 105.

²⁰¹ Krämer: Medium, Bote, Übertragung 2008.

²⁰² Duden. Das Herkunftswörterbuch 2006, S. 108.

²⁰³ Seeck: Dramatische Strukturen der griechischen Tragödie 1984, S. 3.

²⁰⁴ Krämer: Medium, Bote, Übertragung 2008, S. 228.

Die Figur des Boten in den *Persern* hat einen bestimmten Auftrag. Doch ist dies nicht, wie bei einem Boten üblich, die Übermittlung einer im Wortlaut oder Inhalt von einem Sender artikulierten aufgetragene Nachricht. Vielmehr handelt es sich hierbei um eine Mitteilung über das subjektiv Wahrgenommene. Der Bote wird Zeuge eines bestimmten – für die Handlung relevanten – Ereignisses, welches sich in einem außerszenischen, aber innerdiegetischen Raum ereignet. Der Auftrag einer Mitteilung besteht, doch ist dieser dem Boten ein persönliches Anliegen durch die Teilhabe an der Gesellschaft, die Zugehörigkeit oder Verbundenheit mit dem Empfänger. Die Nachricht wird an den Empfänger übermittelt, ohne dass eine „Botschaft“ vorab von einem Sender formuliert wurde. Die prozesshafte Umwandlung des Geschehens durch den Boten geschieht vor Ort, in einer Situation des Bezeugens und während der Anwesenheit des Empfängers: Es wird Zeugnis über das Ereignis abgelegt indem durch die Präsentationsform eine Nachricht, mit anschließendem ausführlichen Bericht, eine Veränderung der subjektiven Wahrnehmung in eine neutralen Beschreibung stattfindet.

Dies ist die These, die sich aus dem aischyleischen Stück *Die Perser* ableiten lässt. Um diese zu verifizieren wird der Botenbericht auf verschiedene, nachfolgend aufgelistete Punkte überprüft. Die Fragen sind Grundlage zur Annahme einer Zeugen- statt einer Botenfunktion.

- 1) Wird ein Sender genannt?
- 2) Tritt das subjektive und personell Gebundene – im Gegensatz zum Objekt des Ereignisses – an einer Stelle in den Vordergrund? Wird diese auch vom Empfänger wahrgenommen?
- 3) Welche Merkmale enthält die Sprache des Boten?
- 4) Welche Ausdrucksformen subjektiver Wahrnehmung gibt es in der Berichtszene außerdem?
- 5) Gibt es wichtige besondere Merkmale im Zentralbericht? Mit welcher Absicht könnten diese gewählt sein?

Die Fragen dienen zur Analyse der ersten Assoziation einer Botenfigur als Zeuge sowie dazu, Punkte für die Überprüfung der These einer Zeugenschaft der Botenfiguren in anderen griechisch antiken Tragödien herausarbeiten zu können. Dafür wurden Fragen gewählt, die zum einen schnell überprüfbar sind und zum anderen die Struktur eines

Berichts offenlegen. Die Fragen zielen auf den gesamten Auftritt des Boten in den *Persern*, also die „Berichtszene“²⁰⁵. Beinhaltet sind darin die anfängliche Wechselreden (Stichomythie) mit Chor und Atossa über den „Zentralbericht“ I und II sowie der „personenbezogene Bericht“ bis zum Abgang des Boten. Ebenfalls wichtig sind die zwischen den einzelnen Botenreden liegenden Stichomythien. Um eine bessere Beschreibung und Strukturanalyse gewährleisten zu können und Verwirrungen über benannte Abschnitte möglichst gering zu halten, folgt an dieser Stelle eine tabellarisch aufgelistete Einteilung der einzelnen Abschnitte der Berichtszene, der ich in meinen Ausführungen folgen werde.²⁰⁶

Abbildung 12: Aufschlüsselung der Berichtszene in den *Persern*²⁰⁷

	Verse	Sprachliche Bezeichnung ²⁰⁸	Bezeichnung	Inhalt	Beteiligte Personen
1	249 – 289	Stichomythie	Nachricht	Nachricht, impulsive Klagereaktion	Bote, Chor (Atossa anwesend)
2	290 – 301	Stichomythie	Repräsentations-übernahme	Einleitung der stellvertretenden Befragung, Forderung nach Neutralität persönlicher Schicksalsbezug zu Atossa	Atossa, Bote
3	302 – 330	Rhesis	Faktischer Bericht I	Aufzählung der Kriegsopfer	Bote
4	331 – 336	Rhesis ? ²⁰⁹	Nachfrage	Reaktion, Befragung	Atossa
5	337 – 347	Rhesis	Faktischer Bericht II	Voraussetzungen zur Schlacht	Bote
6	348 – 352	Stichomythie	Verhör I	Befragung nach Beginn des Ereignisses	Atossa, Bote
7	353 – 432	Rhesis	„Zentralbericht“ ²¹⁰ I	Chronologische Antwort,	Bote

²⁰⁵ Vgl. Keller: Struktur und dramatische Funktion des Botenberichtes bei Aischylos und Sophokles 1959, S. 5.

²⁰⁶ Die Einteilung nach Versen erfolgt nach Aischylos: Die Perser. Übersetzung, Anmerkungen und Nachwort von Emil Staiger. Reclam. Stuttgart 1970/1974.

²⁰⁷ Abbildung erstellt von Maren Waffenschmid.

²⁰⁸ Vgl. Mannsperger, Brigitte: Die Rhesis. In: Jens, Walter (Hsg.): Die Bauformen der griechischen Tragödie. Fink. München 1971, S. 143 – 183; Seidensticker, Bernd: Die Stichomythie. In: Jens, Walter (Hsg.): Die Bauformen der griechischen Tragödie. Fink. München 1971, S. 183 – 221.

²⁰⁹ Dieser Zwischenabschnitt hat nur einen Umfang von 6 Versen. Ob die Bezeichnung „Rhesis“ zutreffend ist, bleibt also fraglich.

				Beginn der Schlacht wird Geschildert	
8	433 – 446	Stichomythie	Verhör II	Reaktion, Befragung nach dem weiteren Verlauf	Atossa, Bote
9	447 – 471	Rhesis	Zentralbericht II	Chronologische Weiterführung des Berichts	Bote
10	472 – 479	Rhesis	Hinterfragung der Glaubhaftigkeit	Befragung in Bezugnahme zum Zeugen	Atossa
11	480 – 512	Rhesis	Personenbezogener Bericht	Chronologische Weiterführung des Berichts ABER in 1. Person Plural	Bote
11.1	513 – 514	<i>Rhesis</i>	<i>Abschlussformel</i>	<i>Beteuerung der Glaubhaftigkeit</i>	<i>Bote</i>
12	515 – 531	Rhesis	Ungefilterte Reaktion	Klage, Konsequenz	Chor, Atossa (Bote anwesend)

Aischylos setzt die Berichtszene und somit den Umschwung von S zu R deutlich ins erste Drittel seines Werkes. Nach Gustav A. Seeck lässt sich daraus eine Schwerpunktsetzung auf die Reaktion erkennen, der Aischylos mehrere Szenen widmet.²¹¹ Der Einzug des Chores sowie die folgende Szene mit Atossa im ersten Epeisodion sind geprägt von negativen Vorahnungen über den Verlauf des Krieges gegen die Hellenen. In diese kurze Spannungsphase, in welcher die Situation durch die Schilderung der (Alb-)Traumvision Atossas zugespitzt wird, tritt der Bote mit seinem Bericht über die Ereignisse bei Salamis. Nach diesem Umschwung (K) folgen mehrere Szenen der Klage in den folgenden Epeisodien. Dareios, der verstorbene König und Vater Xerxes', wird herbei gerufen. Nach weiteren Klagen tritt der für die Ereignisse verantwortliche Xerxes in Erscheinung, was das Stück durch eine abschließende, gemeinsame Klagesituation enden lässt. Dies zur Einbettung der Berichtszene in den Handlungsverlauf der *Perser*.

²¹⁰ Vgl. Keller: Struktur und dramatische Funktion des Botenberichtes bei Aischylos und Sophokles 1959, S. 14.

²¹¹ Vgl. Seeck: Dramatische Strukturen der griechischen Tragödie 1984, S. 12.

3.1 Sender, Empfänger, Personalunion

Die erste aufgeführte einfache Frage „Wird ein Sender genannt?“ führt in Verbindung mit der Annahme des Bezeugens zu der Behauptung, dass sich kein Sender aus den Angaben der Botenfigur herauslesen lässt. Vielmehr werden durch den Empfänger klare Anweisungen an den Boten erteilt, welche den Empfänger in eine Personalunion mit dem Sender treten lassen.

Die Nachricht in der ersten Wortergreifung durch die Figur „Bote“, *„Die ganze Heerschar der Barbaren ging zugrund.“*²¹², ist Anliegen des Boten. Er unterbreitet sie unaufgefordert, beendet sie aber nicht mit einer Benennung seines Auftraggebers, sondern mit dem subtextuellen Appell: „Befragt mich, ich war dabei, ich kann die von euch benötigten Details liefern.“ Somit sagt er auch: „Entsendet mich in meine Erinnerung an einen bestimmten zeitlichen/räumlichen Ort, um euch die von euch gewünschten, relevanten Informationen zu übermitteln.“

Ganz zu Anfang seines Auftritts macht der Bote deutlich, dass er persönlich Teil des zu berichtenden Geschehens war, jetzt jedoch die Distanz von Raum und Zeit überwunden hat – *„Ich selber sehe unverhofft der Heimat Licht.“*²¹³ – um das Erlebte in eine Form und Aussage zu bringen, die durch Informationen den Wartenden eine Veränderung ihrer momentanen Situation herbeiführt. Denn das Warten, Bangen, Vermuten, welche die Zuschauer der Tragödie durch die vorangegangenen chorischen und dialogischen Präsentationen am Beginn veranschaulicht bekommen haben und in die der Bote hineintritt, ist eine natürlich gegebene Atmosphäre eines Landes, welches sich im Krieg befindet und die junge männliche Bevölkerung zum Zweck der Eroberung Attikas ausgesendet hat. Dieser Tatsache ist sich der Bote bewusst. Er betont also mit den Worten *„Ich war dabei, ihr Perser.“*²¹⁴ nicht nur seine Teilhabe am Geschehen, sondern vielmehr noch: das eigene Bewusstsein der Wichtigkeit seiner Nachricht. Zugleich fordert er die Anwesenden mit seiner Aussage auf, nach Details zu fragen. Diese Aufgabe übernimmt Atossa. Als momentane Führerin ihres Volkes und höchste Person im Staat Persien, tritt sie aus allen gegenwärtigen Empfängern repräsentativ hervor. Sie übernimmt die Aufgabe der Befragung stellvertretend für alle Anwesenden,

²¹² Seeck: Dramatische Strukturen der griechischen Tragödie 1984, S. 16.

²¹³ Aischylos: Die Perser. Übersetzung Emil Staiger 1970/1974, S. 16.

²¹⁴ Ebd., S. 17.

was – im Fall des Königreichs Persien – auf Hierarchiestrukturen verweist, allerdings auch die Situation auf der Bühne in geordnete, vereinfachte Bahnen lenkt. Dass sie erst schweigend auf der Szene verharret, während der Chor die ersten Reaktionen auf das soeben Gehörte zeigt, lässt auf eine gleichgestellte Gemeinschaft schließen, welcher sie zunächst zugehörig erscheint.²¹⁵ Sie ist Teil der Wartenden, welche in einer „schwebenden Situation“ die Nachricht des Boten ereilt. Erst mit ihrer Entscheidung übernimmt sie allein die Rolle des Empfängers, repräsentativ für ihr Volk, und somit den Part der Befragung und des Verhörs. Dies macht sie wiederum zum Sender aller folgenden Berichte, da sie mit ihren Fragen die Antworten lenkt.

Schon lange schweig ich Unglückselige, verstört
 Von all dem Unheil. Denn dies Schicksal ragt zu hoch,
 Um zu erfragen um zu sagen, was uns traf.
 Und doch! Die Menschen müssen gottgesandtes Leid
 Ertragen. Entfalte alles, was uns widerfuhr.
 Sprich standhaft, wenn du gleich ob dem Verhängnis stöhnst. [...] ²¹⁶

So enthält zum Beispiel ihre erste Aufforderung zum „faktischen Bericht I“ mit den Worten *„Sprich standhaft, wenn du gleich ob dem Verhängnis stöhnst.“*²¹⁷ den klaren Verweis auf eine gewünschte objektive Haltung zu den Geschehnissen während der Dauer der Mitteilung. Der Bote hat von ihr den Auftrag einer möglichst neutralen und ohne persönlichen Schmerz geprägten Erläuterung seiner eigenen Wahrnehmung.

Daraus lässt sich eine Kausalkette von Schlussfolgerungen der oben genannten These herleiten. Der Auftrag von Seiten eines im Botenmodell verhafteten Senders hat keinen hohen Stellenwert für die Übermittlung der Nachricht um das Geschehen. Vielmehr steht die Simultanität von Geschehen und Anwesenheit des Boten im Vordergrund des zu Berichtenden. Durch den Mangel an Informationen über den Sendeauftrag oder die dahinterstehende Person kann interpretiert werden, dass der Sender nicht durch eine bestimmte Person vertreten wird. Ebenfalls ist auszuschließen, dass es sich bei der sendenden Person um einen Befehlshaber oder gar den König Xerxes handelt, da Befehle dieser Form üblicherweise als solche benannt werden. Der König selbst wird in der ersten Phase der Befragung als Überlebender genannt, demnach wäre an dieser Stelle durchaus die Möglichkeit gegeben, die eigene

²¹⁵ Vgl. Aischylos: Die Perser. Übersetzung Emil Staiger 1970/1974, S. 16/17.

²¹⁶ Ebd., S. 18.

²¹⁷ Ebd., S. 18.

Gesandtschaft zu betonen, was der Bote jedoch unterlässt. Wenn man bei der Annahme König Xerxes als sendende Instanz festhalten möchte, gäbe es zur Ermittlung noch die Möglichkeit „seine Szene“ am Ende des Stückes zu betrachten. Doch steht dort – wie Seeck betont – die Reaktion, also die gemeinsame Klage im Fokus des Bühnenwirksamen Geschehens.²¹⁸ Xerxes erwähnt während seiner Anwesenheit keinen von ihm ausgesendeten Boten.²¹⁹ Anhand der Aussage des Boten lässt sich nicht erschließen, aus welchen Gründen oder in wessen Auftrag er selbst auf den Platz „vor dem Grabmal des Königs Dareios“²²⁰ in Susa erscheint. Es gibt mehrere Möglichkeiten, die zu einem Auftrag geführt haben könnten.

Wie zuvor angeführt, ist die Situation der Daheimgebliebenen für jeden Krieger bekannt. Eine Vermutung über die Hinterszenische Auftragsszenerie führt zu der Annahme, dass die überlebenden Kameraden diese bestimmte Person zum Boten gemeinschaftlich (aus)gewählt haben könnten, auf Grund spezieller Fähigkeiten, wie gutes Erinnerungsvermögen und Schnelligkeit. Oder seine Befähigung liegt in der Teilhabe an allen Ereignissen, welche die Zuschauer und die innerdiegetischen Figuren von ihm erfahren: die List des Griechen, die Reaktion des Xerxes usw.²²¹ Doch wie auch immer diese Auftragsszenerie ausgesehen haben mag, durch das Fehlen eines Auftraggebers im Text des Boten ist zu interpretieren, dass die Entsendung unter „demokratischen“ Gesichtspunkten getroffen werden musste, da es sich um eine „pro Volk“ Entscheidung handelt. Ebenso ist bei der entstandenen Situation auf der Szene keine Hierarchie erkennbar, da die Nachricht an alle Anwesenden gerichtet ist. Der zu Anfang der Berichtsszene gezeigte Demos²²² als Empfänger lässt in Zusammenhang mit der Nicht-Benennung des Senders diese Rückschlüsse auf demokratische Verhältnisse zu.

²¹⁸ Vgl. Seeck: Dramatische Strukturen der griechischen Tragödie 1984, S. 21. „Der Xerxesauftritt ist keine Heimkehrszene, sondern die Klageszene eines geschlagenen Königs.“

²¹⁹ Vgl. Aischylos: Die Perser. Übersetzung Emil Staiger 1970/1974, S. 39 – 48.

²²⁰ Vgl. ebd., S. 7. Ortsangabe zu Beginn des Stückes.

²²¹ Vgl. ebd., S. 20.

²²² Vgl. Cartledge: Eine Trilogie über die Demokratie 2008, S. 16. „Das heißt, im Denken und in der Sprache der Angehörigen einer sozialen und ökonomischen Elite, der eigentlichen Meinungsbildner, bedeutete das Wort *dēmos* nicht nur bloß „Volk“ (aller Menschen, die gesamte Bürgerschaft), sondern auch und sogar primär die Massen, die Armen, die niedrigen Schichten und häufig die Unterprivilegierten, also die Mehrheit der Bürger.“

Durch spezifische Fragen zum Geschehen übernimmt Atossa, wie dargelegt, die Rolle des Empfängers und damit auch des Senders. Vergleicht man ihre Position mit einem juristischen Zeugenprozess, würde man wahrscheinlich Analogien in der Befragungsmethodik eines Staatsanwalts, der zur Klärung des tatsächlichen Tathergangs berufen ist, auffinden können. Als Einzelperson kann sie ihre Fragen präzise stellen, während der Chor in seiner Eigenheit einer aus Individuen bestehende Masse nicht ausschließlich im Sinne des Landes Persien den Boten befragen würde. Auch Atossa erkundigt sich nach dem Schicksal ihres Sohnes – wie P. Groeneboom in seinem Kommentar zu den Versen 296 – 298 festhält – doch stellt sie ihre Frage im Bewusstsein ihrer repräsentativen Aufgabe.

Wer ist nicht tot? Und von des Volks Gebietern, wen
Beklagen wir, der, auserwählt zum Feldherrnstab,
Die männerlose Schar entblößte, als er fiel?²²³

Doch verrät ihre Reaktion *„Ein großes Licht verkündest meinem Hause du/ Und hellen Tag aus einer wetterdunklen Nacht.“*²²⁴ ihre persönlichen Empfindungen, während der Bote erst danach ihre direkten Fragen im „faktischen Botenbericht“ I und II beantwortet.

Artémbares aber, der zehntausend Reiter führt,
Zerschellte an dem wilden Strand Siléniais.
Und Dádakes, der Chiliarch, von einem Speer
Getroffen, sprang geschwinden Sprunges aus dem Schiff.
Der edle Ténagon, der Baktrer bester Mann, [...] ²²⁵

Nach dem „personenbezogenen Bericht“ am Ende der Szene könnte durchaus eine weitere Befragung folgen, da der Bote nicht abschließt, sondern mit den Worten *„[...] Vieles von den Übeln laß/ Ich aus, die auf die Perser niederwarf ein Gott.“*²²⁶ eine weitere Befragung herausfordert. Auch die Reaktion des Chores ist noch keine Entscheidung zum Ende der Berichtssituation. Erst mit Atossas Reaktion schließt die Szene. Sie hat genug erfahren, um sich ein Bild über ihre Lage machen zu können. So folgt auf das erste Klagen die Entscheidung des weiteren Vorgehens. Sie hat ihr „Urteil“ getroffen und setzt das „Strafmaß“ fest.

²²³ Aischylos: Die Perser. Übersetzung Emil Staiger 1970/1974, S. 18.

²²⁴ Ebd., S. 18.

²²⁵ Ebd., S. 18.

²²⁶ Ebd., S. 25.

[...] Und dennoch, da es euer Ausspruch also mir
 Entschieden, will ich zu den Göttern flehn zuerst,
 Der Erde und den Hingeschiedenen dann, nachdem
 Ich Opferbrot im Haus geholt, mit Gaben nahn.
 Ich weiß: für Dinge, die bereits geschehen sind,
 Doch für das Künftige auch, ob es sich besser fügt.
 Ihr aber müßt nach dem, was sich ereignet hat,
 Mit treuem Sinn zusammenbringen treuen Rat. [...] ²²⁷

Im Hinblick auf diese Untersuchung der Szene nach Indizien, welche auf einen Sender im Sinne einer Botenfunktion verweisen, kann abschließend gesagt werden, dass kein Sender benannt wird. Die daraus entstehenden Schlussfolgerungen lassen sich in drei wichtige Punkte unterteilen, die hier für die oben genannte These noch einmal zusammenfassend aufgelistet sind.

1. Die Simultanität von Geschehen und Bote wird ausdrücklich betont, woraus sich nach der anfänglichen Nachricht erst eine Berichtssituation entwickeln kann, da die Aufforderung zu einer Befragung aus diesem Umstand eine logische Konsequenz bildet. Ein möglicher Sender tritt hinter diese Einheit von Geschehen und Beobachtung zurück, was Interpretationen auf eine „demokratische Entsendung“ ermöglicht.
2. Atossa tritt aus dem Chor heraus, nachdem sie der Nachricht zuerst schweigend oder still klagend gemeinsam mit diesem gelauscht hat. Sie fungiert in dieser Szene repräsentativ, was durch die gemeinsame Anwesenheit von Chor und Einzelfigur unterstrichen wird. Atossa übernimmt im Sinne ihres anwesenden Volkes eine Aufgabe. Doch bleibt der Chor während der Befragung stumm. Erst nach Beendigung dieser bricht seine Reaktion hervor, indem er das schwere Leid Persiens beklagt. ²²⁸
3. Durch die stellvertretende Befragung Atossas wird diese – wie oben ausgeführt – nicht nur zum alleinigen Empfänger der Nachricht, sondern übernimmt in Personalunion auch die Sender-Funktion. Sie entsendet den Boten zu bestimmten Punkten seiner Erinnerung. Angeleitet durch die detaillierten Fragen wird sein Bericht über das Geschehene produziert.

²²⁷ Aischylos: Die Perser. Übersetzung Emil Staiger 1970/1974, S. 25.

²²⁸ Ebd., S. 25.

3.2 Indiz der Zeugenschaft: Subjektive Klammer

Ausgehend von der Frage nach dem in Vordergrund Treten der Subjektivität ist nun die Behauptung zu untersuchen, dass die Subjektivität, von den am Dialog beteiligten Figuren Atossa und Bote, mehrfach hervorgehoben wird. Dies geschieht auf dem Hintergrund der Glaubhaftigkeit, welche für einen Zeugen von essentieller Bedeutung ist.²²⁹ Durch den, in der Tabelle unter Punkt 10, als „Hinterfragung der Glaubhaftigkeit“ benannten Abschnitt, also die Befragung Atossas vor Beginn des personenbezogenen Berichts, setzt Atossa die Botenfigur wieder in den Fokus des Geschehens. Zwar fordert sie am Beginn ihrer Befragung eine möglichst objektive Berichtsform, doch untermauert diese Stelle die These einer Zeugenschaft durch die vorhandene Betonung von Subjektivität, auch rückwirkend auf die vorangegangenen Berichte. Dort fragt Atossa (in ihrer Funktion als Sender) direkt nach den persönlichen Erlebnissen des Boten.

Du aber sprich: Wie ließest du die Schiffe, die
Dem Untergang entrannen? Weißt du klar Bescheid?²³⁰

Wo zuvor Auskünfte nach dem Heer verlangt wurden, steht hier die Person des Boten im Vordergrund. Dies schlägt sich im Bericht durch Äußerungen der 1. Person Plural nieder.

[...] Der Rest des Heeres ging in der Böoter Land
Zugrunde, bei einer Quelle Labetrunk zum Teil,
von Durst geplagt, indes **wir andern** atemlos
In den Bereich der Phoker und in das Gebiet
Von Doris drangen und zum melischen Golf, wo mit
Wohltätiger Flut die Ebene der Spercheios netzt.
Dann **nahmen uns** die Felder des Achaierlands
Und, da **wir** schon an Nahrung Mangel litten die
Thessalischen Städte auf. Da kamen viele um
vor Durst und Hunger. Beides nämlich herrschte dort. [...]²³¹

Solche Einflüsse waren im fortlaufenden Zentralbericht nicht zu beobachten, obwohl auch dort andere subjektive Schilderungen durchaus Eingang fanden.²³²

²²⁹ Vgl. Krämer: Medium, Bote, Übertragung 2008, S. 223 ff.; Greuel: Wirklichkeit – Erinnerung – Aussage 2001, S. 14 ff.

²³⁰ Aischylos: Die Perser. Übersetzung Emil Staiger 1970/1974, S. 24.

²³¹ Ebd., S. 24. Hervorhebungen von Maren Waffenschmid.

²³² Vgl. ebd., S. 20f. und 23.

Durch die Betonung der Überlebenden entsteht im Zusammenhang mit den ersten Worten des Boten am Beginn der Szene eine Klammer der Subjektivität. Während der gesamten Botensequenz bestimmt also das Subjekt in einer eigenartigen Präsenz die Szene, obgleich für die dramatische Handlung der Inhalt des Berichts ausschlaggebend ist.

Was könnte der Grund für eine solche Präsenz sein und was hat sie auf die gesamte Szene für Auswirkungen? Um mit dem einfacher zu beantwortenden – wenn auch mehr interpretatorisch denn analytischen – Teil der Frage zu beginnen: Die Auswirkungen auf die Szene gestalten sich in Form von „ins Verhältnis setzen“ a) einer scheinbar objektiven Berichtsform und b) der Person des Boten. Die neutral formulierten Berichte treten in ihrer Glaubhaftigkeit stärker hervor. Das heißt nicht, dass dem personenbezogenen Bericht in seinem Wahrheitsgehalt kein Vertrauen entgegengebracht werden kann – ganz im Gegenteil. Doch treten dadurch der objektive Moment und der Wahrheitsgehalt in den vorangegangenen Berichten besonders ins Bewusstsein. Denn die Aufforderung zur Sachlichkeit am Beginn der Befragung trennt die Person des Boten von den subjektiven Reaktionen über das Ereignis, während hier die Subjektivität wieder dem Bericht hinzugefügt wird.

Und damit bin ich beim ersten Teil der eben gestellten Frage, auf die der Anschluss an das Zeugenmodell folgen kann. Der Grund für eine Präsenz der Person des Boten scheint die Glaubhaftigkeit des Geschilderten zu sein. Vorbereitet durch seine anfänglichen Worte und durch das ausführliche Ende wird die Tatsache der Anwesenheit des Boten als Zeuge während der Ereignisse wieder in Erinnerung gerufen und bekräftigt. Mit dem Stichwort Glaubhaftigkeit ist ein essentielles Charakteristikum benannt, dass Sybille Krämer in ihren Ausführungen über den Zeugen wie folgt zusammenfasst:

Vertrauen bzw. Glaubwürdigkeit bilden also den ›Mechanismus‹ des in Zeugenaussagen fundierten Wissens. [...]

Was bedeutet ›Vertrauen‹? Dem Anderen zu vertrauen heißt, überzeugt zu sein, dass das, was der Andere tut, *richtig* ist. Den Anderen für glaubwürdig bzw. wahrhaftig zu halten heißt anzunehmen, dass das, was er sagt, *wahr* ist. Vertrauen, Glaubhaftigkeit, Wahrhaftigkeit: All dies wird überhaupt erst wichtig in Situationen von Unsicherheit und Ungewissheit. Denn wo wir uns auskennen und uns einer Sache sicher sind, da müssen wir nicht vertrauen. ›Zeugenschaft‹ wird bedeutsam unter Bedingungen des Nichtwissens.²³³

²³³ Krämer: Medium, Bote, Übertragung 2008, S. 227.

Das Vertrauen in die Informationen hängt also mit der Anwesenheit und Präsenz der berichtenden Figur während des Geschehens zusammen, was durch eine subjektive Beschreibung an Wahrheit gewinnt.

Was an der Berichtszene der *Perser* in Bezug auf Glaubhaftigkeit auffällt, ist die Betonung des Personellen auf beiden Kommunikationsseiten, Atossa (Empfänger) wie Bote (Zeuge). Für beide Parteien ist der Wahrheitsgehalt, das entgegenzubringende Vertrauen und die Glaubhaftigkeit eine wichtige Zutat im Prozess des Berichts, was auf ein Zeugnis geben verweist.

3.3 Subjektivitätsmerkmale in der Sprache

Eine Beobachtung, die ebenfalls die subjektiven Eigenschaften des Botenberichts aufzeigt, gründet sich aus der Frage nach besonderen sprachlichen Ausdrucksformen innerhalb der Präsentation der Geschehnisse. Formulierungen und Ausschmückungen, wie sprachliche Bilder, verweisen auf die dauernd bestehende Subjektivität während des Berichtens. Zwar wird die Neutralität durch Atossa gefordert, doch können bei einer Simultanität von Bote und Geschehen die persönlichen Wahrnehmungen und Erfahrungen nicht abgestellt werden. Sie schlagen sich in Metaphern nieder und machen den Bericht als Zeugnis deutlich erkennbar.

Wie auf den Thunfisch aber oder andern Fang
 Von Fischen, mit zerbrochnen Ruderstangen und
 Wracktrümmern, schlugen die Hellenen auf sie los
 Und hieben sie in Stücke. Wehgeschrei zugleich
 Und Jammer überwältigte die Flut des Meers
 So lang, bis sie das Auge der schwarzen Nacht entriß.²³⁴

Doch gleich wie auf Thunfische oder auf ein Volk
 Von ziehenden Fischen schlugen, stießen, schleuderten
 Sie zerbrochne Ruder und Gebälk; dazu erfüllt'
 Die weite See Wehklage rings und Angstgeschrei,
 Bis daß dahin sie nahm der dunkle Blick der Nacht.²³⁵

Die Mitteilung des Boten kann nicht zum Objekt werden, da ein solches definiert ist als *„unabhängig vom Bewusstsein existierende Erscheinung der materiellen Welt, auf die*

²³⁴ Aischylos: Die Perser. Übersetzung Emil Staiger 1970/1974, S. 22.

²³⁵ Aischylos: Perser. Droysen. S. 11 – Beide Übersetzungen wurden angeführt, um zu zeigen, dass das gewählte sprachliche Bild nicht durch die Übersetzung beeinflusst ist.

sich das Erkennen, die Wahrnehmung richtet“²³⁶. Als Objekt, auf welches sich die Wahrnehmung des Zeugen richtete, könnte man in einer vereinfachten Betrachtungsweise das berichtete Ereignis, die Schlacht um Salamis und der weitere Untergang des Perserheeres, nennen. Doch der Bericht des Boten ist unabhängig von seinem Bewusstsein nicht existent. Er ist an die Person des Boten geknüpft, was durch die sprachlichen Mittel innerhalb des augenscheinlich „objektiven“ Berichts erkennbar bleibt. Durch die Beziehung zwischen der Anwesenheit des Boten während des Berichts und Atossa als fragender Person entsteht ein Beziehungsgefüge zwischen diesen beiden, welches ein gemeinsames Bewusstsein für das Objekt „Seekrieg in Salamis und Untergang des Perserheeres“ schafft. Das Objekt wird in dieser Beziehung zum Bild, wie es Sartre in einem Interview mit *L'Express* für die Kunst beschreibt.

Sie wissen, was bestimmte Maler von heute sagen: ein Bild ist *zunächst* ein Objekt. Auch ein *aufgeführtes* Stück ist zunächst ein Objekt. Ein Objekt, das seine eigenen Strukturen hat. Aber der Zuschauer ist es, der mit dem Autor zusammenarbeitet, um es hervortreten zu lassen.²³⁷

Das Bild der Ereignisse wird also gemeinsam geschaffen, indem die Subjekte Atossa und Bote, als „*erkennendes, mit Bewusstsein ausgestattetes, handelndes Ich*“²³⁸, den Prozess der Umwandlung von Wahrnehmung in Bericht ermöglichen. Die Information als solche tritt hierfür hinter die subjektiven Äußerungen und die damit verbundene Glaubhaftigkeit zurück. Wichtig ist im Entstehungsprozess des Reports über das Geschehen, das Vertrauen zwischen den interaktiv handelnden Personen. Atossa fordert durch ihre Aussage „*sprich standhaft, wenn du gleich ob dem Verhängnis stöhnst*.“²³⁹ neutrale Informationen mit dem Bewusstsein, dass sie hierfür die persönlichen, subjektiven Wahrnehmungen des Boten benötigt und nur eine Mitteilung im Sinne Rafael Capurros erhalten kann.

Mitteilung bedeutet die Außenwirkung auf ein System im Sinne eines Sinnangebots, während Information diejenige Differenz meint, die im System eine Differenz bewirkt, *‘a difference which makes a difference’*, nach der bekannten Definition von Gregory Bateson. Botschaft im Sinne von Mitteilung ist Sender-abhängig und somit ein heteronomer Begriff. Wir empfangen eine

²³⁶ Duden. Fremdwörterbuch 2001, S. 686.

²³⁷ Sartre, Jean-Paul: Autor, Werk und Publikum. Interview mit *L'Express*, 17. September 1959. In: Sartre, Jean-Paul: Mythos und Realität des Theaters. Schriften zu Theater und Film 1931 – 1970. Rowohlt. Reinbek bei Hamburg 1979/1991, S. 75.

²³⁸ Duden. Fremdwörterbuch 2001, S. 957.

²³⁹ Aischylos: Die Perser. Übersetzung Emil Staiger 1970/1974, S. 18.

Botschaft, aber wir suchen nach Information. Letzteres können wir aber nur tun, wenn ein Sinnangebot überhaupt da ist.²⁴⁰

Die Botschaft kann demnach nur Mitteilung und subjektabhängig sein, was sich in der Betrachtung der Botenreden als atmosphärische Beschreibungen niederschlägt. Die Sprache des Boten kann nicht getrennt werden von seinen persönlichen Erlebnissen, auch wenn er der Aufforderung Atossas nachkommt und die Präsentation ohne „Schmerz“ über das Erlebte vorträgt. Er klammert sein eigenes Leid in der Abfolge des Berichts aus, doch muss die Simultanität von Ereignis und Person des Boten weiterhin erkennbar bleiben, um das Vertrauen in die Mitteilung zu erhalten.

In den sprachlichen Mitteln der Botenreden steckt aber noch ein anderes Phänomen, das hier kurz – auch wenn es innerdiegetisch nicht relevant ist – erwähnt werden soll. Wie Ludwig Wolde in seiner Einführung zu den *Persern* anmerkt, spricht aus dem Boten „*einzig der Dichter selbst und die Mitteilung verlangender Vorgänge*“²⁴¹. Auch einige andere Wissenschaftler betonen in Bezug auf die *Perser* immer wieder, dass Aischylos selbst Zeit- und Augenzeuge der Kämpfe bei Salamis war.

274 – 277. Hier hört man einen Augenzeugen sprechen: man sieht die von den Wellen hin- und hergeworfenen Leichen im Meer treiben in ihren weiten orientalischen Mänteln [...]; man hat das Gefühl, daß die im Wasser treibenden Mäntel eines der traditionellen Momente geworden sind, wenn die Athener von der Schlacht bei Salamis sprachen, [...] ²⁴²

Die Ausschmückungen und atmosphärischen Beschreibungen können demnach als eine weitere Zeugenschaft, nämlich die des Dichters, betrachtet werden. Und ähnlich wie im Argument zuvor, kann auch hieraus eine Schlussfolgerung auf die Glaubhaftigkeit der gesamten Erzählung gezogen werden. Denn wenn der Dichter als Zeuge zu erkennen ist, dann ist auch seine Beschreibung der fiktiven Welt eine Zeugenaussage. Eine Zeugenaussage über Geschehnisse innerhalb eines gesellschaftlichen Kosmos, welche zur besseren Veranschaulichung als fiktive Handlung präsentiert werden, um das Wahrgenommene der Realität Attikas verdeutlichen zu können. Somit wird aus der Betrachtung des Zeugnisses der Botenfigur innerhalb der Diegese in Beziehung mit dem Wissen um das Zeugnis des

²⁴⁰ Capurro: Ethik im Netz 2003, S. 108.

²⁴¹ Aischylos: Tragödien und Fragmente. Verdeutscht von Ludwig Wolde 1938, S. 373.

²⁴² Aischylos: Perser. Zweiter Teil. Kommentar von P. Groeneboom. In: Studientexte Griechischer und Lateinischer Schriftsteller III. Vandenhoeck & Ruprecht. Göttingen 1930/1960, S. 70.

Aischylos außerdiegetisch an Hand dieser Tragödie auch die mediale Zeugenschaft erklärbar.

Wichtig ist hier vor allem das Zusammenwirken von Empfänger/Sender und Berichtendem. Denn erst in einer Beziehung zueinander in einer bestimmten – räumlich und zeitlich – begrenzten Situation, kann ein Zeugnis entstehen. Wobei zu beachten ist, dass dieser Report über das Geschehen für die momentane Situation – in den *Persern* also der Umschwung von Vorahnungen in Gewissheit – eine wichtige Veränderung herbeiführt und für den weiteren Handlungsverlauf oder auch das Fortbestehen der dargestellten Gesellschaft einen immensen Ausschlag hat. Die entstandene Beziehung zwischen den produzierenden Figuren basiert dabei auf der Grundlage des Vertrauens in die Person des Wahrnehmenden. Diese unterstreicht somit durch alle subjektiven Beschreibungen und Formulierungen die Anwesenheit während des Ereignisses, ohne jedoch den Auftrag der sachlichen Berichterstattung zu missachten.

Dabei gibt es neben den Metaphern noch ein anderes Mittel, dessen sich der Bote bedient: Das wörtliche Zitat.

[...] Aus der Athener Lager nämlich kam ein Mann,
Ein Grieche, und sagte deinem Sohne Xerxes dies:
›Sobald die Finsternis der schwarzen Nacht herauf-
Gekommen, harren die Hellenen länger nicht.
Sie springen auf der Schiffe Deck und retten sich,
Der hier-, der dorthin, in geheimer Flucht hinaus.« [...] ²⁴³

3.4 Strukturelle Zeugenbeziehungen

Bisher wurden vor allem einzelne inhaltliche Aussagen und Elemente, wie handelnde Personen und sprachliche Mittel, zur Belegführung einer Zeugenschaft während des Auftritts des Boten herangezogen. Doch durch die „einfache“ Szenen-Aufteilung mit den ihr inhärenten dramatischen Funktionen kann auch die gesamte Berichtszene einige Anhaltspunkte für eine Zeugenprozesshaftigkeit der Botenfigur geben. So lautet die nächste Behauptung in der Argumentationskette zu einer Zeugenschaft der Botenfigur in den *Persern*: Die Situation des Zeugnisgebens wird durch den strukturellen Aufbau der Berichtszene unterstützt. Diese Behauptung zielt wieder auf

²⁴³ Aischylos: Die Perser. Übersetzung Emil Staiger 1970/1974, S. 20.

eine Verbindung subjektiver Entscheidungen und Äußerungen des Boten, untermauert jedoch auch die im vorangegangenen Argument angeführte Bemerkung über den Dichter als Zeugen.

Der Aufbau dieser zu analysierenden Szene zielt auf eine Kommunikation aller an der Szene beteiligten Personen. Der Bote betritt einen öffentlichen Platz, auf welchem sich die Funktionsträger der persischen Gesellschaft im Gespräch mit Atossa befinden.²⁴⁴ Zur Übermittlung seiner Nachricht tritt er nicht an die führende Staatsperson Atossa heran, sondern äußert diese unvermittelt nach seinem Auftritt, wobei anzunehmen ist, dass ein Neuankömmling in einer so gespannten Situation, wie die Diegese in diesem Moment atmosphärisch gestaltet ist, von den Beteiligten umringt wird. Die öffentliche Präsentation der Nachricht ist dem Dichter wichtig, denn die ersten Reaktionen stammen vom „*Chor der persischen Greise*“²⁴⁵.

Schreck-, schreckliche Übel, neuergrimmt
Vernichtende! Tränt, ihr Perser, die
Ihr solchen Hammer vernehmt!²⁴⁶

Wie an anderer Stelle dargelegt, ergreift Atossa erst sehr viel später das Wort, um genaueren Bericht von den Ereignissen zu erhalten. Doch hat Joachim Keller in seiner Dissertation dargelegt, dass die Einschübe des Chors am Anfang der Szene einer Struktur entsprechen, die bei Sophokles und Euripides in eine Befragung übergehen.²⁴⁷ Aischylos lässt den Boten auf nicht gestellte Fragen antworten, die dem Schema einer Nachricht zuzuordnen sind. So bekräftigt er seine Aussage „*Die ganze Heerschar der Barbaren ging zugrund.*“²⁴⁸ durch detaillierte Aussagen wie „*von elend hingemetzelten Leichen sind erfüllt/ Die salaminischen Ufer und alles Nachbarland.*“²⁴⁹, die in unmittelbarem Zusammenhang mit den Klagen des Chores stehen. Der Zustand manifestiert sich also schon am Beginn der Szene in einer öffentlichen Befragung, die Empfänger – und wie oben ausgeführt durch die Befragung auch Sender – sind die

²⁴⁴ Vgl. Aischylos: Die Perser. Übersetzung Emil Staiger 1970/1974, S. 11 – 16.

²⁴⁵ Ebd. Personenverzeichnis.

²⁴⁶ Ebd., S. 16; erste Äußerung des Chores.

²⁴⁷ Vgl. Keller: Struktur und dramatische Funktion des Botenberichtes bei Aischylos und Sophokles 1959, S. 7f.

²⁴⁸ Vgl. Aischylos: Die Perser. Übersetzung Emil Staiger 1970/1974, S. 16.

²⁴⁹ Ebd., S. 17.

gesamte anwesende persische Gemeinschaft, für deren Vergegenwärtigung der greise Männerchor steht.

Doch neben diesem Beginn der Szene mit „*summarischer Vorausnahme*“²⁵⁰ entspricht der weitere Aufbau der Szene nicht einer herkömmlichen Benachrichtigung durch einen Boten.

Die Einteilung in „faktischen Bericht“ am Anfang über „Zentralbericht I und II“ und den folgenden „personenbezogenen Bericht“ ist den Unterbrechungen durch die Befragung und teilweise der Reaktion Atossas geschuldet. Zwar folgt der „Gesamtbericht“ des Boten dem chronologischen Ablauf der Geschehnisse, doch werden durch die Stockungen Spannungsbögen über die Szene hinweg erzeugt. Zudem unterbricht Atossa den Boten nicht, vielmehr endet er zum Beispiel im Zentralbericht I selbstständig mit der auffordernden Formel weiter zu fragen, was nach der Reaktion Atossas noch einmal verstärkt wird.

BOTE

[...]

Der Übel Fülle, wenn ich auch zehn Tage lang
Der Reihe nach erzählte, schöpfte ich dir nicht aus.
Denn wisse wohl: noch nie an einem einzigen Tag
Kam eine so gewaltige Zahl von Menschen um.

ATOSSA

[...]

BOTE

Noch nicht der Übel Hälfte ist's, das wisse wohl
Von Leiden kam ein solch Verhängnis über sie,
Daß es das erste zwiefach aufwiegt an Gewicht.²⁵¹

Die Interaktion zwischen Chor/Atossa und Bote wird dadurch sowohl vom Dichter, wie auch – innerdiegetisch betrachtet – vom Boten verstärkt. Der Zusammenhang einer Befragung setzt die Konstellation Befrager und Zeugen voraus. Sie bindet zusätzlich an die Person des Boten, denn durch die Pausen steht nicht nur die – durch die Erzählung imaginär erzeugte – Vergegenwärtigung des Ereignisses im Vordergrund der Szene. Die Einschnitte in die üblicherweise fortlaufende Botschaftsübermittlung lassen das hinterszenische Geschehen, im ständigen Wechsel mit der momentanen diegetischen Gegenwart, bewusster wahrnehmen. Gustav A. Seeck schreibt über die Szenengestaltung:

²⁵⁰ Keller: Struktur und dramatische Funktion des Botenberichtes bei Aischylos und Sophokles 1959, S. 6.

²⁵¹ Aischylos: Die Perser. Übersetzung Emil Staiger 1970/1974, S. 22.

In den Persern kommt der Bote, der die Nachricht (K) bringt, bereits in der ersten Szene, so daß auch dort schon die Reaktion folgt. Damit hat sich der Dichter selbst die Aufgabe gestellt, ein mehrszeniges R zu schaffen, wie man sofort sieht, handlungstaktisch keine ganz einfache Aufgabe, wenn eine einförmige Folge von Klageszenen vermieden werden soll.²⁵²

Der Ansatz zur Reaktion (R) ist also durch die entstandenen Pausen deutlich erkennbar. Es wird nicht mehr nur eine Spannung über diese Szene erzeugt, sondern der Umschwung wird hier zerstückelt und somit exponentielle Reaktion erzeugt. Der Bote ist dabei ständiger Kippmoment, dem die Aufgabe zufällt, die Klagen zu ermöglichen. Er selbst hält sich an die Aufforderung Atossas, sein persönlicher Schmerz wird jedoch durch die Reaktionen mitgetragen, da er an der klagenden „Jetzt-Situation“ Teil hat. Die Bindung seiner Figur an die handlungsimmanente Gegenwart erfolgt durch die gemeinsame Reaktion. Dies ist ein Reagieren mit allen Anwesenden, auch wenn der Chor kein unmittelbares Verhalten auf das Erzählte erkennen lässt.

Gleichzeitig wird durch die Reaktion und die Atmosphäre auf der Szene immer wieder die Distanz zu den hinterszenischen Ereignissen ins Bewusstsein von Zuschauer und handelnden Personen gerufen. Durch die oben angeführte Bemerkung des Boten, macht dieser deutlich, dass der Bericht noch nicht zu Ende ist, die Reaktionen auf das Gehörte sich also noch ändern können. Er setzt seine Position als Augenzeuge wieder in den Vordergrund der Szene und fordert eine weitere Befragung. Noch findet keine Vergegenwärtigung der weiteren Ereignisse statt, doch stellt der Bote das Hinterszenische in seiner personellen Anwesenheit auf der Szene in den Unterbrechungen seines Berichts dar. Obwohl Teil der Klagen, wird er nun wieder Teil der salaminischen Kriegshandlung. Die folgende Befragung bindet die Anwesenden durch das Wort wieder in das Geschehen. *„Im Vordergrund steht nicht die Handlung, sondern das Wort.“*²⁵³ schreibt Ludwig Wolde, doch ist dies vor allem durch die beschriebene Wechselwirkung von Handlung und Vergegenwärtigung der Fall.

Wäre die Funktion des Boten allein auf die Information beschränkt, so könnte die Szene nach der Anfangsformel enden. Doch ist die gesamte „Übergangssituation“ der Berichtszene ausschlaggebend für den Fortlauf der Handlung. Der ständige Wechsel von (diegetischer) Gegenwart und vergangenem hinterszenischem Ereignis lässt den Umbruch der Spannung in die endgültige Reaktion nicht plötzlich geschehen, sondern

²⁵² Seeck: Dramatische Strukturen der griechischen Tragödie 1984, S. 12.

²⁵³ Aischylos: Tragödien und Fragmente. Verdeutscht von Ludwig Wolde 1938, S. 373.

steigert R bis an eine äußere Grenze, veranschaulicht die Unveränderlichkeit und Ohnmacht der handelnden Personen. Neben der mitleidenden und imaginierenden Wirkung für das Publikum der gezeigten Gegenwart (hinterszenisch und szenisch), erzeugen die Unterbrechungen für die Personen in der gezeigten Situation eine Teilnahme an der Erzählung. Sie können sich nicht ihrer ersten Empfindung in der Klage überlassen, sondern werden durch die aktive Befragung mehr in das Erzählte involviert. Sie sind aktiver Teil des Berichtsprozesses, was nicht mehr nur den Boten zu einer Schnittstelle von Gegenwart und relevanter Vergangenheit macht, sondern alle Anwesenden ebenfalls. Durch den Bericht werden Gegenwart und Vergangenheit, Bote und Befrager eins. Die Vergegenwärtigung findet in der gemeinsamen Situation ihre Umsetzung.

Imagination in diesem Sinn bedeutet, sich an ein sichtbares, hörbares, fühlbares, schmeckendes, riechendes Objekt in seinem Erscheinen zu erinnern oder es sich vorzustellen. Auch die so verstandene ästhetische Vorstellung ist somit immer eine Vergegenwärtigung von Ereignissen des Erscheinens, von Ereignissen allerdings, die in der (leibzentrierten) Situation dieses Vorstellens nicht gegenwärtig sind.²⁵⁴

3.5 Berichtssituation, Informationsvergabe – Analyse des Zentralbericht I

Als letzter Teil der Untersuchung der Berichtsszene in den *Persern* wird noch ein analytischer Blick auf den Zentralbericht I gerichtet. Dieser ist der ausführlichste Bericht, welcher – neben der Nachricht in der Anfangsformel – die größten Befürchtungen des persischen Volkes bestätigt und die Ereignisse schildert, die den Ausschlag für die verheerende Niederlage gaben. Die Aufgabe des Boten ist hier nicht nur, die Geschehnisse in einer entsprechenden Sachlichkeit zu präsentieren, sondern möglichst detailreiche Informationen über den Ablauf der Schlacht zu geben. Dabei ist, wie in allen vorangegangenen Ausführungen deutlich wurde, das Vertrauen in die Glaubhaftigkeit seiner Person möglichst aufrecht zu halten und seine Aussage vom Anfang *„Ich war dabei, Ihr Perser. Nicht nach andrer Wort/ Erzähl ich, welch ein Unglück uns bereitet ward.“*²⁵⁵ zu bekräftigen. Der Zentralbericht ist somit die wichtigste Aussage des Zeugen in dem Tathergang „Persischer Untergang“. Durch eine

²⁵⁴ Seel: Ästhetik des Erscheinens 2003, S. 125f.

²⁵⁵ Aischylos: Die Perser. Übersetzung Emil Staiger 1970/1974, S. 17.

möglichst genaue Schilderung der Umstände, chronologischen Ereignisse und subjektiven Wahrnehmungen kann die Rekonstruktion der Schlacht für die räumlich und zeitlich distanzierten Personen auf der Bühne ermöglicht werden. Diese Vergegenwärtigung macht sie zum Zeugnis, wobei an dieser Stelle nicht die zuvor ausgeführten personellen Anbindungen im Interesse der Betrachtung liegen, sondern die Mittel zu einer solchen beitragen.

Joachim Keller macht in seiner Dissertation auf eine Besonderheit im Zentralbericht aufmerksam. Im dritten Abschnitt zu den *Persern* behandelt er diesen ausführlich. Seine Untersuchungen führen zu der Erkenntnis, dass „[g]etragen und bestimmt vom Rhythmus des Tageslaufs [...] sich die Erzählung in höchster Lebendigkeit [entwickelt].“²⁵⁶ Die Struktur des Zentralberichts ist folglich chronologisch aufgebaut. Doch beschreibt Joachim Keller dies als „Erwachensbewegung“²⁵⁷, was neben einem strukturellen Entwicklungsverständnis auch den Hinweis auf sprachmalerische Elemente intendiert. Die dadurch entstehende „Plastik und Dynamik“²⁵⁸ sei für Aischylos bezeichnend, so Joachim Keller.²⁵⁹ Für den Boten, in Bezug zu einer Belegführung der Zeugenschaft, bedeutet das wiederum eine Verdeutlichung einer subjektiven Wahrnehmung der Ereignisse und somit die Unterstreichung von Glaubhaftigkeit. Dabei sind vor allem zwei Punkte, die von Luise Greuel der „*aussagepsychologischen Konstrukt-Trias*“²⁶⁰ von Glaubhaftigkeit zugeordnet werden, hierin vertreten. Aussagetüchtigkeit und Aussagequalität erfahren durch das angewendete stilistische Mittel der Plastik eine Stärkung. Denn für die Aussagetüchtigkeit wird der Bericht durch Schilderung der Wahrnehmung und das sprachliche Ausdrucksvermögen des Boten bekräftigt, wo hingegen bei der Aussagequalität die detailreichen Schilderungen Auskunft über die Glaubhaftigkeit geben.²⁶¹ Joachim Keller schreibt über den gewählten Stil der „Erwachensbewegung“, dass sie „*aus dem nur angedeuteten Allgemeinen in das konkret sichtbare einzelne*

²⁵⁶ Keller: Struktur und dramatische Funktion des Botenberichtes bei Aischylos und Sophokles 1959, S. 16.

²⁵⁷ Ebd., S. 19.

²⁵⁸ Ebd., S. 19.

²⁵⁹ Vgl. ebd., S. 19.

²⁶⁰ Greuel: Wirklichkeit – Erinnerung – Aussage 2001, S. 15.

²⁶¹ Vgl. ebd., S. 15 – 20.

führt“²⁶² und Aischylos „stets nur einzelne, wichtige Details hervorhebt und sich nie in Einzelheiten verliert“²⁶³. Denn im Zentrum des Berichts steht die Information über den Ablauf der Geschehnisse in der gewünschten Neutralität.

Ein weiteres auffallendes Merkmal in diesem Berichtabschnitt ist die wörtliche Rede, welche Aischylos als stilistisches Mittel nutzt, um den Wendepunkt in der Ausgangssituation vor der Schlacht zu kennzeichnen. Die List der Griechen sowie die wichtigste Entscheidung Xerxes, welche beide zum Untergang der Flotte führten, werden zitiert.

[...] Aus der Athener Lager nämlich kam ein Mann,
Ein Grieche, und sagte deinem Sohne Xerxes dies:
›Sobald die Finsternis der schwarzen Nacht herauf-
Gekommen, harren die Hellenen länger nicht.
Sie springen auf der Schiffe Deck und retten sich,
Der hier-, der dorthin, in geheimer Flucht hinaus.« [...] ²⁶⁴

Auch hier spielen Glaubhaftigkeitstendenzen eine wichtige Rolle. Indem der Bote in der Lage ist, wörtlich die Vorkommnisse anzuführen, kann das Vertrauen in die Simultanität von Bote und Geschehen wachsen. Die Aussagequalität wird reicher gestaltet.

Doch ist im Zusammenhang mit der wörtlichen Rede innerhalb des Zentralberichts noch eine andere Beobachtung festzuhalten, die im strukturellen Ablauf in Verbindung mit den eingesetzten Mitteln in Bezug zu einer medialen Zeugenschaft steht, die sich im Zentralbericht I der *Perser* widerspiegelt. Im Gegensatz zu den anderen Berichtabschnitten, die auch einen geringeren Umfang haben und weniger detailreich sind, sind die sprachlichen Mittel und die Struktur im Zentralbericht I anders. Die wörtliche Rede gibt den Wendepunkt der kriegerischen Handlung und führt, ähnlich wie die Struktur im Werk, unweigerlich zu dem zu berichtenden Ausgang der Geschehnisse. Groeneboom spricht in seinem Kommentar zu den *Persern* über die Erzählungen der Seeschlacht als „eine Tragödie in der Tragödie“²⁶⁵. Man könnte schon beinahe sagen, sie ist nicht nur **eine** Tragödie in der Tragödie, sondern weist dieselben strukturellen Entscheidungen auf, wie Seeck sie für die *Perser* beschrieben hat: die

²⁶² Keller: Struktur und dramatische Funktion des Botenberichtes bei Aischylos und Sophokles 1959, S. 19.

²⁶³ Ebd., S. 19.

²⁶⁴ Aischylos: Die Perser. Übersetzung Emil Staiger 1970/1974, S. 20.

²⁶⁵ Aischylos: Perser. Kommentar von P. Groeneboom 1930/1960, S. 87.

Spannung erhält nur wenig Zeit bevor der Umschwung K erfolgt, während R den größten „szenischen“ Umfang besitzt.²⁶⁶ Nimmt man innerhalb des Botenberichts die Zitate als K an, so ist der Zentralbericht analog zum ersten Epeisodion gestaltet. Somit wird durch die beschriebenen Analogien von Bericht und „Gesamttragödie“ die Funktion einer Zeugenschaft innerhalb der dargestellten Gesellschaft – im Falle der persischen Gesellschaft – und auf gleiche Weise auf die Funktion der medialen Zeugenschaft in der attischen Realität – durch die Tragödie – durch diese Verdoppelung hingewiesen. Der Zentralbericht I in den *Persern* ist also auch für die weiterführende These einer medialen Zeugenschaft ausschlaggebend.

Beide genannten Merkmale – „Erwachensbewegung“ und wörtliche Rede – erzeugen aber außer Glaubhaftigkeit des Zeugen noch etwas anderes. Denn die subjektiv gefärbte Schilderung unterstreicht, wie auch im vorangegangenen Argument ausgeführt, die Vergegenwärtigung der Geschehnisse für die Zuhörer. So beschreibt wiederum Joachim Keller für die wörtliche Rede im Zentralbericht eine sprachliche Fertigkeit des Boten, die den Zuhörern die ästhetische Wahrnehmung erleichtert.

Schon die Trugrede des Griechen ist im Stil völlig verschieden vom Befehl des Königs: in der Rede des Griechen Enjambements zwischen Vers und Vers, ein huschendes Laufen: [...]: der fließende Stil einer Überredungsrede. Dagegen sind die Befehle des Xerxes blockhaft Vers für Vers nachdrücklich nebeneinandergestellt.²⁶⁷

Die durch Sprache darzustellenden Figuren werden durch verschiedene sprachliche Mittel ausgestaltet und so wird dem Zuhörer erlaubt, durch Imagination die Ereignisse „mitzuerleben“. Das beschreibende Erzählen des Boten, sowie seine geteilte Erinnerung im Moment des Erinnerns durch Teilhabe der Anwesenden aufgrund der Befragung, schafft eine Situation, welche die handelnden Personen auf der Bühne – ebenso wie das Publikum – an das Ereignis selbst bindet. Der Bote hat seine Aufgabe der Zeugenschaft erfüllt, was die klagenden Reaktionen zeigen. Aufgrund des gemeinsam entstandenen Berichts kann das Geschehen so wirklichkeitsnah in der Gegenwart der (diegetischen) Situation durch die Vorstellungskraft der Anwesenden

²⁶⁶ Vgl. Seeck: Dramatische Strukturen der griechischen Tragödie 1984, S. 12: „Aischylos hat stattdessen K weit nach vorn verlegt, so daß wir jetzt ein relativ knappes S haben, während R vergleichsweise weit ausgedehnt ist.“

²⁶⁷ Keller: Struktur und dramatische Funktion des Botenberichtes bei Aischylos und Sophokles 1959, S. 16.

(re)konstruiert werden, dass die Unmittelbarkeit der Nachricht die für die Dramatik gewünschte Veränderung herbeiführt.

Die Ausführungen zum Zentralbericht I haben gezeigt, dass hier die Abgrenzung zu den anderen Berichten durch stilistische Raffinessen ebenso wie durch die Länge des Berichts und Fülle der Beschreibungen stattfindet. Der Zentralbericht I wird zum „Hauptteil“ der Berichtszene und der Zeugenschaft, da er ausführliche Schilderungen enthält, die über eine einfache Informationsvergabe hinausgeht. Die Momentanität von Erinnern und Berichten, ausgelöst durch eine Befragung mit der gegenwärtigen Situation, fördert eine ästhetische Präsentation. Diese wird durch Form, Struktur und sprachliche Mittel ausgeführt, was zu einer ästhetischen Wahrnehmung beim Empfänger führt. Er wird Teil der gegenwärtigen Handlung und zugleich nimmt er an den distanzierten hinterszenischen Geschehnissen teil, was die Vergegenwärtigung des Berichteten zur Folge hat.

Die Voraussetzung für die ästhetische Wahrnehmung an den diegetisch realen Ereignissen ist aber der glaubhafte Bericht. Dieser wird durch die gewählte Erzählform ebenfalls unterstützt.

3.6 Die Grammatik der Zeugenschaft – Ein Fazit

Die vorangegangenen analysierten Fragen und daraus entstandenen Thesen an den *Persern* von Aischylos zeigen, dass die bezeichnete Figur „Bote“ sich durch verschiedenste Merkmale als Zeuge auszeichnet und eine Präsentationssituation K manifestiert. Die Funktion, die durch Benennung impliziert wird – also die Übermittlung einer aufgetragenen, vorformulierten Nachricht durch einen Sender und das „Sprechen mit fremder Stimme“ – konnte durch die Verifizierung der Annahme einer Zeugenschaft negiert werden.

Für die Zeugenschaft spricht zunächst die enge Verbindung der Aussage an die Person des Boten. In dieser Form – in der Annahme, die Diegese entspricht der Abbildung einer bestimmten Realität – kann die Präsentation der Geschehnisse von keiner anderen Person innerhalb der Diegese übernommen werden. Das fiktive Subjekt Bote gibt seine persönlichen Wahrnehmungen in Form des Berichts mit seinen persönlichen

sprachlichen Fähigkeiten an die anwesenden Empfänger weiter. Er präsentiert seine subjektive Wahrnehmung in der von ihm geforderten und ihm möglichen Neutralität. Betrachtet man den Umstand, dass es sich hierbei um ein vom Dichter gestaltetes fiktives Ereignis handelt, so ist die Anbindung des Berichts an die Person des Schauspielers keineswegs vordergründig zwingend. Allerdings entspricht diese Auffassung nicht der Aufführungspraxis. Denn auch dort ist die Situation des Schauspielers „Bote“ keine andere, als die des (innerdiegetisch betrachteten) Boten. Der Schauspieler hat durch Probenprozesse seine eigene Sprechweise und darstellende Mimik für die Figur des Boten „geschaffen“. Zwar hat der Schauspieler als reale Person keinen Anteil an dem innerdiegetischen Kampf bei Salamis, doch verleiht seine subjektive Auffassung über das konstruierte Stück dem Boten einen Teil dessen Subjektivität. Der andere Teil wird von Regisseur/Dichter geliefert. Innerhalb dieser Bindung von „Subjekt“ Schauspieler an „Subjekt“ Bote und Bote an den geleisteten Bericht findet sich ein Anhaltspunkt zur „medialen Zeugenschaft“. Das antike Theater als Institution – also die Verbindung Schauspieler und Dichter – sind in gleicher Weise an den Bericht auf der Szene gebunden, wie innerdiegetisch der Bote mit diesem verknüpft ist: durch die Subjektivität und Momentanität von Bericht und Präsentation. Der nächste wichtige Punkt für eine Zeugenschaft des Boten in den *Persern*, ist das Zusammenfallen von Sender und Empfänger, die wiederum nur in Zusammenarbeit mit dem Boten einen Bericht erhalten. Denn die Fragen des Empfängers machen diesen zum einen zum Sender des Berichts und zum anderen ermöglichen sie genau diese eine bestimmte Form des Berichts, welche wiederum nur in Abhängigkeit mit dieser bestimmten Person „Bote“ so präsentiert werden kann. Die Reaktionen der Empfänger als Empfänger schlagen sich direkt in den anschließenden Fragen des Empfängers als Sender nieder, worauf der Bote in seiner persönlichen Eigenart reagiert. Das bedeutet, nicht nur Bote und Bericht sind eng aneinander gebunden, ebenfalls gilt eine Abhängigkeit von Empfänger/Sender an den Bericht. Dies fordert ein untrennbares Konglomerat von Empfänger/Sender – Bote/Zeuge – Bericht. Da dies nur in dieser einen Situation der (diegetischen) Gegenwart gegeben ist, nämlich in dem ersten Aufeinandertreffen von Empfänger und Bote, sind noch die Elemente Raum und Zeit – also Gegenwart oder gegenwärtige Situation – zu der vorauszusetzenden Simultanität hinzuzufügen.

Ein kurzer Verweis auf das Medium Fernsehen sei zu diesem Punkt hinzugefügt. Die Abhängigkeit von Bericht – Medium – Empfänger schlägt sich nämlich dort unter anderem in Form von Einschaltquoten nieder. Die Kommunikation scheint einseitig zu sein, eine Befragung in direkter Form findet durch die Masse „Zuschauer“ nicht statt. Doch ähnlich wie Joachim Keller die Wechselwirkung von Chor und Bote am Anfang der Berichtsszene in den *Persern* erklärt,²⁶⁸ sind auch Berichte jeglicher Form durch das Medium TV bzw. die verantwortliche Institution der (öffentlich-rechtlichen) Sendeanstalt an das „Grundverhalten menschlichen Redens“²⁶⁹ angepasst. Der Zuschauer entscheidet durch die An- oder Abwesenheit während des Berichts durch Quoten über die Zukunft des Sendeformates. Bei einem Rückgang der Quoten werden sich die Berichtform und der Berichtinhalt ändern, ähnlich wie bei der direkten Befragung eines Zeugen.

Die Grundvoraussetzung für jeglichen Bericht über ein hinter szenisches Geschehen ist natürlich eine Simultanität von Bote und einem Geschehen. Diese Tatsache wird bei einigen Thesenerläuterungen hervorgehoben und bedarf keiner weiteren Erläuterung. Allerdings gibt auch dieser Punkt gerade bei den *Persern* einen deutlichen Verweis auf „mediale Zeugenschaft“. Aischylos als tatsächlicher Augenzeuge der Ereignisse präsentiert seinem Publikum und den innerdiegetischen Figuren seine persönliche Wahrnehmung durch diesen Bericht. Doch durch die Analogie zwischen Berichtsstruktur (Zentralbericht I) und Tragödie an sich, lässt sich auch für die antike Tragödie und die Institution um den Festakt der großen Dionysien eine Aussage treffen. Denn der Dichter als entsendeter Beobachter in die Realität präsentiert dem Publikum eine seiner Wahrnehmungen über Gesellschaft und/oder Charakterentscheidungen. Denn das Thema der Tragödie erschöpft sich nicht in dem historisch-aktuellen Bezugspunkt Perserkrieg, sondern berichtet über die Niederlage eines Herrschers, der aus Überschätzung seiner eigenen Kapazitäten und

²⁶⁸ Vgl. Keller: Struktur und dramatische Funktion des Botenberichtes bei Aischylos und Sophokles 1959, S. 7 f.: „Dieser fast schematische Frage- und Antwortdialog ist nicht eine starre Form, sondern das hier einzig angemessene Grundverhalten menschlichen Redens; denn so kündigt einer an, was er Neues zu berichten hat, so fragt einer, dem eine Nachricht übermittelt wird.“

Freilich ist von diesem Schema hier im Kommos der aischyleischen Perser scheinbar noch nichts zu erkennen. Jedoch zeigt sich bei genauer Betrachtung, daß alle Bestandteile der oben beschriebenen Form in den Versen des Boten enthalten sind. Allerdings fehlen hier die Fragen, die bei Sophokles und Euripides der Empfänger der Nachricht stellt [...].“

²⁶⁹ Ebd., S. 7.

Unterschätzung des Feindes – kurz Hybris – die falsche Entscheidung trifft und damit die Katastrophe herbeiführt.

Durch die Zeugenschaft des Dichters während des Perserkrieges und somit durch die Verbindung von subjektiver (dichterischer) Wahrnehmung dieses speziellen Ereignisses mit der gewählten Darstellungsform „Tragödie in der Tragödie“ – oder auch „Bericht im Bericht“ – kann das Werk *Die Perser* ein Stückweit als (Augen-)Zeugenbericht aufgefasst werden. Somit entsteht im Medium Theater eine Zeugenschaft, die durch die hierarchischen Strukturen und spezifischen Formelemente dieser Institution geprägt ist.

Ein weiteres Indiz für ein Zeugnis geben in den *Persern* ist die Funktion der Berichtszene. Dabei steht im Zentrum der Betrachtung die Situation, in welche der Bote eintritt und sein Zeugnis ablegt. Anhand der vorangegangenen Szene sind Fragen zu ergründen, wie: Welche Personen sind anwesend? Welche Wissensvoraussetzungen bringt der Empfänger mit? Was für eine Atmosphäre herrscht beim Auftritt vor? Also Fragen, die auf eine Erwartung der Reaktion zielen. Denn nach Aristoteles übernimmt der Dichter durch die Tragödie die Aufgabe, zu zeigen „*was geschehen könnte, d.h. das nach den Regeln der Wahrscheinlichkeit oder Notwendigkeit Mögliche.*“²⁷⁰ darzustellen. Dafür ist die „Verknüpfung“ notwendig, um die „Lösung“ vorzubereiten, welche mit dem Auftritt des Boten beginnt.²⁷¹ Im Fall der persischen Gemeinschaft ist dies die Vorahnung einer Schreckensmeldung, welche durch die Traumvision Atossas noch verstärkt wird. Der Ort der Szene ist eine durch den Chor hergestellte Öffentlichkeit. Auch bei einem juristischen Zeugenprozess ist das Wissen um eine Tat bzw. ein Ereignis mit schwerwiegenden Folgen die Voraussetzung für die Situation, in welcher ein Zeuge auftritt. Dort findet die Präsentation des Berichts ebenfalls in einer gesellschaftlichen Öffentlichkeit statt.

Die Situation des Übergangs von Wissen im Sinne von ahnen/vermuten hin zu einem belegten/bewiesenen Zustand des Wissens um die Tat ist in beiden Fällen analog, womit die Bindung einer Zeugnispräsentation an diese bestimmte Situation des Übergangs vorhanden ist.

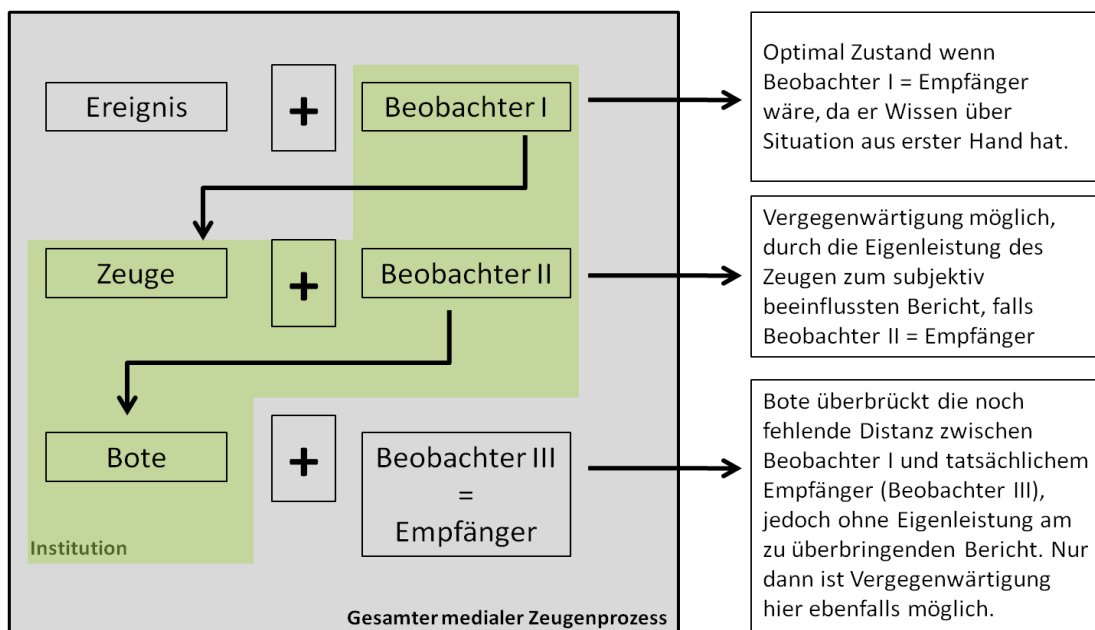
²⁷⁰ Aristoteles: Poetik 1982/1994, S. 29.

²⁷¹ Vgl. ebd., S. 57: „Unter Verknüpfung verstehe ich den Abschnitt vom Anfang bis zu dem Teil, der der Wende ins Glück oder ins Unglück unmittelbar vorausgeht, unter Lösung den Abschnitt vom Anfang der Wende bis hin zum Schluß.“

Überträgt man die situative Voraussetzung auf eine mediale Ebene, dann kann eine Simultanität von Empfänger und Zeuge nicht als Grundlage dieser dienen. Denn im Bereich der modernen Medien wird der Zeuge – im Sinn der gestaltenden Institution – durch Boten (technische Hilfsmittel) unterstützt. Die Gleichzeitigkeit von Zeuge und Sender/Empfänger in einer gemeinsamen zeitlich-räumlichen Situation findet hier nicht mehr statt. Doch kann der mediale Bote (Bsp. TV-Gerät, Buch, Radio-Gerät u.a.) als Verlängerung des eigentlichen Zeugen angesehen werden. Denn die Übermittlung des Zeugnisses wird beim (technischen) Boten zur einfachen Nachricht, die von der Institution (Zeuge) fertig gestaltet und in die Obhut des „Boten“ übergeben wird. Diese Verlängerung ändert allerdings nichts an den Verhältnissen zwischen Zeuge und Empfänger/Sender, da der „Bote“ im weitesten Sinne der Institution „Zeuge“ zugehörig genannt werden kann, auch wenn er von ihr losgelöst existiert. Der „mediale Bote“ wird vom „institutionellen Zeugen“ entsendet und ist diesem somit beizuzuordnen. In Bezug zu Sybille Krämers Ansatz der „medialen Botenschaft“ ist im Fall der institutionellen Zeugenschaft nicht die Vermittlung der Produktion übergeordnet und macht das Medium aus, sondern es sind gleichwertige Komponenten, die gesamt für die Präsentation des Ergebnisses „Bericht“ zuständig sind. Die Annahme Krämers, dass der Zeuge „nur“ als Medium fungiert, woraus sie ihre Frage *„Ist es dann möglich, die ›Kreativität‹ des Bezeugens auf eine Weise zu spezifizieren, welche den Übertragungscharakter des Geschehens nicht negieren muss als vielmehr restituieren kann?“*²⁷² ableitet, steht im direkten Widerspruch zur Wirkung des Berichts. Denn die bei den *Persern* deutlich gewordene Vergegenwärtigung des Ereignisses der Schlacht, unter Ausformulierung individueller Wahrnehmung der Botenfigur, negiert den Übertragungscharakter.

²⁷² Krämer: Medium, Bote, Übertragung 2008, S. 226.

Abbildung 13: Die institutionalisierte Beobachtung²⁷³



Wie beschrieben ist die erste Gleichung der optimale Zustand, wenn es um das Wissen dieses bestimmten Ereignisses geht. Durch die Gestaltung des Berichts durch den subjektiv beeinflussten Zeugen verändert sich die Qualität des Wissens. Dies beinhaltet keine Wertung wie „besser“ oder „schlechter“, sondern die jeweiligen Schritte, die zwischen Ereignis und End-Empfänger liegen, rücken das Geschehen in ein anderes Licht, haben eine andere Perspektive. Die sich vergrößernde Distanz zwischen ursprünglichem Objekt und Beobachter III machen eine Beteiligung an der ursprünglichen Situation oder gar eine Beeinflussung dieser unmöglich. Der Empfänger kann allerdings mit der momentanen Situation umgehen und erhält durch die Vergegenwärtigung die Möglichkeit der Einflussnahme auf alles zukünftig Geschehende. Er befindet sich im Zustand der Veränderung. Die Funktion des Zeugnisses ist somit auch im medialen Bereich das Erwirken einer Reaktion auf das Berichtete.

Die Botenfigur in den *Persern* erfüllt eine Eigenleistung im Moment des Berichtens. Durch die aktive Erinnerung, präzisiert anhand der vom Empfänger/Sender Atossa gestellten Fragen, erzeugt sie eine sprachliche Repräsentation der Schlacht. Jedoch ist diese gleichzeitig eine Präsentation, da diese beeinflusst wird von den subjektiven

²⁷³ Abbildung erstellt von Maren Waffenschmid.

ästhetischen Wahrnehmungen der berichtenden Person. Die Leistung des Empfängers ist die ästhetische Wahrnehmung der Präsentation, was im Idealfall eine Imagination der Geschehnisse zur Folge hat, durch welche eine unmittelbare emotionale Reaktion hervorgerufen wird. Der durch die Vergegenwärtigung erzeugte Affekt ist mit der Katharsis beim Zuschauer vergleichbar. Doch ist die Untersuchung von Reaktion und Wirkung weder vom Empfänger – innerdiegetisch – noch vom Publikum – medialer Endempfänger – Gegenstand der Untersuchung. Hier geht es um die Leistung des Boten/Zeugen und dessen Angelegenheit ist eine Konstruktion des Berichts auf der Grundlage seiner persönlichen Erinnerung in Verbindung mit den Fragen des Empfängers. Dies kann allerdings erst nach einer Überwindung von Distanz geschehen, die er mit der Funktion eines Boten gemein hat.²⁷⁴ Doch hat Bewahrung der Entfernung für den Zustand des Zeugnisablegens kein Gewicht. Der Inhalt des Berichts und das Vergegenwärtigen des Ereignisses ist wichtig, nicht die Demonstration eines sendenden Machthabers oder Ähnliches.²⁷⁵ Durch die Anwesenheit des Zeugen – im Falle medialer Zeugenschaft können dafür auch originale Bild- und Tonmaterialien angesehen werden – erhält das Ereignis eine „sekundäre Anwesenheit“.

Betrachtet man die vorangegangenen Punkte, so wird deutlich, dass es sich in der Berichtszene um ständige Gemeinsamkeiten zwischen Bote/Zeuge und Empfänger/Sender handelt. Die wechselseitige Gebundenheit lässt neben diesen aufgezählten Grundvoraussetzungen einer Zeugenschaft innerhalb des Werkes *Die Perser* Schlüsse auf allgemeine Zustände der Zeugenschaft ebenso wie auf mediale Zeugenschaft zu. Der, nur aufgrund von Gemeinschaft geleistete, Prozess der Berichterstellung verweist dabei auf ein „demokratisches Prinzip von Zeugenschaft“. Denn die Überbringung der Botschaft ist nicht gestützt auf eine hierarchische Ordnung, da der Bote nicht mit „*fremder Stimme*“²⁷⁶ spricht. Die Gleichstellung von anwesenden

²⁷⁴ Vgl. Krämer: Medium, Bote, Übertragung 2008, S. 111 und S. 262: „Die Rolle des Mittlers ist nicht immer Überbrückung und Nivellierung dieser Differenz, vielmehr auch deren Aufrechterhaltung.“

²⁷⁵ Vgl. ebd., S. 113: „Ist der Bote nicht zugleich auch die Extension des Körpers seines Auftraggebers, der im Boten nicht nur repräsentiert wird, sondern ein Stück weit auch anwesend und gegenwärtig gemacht wird? Sind Boten nicht immer auch Vergegenwärtigung eines Machttägers in absentia, insofern souverän ist, wer sich so vertreten lassen kann, als ob er im Vertreter anwesend wäre? In der Tat: Boten sind immer auch Teil einer »Telekommunikation der Macht«, insofern Boten durch die Verbreitung des Wortes nicht nur Kommunikation stiften, sondern auch Herrschaftsräume sicherstellen.“

²⁷⁶ Vgl. ebd., S.111 ff.

Empfängern in Personalunion als Sender, die eigene Berufung zum Boten der Ereignisse, die subjektive Auswahl der Detailinformationen auf Grundlage der Befragung sowie das Ablegen des Zeugnisses in einer Öffentlichkeit; all das sind Merkmale eines „demokratischen Prinzips“.

4 Die Konstitution des (medialen) Zeugen: Überprüfung des Zeugenmodells

Für das nächste Argument zur Verifizierung des Zeugenmodells medialer Institutionen gibt es zwei gedankliche Zugänge. Der erste geht von der Betrachtung der Modellvorlage aus. Zeuge kann in einem Rechtsstaat jeder werden, der einen Tathergang beobachtet hat. Auf dieser Gegebenheit basiert die Annahme, dass auch bei der medialen Zeugenschaft für alle Bürger theoretisch die Möglichkeit besteht einen Teil des institutionell gestalteten Zeugenprozesses zu übernehmen. Die Frage nach der Beschaffenheit medialer Zeugen drängt sich hier auf: Durch welche Eigenschaften ist der Bürger, unabhängig der Beobachtung des Geschehens, befähigt Zeuge zu sein? Und welche dieser Komponenten zeichnen ihn für die Tätigkeit des Mittlers aus? Um gesellschaftliche Vorgänge zu beobachten, braucht es vor allem das Interesse und die Anteilnahme an öffentlichen, politischen und gesellschaftlichen Ereignissen. Mittler des Ereignisses kann somit tatsächlich jeder sein, vorausgesetzt er ist zum gegebenen Zeitpunkt an diesem bestimmten Ort des Geschehens. Der Weg zum Mittler ist nach Erfüllung dieser Voraussetzung nur noch vom Interesse eines anderen Bürgers abhängig, welcher nicht an diesem bestimmten Ereignis teilnehmen konnte. Doch gibt es in einer Demokratie an vielen Orten öffentliche Ereignisse und nicht jeder, der das allgemeine Interesse an der jeweiligen Gesellschaft hat, kann an allen Orten gleichzeitig sein. Um die erste Voraussetzung zu erfüllen bedarf es – wie beim juristischen Zeugen – des Zufalls der Anwesenheit beim Geschehen oder aber die Entsendung. Die Entsendung des Mittlers kann auch eine mediale Institution übernehmen. Die Zugehörigkeit zu dieser ermöglicht es dem Zeugen seine gewonnenen Informationen an eine größere Zahl von Empfängern zu übermitteln. Wen ein institutionalisiertes Medium zu einem Teil ihres Prozesses macht, ist von der Befähigung des Bewerbers abhängig.

›Als ›Tagesschau‹-Redakteur muss man arbeiten, man muss sich informieren und zwar heftig‹, sagt Gniffke [Chefredakteur von ARD-aktuell]. Wenn er morgens sein Büro betrete, habe er sich bereits in sechs Zeitungen über die aktuellen Themen ein Bild verschafft. Auch von seinen Mitarbeitern erwartet der Chefredakteur, dass sie ›top informiert‹ sind. [...] ²⁷⁷

²⁷⁷ Horsch; Schuster: Der tägliche 15-Minuten-Cocktail 2009, S. 75f.

Doch prinzipiell hat durch das Interesse an gesellschaftlichen Vorgängen jeder die Fähigkeit zum Zeugen. Aus dieser These lässt sich eine Schlussfolgerung ziehen, die mit der Konstitution von Demokratie zusammenhängt. Da nämlich jeder Bürger, der Zeuge werden kann, ebenfalls Teil der Öffentlichkeit, die er beobachtet, ist, beeinflusst er durch seine Zeugenschaft automatisch seine eigene Situation I. Denn gleichzeitig mit der Zeugenschaft ist er auch Empfänger der Information, die er in Abhängigkeit der anderen Empfänger bildet. Diese Vorstellung der Möglichkeit zur Veränderung der persönlichen Lage, unabhängig von anderen Einflüssen wie Göttern, Schicksal oder Abhängigkeiten, entspricht der Ansicht der antiken Griechen ebenso wie der modernen, weniger religionsabhängigen, Gesellschaft.

Außerdem gab es, wie gesagt, grundsätzlich die Möglichkeit für die Menschen, göttliche Befehle oder Warnungen zu mißachten. Zu Beginn der Odyssee beschwert sich Zeus darüber sogar ausdrücklich: die Menschen geben den Göttern die Schuld für ihr Unglück, obwohl sie doch selbst durch ihren eigenen Unverstand ihr Schicksal erst über das ihnen Bestimmte hinaus ins Verhängnis treiben, – [...] ²⁷⁸

Soweit die Heranführung über die allgemeinen Beobachtungen der Modellvorlage. Der andere angekündigte Zugang zu den nun schon vorgestellten Thesen dieses Kapitels wird durch das Vorgehen der vorliegenden Untersuchungen zur Verifizierung einer medialen Zeugenschaft geleitet. Die Tragödie *Die Perser* markiert in den erhaltenen Überlieferungen antiker Tragödien den Anfang des Wissens über die dramatische Struktur. Durch den einfach gestalteten Aufbau, eine klare Abtrennung von Epeisodion und beinhalteter Szenen und die funktionell gestalteten Figuren, war es in der vorangegangenen Analyse möglich, die Berichtszene auf eine „Grammatik der Zeugenschaft“ zu untersuchen. Während der genauen, spezialisierten Auseinandersetzung mit der Zeugenfigur „Bote“ wurden Überlegungen zur Generalisierung dieser Tragödie angestellt: Hat der Bote auch in anderen Tragödien die Funktion, durch Information die Situationen der Empfänger im Sinne der tragischen Dramenstruktur zu verändern? Ist er also immer als Zeuge anzutreffen? Trifft dies für alle Tragödien zu? Die Betrachtung wurde auf die sechs verbleibenden Aischylos-Tragödien eingeschränkt, um sie exemplarisch auf Berichtsszenen zu untersuchen,

²⁷⁸ Schmitt, Abrogast: Wesenszüge der griechischen Tragödie. Schicksal, Schuld, Tragik. In: Flashar, Hellmut: Tragödie. Idee und Transformation. Teubner. Stuttgart, Leipzig 1997, S. 17.

welche als Funktion innerhalb des Aufbaus den Umschwung K markieren.²⁷⁹ Doch nicht in allen aischyleischen Werken ist die Figur eines Boten vorhanden. Ein Verweis Gustav A. Seecks zeigt, dass ein Bericht über ein hinterszenisches Ereignis, durchaus von einer anders bezeichneten Figur kommen kann.

Die gleiche Antwort wird man geben müssen, wenn man sich die naheliegende Frage stellt, warum Aischylos nicht B und C zu einer Szene zusammengelegt hat. Beides sind schließlich formal nichts anderes als Botenszenen, in denen **der Bote Danaos**, ohnehin identisch ist.²⁸⁰

Durch welche Figur wird in den tragischen Werken die Grundstruktur SKR erfüllt, wenn keine Rolle „Bote“ in den Personenregistern aufgeführt wird? Wie kann dann „K“²⁸¹ gefunden werden? Wird auch dort die verändernde Information durch Zeugenschaft vergeben?

An dem erwähnten Beispiel aus den *Hiketiden* wird die zu untersuchende These deutlich: Die Aufgabe des Boten kann in den Tragödien des Aischylos‘ auch von anderen Figuren übernommen werden. Sie ist nicht an die Figur des Boten geknüpft. Die Figuren, die Aischylos als Zeugen wählt, sind Teil der innerdiegetischen Gesellschaft. Die Beobachterrolle schließt eine Teilnahme nicht aus.²⁸² Doch gibt es bei Aischylos nicht nur eine Form der Zeugenschaft. Seine Figuren können durch bestimmte, sich wiederholende Merkmale in Zeugentypen eingeteilt werden. Die gleichbleibende Komponente ist, dass die zeugende Figur immer von der Information direkt mit betroffen ist. Sie führt somit die Veränderung ihrer eigenen Situation

²⁷⁹ Eine aus dem vorangegangenen Kapitel schlussfolgernd erstellte Erkenntnis.

²⁸⁰ Seeck: *Dramatische Strukturen der griechischen Tragödie* 1984, S. 41.

Dabei hat auch in den *Hiketiden* dieser Bericht des Danaos den endgültigen Umschwung der Situation I zu einer Schutzsituation zur Folge. Der Bericht, welcher in den *Persern* von einer reinen Botenfigur übernommen wurde, ist hier gekoppelt an eine Figur, die in der Handlung unterschiedliche, meist Mentoren-Funktionen erfüllt und somit als handlungsimmanente Figur betitelt werden kann.

²⁸¹ „Situation K“ und „K“ sind zu unterscheiden. Situation K ist die auf Basis der seeckschen Überlegungen erstellte Benennung der Umbruchsituation, in der die simultane Anwesenheit von Zeuge und Empfänger vorausgesetzt wird. Sie wird als eigenständige Situation gewertet, obwohl sie in der Dramenstruktur dieselbe Funktion erfüllt, wie von Gustav A. Seeck als K (Krisis) beschrieben.

„Durch den zweiten Schritt wird diese Labilität beendet, d.h. eine Entscheidung zwischen den verschiedenen Möglichkeiten ist gefallen, z.B. in den *Persern* durch den Boten, der meldet, wie es um das Unternehmen des Xerxes steht. [...] Man kann von einer Katastrophe oder *Krisis* sprechen, wobei es keine Rolle spielt, zugunsten welcher Möglichkeit die Entscheidung fällt, es kommt nur darauf an, daß die Unsicherheit beendet ist. Wir bezeichnen diesen Schritt im Folgenden mit K. In den Stücken, die wir besitzen, wird dieser Schritt nicht mehr überall durch einen Botenauftritt dramatisiert.“ Seeck: *Dramatische Strukturen der griechischen Tragödie* 1984, S. 5f.

²⁸² Vgl. Seel: 8. Teilnahme und Beobachtung 2006, S. 130 – 157.

herbei.²⁸³ Nachdem in Kapitel 3 der Fokus der Untersuchung vor allem auf den Gegebenheiten für Situation K lag, ist das Ziel dieser Thesen – mit einem exemplarischen Blick auf die Tragödien – eine Aussage über die Charakteristika des Zeugen treffen zu können: Wie ist der Zeuge geschaffen. Wer kann Zeuge sein. Welche Typen von Zeugenschaft gibt es.

Der Gegenstand der Betrachtung ist zunächst die Tragödie als ein mögliches Beispiel von institutionalisierten Massenmedien. Die Wahl zur ausführlichen Analyse dieser Kunstgattung der griechischen Antike ist mit dem Verweis auf Günther Anders und der daraus folgenden Überlagerung von Fiktion und Wirklichkeit zu begründen.²⁸⁴ Neben dieser weniger offensichtlichen Gedankenführung, dass ein Geschehen – ob fiktiv oder real – in den Raum der Zuschauer eindringt und dadurch die eigene Realität zum Phantom werden lässt, ist zudem die – sich auf die *Poetik* des Aristoteles berufende – Ausführung von Gustav A. Seeck:

Es geht hier auch nicht um eine rein ästhetische Frage nach der literarischen Form, sondern um das alte Problem der aristotelischen Mimesis, die Frage nach der Beziehung zwischen Realität und künstlerischer Darstellung. Die Tragödie ist, wie das Drama überhaupt, dargestellte Wirklichkeit.²⁸⁵

Die „dargestellte Wirklichkeit“ wird in der Tragödie durch den Mythos verschlüsselt präsentiert, bildet somit eine durch Regeln geprägte und umgewandelte Beobachtung des Dichters. Für Aischylos' *Der gefesselte Prometheus* beschreibt dies Viktor Frey mit folgenden Worten: „*So ist es auch in diesem Drama die Welt der Gegenwart und ihr Vorstellungskreis, aus der heraus Aeschylus gestaltet. Die Herrschaft des Gottes ist das, was das Schreckgespenst der Ahtener war.*“²⁸⁶

²⁸³ In den Hiketiden und anderen Tragödien des Aischylos ist in den Personenregistern auch noch eine andere „Botenfigur“ zu finden: der Herold. Die Irreführung durch das übliche Synonym für einen Boten wird im ersten Unterkapitel ausführlich thematisiert.

²⁸⁴ Vgl. Anders: Charakter des Fernsehens 2002, S. 213. „[...] denn was nun durch TV zu Hause herrscht, ist die gesendete – wirkliche oder fiktive – Außenwelt; und diese herrscht so unumschränkt, daß sie damit die Realität des Heims – nicht nur die der eigenen vier Wände und des Mobiliars, sondern eben die des gemeinsamen Lebens, ungütig und phantomhaft macht. Wenn das Ferne zu nahe tritt, entfernt oder verwischt sich das Nahe. Wenn das Phantom wirklich wird, wird das Wirkliche phantomhaft.“ Die Ausführungen zu diesem Zitat finden sich in Kapitel 2.3.

²⁸⁵ Seeck: Dramatische Strukturen der griechischen Tragödie 1984, S. 3f.

²⁸⁶ Frey: Die Stellung der attischen Tragödie und Komödie zur Demokratie 1946, S. 28.

Die Antike als Wirklichkeit gebende Vorlage findet ihre Parallele zur medialen Institution der Zeitgeschichte in der Regierungsform Demokratie.²⁸⁷ Der in der griechischen Antike beschreibende Zusatz „direkt“ ist dabei der ausschlaggebende Punkt für das Heranziehen dieser institutionell-medialen Präsentationsform. Denn die Existenz dieser Demokratie war begründet in der Mitwirkung ihrer Bürger. Durch das Eingreifen in ihre eigene öffentliche Situation des Alltags, wie durch Teilnahme an Gerichtssitzungen, Volksversammlung und Ähnlichem, veränderten sie durch Abstimmungen, die auf Reflexion über ihre jeweilige Lage basierten, ihre Situation. Somit ist die „reinste“ und gleichzeitig abhängigste Form der „Volksherrschaft“ in dem Zusatz „direkt“ zu finden. Dass das Individuum dabei die Gesellschaft bildet und beeinflusst, diese als Gesamtheit sich immer deutlicher versteht und der Staat schließlich wichtiger wird als der Einzelne, beschreibt Christian Meier in seinen Abhandlungen über die Gesellschaftsbildung der Griechen.²⁸⁸

INSOWEIT SCHÄLT sich schon eine erste Reihe bemerkenswerter Züge heraus, die für die weitere Geschichte der Griechen, die Ausbildung ihrer Eigenart, auch der Demokratie maßgebend wurden. Die **Bewahrung der persönlichen Eigenständigkeit** und die Kleinheit der Städte; der Aufbau der Wettbewerbskultur; eine Gesellschaft, die offenbar Gebundenheit im engeren Bereich brauchte, um im weiteren frei zu sein, die diese Gebundenheit zunächst aber nur als gegeben nahm, nicht ausbaute im Sinne einer Disziplinierung.²⁸⁹

Die Wahl zur Analyse der Tragödien des Dichters Aischylos wurde sowohl aufgrund der ersten überlieferten Tragödie *Die Perser*, als auch durch seine patriotische Gesinnung getroffen. Das Ideal der bürgerlichen Freiheit und Gleichheit (Isonomie), welche in der Demokratie ihren Ausdruck gefunden hat²⁹⁰, ist ausschließlich in den *Persern*²⁹¹

²⁸⁷ Schon ausführlich behandelt in Kapitel 2.2. Wird hier aus Gründen der Erläuterung zur direkten Demokratieform und deren Verhältnis zur These des Zeugen als Veränderer seiner eigenen Situation noch einmal aufgegriffen. Der Vergleich zwischen Moderne und Antike wird nicht mehr wiederholt, sondern als vorausgesetzten Gedanken angesehen.

²⁸⁸ Vgl. Meier: Athen 1993; Meier: Die Entstehung des Politischen bei den Griechen 1995; Meier, Christian: Bürger-Identität und Demokratie. In: Meier, Christian; Veyne, Paul: Kannten die Griechen die Demokratie? 1988, S. 47 – 94; Meier: Entstehung und Besonderheit der griechischen Demokratie 1995, S. 248 – 302.

²⁸⁹ Meier: Athen. 1993, S. 144; Ebd., S. 128: „Grundtatsachen waren der politische Verband der Polis, das Autarkiestreben der Einzelnen, die breite Streuung des Grundeigentums, der Widerstand gegen die Stärkung politischer Instanzen, gewisse Elemente grundlegender Gleichheit, aber auch bestimmte Weisen der Zugehörigkeit zu Gemeinwesen und Griechentum. Und was sich ausbildete und verfeinerte, war, um es auf eine Formel zu bringen, vor allem gesellschaftliche Form und Kultur; [...]“ Hervorhebung von Maren Waffenschmid.

²⁹⁰ Vgl. Meier: Athen 1993, S. 171 – 181.

²⁹¹ Aischylos: Die Perser. Übersetzung Emil Staiger 1970/1974, S. 11 – 16.

Szene zwischen Atossa und Chor am Beginn der Tragödie ab Vers 226 bis Auftritt Bote.

deutlich herauszulesen: „*Nur in diesem Falle spricht Aeschylus von der Freiheit seiner Vaterstadt und preist sie als die Voraussetzung attischer Macht und Grösse [sic.]*.“²⁹² schreibt Viktor Frey. Er beschreibt im Kapitel über Aischylos' politische Einstellung, die er durch die Betrachtung der überlieferten Tragödien und Fragmente gewinnt, die Demokratie als die Staatsform, die Aischylos für Athen am idealsten empfindet.²⁹³

Alle vier Dramen [Perser, Herakliden, Eleusiniern, Orest] künden so von dem Ruhme, der Stärke und dem zuversichtlichen Glauben des zur gewaltiger Machtentfaltung drängenden Volksstaates.²⁹⁴

Die idealisierte Freiheit des Bürgers und somit die Macht des Volksstaates kann erst durch die Vergabe von Informationen erlangt werden. Dass Aischylos durch seine Tätigkeit die Reflexion über die eigene Staatsform fördern wollte und konnte, scheint angesichts dieser Ausführungen eine glaubhafte Schlussfolgerung zu sein. Der Bürger Aischylos beeinflusste durch seine eigene Rolle als Beobachter seine Situation und die seiner Rezipienten. Er veränderte, bei gelungener übersetzender Eigenleistung des Empfängers, die Sicht auf den Staat. Durch die direkte Form der Demokratie konnten diese Erkenntnisse in die Selbstregierung Attikas zurückfließen.

Das Modell der medialen Zeugenschaft versucht nicht nur die Abläufe in der Vergangenheit zu rekonstruieren, sondern ebenfalls Schlussfolgerungen auf moderne Ausprägungen medialer Institutionen zu erschließen. Die Bedeutung der Thesen dieses Kapitels – Zeugenleistung und Veränderung der persönlichen Ausgangssituation – durch mediale Institutionen allgemein, stellt sich in Form von selbst gewählter Teilnahme an der Öffentlichkeit als Beobachter und Mittler ebenso dar, wie die beeinflussende Wirkung von Medien-Produkten. Der ehemalige zweite Chef der Tagesschau, Hans Joachim Reiche, beschreibt die Gefahr, die von subjektiver Meinung über das Beobachtete und den Wunsch nach Eingreifen in die Öffentlichkeit ausgehen kann.

Ich weiß, wie groß die Verlockung ist, in einer Nachrichten-Redaktion das zu tun, was im Jargon der Redakteure mit der Formulierung ›ein Achtel Los mitspielen‹ umschrieben wird. Diese Gefahr ständig zu spüren und sich dieser Verführung ständig zu widersetzen, ist in meinen

²⁹² Frey: Die Stellung der attischen Tragödie und Komödie zur Demokratie 1946, S. 29.

²⁹³ Vgl. ebd., S. 29. „Jetzt zerfließen [sic.] die Grenzen zwischen Vergangenheit und Gegenwart, und die aus eigens erlebten Kämpfen hervorgegangene Demokratie wird für Aeschylus die Staatsform, die seit uralters her in Athen besteht.“

²⁹⁴ Ebd., S. 29.

Augen eine der wesentlichen Qualifikationen des Nachrichtenredakteurs.« Reiche versucht also gar nicht erst, die Subjektivität zu leugnen - [...]. Es geht darum, sie durch das Vier- oder sogar Sechs-Augen-Prinzip, durch Kritik und häufige Konferenzen sowie ständige Abstimmung zwischen Reportern, Planung Film- und Wortredakteuren in den Griff zu bekommen, jedoch nicht zu unterdrücken.²⁹⁵

Für das Fernsehen der 70er und beginnenden 80er Jahre waren solche Überlegungen jedoch ein reflektierendes, an der Politik teilhabendes Gedankengut.

Während Metzger [Ludwig Metzger, Redakteur der Reportagereihe »Vor Ort« (WDR)] und andere die zentrale Rolle des Fernsehens als Ort der gesellschaftlichen Debatten so begriffen, daß das Fernsehen diese Debatten selbst initiieren mußte, daß es als Institution auch Kontroversen durch deutliche Kritik herausfordern mußte, setzte sich bei den Programmverantwortlichen – nicht zuletzt auf Grund des anhaltenden politischen Drucks von außen – eine abgeschwächte Auffassung durch. Fernsehen hatte danach zwar Ort der gesellschaftlichen Diskussion zu sein, letztlich aber für einen moderaten Ausgleich der Interessen zu sorgen, indem es eine »Ausgewogenheit« zwischen den verschiedenen Meinungen herstellte.²⁹⁶

Die Eigenart des Zeugen ist das an seine subjektive Wahrnehmung gebundene Vertrauen, das der Empfänger durch die Anwesenheit der Person des Zeugen gewinnen kann. Dieser Punkt der Subjektivität schließt die negative Beeinflussung „Manipulation“ in seine Konstitution mit ein. Dadurch, dass er nie gänzlich außerhalb der Gesellschaft stehen kann, nimmt er zwangsläufig durch seine Berichterstattung Einfluss auf seine eigene Situation. Eine Neutralität, wie sie zum Beispiel die *Tagesschau* anstrebt, kann durch die an Wahrnehmung gebundene Beobachtung von Geschehnissen nicht gewährleistet werden – selbst bei ständiger Kontrolle durch andere Institutionsteilhabende ist das Produkt immer subjektiv beeinflusst zu nennen.²⁹⁷

Die Demokratie lebt von der Teilnahme und der informationsvergebenden Beeinflussung subjektiver Beobachter. Der Idealfall tritt ein, wenn die Reaktion der Empfänger dem Verfall der Volksherrschaft entgegenwirkt. Der Machterhalt soll durch die Informationspräsentation gewährleistet sein. Da die Bürger ihr Mitspracherecht im Staat aufrechterhalten wollen, beeinflussen sie ihre eigene (öffentliche) Alltagssituation durch die Beobachtung oder die Vergabe des Auftrags zur

²⁹⁵ Matzen, Nea: Macht »Tagesschau«! Einleitung. In: Matzen, Nea; Radler, Christian (Hsg.): Die Tagesschau. Zur Geschichte einer Nachrichtensendung. UVK Verlagsgesellschaft. Konstanz 2009, S. 16f.

²⁹⁶ Hickethier: Geschichte des deutschen Fernsehens 1998, S. 370.

²⁹⁷ An dieser Stelle drängt sich die philosophische Frage auf, ab wie vielen am Produkt beteiligten Personen die Subjektivität vernachlässigbar wird. Vorausgesetzt, man könnte bei medialen Institutionen heute davon ausgehen, dass dies der Fall ist, wäre dann trotzdem von einem Zeugen zu sprechen, wenn doch das Vertrauen vom Subjekt abhängig ist?

Beobachtung. Die subjektive Berichterstattung ist immer eine Form von Manipulation. Da das Ziel jedoch in der Erhaltung des Gesamtzustands liegt, ist diese Beeinflussung positiv zu begreifen. Die Subjektivität hängt zudem mit der (politischen) Ausrichtung der medialen Institution zusammen. Wie am Beispiel des dualen Fernsehsystems (Deutschlands) zu sehen ist, gleichen sich marktwirtschaftliches Verhalten zuschauerbindender Maßnahmen – also die subjektive Ausrichtung – der Privatsender und des öffentlich-rechtlichen Fernsehens, mit thematischen Schwerpunkten auf öffentliche und politisch relevante Ereignisse, aus. Es entsteht ein Gleichgewicht von konsumstrebender Zerstreuung und gesellschaftlicher Informationsvergabe, das dem Empfänger einen Mehrwert an Lebensgefühl ermöglicht.

Das Eingreifen des Zeugen in sein eigenes Umfeld hängt eng mit der These zusammen, dass alle zu Zeugen werden können. Zur Untersuchung wird kein frei erfundenes Beispiel herangezogen, sondern die Begründungen zu dieser Behauptung stützen sich auf den Gegenstand Tragödie – ein fiktives Beispiel einer anderen demokratisch geordneten Zeit. Die Unterscheidung des Synonyms Bote und Herold ist für die Zeugenfigur- und Zeugensituation-Suche eine entscheidende Voraussetzung bei der Analyse der aischyleischen Bühnenwerke (4.1). Erst anschließend können die verbleibenden sechs Tragödien einer eingehenden Betrachtung unterzogen werden (4.2), die mit Hilfe der verwendeten Zeugentypen eine Zuordnung und Strukturierung möglicher Zeugenformen versucht. Dabei ist die im vorhergehenden Kapitel herausgearbeitete „Grammatik der Zeugenschaft“ das grundlegende Werkzeug, durch welche die Ermittlung der Situation K erfolgen kann. Das Eingreifen des Zeugen in seine Umwelt ist durch die beschreibende Benennung des „Demokratischen Prinzips“ als schlussfolgerndes Unterkapitel (4.3) immer noch weitgehend auf den Analysegegenstand Tragödie bezogen.

Das gesamte Kapitel bezieht sich auf die vollständig erhaltenen Aischylos-Tragödien, die in ihrer Struktur Anhaltspunkte für die Charakterisierung von Zeugen aufweisen. Die sich im Anhang 4 befindenden Szenarien-Tabellen wurden als Ausgangspunkt für die folgenden Ausführungen benutzt.

4.1 Terminologische Unterscheidung eines Synonyms – Der Bote ein Herold?

In Dornseiffs *Der deutsche Wortschatz nach Sachgruppen* ist unter dem Begriff „Bote“ in der Untergruppe „Verkünder, Ansager, Ausrufer“ unter anderem – neben Moderator und Nachrichtensprecher – auch das Wort „Herold“ als Synonym angegeben.²⁹⁸ Der Bote ein Herold? Was bedeutet diese wechselseitige Übersetzungsmöglichkeit in Bezug auf die Analyse der antiken Tragödien des Aischylos? Dass sich die Bezeichnung gleichbedeutend verwenden lässt, zeigt auch das *Herkunftswörterbuch* des Dudenverlags, in welchem „*das altgerm. Wort mhd. bote, [...] ›Bote, Verkünder, Herold‹*“²⁹⁹ beschrieben wird. Der Ausdruck Herold ist jedoch eine germanische Ableitung von „Heer“ und „walten“ und in der deutschen Sprache erst seit dem 14. Jahrhundert bekannt.³⁰⁰ Der so benannte Hofbeamte erfüllt „*insbesondere die Funktion eines Aufsehers bei Turnieren und Festen*“³⁰¹. Die Analogie zum Boten lässt sich durch die Beschreibung seiner Tätigkeit „*eines feierlichen Boten und Verkündigers*“³⁰² erklären. Er ist in typischem Zusammenhang ein Bote, denn er gibt eine Botschaft weiter, die ihm vom Hof aufgetragen wurde. Seine Aufgabe ist auf das Dienen begrenzt. Im ursprünglichen Wortsinn waltet er über das Heer, hat die Befehlsgewalt in Abwesenheit des Machthabers, spricht in dessen Sinne. Aus welchem Grund ist die Unterscheidung von Bote und Herold wichtig, wenn die wechselseitige Verwendung auf ein und dieselbe Tätigkeit schließen lässt?

Die Botenfigur der Tragödie wird durch ihre Tätigkeit zum Zeugen. Sie hat den Auftrag zur Eigenleistung, indem die Aufgabe übernommen wird, von einem Geschehen oder auch Gegenstand zu berichten, welcher für die jeweilige Gesellschaft Informationen für ihre derzeitige Situation enthält. Der Bote des tragischen Theaters wandelt seine Wahrnehmungen eines Ereignisses mit Hilfe der Empfänger zu einer Information für diese um. Er ist nicht Bote als Träger einer vorformulierten Botschaft, sondern in der Informationsgestaltung an seine subjektiven Beobachtungen gebunden. Die Vergegenwärtigung des Ereignisses durch Informationsvergabe in Situation K erfordert

²⁹⁸ Vgl. Dornseiff, Franz: *Der deutsche Wortschatz nach Sachgruppen*. de Gruyter. Berlin, New York 2004, S. 224f.

²⁹⁹ Duden. *Das Herkunftswörterbuch* 2006, S. 108.

³⁰⁰ Vgl. ebd., S. 335.

³⁰¹ Ebd., S. 335.

³⁰² Ebd., S. 335.

eine Reaktion vom Empfänger, wodurch es zum Umschlag in eine Situation II kommt. Die Untersuchung des vorangegangenen Kapitels beschränkt sich zur Verifizierung dieser Annahme auf die aischyleische Tragödie *Die Perser*. Hier ist der Bote die einzige Figur, die eine Nachricht von „außen“ bringt und damit die Empfängerlage I, der auf der Szene befindenden Gesellschaft, zu einer Situation II wandelt. Die Situation K wurde auf Indizien untersucht, die auf die Eigenleistung des Boten hinweisen und ihn somit zum Zeugen machen. Das heißt, der in der Tragödie dargestellte mediale Prozess wurde als analog zum aufgestellten (juristischen) Zeugenmodell identifiziert. Gustav A. Seeck erwähnt – mit Verweis auf Wolfgang Schadewaldt –, „daß in dieser Funktion [die Entstehung der Situation K] der Ursprung der Botenrolle und des Dramas überhaupt liegt“³⁰³. Doch für die Gestaltung eines Dramas nach der Grundstruktur SKR braucht es außer dem Boten, welcher die situationsverändernden Informationen bringt, noch eine sich auf der Szene befindende Gesellschaft, die vom Chor dargestellt wird.³⁰⁴ Das Drama ist also in seiner ursprünglichsten Form als eine Nachahmung von Gesellschaften zu sehen, die sich durch eine von außen gegebene Information von einer Situation I zu einer Situation II bewegt.

In den Persern ist diese SKR-Struktur [...] unmittelbar zu erkennen: Das Heer und der König sind in der Ferne und die Daheimgebliebenen machen sich Sorgen, dann kommt die Nachricht von der Niederlage, und man beklagt das Unglück, das die Perser getroffen hat. In anderen Stücken sind die Verhältnisse nicht so einfach, und man könnte eventuell darüber diskutieren, worin K besteht.³⁰⁵

Betrachtet man die Personenregister der sechs weiteren aischyleischen Tragödien wird die Definition von Situation K durch einige Komponenten kompliziert. Denn es können – wie in den *Choephoren*, *Eumeniden* und bedingt in *Der Gefesselte Prometheus*³⁰⁶ der Fall – keine Boten in der Tragödie enthalten sein. Oder der Bote erscheint durch den Herold ersetzt, wie in den *Hiketiden*. Dies könnte auf Unterschiede von Übersetzungen zurückgeführt werden. Was aber, wenn Herold und Bote unter „Personen“ aufgeführt sind, wie in den *Sieben gegen Theben*? Gustav A. Seeck beschreibt zwar, dass es „neben der eigentlichen Grundstruktur eines Stückes Nebenstrukturen geben kann, die gleichfalls aus den Schritten S-K-R bestehen, ohne

³⁰³ Seeck: *Dramatische Strukturen der griechischen Tragödie* 1984, S. 5.

³⁰⁴ Vgl. ebd., S. 5.

³⁰⁵ Vgl. ebd., S. 5.

³⁰⁶ Denn hier ist Hermes der Bote und als Verkünder Stellvertreter des Zeus.

deswegen für das Stück grundlegende Bedeutung zu haben“³⁰⁷, doch ist die Analyse einer zentralen Situation K durch deren richtige Ermittlung gefährdet. Lediglich *Agamemnon* zeigt eine einzige solche, als Bote benannte, Figur auf. Entspricht aber eines der spätesten Werke Aischylos in der Struktur den *Persern*? Oder kann in dieser Tragödie davon ausgegangen werden, dass sie mehrere Handlungsstränge besitzt? Und wenn es darin einen Boten gibt, woher kommen die restlichen Informationen, die den anderen Situationen I ihren Umschwung bringen? Die These dieses Kapitels, dass jede an der Handlung beteiligte Figur zum Zeugen werden kann, ist auch durch dieses Argument der vielfältigen Handlungsebenen naheliegend. Doch sie erschwert die Suche nach Situation K zusätzlich. Denn wenn jeder zum Boten – im Sinne einer Zeugenschaft – werden kann, wie kann dann Situation K ermittelt werden? Bevor die Suche nach Situation K in Angriff genommen werden kann, ist es wichtig, die Figuren Herold und Bote in den sechs verbleibenden Aischylos-Tragödien zu untersuchen. Denn an der Gegenüberstellung der Etymologie der Bezeichnungen ist zu sehen, dass der Herold mit seinem Befehlshaber, dem er dient, untrennbar verknüpft zu sein scheint. Für diesen erledigt er seine Aufgaben. Die Bezeichnung und Ähnlichkeit des Tätigkeitsfeldes zum Boten hat seine Ursprünge im mittelalterlich hierarchischen Herrschaftssystem, und so kann diese Bezeichnung nicht darauf hinweisen, dass sich hinter seinen Szenen eine Situation K der Zeugnisvergabe verbirgt. Die Herolde können demnach nicht den informationsgebenden Boten entsprechen, sondern sie sind der stellvertretende Befehlsverkünder des Herrschers, der im Allgemeinen mit Bote synonym zu beschreiben ist, jedoch nichts mit der Zeugenfunktion gemein hat.

In *Sieben gegen Theben* ist im Personenverzeichnis Herold und Bote als Rollen zu finden. Während der Bote innerhalb der Handlung eine entscheidende Funktion einnimmt, indem er über die hinterszenischen Geschehnisse an der gegnerischen Front berichtet, tritt der Herold erst am Ende der Tragödie auf.³⁰⁸

Herold
Was die Behörden unserer Kadmeerstadt
Beschlossen und verfügt, zu künden ist mein Amt. [...] ³⁰⁹

³⁰⁷ Seeck: Dramatische Strukturen der griechischen Tragödie 1984, S. 5.

³⁰⁸ Aischylos: *Sieben gegen Theben*. Übersetzung, Anmerkungen und Nachwort von Emil Staiger. Reclam. Stuttgart 1970/1974, S. 86 – 88.

³⁰⁹ Aischylos: *Sieben gegen Theben*. Übersetzung Emil Staiger 1970/1974, S. 86.

Deutlich benennt er seinen Auftrag in den ersten Versen seines Auftritts. Seine Aufgabe ist die Verkündigung dessen, was die „Behörden unserer Kadmeerstadt“³¹⁰ – also der Herrscher Kreon und dessen Regierung – als Gebot an ihr Volk weitergeben wollen. Seine persönliche Meinung steht nirgends zur Debatte. Er tut kund, dass Eteokles bestattet und Polyneikes nicht begraben werden darf.³¹¹ Der Bote hingegen hat in seinen drei Szenen³¹² die Aufgabe, über seine subjektiven Beobachtungen Eteokles und dem wartenden Chor thebanischer Jungfrauen zu berichten.³¹³ Diese Berichte sind in den ersten beiden Botenszenen ausschlaggebend für die Vorbereitungen Eteokles', während er in der letzten Berichtssequenz die Wartenden über den Ausgang der Schlacht informiert.

Als Herold kann in *Der gefesselte Prometheus* Hermes aufgefasst werden. Der Götterbote bringt die Anweisungen Zeus'. Zwar kann dies als der entscheidende Umschwung des Werkes gedeutet werden. Denn Zeus lässt den gefesselten Prometheus, auf Grund seiner Unnachgiebigkeit ein Geheimnis nicht zu verraten, in die Tiefen des Hades versinken. Doch die eigentliche Wendung seines Schicksals nimmt Prometheus selbst in die Hand, indem er den Töchtern des Okeanos die Prophezeiung über Zeus' Untergang enthüllt, während er für Zeus interessante Details über das WIE und WANN ausspart.³¹⁴ Somit lenkt Prometheus seine Situation I in eine Situation II, auch wenn dies eine Verschlechterung seines Zustandes darstellt. Die Charakterisierung Hermes übernimmt Prometheus, wenn er diesen als „[n]euen Gebieters dienstbeflissenen Knecht“³¹⁵ bezeichnet. Obwohl Hermes mit selbstformulierten Worten den Protagonisten der Tragödie bittet, den Wünschen Zeus nachzukommen³¹⁶, versucht er durch diese, Prometheus zur Erfüllung des Gebots zu bewegen. Die Figur des Hermes steht damit im Zeichen seiner Aufgabe. Trotz der Bezeichnung „Götter-Bote“ übernimmt er also dieselben Aufgaben wie der Herold. Er

³¹⁰ Aischylos: Sieben gegen Theben. Übersetzung Emil Staiger 1970/1974, S. 86. Siehe Anmerkung 14.

³¹¹ Vgl. ebd., S. 86f.

³¹² Vgl. ebd., S. 51 – 53; S. 62 – 71 und S. 76 – 77.

³¹³ Vgl. ebd., S. 52. „Ich bringe klare Kunde drüben von dem Heer,/Mit eigenen Augen Zeuge dessen, was geschehn.“ (Vers 40/41).

³¹⁴ Vgl. Aischylos: Der gefesselte Prometheus. Übersetzung, Anmerkungen und Nachwort von Walther Kraus. Reclam. Stuttgart 1965/1966, S. 41 ff.

³¹⁵ Ebd., S. 43. (Vers 942).

³¹⁶ Vgl. ebd., S. 46. „Ich rede viel, doch alles scheint umsonst zu sein./Nichts haftet, meine Bitten machen dich um nichts/Geschmeidiger. [...]“ (Vers 1006 – 1008).

ist ebenfalls nicht Informationsgeber über ein Ereignis, das hinterszenisch zu nennen ist.

Figuren, die in den Übersetzungen der Reclamausgaben als Herold betitelt werden, können ebenso wie Hermes in *Der gefesselte Prometheus* die Eigenleistung an der zu gebenden Information abgesprochen werden. Die Situation, in welcher sie ihren Auftrag erfüllen und dem Empfänger Mitteilung über den Wunsch des Herrschenden geben, entspricht nicht einer Situation K, wie als theoretisches Modell in Kapitel 2 oder am tragödienspezifischen Beispiel *Die Perser* in Kapitel 3 vorgestellt. Es findet keine gemeinsame Herstellung des Berichtproduktes statt, der Empfänger hat nicht die Möglichkeit durch Befragung die Information zu beeinflussen oder zu lenken, sondern ist dieser ausgesetzt. Auch sind die Worte des Herolds nicht auf Vergegenwärtigung der Information ausgerichtet. Sie geben den Inhalt ihres Auftrags wieder, da sie auf keine eigenen Beobachtungen eines Geschehnisses zurückgreifen können, welches zur Informationsvergabe geführt hat. Die Heroldsszene in den *Hiketiden* zeigt dies ebenso, wie die zuvor angeführten Szenen.³¹⁷ Der Herold tritt gemeinsam mit den „Schergen“ der Söhne Aigyphos auf, um die Töchter des Danaos mit Gewalt zu den Schiffen zu bringen und sie damit zur ungewollten Heirat zu zwingen.

Herold
Blutig schaff ich dich zu Schiffe!
Hilft dir nichts, du mußt von hinnen. [...] ³¹⁸

Er ist von seinen Auftraggebern dazu bestimmt das Heer zu führen. Die Machtstellung und Vertretung seiner Diensthhaber zeigt sich vor allem in den aggressiven, auf Erfüllung des Auftrags ausgerichteten, Worten seines ersten Satzes. Auch während des Gespräches mit Pelasgos wird immer wieder deutlich, dass er im Auftrag eines anderen handelt. Durch seine Aufforderung an Pelasgos charakterisiert er am Ende der Szene seine Stellung als fremdbestimmter Mittler:

Herold
Doch daß ich besser wisse, was ich sagen soll –
Ziemt doch dem Herold jegliches genauestens
Zu melden – wie denn sprech ich: wer verhinderte
Den Zug verwandter Frauen heimzuführen mich? [...] ³¹⁹

³¹⁷ Vgl. Aischylos: Die Schutzsuchenden. Übersetzung, Anmerkungen und Nachwort von Walther Kraus. Reclam. Stuttgart 1965/1966, S. 85 – 91.

³¹⁸ Ebd., S. 85.

Diese Beobachtungen und Analyse-Ansätze gehen auf die Übersetzungen von Emil Staiger und Werner Kraus aus den Reclam-Ausgaben der aischyleischen Tragödien zurück. Da Übersetzungen der Tragödien anderer in ihren Rollen-Bezeichnungen nicht identisch mit den vorliegenden sein müssen, könnte es durchaus sein, dass dort Herold und Bote synonym ersetzt wurden. Diese Annahme wurde anhand zweier Übersetzer überprüft: Johann Gustav Droysen und Oscar Werner.³²⁰ Beide Übersetzer benennen zwar den Boten in *Die Perser* als solchen, jedoch wird der Bote – nach Emil Staiger – in *Agamemnon* zum Herold.³²¹

In den Übersetzungen der Reclamausgaben ist die Abgrenzung der betrachteten Figuren Botschaftsüberbringer und Zeuge durch deren Rollenbezeichnungen Herold und Bote sichtbar. Die Figuren, die mit Bote betitelt werden, können ausnahmslos in ihrer Funktion als Zeuge bestätigt werden, wohingegen die Herolde immer in fremdem Auftrag handeln. Dies mag ein Zufall sein. Wichtig für die folgende Suche von Situation K und Zeugen-Personen ist, dass die Szenen mit Herolden oder Hermes als Bote für die Analyse ausgeschlossen werden können. Dies gilt für die kurz erläuterten Szenen der *Hiketiden*, *Sieben gegen Theben* und *Der gefesselte Prometheus*. Die Situation K muss dort an andere Personen gehaftet sein. Dies gilt auch in den Tragödien *Choephoren* und *Eumeniden*, in welcher keine, als solche benannte, Botenfigur aufzufinden ist, während in *Agamemnon* durch den Umstand der Vielschichtigkeit der Handlung zu erwarten ist, dass neben dem Boten auch noch andere Figuren für die nötige Informationsvergabe hinterszenischer Geschehnisse in Betracht gezogen werden müssen.

³¹⁹ Aischylos: Die Schutzsuchenden. Übersetzung Walther Kraus 1965/1966, S. 89f.

³²⁰ Vgl. Aischylos: Tragödien und Fragmente. Herausgegeben und übersetzt von Oskar Werner. 3. Aufl. Heimeran. Tübingen 1980; Aischylos: Tragödien. Nach der Übertragung von Johann Gustav Droysen. Fischer. Frankfurt am Main 2008.

³²¹ Die Namenwahl der Figuren kann durchaus von der jeweiligen Vorliebe des Übersetzers abhängen und ist nicht als „falsch“ zu werten. Zudem muss die jeweilige Zeit der Übersetzung in Betracht gezogen werden und die hierfür übliche Ausdrucksweise. Jedoch ist anzumerken, dass der Begriff Herold in der Antike – nach heutigem Wissenstand – nicht im Sprachgebrauch aufzufinden war, sondern erst ab dem Mittelalter als „Berufsbezeichnung“ üblich wurde. Eine Übersetzung der Botenrolle als „Herold“ kann somit nicht mit dem Verweis auf die Antike begründet werden, höchstens mit der Anmerkung, dass Herold Assoziationen an eine ferne Zeit ermöglichen kann.

4.2 Zeugentypen in den aischyleischen Tragödien

Die vorangegangenen vorbereitenden Kapitel „Auftakt der Zeugenschaft“ und „Ziel in Präsentationssituation K – Grammatik der Zeugenschaft“ erläuterten den theoretischen Weg der Zeugenschaft und die praxisbezogene Produktpräsentation. Dabei kann vor allem mit Blick auf Kapitel 3 gesagt werden, dass die Auftragserfüllung des Zeugen in Situation K ihren Abschluss findet. Die stagnierte Situation I des Empfängers wird durch Situation K verändert und führt über die Reaktion (R) des Empfängers zu einer Situation II. In der nachahmenden Medienform antiker Tragödien ist R immer aufzufinden, da die Handlung der Veränderung bedarf. In der Realität liegt es hingegen an der Entscheidung des Empfängers, mit welcher Kraft R in die Gesellschaft zurückwirkt. Die Reaktion des Empfängers kann dort auch eine Nicht-Beachtung der Information beinhalten oder „leichte“ Auswirkungen annehmen. Die Tragödie hingegen braucht, nach Aristoteles, den Umschlag von Glück ins Unglück³²² und somit die Möglichkeit zur Veränderung durch R.

Dort wo Aristoteles im 13. Kapitel der Poetik seine Lehre von dem Umschlag [...] des Geschickes als Kern des tragischen Mythos entwickelt und im Zusammenhang damit seine Auffassung von den mittleren Charakteren als den für die Tragödie geeignetsten vertritt, sagt er, ein solcher Sturz ins Unglück dürfe, sofern wir ihn als tragisch empfinden sollen, nicht durch einen sittlichen Defekt, sondern müsse vielmehr [...] erfolgen.³²³

Dabei ist die Peripetie eine der dramaturgischen Regeln, die Aristoteles als ein Ding *„mit denen die Tragödie die Zuschauer am meisten ergreift“*³²⁴ beschreibt, nicht mit Situation K zu verwechseln. Peripetien sind Mittel, die durch den *„Umschlag dessen, was erreicht werden soll“*³²⁵ die Wirkung der Tragödie beeinflussen. Der Protagonist möchte beispielsweise seine Lage verbessern und ersinnt eine List – wie bei *Der gefesselte Prometheus* der Fall –, die erwünschte Veränderung tritt ein, jedoch

³²² Vgl. Aristoteles: Poetik 1982/1994, S. 27. (9.) „Um eine allgemeine Regel aufzustellen: die Größe, die erforderlich ist, mit Hilfe der nach der Wahrscheinlichkeit oder der Notwendigkeit aufeinander folgenden Ereignisse **einen Umschlag vom Unglück ins Glück oder vom Glück ins Unglück** herbeizuführen, diese Größe hat die richtige Begrenzung.“;

Vgl. ebd., S. 39f.: (13.) „Die gute Fabel muß also eher einfach sein als – wie es einige wollen – zwiefach, und sie darf nicht vom Unglück ins Glück, sondern sie muß vielmehr vom Glück ins Unglück umschlagen, nicht wegen der Gemeinheit, sondern wegen eines großen Fehlers entweder eines Mannes, wie er genannt wurde, oder eines besseren oder schlechteren.“

Hervorhebungen von Maren Waffenschmid.

³²³ Lesky, Albin: Die griechische Tragödie. 5. Aufl. Kröner. Stuttgart 1984, S. 18.

³²⁴ Aristoteles: Poetik 1982/1994, S. 23. (6.)

³²⁵ Ebd., S. 36. (11.)

verschlechtert sich seine Lage. Die Peripetie hängt also mit der Tragik der Figur zusammen. Eine Veränderung der Situation des Informationsempfängers muss nicht zwingend an diese gebunden sein.

In anderen Stücken sind die Verhältnisse nicht so einfach, und man könnte eventuell darüber diskutieren, worin K besteht. [...] das Beispiel [Agamemnon] legt auch die Vermutung nahe, daß es neben der eigentlichen Grundstruktur eines Stückes Nebenstrukturen geben kann, die gleichfalls aus den Schritten S-K-R bestehen, ohne deswegen für das Stück grundlegende Bedeutung zu haben. [...] Wir gehen [...] davon aus, daß sie sämtlichen erhaltenen griechischen Tragödien zugrunde liegt, wobei Sophokles und Euripides allerdings einen weniger direkten Gebrauch davon machen als Aischylos.³²⁶

Die Annahme, dass die Grundstruktur für griechische Tragödien erhalten bleibt, ist Voraussetzung für die These dieses Unterkapitels: Die Umbruchsituation K hat den Bericht über ein hinterszenisches Ereignis zum Inhalt. Die Funktion der Informationsvermittlung über ein solches Ereignis bleibt auch in Fällen erhalten, in welchen der Bote als Figur fehlt. Die zeugende Figur muss in den verbleibenden Rollen der Tragödie zu finden sein. Sie kann somit nur von Figuren übernommen werden, die der innerdiegetischen Gesellschaft angehören und im Verlauf der Handlung auch andere Funktionen zum Fortschritt des dargestellten Geschehens erfüllen können. Mögliche andere Funktionen können innerhalb der Diegese in Form von Antagonisten-Rolle, Mentoren oder Katalysatoren auftreten. Die Information löst eine Reaktion aus, an welcher die zeugnisgebende Person beteiligt ist. Sie steht nicht außerhalb der jeweiligen gezeigten Gesellschaft, sondern ist Teil dieser.

Der Bote ist [in den Persern] aufgeführt nicht als derjenige, der die Nachricht überbringt, sondern als jemand, der auf den Inhalt der Nachricht reagiert, d.h. an der Klage (R) teilnimmt.³²⁷

Ein weiteres Beispiel aus den aischyleischen Tragödien ist die Information, die Danaos seinen Töchtern bringt. Der Schutz vor den Söhnen des Aigyptos wurde von der Stadt Argos gewährt und durch die hinterszenisch stattfindende Volksversammlung bestätigt. Die positive Information über das Gelingen ihres Ansuchens betrifft Danaos nicht nur als Vater, da die Zwangsheirat abgewendet erscheint, sondern es bedeutet auch, dass die Reise an ihrem Ziel angelangt ist und die Flucht geglückt. Die Freude der

³²⁶ Seeck: Dramatische Strukturen der griechischen Tragödie 1984, S. 5.

³²⁷ Ebd., S. 13.

Hiketiden kann demnach auch als Reaktion des Boten Danaos angenommen werden.³²⁸

Die Information betrifft also auch die Situation der informationsgebenden Figur. Auf dieselbe Weise, wie sie die Situation I der Empfänger beeinflusst, verändert sie auch die Situation des Zeugen. Auch dieses Merkmal kann schon an den *Persern* beobachtet werden, da der Bote – dort als solcher gekennzeichnet – vom Schicksalsschlag des untergegangenen Kriegsheeres ebenso betroffen ist, wie sein Bericht die Bevölkerung Susas in Klagen versetzt.

Die in Kapitel 3 ermittelten Merkmale der „Grammatik der Zeugenschaft“ dienen als Hilfsmittel, um Situation K trotz der fehlenden kennzeichnenden Botenrolle feststellen zu können und die versteckte Zeugenfigur dadurch aufzuspüren.

1. Die Funktion der Berichtszene für die Handlung und die Ermittlung der Position von K am Ende des Spannungsanstiegs kann durch die Festlegung der Situation I der Öffentlichkeit der Tragödie erfolgen. Der Chor stellt sich in solchen Szenen meist als (erster) Ansprechpartner der informationsgebenden Figur entgegen. Die Vergegenwärtigung des hinterszenischen Ereignisses findet in Gegenwart der Gemeinschaft der Diegese statt.
2. Der Umwandlungsprozess zu einer Information setzt die Wahrnehmung voraus. Somit muss in Situation K – oder durch den thematisierten Abgang der Figur in einer vorausgegangenen Szene – ersichtlich werden, dass der Zeuge Teil des hinterszenischen Ereignisses war. Dabei kann die Falschaussage, welche zu einem bestimmten Zweck gemacht wird, zu einem Problem werden. Doch besteht die Möglichkeit, dass der Zuschauer durch die Handlung selbst in die Intentionen und Motivationen der informationsgebenden Figur eingeweiht wird.
3. Ein weiteres, sich aus der Analyse der *Perser* ergebendes, Merkmal ist die enge Verknüpfung des Berichts mit der zeugenden Person. Indiz dafür ist die durch sprachliche Ausschmückungen erkennbare persönliche Wahrnehmung, welche die Eigenleistung untermauert und die „sekundäre Anwesenheit“ der Situation H unterstützt.

³²⁸ Vgl. Aischylos: Die Schutzsuchenden. Übersetzung Walther Kraus 1965/1966.

4. Die Abhängigkeit des Berichts vom Empfänger, der gleichzeitig als Sender und Auftraggeber der Beobachtung zu erkennen ist, zeigt sich in der Zusammenarbeit mit dem Zeugen, indem er bei diesem nachfragt. Das Konglomerat Empfänger, Zeuge und öffentliche Situation K ist das Ergebnis.
5. Als letztes Merkmal aus Kapitel 3 hat sich das „demokratische Prinzip“ der Gleichstellung von zeugender Person und Empfängergesellschaft etabliert.

Bevor die Merkmale einer Situation K überprüft werden können, müssen zuvor mögliche Situationen ermittelt werden. Dazu sind verschiedene Schritte an jeder verbleibenden Tragödie abzuhandeln. Zunächst sollte die Gesellschaft, die für die Handlung wichtig ist, identifiziert werden. Dazu ist die Zuordnung des Chors zu einer bestimmten Figur hilfreich. Durch die Betrachtung des Handlungsstrangs der Gesellschaft, in Verbindung mit dem Chor, können nachfolgend die Situationen benannt werden. Sie bilden die Ausgangssituation (Situation I) und die grundlegend veränderte Situation II, die meist im Gegenteil und am Ende der Tragödie zu suchen und auch finden ist. Im letzten vorbereitenden Schritt ist dann die „Situation K“ zwischen den zuvor bestimmten Situationen der handelnden Gemeinschaft ablesbar und durch die „Grammatik der Zeugenschaft“ zu überprüfen. Die eingegrenzte Situation ermöglicht eine genauere Betrachtung der beteiligten Figuren. Somit kann die informationsgebende Figur bestimmt werden. Dabei stellt die Aufsplittung von K eine Problematik für die Ermittlung von Situation K dar.

Eine Verteilung kann jedoch auch erfolgen, ohne daß zugleich eine bestimmte Richtung, man kann auch sagen, Reihenfolge festgelegt ist. Für die Frage z.B., ob die Danaiden in Argos Schutz finden, ist es prinzipiell gleichgültig, ob erst der König seine Zustimmung gibt und dann die Volksversammlung oder umgekehrt, [...]. Hier handelt es sich darum, daß Ereignisse wie Asylgewährung und Rache auf zwei Instanzen verteilt werden, wobei der Dichter zusätzlich entscheiden muß, welche Reihenfolge er realisieren will. Wir sprechen in solchen Fällen von einer *Staffelung*.³²⁹

Das von Gustav A. Seeck kurz angesprochene Beispiel der *Hiketiden* ist in diesem Punkt einer genaueren Ausführung zu unterziehen. Während Danaos die Information über die endgültige Entscheidung durch die Volksversammlung bringt, kann eine Situation K auch schon vorher angenommen werden. Pelasgos, der Herrscher der Stadt Argos, ringt nach einer Lösung, nachdem er die Geschichte der Danaiden gehört hat. Sowohl

³²⁹ Seeck: Dramatische Strukturen der griechischen Tragödie 1984, S. 7.

dem Flehen der Flüchtigen nachzukommen, wie auch diese ihren Verfolgern schutzlos zu überlassen, birgt Gefahren. Er entscheidet sich für die Einhaltung des Gebots der Götter und gibt dem Schutzgesuch der Danaiden nach, doch möchte er das letzte Wort der Versammlung seiner Stadt nicht absprechen. Obwohl Argos keine „demokratische“ Polis war, wie Athen sie kannte³³⁰, liegt die gültige Entscheidung in den Händen der Bürger. Und so ist es der Bericht des Danaos, der die Zusage und Erlösung vom Warten bringt.

Auch die Komplexität einer Handlung lässt die Ermittlung von Situation K der Gesellschaft nicht problemlos zu. Verschiedene Figuren können unterschiedliche Ausgangssituationen und Endsituationen haben. So ist der erste Schritt, die Zuordnung der chorisches dargestellten Öffentlichkeit, hier besonders wichtig. Denn je mehr Handlungsstränge und Verwicklungen in einer Geschichte enthalten sind, desto mehr Umschwung-Situationen kann es geben und folglich auch mehrere Zeugenfiguren. Hierfür ist als Beispiel am besten die Tragödie *Choephoren* geeignet: Während der Chor über die Tat Klythaimnestras ebenso empört ist wie Elektra und Orest, genießen Aigisthos und Klythaimnestra in ihrer Situation I den Triumph und die erhaltene Macht. Diese ersten grundlegenden Analyseschritte, welchen die Handlung der sechs zu betrachtenden Tragödien zugrunde liegt, wurden nach der SKR-Struktur durchgeführt. Sie sind im Anhang als Handlungsszenarien tabellarisch aufgelistet und dienen den folgenden Ausführungen als Hilfsmittel.

In den Tragödien des Aischylos lassen sich verschiedene Typen von Zeugenfiguren ausmachen. Sie können anhand der Art ihres Zeugnisses charakterisiert werden.

1. Die als Bote bezeichnete Figur: Sie hat allein die Funktion der Informationsvergabe.
2. Eine Nebenfigur der Handlung: Sie kann die Berichtsfunktion über ein hinterszenisches Ereignis als eine unter mehreren Aufgaben erfüllen.
3. Eine scheinbar außerhalb der Handlung stehende Figur: In den, dem Mythos verhafteten, Tragödien sind die Götter als dargestellte Personen auf der Bühne

³³⁰ In den *Hiketiden* ist dies deutlich angesprochen mit den ungläubigen Versen 370 – 375 des Chores als Pelagos die Entscheidung an die Bürger übertragen will: „Du bist das Volk,/Du die Gemeinde, kein Richter ist über dir!/Du hast Gewalt auch über den Altar,/Den Herd des Lands, mit ungeteilter Macht./Vom ungeteilten Sitz gewährest du/Jeglich Bedürfen: hüte dich vor Schuld!“ Aischylos: Die Schutzsuchenden. Übersetzung Walther Kraus 1965/1966, S. 67f.

anwesend. Obwohl sie auch in der Mythologie oft in das Geschehen eingreifen, gelten sie durch ihre Macht als allwissend und können somit Informationen über ein beobachtetes, visionäres Geschehen geben. (Oftmals greifen sie erst damit in das Geschehen direkt ein.)

4. Der Protagonist bzw. Held der Handlung³³¹: Dieser beeinflusst seine eigene Situation und führt sie bewusst in einen nächsten Zustand. Durch die Peripetie wird jedoch der intendierte Zustand der Verbesserung ins Gegenteil verkehrt.

Dabei folgt die Anordnung der Tragödien in diesem Unterkapitel den Ausführungen über die Zeugentypen und verlässt die chronologische Ordnung der Entstehung der Werke.

Da in den *Persern* der Bote die einzige informationsgebende Figur in einer Situation K ist, wurde diese Tragödie als Grundlage der Untersuchungen für die „Grammatik der Zeugenschaft“ gewählt. Das Zusammenfügen mehrerer Tragödien folgt den Gemeinsamkeiten der zeugenden Rollentypen.

Der Bote in *Sieben gegen Theben* wird, wie in den *Persern*, als solcher benannt. Er ist der einzige Informationsgeber, da der Herold aufgrund der Darlegungen in Kapitel 4.1 ausgeschlossen werden kann und die Szenen sonst weitestgehend zwischen Chor und Eteokles verhandelt werden. Oskar Werner verwendet in seiner Übersetzung der Tragödie auch die Bezeichnung „Späher als Bote“³³², was vor allem die Wahrnehmungstätigkeit der Figur unterstreicht. In *Agamemnon* ist die Figur des Boten ebenfalls enthalten. Jedoch weist die komplexe Handlungsstruktur und die – vom Prolog ausgehende – mehrfache Situationsveränderung der Gemeinschaft darauf hin,

³³¹ Held und Protagonist sind nicht als Synonym zu verwechseln. Während das Wort Protagonist den ersten Schauspieler bezeichnet, also der für die Handlung am wichtigsten und als Gegenfigur zum Chor zu verstehende, ist der Held meist die von der Tragik der Handlung betroffene Figur. In manchen Fällen der Tragödien sind Held und Protagonist dieselbe Figur, wie zum Beispiel Orest in den *Choephoren*. Jedoch sind in den *Persern* oder in *Agamemnon* die Protagonisten eher mit Atossa und Klythaimnestra zu bezeichnen, während die tragischen Helden – die unter Heros in *Paulys Realencyclopädie* beschrieben werden, als sich für die Gemeinschaft Opfernde – in den Figuren Xerxes und Agamemnon zu erkennen sind.

Vgl. *Paulys Realencyclopädie der classischen Altertumswissenschaft*. Unter Mitw. zahlr. Fachgenossen hsg. von Georg Wissowa und Wilhelm Kroll. Helikon bis Hestia. Fünftehrter Halbband. Neue Bearb. Druckmüller Verlag. München 1912/1987 Heros 1111 – 1145; Seidensticker, Bernd: Protagonist. In: Brauneck, Manfred; Schneilin Gérard (Hsg.): *Theaterlexikon I. Begriffe und Epochen, Bühnen und Ensembles*. 5. Aufl. Rowohlt. Reinbek bei Hamburg 2007, S. 804.; Aischylos: *Die Perser*. Übersetzung Emil Staiger 1970/1974; Aischylos: *Die Orestie*. *Agamemnon*. Deutsch von Emil Steiger. Reclam. Stuttgart 1958/1959/1987.

³³² Vgl. Aischylos: *Tragödien und Fragmente*. Herausgegeben und übersetzt von Oskar Werner 1980.

dass hier auch noch andere Figuren Informationsgeber sind. Klythaimnestra, die hauptsächlich die Antagonisten-Position in sich trägt, und Cassandra, die durch ihre Anwesenheit vermutlich das Rache Fass zum überlaufen bringt, übernehmen an bestimmten Stellen ebenfalls die Aufgabe, den „Chor der argivischen Greise“³³³ von den hinterszenischen Geschehnissen in Kenntnis zu setzen. Zusammen mit der Tragödie *Hiketiden*, in der Danaos die Nachricht dem Chor der Danaiden überbringt, sind diese drei Werke unter der Überschrift „*Figuren im Zeugendienst*“ (4.2.1) analysiert. Sie belegen vor allem die These, dass jede Figur der Diegese zum zeugenden Informationsgeber werden kann, ganz gleich, welche Stellung sie sonst im Handlungsverlauf einnimmt. Gefolgt sind diese Werke von den *Eumeniden*. Die Gerichtsszene, in welcher der Gott Apoll sich zur Verteidigung Orestes zum Zeugen berufen fühlt, steht in einer direkten Analogie zur Modellvorlage des juristischen Zeugen. Sie gibt diesem Unterkapitel den Namen: „*Ein (diegetischer) Gott als juristischer Zeuge*“ (4.2.2). Apoll ist am Geschehen nicht gänzlich unbeteiligt und somit nicht als „objektiver“ Beobachter zu benennen. Gerade deshalb eignet er sich besonders zum Zeugen. Die beiden verbleibenden Tragödien belegen hauptsächlich die These, dass jeder seine eigene Situation durch Informationsvergabe beeinflussen kann, was sich in dem Titel „*Der Protagonist als Zeuge*“ (4.2.3) niederschlägt. *Der gefesselte Prometheus* versucht durch eine informationsgebende List seine Lage zu verbessern, während in den *Choephoren*³³⁴ Orest als menschlicher Held eine Falschaussage zur Situationsveränderung nutzt. Die Amme berichtet dem Chor ungewollt über die Vorgänge im Haus und die Reaktionen Klythaimnestras. Ihr Bericht löst beim Chor wiederum das Eingreifen in die eigene Situation aus, und er unterstützt die List des Orestes aktiv.

³³³ Vgl. Aischylos: Die Orestie. Agamemnon. Deutsch von Emil Steiger 1958/1959/1987.

³³⁴ Neben der Tragödie *Agamemnon* sind die *Choephoren* die schwerste zu analysierende Tragödie des Aischylos'. Vor allem die Vielschichtigkeit von Handlung und Figuren macht es schwer, die Situationen auf Anhieb klar zu benennen.

4.2.1 Figuren im Zeugendienst

Sieben gegen Theben

An dieser Tragödie soll nachgewiesen werden, dass die Funktion von Situation K auch in anderen Tragödien vorhanden ist. Denn die vom Boten bezeugte Information führt hier ebenfalls eine veränderte Situation herbei. Die „Grammatik der Zeugenschaft“ wird an dieser komplexeren Szenenstruktur überprüft.

In der Tragödie *Sieben gegen Theben* gibt der Bote zusätzlich einen deutlichen Anhaltspunkt zur Identität der informierenden Figur, sowie für Szenen, die als Situation K in Betracht kommen könnten. Doch anders als in den *Persern* tritt der Bote in diesem Stück gleich drei Mal in Erscheinung. Seine Berichte haben eine zentrale Funktion in der Handlung. Der erste Auftritt des Boten liegt vor dem Einzug des Chores und fällt somit in den als Prolog zu bezeichnenden Teil der Tragödie. Die Situation der Handlung wird etabliert, wofür der Bote mit seinem Bericht einen erheblichen Beitrag leistet. Der Zuschauer erfährt zeitgleich mit Eteokles, dass die vor Kriegsbeginn üblichen rituellen Opferhandlungen beim Gegner begonnen haben. Die Lage verschärft sich. Es wird klar: Eine Stadt ist schon lange von ihren Gegnern bedroht, die entscheidenden Handlungen stehen kurz bevor. Eteokles selbst etabliert die Gemeinschaft, die dieser Situation I ausgesetzt ist:

Von Kadmos Bürger! Sagen, was der Tag gebeut,
Muß, wer, der Lage achtend, auf dem Deck der Stadt
Das Steuer führt und keinen Schlaf den Lidern gönnt.³³⁵

Der im Personenregister angegebene Chor „thebanischer Jungfrauen“³³⁶ charakterisiert die Bürger als kostbar und des Schutzes bedürftig. Die Situation I, die sich bis zum Zeitpunkt der Informationsvergabe in Situation K erhält, ist die ängstlich wartende Spannung, in welche Richtung das Schicksal umschlagen wird. Dies ist die Lage der gesamten thebanischen Bevölkerung – Eteokles, Chor, Bote und die am Ende der Handlung auftretenden Ödipus-Töchter Antigone und Ismene eingeschlossen. Die Schwierigkeit der Struktur-Analyse dieser Tragödie zeigt sich bei der Aufschlüsselung der Szenen und der dazugehörigen Einordnung in die, von Gustav A. Seeck formulierte, SKR-Struktur. Denn der Bote hat im Verlauf der Geschichte zwei weitere Auftritte, in

³³⁵ Aischylos: *Sieben gegen Theben*. Übersetzung Emil Staiger 1970/1974, S. 51 (Vers 1 – 3).

³³⁶ Ebd., Personenregister S. 50.

welchen er Informationen bringt, die durch ihren Inhalt eine Reaktion auslösen müssen. In der ersten dieser beiden Berichtsszenen erfüllt er seine Aufgabe als Späher, um Eteokles vor List zu schützen.³³⁷ Der genaue Bericht über die Auslosung für die Anordnung der gegnerischen Heere gibt Eteokles die Möglichkeit, die Beschützer sorgfältig zu wählen und der Stärke des jeweiligen Gegners entsprechend vorzubeugen. Bericht und Reaktion bedingen sich direkt, denn mit jedem angekündigten Los folgt die Wahl der eteokleischen Schutzmaßnahmen. Die detaillierte Informationsvergabe zu Beschaffenheit von Rüstung und Gegner sowie zu der Kraft des gegnerischen Kriegsgeheuls fordert nicht nur die Reaktionen von Eteokles und Chor – welcher in angstvoller Steigerung die Nennung des nächsten Loses erwartet – heraus, sondern unterstreicht auch die subjektive aber stattgefundene Wahrnehmung des Boten. Die Voraussetzung der simultanen Anwesenheit von Figur und hinterszenischem Ereignis kann somit als zutreffend bestimmt werden. Mit der Aufforderung: „*Doch steure du nach eigenem Sinn das Schiff der Stadt.*“³³⁸ überlässt er Eteokles seinem Schicksal und der Entscheidung, welchen Feldherrn er gegen seinen Bruder Polyneikes aufstellt. Die auf diese Situation K folgende Spannung ist für die Gemeinschaft der thebanischen Jungfrauen als gesteigerte Situation I anzusehen. Sie warten auf Nachricht über den Verlauf und Ausgang des Krieges, bangen um ihr eigenes Wohl und das ihrer Krieger. Die endgültige Auflösung dieser unbeständigen Lage geschieht durch den nächsten Bericht des Spähers.

Die Mauern hielten stand und an den Toren war
 Uns Schutz gewährt durch unsrer Führer Einzelkampf.
 So ist es trefflich – an sechs Toren – denn bestellt.
 Das siebente wählte, Herr der Siebenzahl, Apoll,
 Erlauchter Herr, für sich und sühnte am Geschlecht
 Des Ödipus des Laios üblen Rat von einst.³³⁹

Diese Situation K setzt sich in der Befragung des Boten durch den Chor fort. Die gemeinsame Informationszusammenstellung aus den subjektiven Beobachtungen des Berichtenden verwandelt die Situation I in Situation II. Zum einen erlöst und voll Freude und zum anderen mit Trauer erfüllt über den Tod ihres Herrschers gibt der

³³⁷ Vgl. Aischylos: Sieben gegen Theben. Übersetzung Emil Staiger. 1970/1974, S. 52: „Ich sandte, nach dem Heer zu spähn, Kundschafter aus/Und weiß: sie zeihen nicht vergeblich ihren Weg./Wenn ich gehört von ihnen, fängt mich keine List.“ (Vers 36 – 38).

³³⁸ Ebd., S. 71 (Vers 652).

³³⁹ Ebd., S. 76 (Vers 797 – 802).

Chor seinen Emotionen Ausdruck. Auch die, in diese Situation hinzutretenden, Schwestern von Eteokles und Polyneikes, Antigone und Ismene, gehören zur Gemeinschaft. Die vom Boten verwendete 1. Person Plural schließt ihn in den Schutz und somit die gesamte Situation der thebanischen Gesellschaft mit ein. Was der Chor stellvertretend für die Bürger Thebens im Folgenden als Reaktion äußert, gilt für den Überbringer der Information auf dieselbe Weise wie für die Empfänger.

Die in die Reaktion einbrechende Heroldsszene spitzt die Situation II zu und entfacht eine Trennung der Gesellschaft. Während die einen den Worten des Herrschers gehorchen und Polyneikes unbestattet lassen wollen, widersetzen sich die anderen. Die Handlung endet in einer von neuen Spannungen geprägten Situation II.

Mit dem zweiten deutet sich eine Struktur an, die wir ausgeprägt in den Hiketiden finden: ein noch ausstehendes K (in den Sieben die Eroberung der Stadt durch die Epigonoï), das aus dem Stück an sich ausgegrenzt ist, wird am Schluß zugelassen.³⁴⁰

Durch die Aufspaltung von Situation K ist deutlich zu erkennen, dass sie die Bestimmung dieser Szene ebenso erschwert, wie die Benennung einer eindeutigen Situation I oder II. Die als Situation I und II gewählten Handlungssituationen beziehen sich auf die anwesende Gesellschaft, die vor Situation K a)³⁴¹ mit der Situation I des Protagonisten ident ist. Während jedoch das Warten der Bürger nach Situation K a) weitergeht und ihre Lage keinesfalls geklärt ist, erfolgt bei Eteokles eine Reaktion auf die vergebenen Informationen, die für ihn im Kampf und schließlich im Tod endet. Dies ist für ihn mit Situation II zu beschreiben.

Das Einzelschicksal Eteokles ist mit dem seiner Schutzbefohlenen eng verknüpft. Dies wird durch den zusammenhängenden, ineinander verschachtelten Handlungsverlauf klar. Eteokles repräsentiert in den Szenen vor Situation K a) die thebanische Gesellschaft. Erst als die familiäre Bindung und somit seine Privatheit in den Vordergrund rückt, zerfällt die Einheit. Die Los-Entgegnung ist mit dem

³⁴⁰ Seeck: Dramatische Strukturen der griechischen Tragödie 1984, S. 34.

³⁴¹ Ursprünglich wurde angedacht, die in der Tragödie aufgesplitten K-Situation zu nummerieren. Doch da in Kapitel 2 für mediale Institutionen die aktiv und passiv Beeinflusste Situation schon mit K1 und K2 betitelt wurden, werden die Tragödiensituationen mit a), b) usw. markiert. Dies soll vermeiden, dass eine Vermischung der Situationen K aktiv/passiv mit den nacheinander erfolgenden Situationen der Tragödie verhindern. Denn die Situation K entspricht in dieser medialen Form immer der aktiv Beeinflussten Situation K1, zumindest im Fall der hier untersuchten Aischylos-Tragödien. Der Empfänger nimmt an der Berichtskonstruktion teil, es wird nicht „vorproduziert“.

selbstaufopfernden Zweck des Schutzes seiner Anvertrauten verbunden und gleichzeitig bedeutet sie das tragische Schicksal des Helden.

Aischylos hat sich für eine Lösung entschieden, die eine Kombination aus Parallelisierung und Aneinanderreihung darstellt. Zunächst geht es nur um die Belagerung der Stadt, und das Motiv des Bruderkampfs tritt erst kurz von K auf. S2 wird also in S1 eingeordnet; denn S1 findet ja ebenfalls seine Lösung erst in K.³⁴²

Agamemnon

Auch in dieser ersten Tragödie *Agamemnon* aus der erhaltenen Trilogie *Orestie* gibt es die Figur des Boten. Aber bei der Betrachtung der Handlungsstruktur wird schnell klar, dass die Situationen der Gesellschaft durch mehrere Informationssituationen beeinflusst werden. Die zeugende Figur des Boten bestreitet jedoch nur eine Berichtszene. An diesem Tragödien-Beispiel kann demnach gezeigt werden, dass in einem Werk mehrere zeugende Figuren nebeneinander auftreten können. Diese müssen nicht zwingend mit der Bezeichnung „Bote“ im Personenverzeichnis erscheinen. Da die Personenzahl, die in dieser Tragödie an der Handlung beteiligt sind, eingeschränkt ist, liegt die Vermutung nahe, dass es sich bei den anderen Informationsgebern um Figuren handelt, die weitere Funktionen und Aktionen während des szenischen Geschehens übernehmen.

Zunächst müssen die Grundsituationen in der Gesellschaft bestimmt werden und ihre Anzahl ermittelt. Daraus ergibt sich die Situation K, die benötigt wird, um die Zeugen-Rolle näher zu beleuchten. Der „Chor argivischer Greise“ repräsentiert in *Agamemnon* das Volk der mykeneischen Stadt Argos.³⁴³ Diese Gemeinschaft ist an ihren Herrscher Agamemnon gebunden, von dessen Schicksal die gleichnamige Tragödie handelt, was wiederum die anwesende Gesellschaft bewegt. Die Anzahl der Situationen lässt sich durch die Analyse der einzelnen emotionalen Stationen des Chores gewinnen. Während die bisher behandelten Werke nur wenige und klar definierte Situationen aufwiesen, lässt sich dies für *Agamemnon* nicht beschreiben. Zu Beginn der Handlung

³⁴² Seeck: Dramatische Strukturen der griechischen Tragödie 1984, S. 26. Unter S1 versteht Seeck die Spannung der anwesenden Gemeinschaft, hier mit Situation I beschrieben. S2 ist die Spannung, die Eteokles ausgesetzt ist, was von Gustav A. Seeck als 2. Tragödien-Handlung interpretiert wird. Mit K beschreibt er die hier mit Situation K b) beschriebene Lösung der Spannung durch den Boten.

³⁴³ Vgl. Auffarth, Christoph: Agamemnon. In: Canicik, Hubert ; Schneider, Helmuth (Hsg.): Der neue Pauly. Enzyklopädie der Antike. A – Ari. Metzler. Stuttgart, Weimar 1996, Z. 228f.

ist der Chor über die neuen Entwicklungen in Troja noch nicht informiert. Die Situation I ist demnach – im Gegensatz zum Wissenstand der Zuschauer – mit Unwissenheit zu beschreiben. Der Rezipient ist über die Situation der Gesellschaft durch den Prolog und die Aussagen des Wächters informiert, ohne dass der Chor von seinem Glück weiß. Nach den innerdiegetisch durch Klythaimnestra vergebenen Informationen wechselt der Zustand der Gemeinschaft in Freude, die begleitet wird durch das Hoffen auf baldige Rückkehr des Herrschers. Die Szene endet nach anfänglich ungläubigem Fragen, mit den Worten des Chores: *„Doch ich, der dein verlässlich Zeugnis nun gehört, / Bereite vor den Göttern mich zum Dankgebet.“*³⁴⁴ Situation II ist also geprägt von Dankbarkeit an die Götter und Freude über den Sieg. Der Wächter macht im Prolog der Tragödie darauf aufmerksam, dass es mit der Herrschaft nicht gerade gut bestellt ist. Er erhofft sich durch das Ende des Krieges die baldige Ankunft des Herrschers.

Gescheh' es nun, daß wiederkehrt des Hauses Herr
Und daß mit meiner Hand ichfasse die liebe Hand.
Vom andern schwiege ich. Ein schweres Siegel liegt
Auf meiner Zugne. Wäre Stimme diesem Haus vergönnt,
Klar spräch es selber. Ich, mit Willen, rede nur
Vor Wissenden. Vor Ahnungslosen weiß ich nichts.³⁴⁵

Auch Klythaimnestra erwähnt in ihrer Berichtszene, dass die Heimkehr der siegreichen Männer noch aussteht und deren Gelingen noch abzuwarten ist.³⁴⁶ Die Bestätigung der geglückten Rückkehr Agamemnons wird durch den Boten vergeben. Er kündigt die baldige Heimkehr des Herrschers an und weiß zusätzlich detailreich über Kriegsverlauf und die Überfahrt zu berichten. Die Auskunft über das Verschwinden Menelaos auf Nachfragen des Chores trübt die freudige Situation, doch überwiegt das Glück. Die Freude über den Sieg wird durch die Informationen gesteigert und könnte mit Situation III beschrieben werden. Die nächste und letzte Veränderung der emotionalen Lage findet nach der Ermordung Agamemnons und Kassandras statt. Die anwesenden Greise sind ratlos, wie sie mit den Mördern umgehen sollen. Eine Schock-Situation (Situation IV) wird deutlich.

³⁴⁴ Aischylos: Die Orestie. Agamemnon. Deutsch von Emil Steiger 1958/1959/1987, S. 15 (Vers 352/353).

³⁴⁵ Ebd., S. 6. (Vers 34 – 39).

³⁴⁶ Vgl. ebd., S. 15: „Nach Hause noch bedürfen sie der Heimkehr Heil,/Zu biegen in den anderen Arm der Doppelbahn.“ (Vers 343/344).

Die ermittelten vier Situationen der diegetischen Öffentlichkeit verweisen auf die Existenz von drei Zeugen und die dazugehörigen Situationen K. Das bedeutet, dass neben dem Boten noch zwei weitere Figuren der Zeugenschaft „überführt“ werden müssen.

Aber im Fall von Situation II und III kann von einer Situation gesprochen werden, jedoch liegt in Situation III eine intensivierte Form des Glücks vor, da die Furcht vor einer möglichen missglückenden Heimkehr aufgelöst werden konnte. Von Situation II auf III ist also keine Umkehr zu erkennen. Auch die beschriebene Situation I ist für den Zuschauer am Beginn der Handlung nicht mehr existent. Hätte Aischylos also diese Situation als Situation I der Öffentlichkeit etablieren wollen, hätte es des Prologes nicht bedurft. Durch die Vorinformiertheit des Zuschauers wird die Aufmerksamkeit vielmehr auf die Steigerung und die Verteilung der positiven Informationen gelenkt. Das Was ist nicht mehr wichtig, vielmehr kommt es auf die Zwischentöne an.

Klytaimestra enthüllt ihren Plan überhaupt nicht, sie spricht darüber zu niemand und es gibt auch keinen Monolog, in dem sie ihre Absicht äußert. Es handelt sich also um ein verdecktes Mechanema, das nur indirekt kenntlich ist. Das bedeutet für das Stück eine Restriktion, die Konsequenzen für den Handlungsablauf hat und vor allem für die allgemeine Atmosphäre von erheblicher Bedeutung ist.³⁴⁷

Trotz dieser Zusammenlegung der Situationen I – III in eine einzige Grundsituation I sind die dazwischen verbleibenden informationsgebenden Situationen K und die zeugenden Figuren für den Beleg der These mehrerer, nicht als Bote benannte, Zeugen wichtig. Die Zwischenschritte sind unter S (Spannung) nach Gustav A. Seeck zu verbuchen.

Wie beschrieben ist die, als Antagonist zu definierende, Klythaimnestra die erste Informationsbringende. Die Opfervorbereitungen zeigen dem Chor bei seinem Einzug auf den Platz vor dem Atriden-Palast, dass etwas Außergewöhnliches geschehen sein muss. Die Zuschauer durften das Ereignis der Feuerbenachrichtigung durch den Wächter miterleben. Auch Klythaimnestra bekommt die positive Nachricht von ihm,

³⁴⁷ Seeck: Dramatische Strukturen der griechischen Tragödie 1984, S. 48.

Weiter heißt es dort: „Die Spannungssituation im Stück entsteht nicht dadurch, daß wir den Plan der Klytaimestra von ihr erfahren, sondern sie ergibt sich aus gewissen Andeutungen des Wächters (36-39) und des Chors (548), die ihrerseits aber nicht wissen, was Klytaimestra vorhat, sondern nur sagen können, daß im Hause Agamemnons nicht mehr alles in Ordnung ist und daß es durch seine Heimkehr zu einer Konfrontation kommen wird, die sich in einer Katastrophe entladen muß. Wen dabei der drohende Blitz treffen wird, können sie nicht vorherwissen.“ (S. 48f.).

jedoch geschieht dies hinterszenisch. Die für den Chor neuen Informationen werden in einer ersten Situation K a) vergeben. Die Szene erinnert stark an die Berichtsszene in den *Persern*. Auch hier steht am Beginn der Szene die kurzgefasste Auskunft über den Sieg der Griechen mit den Worten: „Troja gehört den Griechen. Ist mein Wort nun klar?“³⁴⁸, danach folgt der ausführliche Bericht über den Weg der Licht-Nachricht. Die im zitierten Vers enthaltene Frage zeigt, dass es sich auch in dieser Berichtssituation um eine, gemeinsam von Empfänger (Chor) und Zeugen (Klythaimnestra) erstellte, Information handelt. Die in Kapitel 3 belegte gemeinsam geleistete Aufklärung lässt sich auch hier erkennen. Obwohl Klythaimnestra nicht Augenzeuge des Feuerscheins war, kann sie dem überraschten Volk die guten Nachrichten überbringen. Sie ist sozusagen Vermittler in zweiter Instanz³⁴⁹, die Informationen gehen auf „Hören-Sagen“ zurück. Die Situation K a) zeigt außerdem ein weiteres wichtiges Element: das „einfache demokratische Prinzip“. Denn eine Frage-Situation durch den Chor, die in den Berichtsszenen der antiken Tragödien des Aischylos generell vorhanden ist, wäre nicht möglich, läge der handelnden Gesellschaft nicht ein demokratisches Verständnis zugrunde. Dieses kann vor allem mit der Eigenschaft „Gleichberechtigung“ beschrieben werden.

Die in der gesteigerten Situation I enthaltene nächste Informationsszene – nach Situation K a) mit Situation K b) zu bezeichnen – hat die Figur des Boten zum Zeugen. Er berichtet von der nahen Rückkehr des Königs, wozu er von den „Heroen“ ausgesandt wurde.³⁵⁰

Du meiner Fürsten Haus, o du geliebtes Dach,
Erhabene Sitze, Bilder ihr, ins Licht gerückt,
Mit diesem Glanzblick, wenn es je geschah, empfängt
Den König nun nach langer Zeit, wie sich's gebührt.

³⁴⁸ Aischylos: Die Orestie. Agamemnon. Deutsch von Emil Steiger 1958/1959/1987, S. 12 (Vers 269).

³⁴⁹ Eine Parallele zur modernen Institutionsmedialität wäre der Tagesschau-Bericht über eine Pressekonferenz. Die eigentlichen Informationen wurden an einer anderen Stelle erzeugt und dem Zeugen ARD-aktuell (Redaktion) in einem zusätzlich konstruierten hinterszenischen Ereignis dargeboten. Die Pressekonferenz entspricht also der hinterszenischen Berichtspräsentation Wächter – Klythaimnestra. Die in beiden Fällen für den Endempfänger (Öffentlichkeit) bestimmten Informationen werden dann in der Tagesschau bzw. der betrachteten Szene dargestellt.

³⁵⁰ Vgl. Aischylos: Die Orestie. Agamemnon. Deutsch von Emil Steiger 1958/1959/1987, S. 20. „Apollon, Herr! Und alle Götter grüße ich,/Die hier versammelt, ihn, der mich beschützt, zumal,/Den treuen Boten Hermes, aller Boten Stolz, Und euch Heroen, die uns ausgesandt! [...]“ (Vers 513 – 516).

Denn er ist da und bringt euch in der Nacht ein Licht
Und diesen allen, Agamemnon, unser Herr.³⁵¹

Dies scheint zunächst der Annahme einer Zeugenschaft zu widersprechen. Doch neben diesem Auftrag bringt er zusätzlich ausführliche Informationen über die Leiden des Heeres während des Krieges, sowie über die Rückfahrt. Der Chor macht von seinem demokratischen Prinzip Gebrauch und befragt den Ausgesendeten zu den Vorkommnissen. Hieraus entsteht das Konglomerat Empfänger, Zeuge, gemeinsame Schaffung der vergebenen Information, das für die Konstruktion von Situation K wichtig ist. Die Szene hat eine zweigliedrige Struktur, da sie unterbrochen wird von Klythaimnestras Auftritt. Diese gibt dem Boten eine Nachricht an ihren Gatten mit, nutzt also seine Funktion als Mittler in der Definition von Bote. Die Zeugenschaft kommt nur in Verbindung mit dem Chor zustande. Interpretatorisch könnte man dies als Verweis auf die vorgetäuschten, berechnenden Emotionen Klythaimnestras sehen, da sie keinen Wissensdrang verspürt über die Geschehnisse genau Bescheid zu bekommen. Der Chor hingegen möchte nach der vorherigen Befragung auch noch über die Überfahrt genau informiert werden. Der erste Fragekomplex verweist durch die gewählte Thematik auf eine andere These dieses Kapitels. Sie lässt gleichzeitig durch die „Grammatik der Zeugenschaft“ den Boten als Zeugen erkennen. Denn er berichtet aus einer sehr persönlichen Wahrnehmung heraus. Trotz der gewählten sprachlichen Form der 1. Person Singular zu Beginn seines Auftrittes, lässt er das Sehnen und Leiden des Heeres anklingen.

O väterliche Erde du! Argivisch Land!
In diesem zehnten Jahreslicht komm ich zu dir!
Ward *eine* Hoffnung doch erfüllt, **da manche brach!**³⁵²

Die Person ist aufgrund dieser Aussage als Stellvertreter des Heeres zu identifizieren. Sie ist eine unter vielen Ausgezogenen, ein Soldat, der zurückkehren konnte, während andere im Feld blieben. Gleichzeitig benennt der Bote durch sein Ausrufen auch die Zugehörigkeit zu seinem Land und somit zur anwesenden Öffentlichkeit. Die Rückkehr ins Heimatland bringt für ihn dieselben – wenn auch in stärkerer Ausprägung –

³⁵¹ Aischylos: Die Orestie. Agamemnon. Deutsch von Emil Steiger 1958/1959/1987, S. 20 (Vers 518 – 523).

³⁵² Ebd., S. 20 (Vers 503 – 506). Kursive Hervorhebung durch den Reclam-Verlag, fette Hervorhebung von Maren Waffenschmid.

situationsverändernden Emotionen und Tatsachen mit, wie für den Empfänger seiner Nachricht.

Die eigentliche „Tragödie“, das heißt der Umschlag von Glück ins Unglück, wie Aristoteles ihn in Kapitel 13 der Poetik beschreibt, beginnt erst nach der langen Einführung von Situation I³⁵³. Mit der Ankunft Agamemnons tritt der „leidende Held“ in Erscheinung.

Doch auch der in königlicher Pracht auftretende Agamemnon ist im Grunde nur eine Variante des leidenden Helden. Er handelt nicht, sondern kommt nur aus Troja zurück und läßt sich überreden, auf den ominösen Purpurdecken ins Haus zu schreiten; danach wird nur noch seine Leiche gezeigt.³⁵⁴

Der Mord an Agamemnon bedeutet die Zerstörung der Hoffnung, die zu Beginn vom Wächter angesprochen wurde. Die über eine sehr lange Zeit vorbereitete Situation I, die Freude über die tatsächliche Heimkehr des Herrschers, schlägt jäh ins Gegenteil um. Ausführliche Informationen über den Tod des Ersehnten liefert nicht ein Zeuge, nachdem die Tat geschieht. Vielmehr werden die Auskünfte durch drei Visionen vor dem Tod Agamemnons der Öffentlichkeit geschildert. Zeuge oder besser Wahrsagende ist Cassandra, die von Apollon mit einem Fluch belastet wurde. Anstatt aus der Erinnerung zu erzählen, berichtet sie über ihre Wahrnehmungen eines in der Zukunft geschehenden Ereignisses. Dabei sind vor allem die subjektiven Eindrücke deutlich in der Präsentation enthalten. Denn die Wahrnehmung geschieht parallel zur anwesenden Situation K, soll heißen Situation H und Situation K erfolgen simultan, was durch die Bezeichnung „das zweite Gesicht haben“ zum Ausdruck kommt. Die Eigenleistung Kassandras und die Abhängigkeit des Berichtprodukts von den Fragen des Empfängers werden durch diese Form der Berichterstattung besonders hervorgehoben. Denn die wirren metaphorischen Worte Kassandras belegen die direkte Wahrnehmung im Moment der Szene.

Ah! Ah! Siehe! Den Stier
Haltet fern von der Kuh! Sie fängt
Ihn in Gewändern, sei stößt ihn mit
Schwerhörnigem Anschlag. Er sinkt zurück
Ins volle Bad. Ich verkündige dir

³⁵³ Hier in der Kombination der zuvor vorgestellten Situationen I – III verwendet.

³⁵⁴ Seeck, Gustav A.: Die griechische Tragödie. Reclam. Stuttgart 2000, S. 212.

Verräterisch mordender Wanne List.³⁵⁵

Sie veranlassen den Chor nachzufragen. Sein Bangen, welches er in Chorlied III mit den Worten „*Warum ohn Unterlaß/Als Wächter umschwebt mein Herz,/Das Zeichen zu deuten versteht, die Angst?*“³⁵⁶ lassen ihn den Worten Kassandras Glauben schenken. Die Glaubhaftigkeit ihrer Worte wird in der nächsten Vision unterstrichen. Sie beschreibt dort den über Generationen andauernden Fluch der Atriden, welcher den anwesenden Choreuthen wohl bekannt ist.

Das Mahl Thyests, der seiner Kinder Fleisch verzehrt,
Versteh ich schauernd, und ein Grausen faßt mich, da
Ich dies in Wahrheit höre, nicht in Bildern nur.³⁵⁷

Nach der Wahrnehmung kann Cassandra ihre Bilder klarer deuten und, mit Hilfe der Fragen des Chores, die Empfänger mit den Informationen versorgen, die sie benötigen. Die Bestätigung des Vorausgesagten tritt schnell ein. Sobald Cassandra im Palast verschwunden ist, ertönen die Schreie Agamemnons und der Chor kommentiert dies mit: „*Daß die Tat getan ist, mir bezeugt's des Königs Schmerzensruf.*“³⁵⁸ Beim Auftritt Klythaimnestras sind die Leichen durch die technische Vorrichtung des Ekkyklemas³⁵⁹ sichtbar. Ebenso wie die Heimkehr Agamemnons durch die drei Informationsszenen Wächterprolog, Situation K a) und K b) vergeben wurden, die Vision Kassandras eine Dreistaffelung erfährt, erfolgt auch die „Situation K c) gesamt“ über den Dreischritt Vision, akustische Wahrnehmung, visuelle Bestätigung.³⁶⁰ Sie entspricht übrigens den Zeitformen Zukunft (Vision), Gegenwart (akustische Wahrnehmung) und Vergangenheit (visuelle Wahrnehmung der toten Körper).

Chor
Ratlos bin ich, des Sinnes beraubt,
Erfinderischer Sorge;
Wohin ich mich wende, da stürzt das Gebäu.

³⁵⁵ Aischylos: Die Orestie. Agamemnon. Deutsch von Emil Steiger 1958/1959/1987, S. 40 (Vers 1125 – 1129).

³⁵⁶ Ebd., S. 35. (Vers 976 – 978).

³⁵⁷ Ebd., S. 45 (Vers 1242 – 1244).

³⁵⁸ Ebd., S. 49 (Vers 1346).

³⁵⁹ Vgl. u.a. Seeck: Die griechische Tragödie 2000, S. 76.

³⁶⁰ An der Tatsache, dass auch die Vision in drei Schritte unterteilt ist, könnte ein Indiz dafür gesehen werden, dass hier der tragische Umschwung mit einer Situation K bewusst konstruiert und platziert wurde. Zwar fehlen zum absoluten Eintritt von Situation II noch das Hören der Tat und Sehen der Toten, doch verhindert werden kann auch während der Berichtszene Kassandras das Schicksal Agamemnons nicht mehr. Der Umschwung in Situation II mit Trauer, Schock, Klagen ist nicht mehr aufzuhalten.

Ich fürchte das Prasseln des regens von Blut,
 Das erschüttert das Haus. Nicht rieselt es mehr.
 Zu anderen Leidengeschäften schleift
 Auf anderen Steinen Moira das Recht.³⁶¹

Die Reaktion auf die gesamte verändernde Mord-Tatsache ist mit Klage, Sorge, Schock zu beschreiben.

Die These der mehrfachen Zeugenschaft konnte für diese Tragödie verifiziert werden. Der Bote tritt in dieser Tragödie tatsächlich in der Doppelfunktion von Bote und Zeuge auf, wobei die Zeugenschaft im Blick auf den Umfang der Zeugensituation überwiegt. Daneben gibt es in *Agamemnon* zwei weitere zeugende Informationsgeber. Klythaimnestra und Bote können dabei als Teil der Gesellschaft beschrieben werden, während Cassandra außerhalb dieser steht. Trotz allem teilt sie das Schicksal Agamemnons, ist also von ihren Vorhersagen ebenso direkt betroffen. Besonders bei der Rolle der Klythaimnestra zeigt sich, dass die Reaktionen auf Empfänger und Informationsgebenden dieselben Auswirkungen haben. Denn die Nachricht erreichte Klythaimnestra zwar vor den gesellschaftlichen Vertretern, doch bleibt es dieselbe Nachricht, welche ursprünglich vom Wächter stammt. Die Opfervorbereitungen Klythaimnestras und das – als Reaktion auf die von Klythaimnestra weitergegebene Nachricht – Gebet des Chores können als Situationsveränderung in dieselbe Richtung bestimmt werden. Die identisch erscheinenden Reaktionen ermöglichen dem Dichter Aischylos das Mechanema Klythaimnestras auch für Chor und Zuschauer zu verschleiern. Doch in der Betrachtung des Einzelschicksals Klythaimnestras würden die Situationsbeschreibungen I und II – mit dem Wissen über die gesamte Handlung – gegenteilig zur Gesellschaft ausfallen. Diese Verschiebung der Situationen I und II bei Veränderung des Figuren-Fokus konnte in der vorherigen Tragödie einfach dargestellt werden. Jedoch auch dieses Beispiel zeigt, wie wichtig die Bestimmung der Öffentlichkeit und ihre Zuordnung zum passenden Repräsentanten sind. Denn die Analyse ermöglicht es, Protagonist und Antagonist auszumachen, was in diesem Fall die Aufdeckung des Mechanemas zur Folge haben kann.

³⁶¹ Vgl. Aischylos: Die Orestie. Agamemnon. Deutsch von Emil Steiger 1958/1959/1987, S. 56. (Vers 1530 – 1536).

Hiketiden

Die letzte Tragödie, die unter dem Titel „Figuren im Zeugendienst“ betrachtet wird, ist das als Beispiel schon zuvor verwendete Werk *Die Hiketiden*. Im Gegensatz zur ersten Tragödie der *Orestie* ist die als Bote benannte Figur im Personenverzeichnis nicht aufzufinden. Die nötige Umschwung-Situation muss an eine andere innerdiegetische Person gebunden sein, vorausgesetzt die These einer informationsvergebenden Situation K lässt sich halten. Ähnlich wie in *Agamemnon* hat hier eine Figur den Auftrag zum Zeugendienst. Sie spielt auch in anderen Teilen der Handlung eine tragende Rolle. Danaos, der Vater der Danaiden, kann an den meisten Stellen als Mentor charakterisiert werden.³⁶²

Um die verändernde Szene zu finden, müssen zunächst die Schritte von Bestimmung der Öffentlichkeit und Situationsbenennung erfolgen. Der Chor besteht aus den, um Schutz ansuchenden, Töchtern des Danaos. Diese als Gesellschaft der vorliegenden Tragödie anzunehmen liegt nahe. Doch stellt sich die Frage: Welcher Einzelperson, die zum tragischen Handlungsgegenstand des Werkes wird, können sie zugeordnet werden? Die Möglichkeiten Danaos und Pelasgos zeigen sich bei der Betrachtung des Personenregisters. Aber welcher der beiden ist als Protagonist zu identifizieren? Danaos tritt als erste Einzelfigur in Erscheinung. In der Handlung stellt er jedoch eher eine Ergänzung des Danaidenchores dar und durch das Merkmal als Vater unterstützt er das Ansuchen seiner Töchter. Kann er als Protagonist gelten, obwohl die Handlung nicht durch ihn gänzlich bestimmt ist?

Wir lassen dabei Danaos beiseite [Betrachtung des Personenschemas], weil er nur in sehr begrenzter Weise an der Grundstruktur teilhat. Er ist eine Figur, die, wie man sagen könnte, fast nur aus technischen Funktionen besteht.³⁶³

Die andere Einzelfigur der Handlung, Pelasgos, ist gerade am Beginn des Geschehens eher antagonistisch geprägt. Er präsentiert sich bei seinem ersten Auftritt dramaturgisch als Gegenspieler, da er die erste Hürde für das Schutzgesuch

³⁶² Vgl. z.B. erste Danaos-Rede. Aischylos: Die Schutzsuchenden. Übersetzung Walther Kraus 1965/1966, S. 58.

³⁶³ Seeck: Dramatische Strukturen der griechischen Tragödie 1984, S. 35.

darstellt.³⁶⁴ Nach seiner Entscheidung, für die Hiketiden das Geforderte zu gewähren, teilt er folgend ihr Schicksal.

(Pelagos)
 Ich aber geh, die Mannen zu berufen nun,
 Auf daß ich die Gemeinde freundlich stimme euch.
 Und deinen Vater lehr ich, wie er sprechen muß.³⁶⁵

Stellt sich die Frage: Protagonist oder Deuteragonist? Danaos als Protagonist zu bestimmen liegt hier näher. Er ist der Einzeldarsteller, der dem Chor gegenüber tritt. Doch stellt sich, in Betracht der bisher behandelten Tragödien, durch die Bestimmung des Chores zur Öffentlichkeit in Abhängigkeit zu Danaos als Protagonisten, die nächste Problematik. Bisher konnte davon ausgegangen werden, dass die Gemeinschaft in Verbindung mit dem Ort des Geschehens zu finden ist. Die Personen des Chores sind jedoch Fremde in Argos.

[...] der Chor ist hier nicht reflektierender Begleiter der Handlung, sondern ihr Träger, der dramatische Held. Seine Lieder nehmen den breitesten Raum ein, und auch im Dialog ist er weithin Partner, sei es vertreten durch die Chorführerin, sei es unisono singend.³⁶⁶

Der Chor wird von Walther Kraus zum Hauptdarsteller erklärt. Handlung auslösend hat er die wichtigste Rolle in der Tragödie. Demnach ist Danaos ihnen zuzuordnen, und nicht umgekehrt. Die Begründung liegt – trotz der Interpretation Gustav A. Seecks, dass Danaos eher unbeteiligt erscheint – in der Abhängigkeit vom selben Schicksal. Mehr noch: Manfred J. Lossau beschreibt in seinen Ausführungen *Aischylos* zu den *Hiketiden* und den rechtlichen Grundlagen, die vom Dichter hinzugefügte Motivation der Flucht vor der Heirat:

Aischylos mußte also das Konfliktpotential höher aufhäufen. Und dafür hatte er vorgesorgt. Den Mädchen war für ihre Eheverweigerung ein unumstößlicher Grund geschaffen – mit der Einführung des Orakels in den Aigyptioio, das den Vater Danaos mit der Tötung durch einen Schwiegersohn bedrohte. Die Annahme, daß dieses Orakel sogar Aischylos' eigene Zutat zum Mythos ist, dürfte wohlbegründet sein.³⁶⁷

³⁶⁴ Vgl. Seeck: Dramatische Strukturen der griechischen Tragödie 1984, S. 36. „Aber in den Hiketiden ist die Lage noch komplizierter, weil eine weitere Gegenseite ins Spiel gebraucht wird, nämlich der König, an den sich die Danaiden bittend wenden [...]“

³⁶⁵ Aischylos: Die Schutzsuchenden. Übersetzung Walther Kraus 1965/1966, S. 74 (Vers 517 – 519).

³⁶⁶ Walther, Kraus: Nachwort. Die Schutzsuchenden. In: Aischylos: Die Schutzsuchenden. Übersetzung Walther Kraus 1965/1966, S. 119.

³⁶⁷ Lossau, Manfred J.: Aischylos. Olms. Hildesheim, Zürich, New York 1998, S. 70.

Die Anteilnahme an dem Flehen der Töchter ist bedingt durch diese lebensbedrohliche Lage des Danaos. Selbst bei dieser „fast nur aus technischen Funktionen“³⁶⁸ bestehenden Figur betrifft ihn der Ausgang des Antrags auf Schutz direkt. Daraus ergibt sich folgende Aufteilung:

- Chor = Haupthandlungstragender³⁶⁹
- Danaos = Protagonist
- Pelasgos = Deuteragonist
- Aigyptos Söhne = hinterszenische Antagonisten
- Herold, als Stellvertreter der Söhne Aigyptos = szenischer Antagonist

Doch als „tragischer Held“, der eine Entscheidung in Stellvertretung für eine Gesellschaft treffen muss und dabei nur den falschen Weg wählen kann³⁷⁰, ist Pelasgos zu identifizieren. Dabei ist zu bedenken, dass Pelasgos für eine weitere Gesellschaft steht, die auf die Handlung der *Hiketiden* maßgeblich Einfluss nimmt: das Volk von Argos. Doch sind diese auf der Szene nicht sichtbar. Seine Situation I und II kann folglich nicht zum Gegenstand der Betrachtung werden. So ist als Öffentlichkeit, von deren Situation I und II die Handlung abhängt, der Chor der Danaiden ermittelt. Bei näherer Betrachtung fällt zudem auf, dass der Platz der Handlung zu keinem Zeitpunkt in der Stadt selbst liegt, sondern sich außerhalb an den Stätten der Götter befindet. Die Situation I kann mit dem Schutzflehen als grundlegendes Handlungsmoment der Tragödie beschrieben werden, was schon aus dem Titel ersichtlich wird. Die Unsicherheit der Situation erfordert einen Umschwung in eine bestimmte Richtung. Da Flucht und ungewollte Heiratsandrohung negativ gewertet werden können, liegt die Situation II in der Bestätigung und Ausführung des Schutzes. Diesem Ziel kommen die Danaiden während des Handlungsverlaufs Schritt für Schritt näher. Diese „Schrittkombination“ ist eindeutig in der Betrachtung des Ablaufs dargestellt.³⁷¹ Dabei können drei Szenen ausgemacht werden, in welchen die Erfüllung der Bitte langsam eintritt. Doch handelt es sich dabei um Berichtsszenen, die mit Situation K bezeichnet

³⁶⁸ Seeck: Dramatische Strukturen der griechischen Tragödie 1984, S. 35. Vgl. Anmerkung 86.

³⁶⁹ „Held“ wäre nach der Definition von *Paulys Realencyclopädie* die falsche Bezeichnung.

„Hauptdarsteller“ ist dem Begriff „Protagonist“ zuzuordnen und deshalb ebenfalls nicht verwendet.

³⁷⁰ Vgl. Aischylos: Die Schutzsuchenden. Übersetzung Walther Kraus 1965/1966, S. 70. „Ich hab’s bedacht und dahin läuft’s zuletzt hinaus:/So oder so – auf uns zu nehmen großen Krieg/Ist unumgänglich. Fertig liegt das Schiff gefugt,/vom Stapel wie mit Winden abgelassen schon –/Doch ohne Leid kehrt nimmer es von seiner Fahrt.“ (Vers. 438 – 442).

³⁷¹ Vgl. Anhang 4: Tabellarische Szenarien der Tragödien.

werden können? Und an welchem Punkt kann die Situation als verändert angesehen werden?

Pelasgos' szenische Entscheidung wurde schon erwähnt. Sie stellt eine erste Verbesserung der Situation der handlungstragenden Figuren dar. Pelasgos muss zwar die Stadt und ihre Bürger über ihre Meinung befragen, wird aber zugunsten der Danaiden Beeinflussung ausüben.³⁷² Die sichtbar ausgetragenen Überlegungen Pelasgos' lassen den Chor zwar direkt Einfluss darauf nehmen, doch handelt es sich hierbei nicht um einen Bericht über ein hinterszenisch stattfindendes Ereignis. Vielmehr findet die Begebenheit „Entscheidungsfindung“ in Anwesenheit der Hiketiden statt, sie bedürfen keines Mittlers. Mit dieser Szene ist jedoch noch nicht eindeutig entschieden, ob der Schutz tatsächlich gewährt wird. Danaos hat hinterszenisch die Aufgabe, das Volk von Argos zu überzeugen. Erst durch deren Schiedsspruch kann die endgültige Situation II eintreten.³⁷³ Die Szene Pelasgos' mit dem Chor fällt demnach unter Spannungssteigerung.

Ebenso wie dieser erste Schritt in Richtung veränderte Situation ist auch die letzte umschwungsrelevante Szene zu werten. Pelasgos und Danaos mit den jeweils „zugehörigen“ Bewaffneten treten nacheinander auf die Bühne, wo auf der Szene gerade die Schergen der Söhne von Aigyphos die Töchter mit Gewalt auf die Schiffe bringen wollten.³⁷⁴ Obwohl durch dieses Auftreten der Schutz vor den Verfolgern in die Tat umgesetzt wird, ist die Situation II schon zuvor eingetreten. Das beherzte Einschreiten Pelasgos' ist eine Aktion, die als Reaktion auf seine Schutzgewähr gewertet werden kann. Die Danaiden haben dadurch allerdings die Bestätigung, dass das Versprochene der Realität entspricht. Genau auf dieselbe Art ist auch Danaos' Auftritt mit den Bewaffneten zu werten, die von der Volksversammlung entsandt wurden. Die Abfolge dieser Auftritte entspricht der Folge des Schutzgesuches, wobei das tatsächlich wichtige Handeln, analog zu den Versprechen in der Fleh-Szene, von

³⁷² Vgl. Aischylos: Die Schutzsuchenden. Übersetzung Walther Kraus 1965/1966, S. 77. „So sprach zu unsern Gunsten überzeugend dort/Der fromme König, stellt ihnen vor den Groll/Den mächt'gen unseres Schützers Zeus, den nicht die Stadt/Sich zum Gericht ernähren mög' in künft'ger Zeit;“ (Vers 613 – 616).

³⁷³ Vgl. ebd. S. 72. „Du nun vor allem, dieser Jungfrau Vatergreis,/Erhebe dich und wandle uns voraus zur Stadt!/Nimm dieser Reiser einige auf deinen Arm/Und lege sie auf andere Altäre hin/Einheimischer Götter, daß von eurer Ankunft so/Ein Zeichen alle Bürger sehn, und kein Gered'/ Mich treffe drob. Den Arges wähnt gar gern das Volk./...“ (Vers 480 ff.)

³⁷⁴ Die Auftritte werden im dramaturgischen Ablauf als eine Szene betrachtet.

Pelasgos ausgeht.³⁷⁵ In dem Schritt, der zwischen diesen beiden Szenen liegt, findet die Veränderung zu Situation II statt. Hier bringt Danaos die endgültige Entscheidung über das Ansuchen der Danaiden.

[...]
 Empor sie streckten, alle einig dieses Sinns:
 Wir sollten Mitbewohner ihres Landes sein,
 Frei, unberührbar, jeder Schädigung entrückt,
 Und niemand, sei Einheimischer oder Fremdling er,
 Dürf' uns von hinnen führen; brauch' er aber Gewalt,
 So sei all derer, die des Landes Boden baun,
 Wer nicht zur Hülff' sich waffne, ehrlos und verbannt.³⁷⁶

Die Berichtszene ist kurz und die Situation K der gemeinsamen Produktion ist nur durch eine Frage der Töchter zu erkennen, in welcher sie den Vater zum Sprechen auffordern. Doch die subjektiven Einschübe, das Einbeziehen seiner selbst und die Ausführungen über die Beeinflussung der Volksversammlung durch den König, entsprechen den Hinweisen aus der „Grammatik der Zeugenschaft“. Die Reaktion der Hiketiden folgt sofort durch das segnende Gebet (Chorlied III).

Demgemäß ist auch in dieser Tragödie die für die Veränderung zu Situation II ausschlaggebende Szene eine Berichtszene und somit als Situation K zu definieren und verifizieren. Die zeugende Figur Danaos konnte, durch die Handlung der beteiligten Gesellschaften und der daraus hervorgehenden Differenzierung, identifiziert werden. Dies belegt nicht nur das Argument Manfred J. Lossaus mit der Kenntnis um die weiteren Tetralogie-Fragmente, sondern auch die Betrachtung des Berichts selbst. Das bestätigt die Annahme, dass die Zeugenfiguren peripher ihre eigene Situation durch ihre Nachricht beeinflussen.

4.2.2 Ein diegetischer Gott als juristischer Zeuge: *Eumeniden*

Die im Titel eingegrenzte Zeugentype des diegetischen Gottes weist darauf hin, dass im Personenregister der unter diesem Punkt behandelten Tragödie *Eumeniden* keine Figur aufgeführt ist, die den Rollennamen Bote besitzt. Doch wer ist dann die informationsvergebende Figur, welche in einer bestimmten Gesellschaft die Situation I

³⁷⁵ Dabei ist anzumerken, dass Pelasgos mit Bewaffneten und Danaos mit Bewaffneten getrennt voneinander auftreten. Sie begegnen sich auf der Szene nicht.

³⁷⁶ Aischylos: Die Schutzsuchenden. Übersetzung Walther Kraus 1965/1966, S. 77 (Vers 608 – 614).

zu einer Situation II verändert? Der Hinweis aus der Überschrift könnte auf zwei Figuren zutreffen: Athene oder Apollon. Während Athene in der entscheidenden Szene durch ihre Charakterisierung von Stadt- und Gerechtigkeitsgöttin den Schiedsspruch über den Konflikt übernimmt und somit zur handelnden Figur wird, ist der Gott Apollon derjenige, welcher berichtend die Situation beeinflusst.

Wie kann ein Gott zur innerdiegetisch informationsgebenden Figur werden? Aus welchem Grund ist diese Erkenntnis für mediale Zeugenschaft betrachtenswert? Ein Teil der Antwort liegt in der Religion, und besonders der ihr zugrunde liegenden Mythologie, verborgen. Da die Vorlagen des Dichters auf die mythologischen Stoffe, Handlungen und Geschichten zurückreichen, ist es nicht verwunderlich, in den Tragödien auch dargestellte Götter vorzufinden. Nach den dramaturgischen Regeln müssen sie innerhalb des Handlungsverlaufs eine bestimmte Funktion erfüllen und so ist die innerdiegetische göttliche Figur in der Konstruktion des Werks wie jede andere Figur der Diegese zu behandeln. Die Götter eignen sich durch ihre Vorlagen besonders gut zu entscheidenden Funktionen, wie im Fall Athenes, oder eben zur Informationsvergabe. Denn Dank ihrer göttlichen Charakteristik haben sie eine beobachtende Position in der Welt der Griechen, sowohl in der Wirklichkeit wie auch im dramatisch bearbeiteten Mythos. Ein Merkmal der Götter ist zudem, die Menschen nach ihren Wünschen zu manipulieren und sie für ihre eigenen Kriege und Zwecke zu gebrauchen. Der Krieg um Troja ist das beste Beispiel dafür. In den Momenten, in denen die Götter den Menschen ein Zeichen geben, ihnen Informationen zuspielen oder sie anderweitig beeinflussen, werden sie Teil der sterblichen Welt. Im Moment des Mitteilens einer Beobachtung geschieht Teilnahme an derselben. Durch die neue Information kann eine andere Reaktion erfolgen, als zunächst vom „unwissenden“ Menschen geplant. Soweit folgt das Prinzip der Informationsvergabe, mit anschließender Reaktion, der Beschreibung aus dem Zeugenprozess einer Gesellschaft. Ausnahme ist die Rückzugsmöglichkeit des Gottes nach der Teilnahme an der Gemeinschaft. Denn er ist nicht an die menschlichen Zwänge und Regeln gebunden. Er kann, da er von einem „Außen“ kommt, auch dahin wieder zurückkehren, ohne an der Reaktion des Berichtprodukts beteiligt zu sein. Verweisend auf medial-institutionell vergebene Informationen bedeutet das, dass relevante Informationen über ein naturgegebenes Ereignis die Situation der Menschen beeinflusst. Zum Beispiel wirkt

der Beitrag über das Wetter in den Alltag der Menschen, ohne dass diese Einfluss auf die Natur nehmen können.

Die komplexe dramaturgische Struktur der Handlung lässt verschiedene Problematiken bei der Analyse auftreten. Diese beginnen bei der Bestimmung der Gesellschaft. Denn in der Tragödie werden zwei Chöre als Teil des Handlungsprozesses genannt, die von den Richtern des Areopags noch zusätzlich ergänzt werden.³⁷⁷ Aus dem Inhalt der *Eumeniden* wird klar: Der relevante Chor sind die Erinyen. Wie in den *Hiketiden* ist dieser Chor durch die Verfolgung Orestes handlungstragend. Der Zweite hat seinen Einsatz erst am Ende der Tragödie und kann demnach nicht als handlungsrelevante Gesellschaft angesehen werden. Die Situationen I und II müssen somit vom Erinyenchor abgelesen werden.

Durch seine Entscheidung, den Chor mit den Erinyen zu identifizieren, hat Aischylos in den *Eumeniden* den Chor in einem Maße an der Handlung beteiligt wie in keiner anderen seiner Tragödien, die *Hiketiden* eingeschlossen.³⁷⁸

Eine tragische Wendung erfährt diese Chor-Figur dadurch, dass ihr Vorhaben, Rache an Orest wegen des Muttermordes zu üben, nicht in die Tat umgesetzt werden kann. Vielmehr wird ihr altes Recht auf Strafe der Blutschuld abgeschafft und durch die neue Rechtsordnung mit Zeus als oberstem Richter eingesetzt. Die Situation II wird durch die Einflussnahme Athenes abgemildert. Sie versucht, den Chor zu beschwichtigen und macht ihm deutlich, dass ihre neue Aufgabe darin liegt, Schutz und Segen der Stadt zu sein.³⁷⁹

Mit dieser Spannung zwischen den Erinyen und Athene wird nicht ein neues Problem parataktisch angefügt wie das Bestattungsverbot (Auftritt des Herolds) in den *Sieben*, sondern es wird sozusagen ein Rest erledigt, der vom bisherigen Problem übrig geblieben war.³⁸⁰

Der Gegenspieler des Chores ist Orest. Er kann als Protagonist bestimmt werden. Der Chor ist nicht dessen Situationen I und II zuzuordnen, sondern hat genau die

³⁷⁷ Vgl. Aischylos: Die Orestie. Die Eumeniden. Deutsch von Emil Steiger. Reclam. Stuttgart 1958/1959/1987.

³⁷⁸ Seeck: Dramatische Strukturen der griechischen Tragödie 1984, S. 82.

³⁷⁹ Vgl. Aischylos: Die Orestie. Die Eumeniden. Deutsch von Emil Steiger 1958/1959/1987, S. 143. „Aufruhr, unersättlich im Leid,/Tose nie durch diese Stadt!/Trinke nie der Boden das schwärzliche Blut/Der Bürger und fordere, zornberauscht,/Nie widermordende Sühne!/ Mögen Wonne sie tausche,/In allumfassender Liebe eins,/Hassen auch aus einem Geist!/Dies lindert unter den Sterblichen viel.“ (Vers 978 – 986).

³⁸⁰ Seeck: Dramatische Strukturen der griechischen Tragödie 1984, S. 78.

entgegengesetzten Ausgangslagen. Dies widerspricht jedoch den Analysen der bisherigen Tragödien, denn dort konnte die Gesellschaft immer in Abhängigkeit zum Protagonisten betrachtet werden. Orest ist definitiv nicht Stellvertreter der Erinyen.

Als Aischylos sich entschloß, die Erynien auf die Bühne zu bringen, mußte er berücksichtigen, daß er damit seinem Orest einen übermächtigen Gegner gab, dem ein Mensch in keiner Weise gewachsen sein konnte. So war es fast unumgänglich, ihm einen Helfer in Apoll an die Seite zu stellen.³⁸¹

Seine Situation I ist geprägt von der Verfolgung der Rachegöttinnen, die ihn in den Wahnsinn treiben. Nach Situation K ist er von diesem Fluch befreit. Betrachtet man jedoch nun den „Chor der Geleitenden“, obwohl er erst am Ende der Tragödie in Erscheinung tritt, fällt auf, dass auch diese Gemeinschaft von jetzt an von den Flüchen der Erinyen befreit ist.

Chor der Geleitenden
Gewogen dem Lande, gnädig zeiht,
ihr Hoherhabenen, euern Pfad,
Ergötzt durch glühende Fackeln. Jauchzt
Nun auf zu Feiergesängen!
Friede für immer besiegelt mit euch
Athenes Bürgern! Der alles sieht,
Zeus beschloß es mit Moira. Jauchzt
Nun auf zu Feiergesängen.³⁸²

Ihre Situation II ist demnach mit der Orestes ident, trotz dessen Abwesenheit am Ende der Tragödie. Er wird quasi ersetzt durch das Volk, das er mit seinem Leiden zuvor repräsentiert hat. Denn jedem hätte bei einem Familienmord die Rache der Erinyen gelten können.

Diese beidseitige Betrachtung von Öffentlichkeit – Erinyen und attisches Volk – zeigt, dass Aischylos seine Tragödien bewusst konstruiert hat, denn beide Seiten sind in gleicher Stärke vertreten und das Einzelschicksal Orestes kann in einer Gesellschaft wiedergefunden werden.

Die situationsverändernde Szene bleibt in beiden Fällen die Gerichtsszene. Der Aufbau dieser „Situation K gesamt“ ist eine SKR geprägte Handlung in der Handlung. Denn als gesamtes ist diese Sequenz für den Umschwung ausschlaggebend. Doch enthält auch sie den Aufbau S, mit den beschriebenen Situationen I durch die Anklage der Erinyen

³⁸¹ Seeck: Dramatische Strukturen der griechischen Tragödie 1984, S. 73.

³⁸² Aischylos: Die Orestie. Die Eumeniden. Deutsch von Emil Steiger 1958/1959/1987, S. 145 (Vers 1040 – 1047).

und dem Täter Orest. K ist folglich die Beweisaufnahme, die vor allem geprägt ist von der Zeugenschaft Apolls.

Apollon
 Ich trete hier als Zeuge auf – denn dieser Mann
 Ist meines Hauses Herd als Flehender genaht,
 Und von dem Mord, um den es geht, entsühnt' ich ihn –,
 Zugleich in eigener Sache. Hab ich ihn doch selbst
 Zum Muttermord gedrängt. Beginne denn, und wie
 Dein Wissen dir es eingibt, führe zum Entscheid.³⁸³

Die Handlung in der Handlung schließt mit der Urteilsfindung und Verkündung als R. Die daraus entstehende Situation II entspricht der des gesamten Werkes: Die „Anschuldigungen“ der Erinyen werden aufgehoben und Orest „gewinnt“ die Verhandlung durch die Fürsprache Apolls.

Die gesamte Gerichtsszene als Situation K ist analog zum Ausgangsmodell des juristischen Zeugen. Denn im Gerichtsprozess sind die Beweisaufnahmen mit Zeugenaussagen über eine Situation H (Tat) ebenfalls mit K zu beschreiben. Die Ausgangssituation der Justiz ist die Unwissenheit über die Abläufe des Tathergangs. Das Ziel ihrer Zusammenkunft ist die veränderte Situation II, die durch die Festsetzung des Strafmaßes (R) konstituiert wird. Diese Tragödie stellt also den Zeugenprozess aus. Sie zeigt in dieser Szene den Entscheidungsfindungsprozess, der in seinem Wendepunkt an die Zeugenaussage gebunden ist. Nur durch Apoll kann eine „neutrale“, scheinbar keiner der beiden Parteien zugeneigte, Information vergeben werden. Apoll gibt durch seine Aussage auch eine Information über den Tathergang, den keiner der Betroffenen zuvor geschildert hat: die fremde Einflussnahme auf das Geschehen durch Apoll und Zeus.

(Apollon)
 Noch niemals sprach ich über eine Stadt und Mann
 Und Weib vom Sitz des Sehers Worte, die mir nicht
 Befohlen hätte der Olympier Vater, Zeus.³⁸⁴

Nachdem Apollon Zeugnis für Orest abgelegt hat, durch die Schilderung des Mordes an Agamemnon, verweist er außerdem auf das Gewicht dieser Tat. Auf der Aussage Apolls, dass das Leben einer Frau weniger wert ist als das eines Mannes und Kriegers,

³⁸³ Aischylos: Die Orestie. Die Eumeniden. Deutsch von Emil Steiger 1958/1959/1987, S. 129. (Vers 575 – 581).

³⁸⁴ Ebd., S. 131. (Vers 616 – 618).

beruht letztendlich das Urteil Athenes. Dies lässt, bei unentschiedener Stimmenanzahl der sterblichen Richter, das Urteil zugunsten Orestes ausfallen. Der Hinweis durch Apoll hat jedoch die Entscheidungskraft des Volkes nicht gemindert. Er verweist vor der Abstimmung nochmals ausdrücklich auf den Eid, den die Richter für die Gerechtigkeit geleistet haben.

Apollon
Ihr habt uns angehört. Wenn ihr die Stimme gebt,
Ihr Freunde, so bewahrt im Herzen euren Eid!³⁸⁵

Zurückblickend auf die anderen Tragödien kann interpretiert werden, dass dort Situation K auf die wichtige Zeugenaussage eingegrenzt und komprimiert wurde, mit demselben Effekt von R und Situation II. Die *Eumeniden* haben somit einen selbstreflektischen Moment, da sie mit dieser Szene gleichzeitig alle anderen Wendepunkte der aischyleischen Tragödien als Entscheidungsfindungsprozesse definieren. Schlussfolgernd und weiter gedeutet könnte angenommen werden, dass die Tragödie selbst als K in einer außerdiegetischen Gesellschaft zu sehen ist, die durch ihre institutionalisierte Informationsvergabe eine Situation II herbeiführt und somit als mittelnder Zeuge benannt werden kann.

4.2.3 Veränderung der eigenen Situation – Der Protagonist als Zeuge

Der gefesselte Prometheus

Wie in der vorangehend behandelten Tragödie steht hier ein Gott im Fokus der Zeugenaussage. Er hat noch eine andere Funktion: Er ist Held und Protagonist des Werkes. Jedoch vergibt er trotz Protagonisten-Position in Anwesenheit der Gesellschaft Informationen, die zur Veränderung seiner eigenen und der Lage der Gemeinschaft führen. Er beeinflusst sein Schicksal bewusst durch den Bericht und die Andeutungen weiterer Informationen. Dadurch wird er zum Handelnden, obwohl er durch die Fesseln des Hephaistos unfähig zur physischen Aktion ist. Diese Konstruktion könnte als zusätzliche Themenhervorhebung angesehen werden, da der Verweis auf die Bedeutung des Wortes und des Geistes zum Ausdruck kommt.

³⁸⁵ Aischylos: Die Orestie. Die Eumeniden. Deutsch von Emil Steiger 1958/1959/1987, S. 133. (Vers 679/680).

Hermes, dessen Synonym „Götterbote“ auf eine Botenfigur schließen lassen könnte, verhält sich als „Herold“, da er den Willen Zeus vertritt.³⁸⁶

(Prometheus)
Indessen seh ich diesen Läufer hier des Zeus,
Neuen Gebieters dienstbeflissnen Knecht.³⁸⁷

Der hinterszenische Widersacher des Prometheus ist Zeus.³⁸⁸ Die Tragödie handelt also im göttlichen Milieu. Die Eigenschaft der Götter, über den Menschen zu stehen, spielt hier nur eine geringe Rolle. Denn auch die zu betrachtende Gemeinschaft ist in der Welt der Unsterblichen angesiedelt und nur die Vorgeschichte basiert darauf, auf die Menschen Einfluss zu nehmen. Der Chor der Töchter Okeanos' leistet Prometheus am Felsen Gesellschaft und teilt am Ende der Tragödie sein Leid.

(Hermes)
Aber ihr nun wenigstens, die ihr sein Leid
Habt mitgelitten, vom Orte dahier
Woanders hin weicht nun schleunig, auf daß
In Torheit nicht wandle euren Verstand
Das gewaltige Mühen des Donners.
Die Chorführerin
Von anderem rede und sprich mir zu,
Daß ich dir gehorche. Denn dieses Wort
Ist nicht erträglich, das dir entfiel.
Wie? Feigheit zu üben verlangst du von mir?
Mit ihm, was auch not ist, erdulden will ich.³⁸⁹

Wird der Komplex des Göttlichen als Besonderheit ausgeschlossen, werden andere Hierarchien und Abhängigkeiten sichtbar. Bei dieser Betrachtungsform wird Prometheus zum „einfachen“ Helden. Durch die Veränderungen des Dichters ist er nicht länger als „Schaft“ zu sehen, der den Göttern das Feuer stahl und sie auch sonst täuschte, sondern als für die Menschen sich heldenhaft Einsetzender.³⁹⁰ So wird die Bedingung Aristoteles erfüllt:

³⁸⁶ Vgl. dazu ausführlich Kapitel 4.1.

³⁸⁷ Aischylos: Der gefesselte Prometheus. Übersetzung Walther Kraus 1965/1966, S. 43 (Vers 941 – 942).

³⁸⁸ Ebd., S. 19. (Okeanos): „Erkenn, wer du bist, und nimm ein Wesen an, /Ein neues, denn ein neuer ist auch der Götter Herr.“ (Vers 309/310).

³⁸⁹ Ebd., S. 48. (Vers 1058 – 1068).

³⁹⁰ Vgl. DNP-Gruppe Kiel: Prometheus. In: Cancik, Hubert; Schneider, Helmuth (Hsg.): Der neue Pauly. Enzyklopädie der Antike. Pol – Sal. 10. Bd. Metzler. Stuttgart, Weimar 2001, Z. 403. „Bei Aischylos, der im Gegensatz zu Hesiod den Opferbetrug bewußt ausläßt, wird P. nicht als hybrider Frevler, sondern als Wohltäter, Menschfreund und Kulturbringer [...] dargestellt, der (sowie auch Io) ein Opfer des willkürlich waltenden Zeus wird.“

(13.) 2. Man darf auch nicht zeigen, wie Schufte einen Umschlag vom Unglück ins Glück erleben; dies ist nämlich die untragischste aller Möglichkeiten, weil sie keine der erforderlichen Qualitäten hat: sie ist weder menschenfreundlich noch jammervoll noch schaudererregend.³⁹¹

Prometheus wird durch die Auslassungen Aischylos' zu dem von Aristoteles geforderten Helden, der durch einen Fehler den Umschlag von Glück ins Unglück erlebt.³⁹² Zwar ist die Situation I des Prometheus mit der Kettung an den Felsen nicht unbedingt als Glück zu sehen, doch mit dem Wissen um den weiteren Verlauf des Mythos ist klar, dass es noch schlimmer werden kann.³⁹³

Bei den bisher vorgestellten Zeugentypen konnte die veränderte Situation I nur durch die Zugehörigkeit zur definierten Gemeinschaft interpretiert werden. Demgegenüber ist in dieser Tragödienform der Zeuge als Protagonist ausgestellt. Der Fokus wird, mit Blick auf die Funktion der Zeugenschaft, auf das zweckgerichtete Handeln zur Verbesserung der individuellen Situation gelegt. Im Falle Prometheus' ist die gesamte mythologische Figur auf diesen Charakterzug des Helden – zumindest wie er sich selbst und damit Aischylos ihn darstellt – hin konstruiert. Prometheus ist der Held, der für die Menschen einsteht und ihnen Wissen und Feuer bringt. In der Tragödie ist er der Held, der für die Gemeinschaft der unterdrückten „alten Gottheiten“ gegen Zeus rebelliert. Das eigene Unglück nimmt er dafür in Kauf. Das Tragische an dieser Handlung ist das Misslingen seines Plans. Dadurch zieht er die treu zu ihm stehenden Töchter des Okeanos mit in die Tiefe (Peripetie).

Prometheus, der Sohn von Gaia/Themis, ist durch seine Herkunft der alten Herrschaft zuzurechnen.³⁹⁴ Diese wurde, durch den neuen Machthaber Zeus und den Sturz der Titanen, verdrängt. Das Überlisten und Widersetzen gegen die neue Ordnung Zeus' bringt Prometheus eine strenge Strafe ein. Von Hephaistos, Obmacht und Zwang wird er am Anfang der Handlung an einen Felsen im Kaukasus geschmiedet. Seine Ausgangssituation wird durch Anteilnahme und Besuch von den Töchtern des Okeanos

³⁹¹ Aristoteles: Poetik 1982/1994, S. 39.

³⁹² Ebd., S. 39. „(13.) So bleibt der Held übrig, der zwischen den genannten Möglichkeiten steht. Dies ist bei jemandem der Fall, der nicht trotz seiner sittlichen Größe und seines hervorragenden Gerechtigkeitsstrebens, aber auch nicht wegen seiner Schlechtigkeit und Gemeinheit einen Umschlag ins Unglück erlebt, sondern wegen eines Fehlers [...]“

³⁹³ Nicht nur am Ende der Tragödie, mit dem Versinken des Felsens im Hades, verschlechtert sich der Zustand. Sondern vor allem durch die weitere Geschichte der nachwachsenden Leber, die vom Adler gefressen wird.

³⁹⁴ Vgl. DNP-Gruppe Kiel: Prometheus 2001, Z. 402 – 406.

geteilt. Sie stellen die „Gemeinschaft der Gestürzten“ dar, da sie den neuen Regeln und Gesetzen des Zeus folgen müssen, die sie negativ bewerten.

Der Chor
 Neu sind die Herrn, die auf Olymp
 Des Steuers walten, neu das Recht,
 Nach welchem Zeus gesetzlos richtet.
 Was früher groß, macht er jetzt zunichte.³⁹⁵

Die Interpretation des bildhaft ausgestellten gefesselten Prometheus, die als zugespitzte Metapher der Willkür Zeus gewertet werden kann und in Verbindung mit der zitierten Aussage des Chors steht, verweist auf die Repräsentationsfunktion Prometheus‘.

Der andauernde Zustand von Situation I ist an dieser Tragödie besonders deutlich zu sehen. Die Fesselung erlaubt dem Protagonisten nicht, seine physische Lage zu verändern und auch in Situation K bleibt er „bewegungslos“. Denn Situation K bedeutet nicht das sofortige Umschlagen in die nächste Situation, sondern vielmehr kann dadurch erst die Reaktion und darauf aufbauend Situation II angestoßen werden. Situation II ist im *Gefesselten Prometheus* zu beschreiben mit dem Versinken von Chor und Prometheus in die Unterwelt. Die Befreiung ist nicht geglückt, obwohl sie durch das Zurückhalten von Informationen während Situation K angestrebt wurde. Die List ist vom Rezipienten über den Verlauf der Tragödie nachvollziehbar. Die ersten Andeutungen werden in der Szene zwischen Okeanos und Prometheus ausgestreut, indem Okeanos den Protagonisten darauf hinweist, dass Zeus in der Lage ist, alle Äußerungen zu vernehmen.³⁹⁶ Die Überlegungen, die Prometheus anstellt um seine Situation zu verändern und das erste Andeuten des „Faustpfands“³⁹⁷ sind ebenfalls spannungssteigernde Handlungsmomente, die auf Situation K zulaufen.³⁹⁸

Als Situation K kann in dieser Tragödie der gesamte Auftritt der Io gewertet werden. Auch sie ist eine Art Zeuge, doch erfüllt sie nicht die öffentlichkeitsverändernde Voraussetzung.

³⁹⁵ Aischylos: Der gefesselte Prometheus. Übersetzung Walther Kraus 1965/1966, S. 13 (Vers 149 – 152).

³⁹⁶ DNP-Gruppe Kiel: Prometheus 2001, S. 19. „Wenn du so harte Reden, zugeschliffene,/Von dir wirfst, mag’s geschehen, daß dich Zeus vernimmt.“ (Vers 311/312).

³⁹⁷ Vgl. ebd., Z. 403.

³⁹⁸ Vgl. Aischylos: Der gefesselte Prometheus. Übersetzung Walther Kraus 1965/1966, S. 23 und S. 26.

Prometheus
 Was ihr zuerst verlangt, konntet meinethalb
 Ihr leicht erlangen. Denn von ihr war das Begehrt
 Erzählt zu hören, welches Unheil sie betraf.
 Vernehmet nun das Übrige, was für Leiden noch
 Von Heras wegen diese Jungfrau dulden muß.³⁹⁹

Vielmehr wechselt sie sich mit Prometheus in der Informationsvergabe ab, wobei er die ausschlaggebenden neuen Auskünfte liefert. Der Gegenstand der List ist die Prophezeiung über den Untergang Zeus und somit die Erfüllung von Kronos Fluch. Der Sohn wird den Vater vom Thron stürzen, vorausgesetzt die Heirat findet statt. Doch mit wem, das lässt Prometheus aus, denn so könnte der Machtverlust abgewendet werden.⁴⁰⁰

Ihre Geschichte ist der Aufhänger für die nachdrückliche Betonung Prometheus', dass er irgendwann durch einen Nachfahren los frei kommen wird und dass Zeus dem Untergang geweiht ist. Diese beiden Informationen sollen Zeus herausfordern, denn Prometheus erwähnt in einem kurzen Dialog zwischen zwei für Io wichtigen Visionsberichten, dass er nur unter der Bedingung, die Ketten zu lösen, die wichtigen Details über die todbringende Heirat preis geben will.

Io
 Und abzuwenden dies Geschick vermag er nicht?
 Prometheus
 Es sei denn, daß ich werde dieser Ketten los.⁴⁰¹

Io und Prometheus wechseln sich nicht nur in der berichtenden Funktion ab, auch die Protagonisten-Position wird in dieser Szene zwischen den beiden vertauscht. Io erteilt an den Zeugen Prometheus den Auftrag der Berichterstattung, die für ihr Einzelschicksal wichtig ist, jedoch den Chor ebenfalls brennend interessiert. Sie ist an

³⁹⁹ Aischylos: Der gefesselte Prometheus. Übersetzung Walther Kraus 1965/1966, S. 33f. (Vers 700 – 704).

⁴⁰⁰ Die Prophezeiung, auf die sich Aischylos hier bezieht, ist die der Themis an die Neirade Thetis, dass ihr Sohn stärker als der Vater sein würde. Vgl. Stählin, Friedrich: Thetis. In: Paulys Realencyclopädie der classischen Altertumswissenschaft. Unter Mitw. zahlr. Fachgenossen hsg. von Georg Wissowa und Wilhelm Kroll. Thesaurus bis Timomachos. Elfter Halbband. Neue Bearb. Metzler. Stuttgart 1936 (Zweite Reihe. R – Z.), Z. 206.

Da Zeus im Wettstreit mit Poseidon um Thetis freit, würde dies bedeuten, dass die Götter verdrängt werden würden. Als Zeus davon erfährt verheiratet er Thetis mit dem sterblichen Peleus und entgeht somit dem Kronos Fluch.

⁴⁰¹ Aischylos: Der gefesselte Prometheus. Übersetzung Walther Kraus 1965/1966, S. 36. (Vers 769/770).

den meisten Stellen diejenige, welche die Fragen an Prometheus stellt und somit zum stellvertretenden Befrager der anwesenden Gemeinschaft wird.

Die in den vorangegangenen Szenen angedeutete und, mit dem Verweis auf die Mutter Themis, bestätigte Prophezeiungsgabe Prometheus', unterstreichen die Glaubhaftigkeit seiner Aussagen. Doch auch in der sehr ausführlich gestalteten Situation K wird das Vertrauen in seine Angaben bestärkt, neben sprachlichen Ausgestaltungen nicht zuletzt durch die Erzählung der Vorgeschichte Ios.

Prometheus
Doch daß sie wisse, daß sie nicht umsonst auf mich
Gehorcht, will ich ihr sagen, was sie durchgemacht,
Eh' sie hierher kam, und beglaubigen so mein Wort.⁴⁰²

Die Informationsvergabe in Situation K ermöglicht es zum einen, Io ihre momentane Situation I ertragen zu lassen, da sich doch alles zum Guten wenden wird. Für Chor und Prometheus sind die im Bericht gestreuten Nebenaussagen jedoch der wichtigere Informationsteil. Durch die Wiederholungen und immer detailreicher werdenden Ausführungen der Prophezeiung um Zeus Untergang, wird, wie von Okeanos vermutet, dieser hellhörig und sendet als Reaktion seinen Boten Hermes. Denn die einzig wichtige Information, die Zeus noch braucht um dem Orakelspruch zu entgehen, ist die von Prometheus verweigerte Auskunft über die Mutter des todbringenden Sohns.

Io
Mit Göttin oder Weibe? Wenn du darfst, sag an!
Prometheus
Was soll's mit wem? Zu sagen ist das nicht erlaubt.⁴⁰³

Die Intention Prometheus ist klar, doch endet es anders als erwartet. Sein Schicksal verschlechtert sich.

Choephoren

Im Gegensatz zu *Der gefesselte Prometheus* ist der Held Orest in der Tragödie *Choephoren* sterblich. Trotzdem besteht zu dem vorangehend behandelten Werk eine Analogie: Die List verhilft Orestes ebenso zu einer Veränderung seiner Situation I, wie zuvor Prometheus. Doch ist hier kein Faustpfand einer zurückgehaltenen Information

⁴⁰² Aischylos: *Der gefesselte Prometheus*. Übersetzung Walther Kraus 1965/1966, S. 39 (Vers 824 – 826).

⁴⁰³ Ebd., S. 36 (Vers 765 – 766).

Gegenstand der Veränderung, sondern das Hinzufügen von nicht vorhandenen Angaben. Die Falschaussage Orestes gegenüber Klythaimnestra und Aigisthos bringt die Möglichkeit, für den Mord an Agamemnon Rache zu üben. Durch diese Informationsvergabe wird der Protagonist zum „handelnden Held“⁴⁰⁴, wobei er aktiv von der diegetischen Gesellschaft unterstützt wird.

Eine komplizierte Figur ist Orest in den *Choephoren* [...]. Er beginnt als Leidender, der zu handeln versucht, sein Handeln hat Erfolg, und er steht am Ende als Sieger da. Aber da der Muttermord ein fragwürdiger Sieg ist, wird er dadurch wieder zum Leidenden.⁴⁰⁵

Die These, dass jeder Zeuge durch seine vergebenen Informationen in seine eigene Situation I eingreift, wird hier noch stärker verdeutlicht dargestellt als zuvor im *Gefesselten Prometheus*. Der Zusammenhang von Orest und Öffentlichkeit ist in dieser Tragödie durch Prolog und dem gesamten Epeisodion I etablierend dargestellt. Die gemeinsame Situation I, die Trauer um den Vater und Herrscher, sowie das Flehen um Sühne am Grab des Agamemnon, vollbringen beide zunächst getrennt. Orest legt eine Locke auf das Grab, was der Chor später kommentiert mit: „*Denn die mit Locken trauern müßten, sind voll Haß.*“⁴⁰⁶ Durch das Nahen des „Chores der Mägde“ und Elektra verschwinden Orest und sein Begleiter im Hintergrund während die Totenspende verübt wird. Im Dialog zwischen Elektra und Chor wird deutlich, dass auch die Bediensteten – die hier in Vertretung für das gesamte Volk zu interpretieren sind – Aigisthos um des Mordes Willen hassen.

Elektra
An diesem Zweifel nehmt, ihr Lieben, euren Teil.
Scheint uns im Hause doch das gleiche hassenswert.
Verbergt im Herzen nichts aus Angst vor irgendwem.
Denn das Geschick erreicht den Freien ebenso
Wie den von einer fremden Hand Geknechten.⁴⁰⁷

Nach der Wiedererkennung von Orest und Elektra geht die Freude schnell in eine gemeinsame Trauersituation über. Die Geschwister suchen gemeinsam mit dem Chor nach einer Lösung um den toten Vater zu sühnen.

⁴⁰⁴ Vgl. Seeck: Die griechische Tragödie 2000, S. 213.

⁴⁰⁵ Ebd., S. 213.

⁴⁰⁶ Aischylos: Die Orestie. Die Totenspende. Deutsch von Emil Steiger. Reclam. Stuttgart 1958/1959/1987, S. 71. (Vers 173).

⁴⁰⁷ Ebd., S. 68. (Vers 100 – 104).

Orest
 O Vater, Vater der Schmerzen! Was könnt ich tun
 Oder sagen, zu regen den Wind fernher, wo das Grab dich hält?
 Der Finsternis widerstrebt das Licht. Aber Liebesdienst heißt
 Der rühmliche Klagelaut um die Macht, die einst die Atriden besaßen.⁴⁰⁸

Durch diese lange Szene können sowohl Öffentlichkeit als auch Protagonist mit ihrer unbeständigen Situation I bestimmt werden. Elektra fungiert in weiten Passagen dieser Szene als Erweiterung des Chores und verschwindet nach diesem Auftritt aus der Handlung. Orest hingegen nimmt ihren Platz ein und verfolgt das gemeinsame Ziel weiter: Den Mord an Aigisthos und Klythaimnestra. Die Planung dieser Rache tat kann der Rezipient während den Ereignissen auf der Bühne mitverfolgen. Denn der Grund für die Totenspende Klythaimnestras – ausgeführt von den Mägden des Hauses – ist nicht die Ehrung des Toten, sondern vielmehr durch einen Traum ausgelöst, wie Chor und Elektra zu berichten wissen.⁴⁰⁹ Den Drachen, der an der Brust der Mutter Blut trinkt, versteht Orest als Aufforderung, diese Prophezeiung in die diegetische Realität umzusetzen: Er will die Mutter morden.

(Orest)
 [...] Drache werd ich selbst
 Und töte sie. Das ist's was mir der Traum verheißt.⁴¹⁰

Diese erste Situation K a) führt als Reaktion zur List. Die Situation I bei Chor und Orest hält sich aber weiter im Ungewissen, was in Chorlied II zum Ausdruck kommt. Doch zuvor weiht Orest noch Elektra und den Chor in seinen Plan ein und veranlasst beide zum Stillschweigen über seine Ankunft.

Orest
 So geh nun und beachte, was im Haus geschieht,
 Daß alles dies sich richtig ineinanderfügt.
 Doch euch ermahne ich: Hütet eure Zunge wohl!
 Schweigt, wo es not, und redet wo es schicklich ist.
 Das andre zu behüten, überlaß ich ihm,
 Der mir da aufgerichtet diesen Kampf des Schwerts.⁴¹¹

Ebenso gibt er Anweisung, ihm helfend zur Hand zu gehen. Dieses „Gebot“ wird für Situation K c) wichtig. Denn wenn die Amme mit dem Auftrag der Herrin

⁴⁰⁸ Aischylos: Die Orestie. Die Totenspende. Deutsch von Emil Steiger 1958/1959/1987, S. 76. (Vers 318 – 321).

⁴⁰⁹ Vgl. ebd., S. 80. „Ah! Ah! In Feindschaft trugst,/Alldreiste Mutter, den Herrn zu Grab,/Ohne Geleit und Trauerlied/Begrubst du den Mann und unbeweint.“ (Vers 429 – 432); Vgl. auch ebd., S. 84/85.

⁴¹⁰ Ebd., S. 85. (Vers 549/550).

⁴¹¹ Ebd., S. 86. (Vers 579 – 584).

Klythaimnestra auftritt, muss der Chor handeln. Er wird Teil der List und für dessen positive Umsetzung mitverantwortlich, wie von Orest beauftragt. Die Amme wird durch den Chor in die List eingeweiht, weil es an dieser Stelle „schicklich“ ist. Nachdem die Amme in ihrer Trauer über Orestes Tod Bericht von den Vorgängen im Haus erstattet, greift der Chor in die eigene Situation I ein.

Chorführerin
Soll er mit einer Wache kommen oder allein?
Amme
Speerträger sollen ihn begleiten, ist ihr Wunsch.
Chorführerin
Dies melde dem Gebieter, den wir hassen, nicht!
Nur er allein soll kommen, rasch, und ohne Furcht
Die Botschaft hören. Also sag ihm frohen Sinns.
In solcher Kunde wird geheimes Wort erfüllt.⁴¹²

Nach dem folgenden Zwischenlied greift der Chor diese Situation K c) verstärkt auf, indem er Aigisthos in den Palast schickt.⁴¹³ Die dazwischen liegende Situation K b) enthält die eigentlich Umschwung bringende Handlung, die Falschaussage Orestes. Indem er Klythaimnestra die angebliche Nachricht von seinem Tod überbringt, wird er zum „falschen“ Boten eines erfundenen hinterszenischen Auftraggebers. Der Empfänger ist in diesem Fall nicht die diegetische Öffentlichkeit – diese ist ja über das Vorgehen ebenso informiert wie der Zuschauer – sondern Klythaimnestra und Aigisthos einzeln. Die Wahl einer fiktiven Botenfigur ist also schon aus dem Grund naheliegend, damit Aigisthos die vertrauliche Nachricht alleine vernimmt und die List gelingen kann. Dies wird durch den Chor unterstützt. Dass Aischylos hier eine Botschaft als Informationsvergabe wählt, zeigt ebenfalls die Nähe zwischen Zeuge und Bote. Doch trotzdem kann diese Situation K b) als Zeugnis aufgefasst werden, da der Zuschauer im Moment der Nachricht die Eigenleistung durch die vorangegangene Szene erkennen kann und um eine Falschaussage weiß. Zudem stellt Orest für den Wissenden die Falschaussage durch seine Person dar. Der Weg bis zu dieser informationsgebenden List ist in dieser Tragödie für den Rezipienten sichtbar, er kann die einzelnen Schritte mitverfolgen und ist sich somit der Täuschung, die auf der Szene

⁴¹² Aischylos: Die Orestie. Die Totenspende. Deutsch von Emil Steiger 1958/1959/1987, S. 92. (Vers 768 – 773).

⁴¹³ Ebd., S. 95. „Wir hörten es. Doch geh hinein und forsche selbst/die Fremden aus. Ein Botenwort hat keine Kraft,/Wenn es der Mann vom Manne selbst erfahren kann.“ (Vers 848 – 850).

stattfindet, bewusst. Im Gegensatz zu *Der gefesselte Prometheus* – in welchem der Bericht für die Gemeinschaft bestimmt ist und nur auf Zeus' Wachsamkeit hoffen kann – ist hier die Täuschung ausgestellt. Sie ist das zentrale Handlungsmoment der *Choephoren* und ist das Hauptargument für die These des „handelnden Zeugen“. Die Schwierigkeit der Analyse liegt jedoch darin, die einzelnen Stationen dieser List zu benennen und sie als Situation K zu etablieren. Denn dass diese Handlung letztlich zum Umschwung der Situation I führt, ist offensichtlich. Vor allem weil das tragische Element zum noch größeren Unglück Orestes durch die Verfolgung der Erinyen das Ende der Tragödie bildet. Neben den schon benannten Situationen K a) – K c) ist die nächste kurze Situation K d) die Nachricht über den Tod Aigisthos'. Auch dieser Zeuge ist Teil der Gesellschaft der Bediensteten, wie zuvor schon die Amme Kilissa, wohingegen er als Pförtner auf Seiten des derzeitigen Herrschers zu stehen scheint.⁴¹⁴ Klythaimnestra stürzt aufgrund dieser geschrienen Nachricht aus dem Haus und wird mit Orest und ihrem baldigen Tod konfrontiert. Nach dem hinterszenischen Mord an Klythaimnestra tritt Orest wieder auf die Szene und berichtet kurz über den Doppelmord, bevor von Chor und Orest die Reaktion einsetzt. Während Orest sich noch an der vollbrachten Tat weidet, klagt der Chor schon über das bevorstehende Leid.⁴¹⁵ Das erreichte Ziel bringt die Situation II mit sich. Orest wird von den Rachegeistern seiner Mutter in den Wahnsinn getrieben und das Volk hat vorerst nicht den rechtmäßigen Herrscher. Die Tragik setzt ein.

Die Situation K setzt sich aus mehreren Szenen mit verschiedenen Informationsgebern zusammen. Doch kann, durch die stetige Vergabe von Zeugenberichten über angebliche oder tatsächliche hinterszenische Wahrnehmungen, trotz allem von einer „Situation K gesamt“ gesprochen werden. Gustav A. Seeck beschreibt diese Vorgehensweise als „Progression“.

Es handelt sich hier um die Explikation eines Ereignisses durch vorbereitende Schritte. Die entsprechenden Szenen bilden eine Verteilungsstruktur, die eine nicht umkehrbare Richtung hat. Wir sprechen deshalb von einer *Progression*.⁴¹⁶

Zwar ist diese Terminologie auf die Handlungsschritte bezogen, doch kann in den *Choephoren* auch K durch diesen Begriff beschrieben werden, zumal Situation K das

⁴¹⁴ Aischylos: Die Orestie. Die Totenspende. Deutsch von Emil Steiger 1958/1959/1987, S. 96f.

⁴¹⁵ Ebd., S. 102. „Weh! Weh!/Leid aber erblühet auch ihm, der bleibt.“ (Vers 1008/1009).

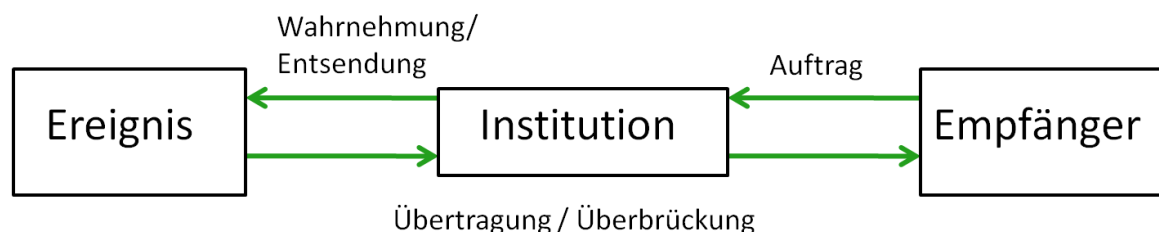
⁴¹⁶ Seeck: Dramatische Strukturen der griechischen Tragödie 1984, S. 7.

eigentliche Handlungsmoment der Tragödie ist. Der tatsächliche Umschwung kann anhand der verschiedenen, eng miteinander verbundenen K-Szenen nicht mehr eindeutig bestimmt werden.

4.3 Der (mediale) Zeuge als Demokratisches Prinzip – Ein Fazit

Das „demokratische Prinzip“ stützt sich auf die Erkenntnisse des 3. Kapitels, in welchem die Gleichstellung von zeugendem Boten und den Empfängern in Situation K ermittelt werden konnte. Die Voraussetzung ist die Meinungsfreiheit demokratischer Staaten, die durch den Wunsch nach Wissen um die Ereignisse der jeweiligen Gesellschaft geprägt ist. Das Schaubild zeigt noch eine weitere demokratische Eigenschaft: den wechselseitigen Übermittlungsprozess. Zum einen stellt die Institution die abwesenden Empfänger in Situation H dar und zum anderen wird durch ihre Übermittlungsleistung das Ereignis in Situation K vergegenwärtigt.

Abbildung 14: Abfolge institutionelle Zeugenschaft⁴¹⁷



Da sowohl das Ereignis Teil von Öffentlichkeit ist, der Empfänger die Öffentlichkeit mit konstituiert und auch die an der Institution beteiligten Personen als nicht „außerhalb“ der Gesellschaft angesiedelt werden können, ist die wechselseitige Kommunikationsermöglichung eine Mitbestimmung der eigenen Situation.

Dabei zeigt die Analyse von Aischylos Tragödien die verschiedenen Zeugentypen auf, welche in der komprimierten Realitätsabbildung Tragödie die Institution ersetzen und die Situation I des Empfängers durch hinterszenischen Bericht verändern.

1. Zeuge eines Geschehnisses: Das Objekt, welches in Situation K vergegenwärtigt wird, steht im Vordergrund der Situation. Die Informationen, die es in die Welt der Empfänger abstrahlt, geben den Ausschlag für die Veränderungen zu

⁴¹⁷ Abbildung erstellt von Maren Waffenschmid.

Situation II. Das Abwesende dominiert somit über das Anwesende, was als Schlussfolgerung zu einer fremdbestimmten Situationsveränderung führt. Der Zeuge ist dabei Teil der Öffentlichkeit und verändert seine persönliche Situation passiv durch die Reaktionen der Empfänger.

2. Zeuge als Handelnder: Der Protagonist nimmt, in Stellvertretung für die Gesellschaft, die Zeugenschaft an. Er benutzt die Information über etwas hinterszenisch Stattgefundenes, um den Umschwung zur Situation II herbeizuführen. Die Handlungen, die zu einer Information führen, finden in Anwesenheit statt. Die Veränderung ist eigenbestimmt und entspricht dadurch der Zeugnis-Voraussetzung der Eigenleistung. Die Informationen müssten nicht vergeben werden, doch um die unsichere Situation I in eine Situation II zu führen, wird Zeugnis (oder Falschzeugnis) abgelegt. Diese Zeugenschaft ist bestimmt durch die aktive Veränderung, da es im Sinne des Zeugen liegt, eine Reaktion herbeizuführen.
3. Zeuge als auktoriale Ebene: Er ist Beobachter aller handlungsimmanenter Ereignisse und kann diese auch wahrnehmen, wenn sie dem Rezipienten und den diegetischen Figuren verborgen bleiben. Dies macht das Ereignis zur hinterszenischen Situation. Der auktoriale Zeuge kann von „außen“ in eine Situation I eingreifen und besitzt dadurch vor allem dramaturgischen Nutzen. Diese Informationsvergabe ist übernatürlichen Wesen vorbehalten.

Die unter Punkt 3 angeführte Zeugenschaft verifiziert ausschließlich die These, dass jede Figur der Handlung zum Zeugen werden kann. Für die Veränderung der eigenen Situation durch Zeugenschaft hat diese Zeugentype keinen Nutzen, da sie sich nach der Informationsvergabe wieder aus der Gesellschaft zurückzieht. Die persönliche Situation bleibt unangetastet, mit der mythologischen Ausnahme des trojanischen Krieges. Somit ist die göttliche Zeugenfigur für das demokratische Prinzip vernachlässigbar, besonders aus dem Grund, da es für Menschen, egal ob fiktiv oder real, kein „außerhalb“ von Gesellschaft geben kann. Dies belegen auch die Aussagen über die behandelten Zeugenfiguren, die unter dem Titel „Figuren im Zeugendienst“ aufgeführt sind. Selbst Cassandra, die nicht der argivischen Gesellschaft angehört, ist mit dem erzwungenen Auftritt in Argos von den von ihr vergebenen Informationen persönlich betroffen. Es liegt also in der Beschaffenheit des Zeugen, immer Teil der

Reaktion um die Informationen zu sein, so dass er sich in der veränderten Situation ebenso zurechtfinden muss wie die Empfänger.

Das bisher vorgestellte demokratische Prinzip beruht auf der Annahme, dass der Mittler Dialog durch seine Anwesenheit ermöglicht und in seiner Anwesenheit die jeweils Abwesenden vertritt. Für den Zeugentyp 1 dienen die *Hiketiden* mit dem zeugenden Danaos als Beispiel. In der hintszenischen Situation der Volksversammlung vertritt Danaos stellvertretend die Danaiden mit ihrem Schutzgesuch. Der darauf folgende Bericht in Situation K vergegenwärtigt das Ereignis der Volksversammlung. Das Objekt tritt somit in den Vordergrund und erscheint trotz Abwesenheit anwesend. Im Fall des 2. Zeugentypus, Protagonist als handelnder Zeuge, wird zunächst *Der gefesselte Prometheus* betrachtet. Die hintszenische Situation ist hier das Wissen um eine Prophezeiung über den Untergang von Zeus. Selbst die Erinnerung ist bestimmt durch den persönlichen Handlungswunsch zur Situationsveränderung, da die ersten Bemerkungen über die Prophezeiung von Prometheus kommen und er den Chor als Empfänger der Nachricht ebenso zur Nachfrage herausfordert, wie er durch die ständigen Andeutungen Zeus Neugierde weckt. In Situation K wird das Wissen dann zwar vorgestellt, jedoch ist die undetaillierte Auskunft die eigentliche List, um sich aus den Fesseln zu lösen und Situation I zu verlassen. Die Gesellschaft und somit die Präsentation in der Öffentlichkeit ist nur Mittel zum Zweck. Im Vordergrund steht hier die Aktion durch Information. Dasselbe gilt beim zweiten Beispiel dieses Zeugentypen: Orest in den *Choephoren*. Die hintszenischen Situationen sind hier verschieden und beinhalten teilweise schon die Reaktion auf die List Orestes, wie an Hand Situation K c) und d) zu erkennen. Das eigentliche Anliegen, das für die aktive Handlung der Falschaussage den Grundstein legt, ist der Wunsch von Orest, Elektra und Chor, der Mord an Agamemnon möge gerächt werden. Das progressive „K gesamt“ kann also auf diese Szene rückbezogen werden und würde so zur szenisch dargestellten Situation H werden. Hier ist noch deutlicher zu sehen, dass der Empfänger der Information wechselt, die Gemeinschaft demnach nicht mehr als eigentlicher Informationsempfänger, sondern vielmehr zum Reaktionsempfänger und Sender mutiert. Das „demokratische Prinzip“ als gleichberechtigter Kommunikationspartner ist aufgehoben, da in den *Choephoren*, wie gezeigt, die Gemeinschaft zur Unterstützung des Zeugen und somit selbst zum

Handelnden wird. Die Folge davon ist Manipulation, da der Mittler sich selbst vertritt und die Ambivalenz von Objekt und Öffentlichkeit sich nicht mehr gewährleisten lässt. Der Zweck und Nutzen für den Mittler selbst steht im Vordergrund der Informationsvermittlung und der Gegenstand ist nicht mehr von Interesse. Er ist Mittel, während der Zeuge zum Akteur wird.

Daraus ergeben sich zwei unterschiedliche Sorten von Zeugenschaft, die in der Realität ebenso vertreten sind, wie in der Tragödie. Zum einen ist dies der „Beobachter als Mittler“ und zum anderen der „Einflussnehmende“. Die Verschiebung ist minimal, die Voraussetzungen für Zeugenschaft und Mittler einer Information werden nach wie vor erfüllt. Jedoch tritt im ersten Fall die Information in den Vordergrund, während im anderen das Wirken den Vorrang hat.

Unter der Benennung „Beobachter als Mittler“ ist auch größtenteils Aischylos als Dichter in einer direkten Demokratie einzuordnen. Denn die bewussten Konstruktionen der Beispiele *Eumeniden* und *Agamemnon* verweisen auf eine Reflexion seiner Rolle in der Gesellschaft. Das Spiel mit dem Regelwerk der Tragödie, das so zum Kunstwerk wird, die Übertragung des eigentlichen Themas in die fiktive Welt der Mythen, sowie die immer wieder durchdringenden Realitätsbezüge, verweisen auf die Beobachter- und Zeugenidentität der damaligen Dichter. Die verschlüsselten Darbietungen in einer institutionell zu nennenden Präsentation durch das Konglomerat Text, Schauspieler, Chor und Bühnentechnik zeigen subjektive Wahrnehmungen der zeugenden Personen. Die Dichter setzen die Thematiken ihrer Wahrnehmung in eine besondere Berichtform, die Tragödie, um und ermöglichen, neben den ausgestellten Wahrnehmungsinformationen, Lösungsvorschläge. Doch die Reflexions- und Reaktionsleistung liegt nach wie vor beim Empfänger, welcher die Rückübersetzung leistet und somit seine individuellen Erfahrungen mit verarbeitet, bevor er bei der Teilnahme von Volksversammlungen und ähnlichem seine Erkenntnisse direkt einsetzen kann. Das Produkt Tragödie ist dabei als eine Eigenleistung des zeugenden Dichters zu nennen, das er in Abhängigkeit mit seinen Empfängern herstellt. Denn die Wettbewerbssituation für die Tragödiendichtung setzt die passive Beeinflussung der Rezipienten voraus. Der Dichter verhält sich analog zu dem aus den Tragödien ermittelten Zeugentypus des „Zeugen als Beobachter“ bzw. „Zeuge eines Geschehnisses“. Die Informationen über ein bestimmtes Geschehen

stehen im Vordergrund des Berichtprodukts. Und da der Dichter als Bürger selbst Teil der verschlüsselt dargestellten Öffentlichkeit ist, betrifft ihn die Reaktion der Empfänger, die im Idealfall zu einer Veränderung der derzeitigen Situation führt, auf dieselbe Weise, wie sie Auswirkungen auf die Situation der Empfänger hat. Das Ideal der Präsentation ist dabei, die Neutralität soweit zu bewahren, wie sie durch die Eigenschaft der subjektiven Wahrnehmung eines Zeugen möglich ist. Der Eingriff in die persönliche Situation findet zwar statt, doch ist sie durch die Beobachtung und Objektvergegenwärtigung passiv zu nennen. Die zusätzliche Distanzierung durch den Mythos ist ein geeignetes Hilfsmittel, den Anschein von Neutralität in Bezug auf die eigene Realität zu erzeugen.

Die Parallele zur Dichter- und Tragödienposition als „Zeuge eines Geschehnisses“ findet sich in der heutigen Gesellschaft in Form von Nachrichten wieder. Die Hauptnachrichtensendung des deutschen öffentlich-rechtlichen ersten Fernsehens (ARD), die Tagesschau, formuliert für sich den Anspruch der Neutralitätsbewahrung.

Und auch die distanzierte journalistische Haltung der ›Tagesschau‹ wird von den Sprechern transportiert, das heißt: keine Parteinahme, keine emotionale Beteiligung, nur selten ein kleines Lächeln.⁴¹⁸

Die entsendeten Zeugen der Redaktion sind dabei auf dieselbe Weise zugleich Beobachter und Bürger, wie Aischylos in der griechisch-antiken realen Demokratie oder Danaos in der fiktiven Tragödie. Ebenso wie in der Konstruktion der Tragödie findet durch die Regeln der modernen Nachrichten-Präsentation eine Selektion der Themen und Verschlüsselung des Berichtmaterials statt. Wie der Mythos als Material für ein bestimmtes Thema herangezogen wird, sind im modernen Nachrichtenwesen die entstandenen Bilder und Aufzeichnungen für die Konstruktion der Einzelnachricht oder des gesamten Nachrichten-Formats die Grundlage. Die NIFs (Nachricht im Film) präsentieren dem Rezipienten zum Beispiel Bild, Text-Information und Original-Töne. Der gesamte Beitrag des bestimmten Berichtsgegenstands kann sowohl Anmoderation wie auch Korrespondenten-Interview oder Beitrag beinhalten. Die Länge und Kombination ist pro Nachricht verändert, ebenso wie pro Tag die Nachrichtenauswahl und Zusammenstellung variiert. Die Reflexion über das Gesehene liegt auch hier bei den Rezipienten. Knut Hieckethier benennt jedoch in seiner Darstellung zur *Geschichte*

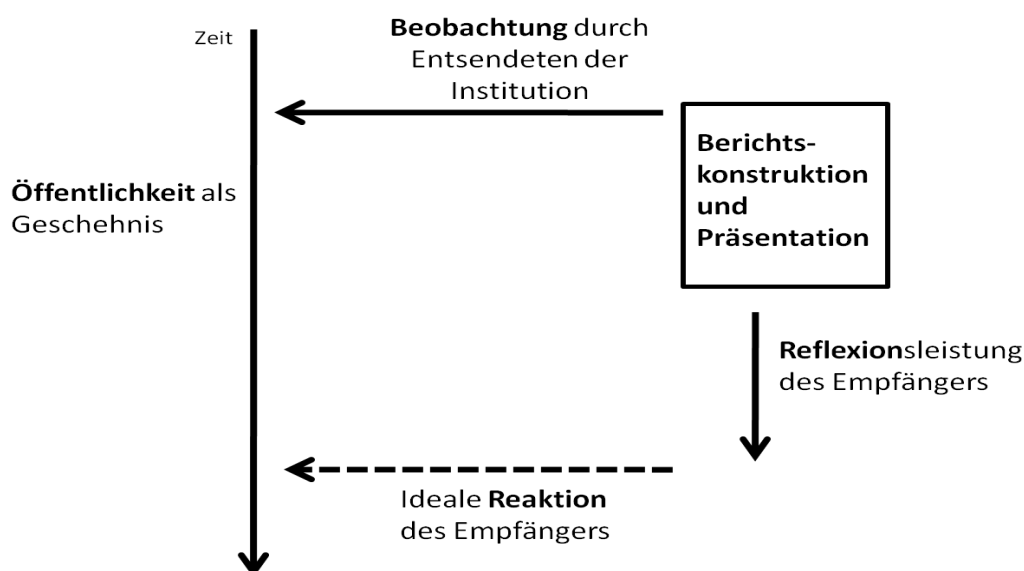
⁴¹⁸ Wahdat, Anna: Die Welt im Zeitraffer 2009, S. 154.

des deutschen Fernsehens eine zentrale Gefahr dieser nicht-aktiven Informationsvergabe unter dem Stichwort „Kontrollsehen“.

In den Nachrichten vergewissern wir uns jeden Tag aufs neue, daß nichts die Welt Gefährdendes geschehen ist, daß wir nicht wirklich beunruhigt sein müssen. [...] Indem das Fernsehen auf diese Weise einfach erzähl- und darstellbare Welterzählungen herstellt, trägt es zur individuellen wie kollektiven Stabilisierung bei. Darin liegt seine zentrale gesellschaftliche Hauptfunktion, die als Basis für alle anderen Funktionen anzusehen sind, die sich auf den unterschiedlichen Ebenen beschreiben lassen.⁴¹⁹

Doch diese Stabilisierung kann auch zu einer passiven Haltung der Bürger führen, die durch die Kontrolle ihrer Wirklichkeit die aktive Teilnahme an der Stabilisierung der Öffentlichkeit und Politik vergessen. Lethargische Verhaltensweisen, wie zum Beispiel Wahlmüdigkeit, können die Folge sein.

Abbildung 15: Einfaches demokratisches Prinzip medialer Institutionen⁴²⁰



Das „demokratische Prinzip“ durch den Zeugen bleibt im Idealfall der ersten Zeugenform erhalten. Denn der Zeuge bildet hier nach wie vor die Mitte zwischen Ereignis und stattfindender (Rück-)Wirkung der Empfänger in die Gesellschaft. Er tritt sowohl im Moment seiner Beobachtung, wie auch während der Präsentation, gleichberechtigt auf, da er als Stellvertreter des Empfängers mit entsprechenden Rechten ausgestattet wurde. Der Machterhalt des Volkes ist durch die passive Informationsvergabe noch nicht gesichert. Denn durch die Entscheidungsmöglichkeit

⁴¹⁹ Hickethier: Geschichte des deutschen Fernsehens 1998, S. 535f.

⁴²⁰ Abbildung erstellt von Maren Waffenschmid.

für oder gegen Reaktion, ist die aktive Teilnahme an der Demokratie nicht vorausgesetzt. Doch ohne Reaktion und stetige Veränderung kann eine Demokratie nicht existieren. Sie würde sich durch diese passive Haltung selbst zerstören, während der Mittler seine Funktion eingebüßt hätte. Denn seine Funktion liegt in der Anteilnahme und dem Kommunikationsstreben seiner Empfänger.

Bei dem aus den Tragödien herausgearbeiteten Zeugentyp „Einflussnehmender“ steht hingegen nicht das Objekt im Vordergrund, sondern der Zweck und Nutzen des Zeugnisses. Die Eigenschaften der Zeugnisvergabe werden benutzt, um ein bestimmtes Ziel zu erreichen, das der Person des Zeugen dient. Das gleichberechtigte Sprechen in einer Situation K ist für diesen Zeugentyp ebenso wichtig, wie der Drang nach Wissen der Öffentlichkeit über etwas hinterszenisch Stattgefundenes. Die meisten Komponenten bleiben so auch bei dieser Form von Zeugenschaft erhalten. Die Vorgehensweise entspricht weder dem Botenprozess, da der Bote als Mittler für den Sender agiert, noch dem „rechtschaffenen Zeugen“, der die Wahrnehmungen über eine bestimmte Tat und somit den Gegenstand im Vordergrund seines Berichtes stellt. Denn er gibt Zeugnis für den Empfänger als Sender in Personalunion. Der „Einflussnehmende“ hingegen stellt seine persönlichen Interessen ins Zentrum seiner Aussage. Das hinterszenische Ereignis wird benutzt, um die eigene Stellung zu sichern, die persönliche Situation zu verbessern oder jemanden zu schützen. Tendenziell strebt ein solcher Bericht in Richtung Falschaussage. Diese ist in der rechtsstaatlichen Praxis schon im antiken Griechenland bekannt. Denn die Ablegung des „Meineids“ oder griechisch „Pseudomartyrion dike“ verweisen auf die Bestrafung eines falschen Zeugnisses.⁴²¹ Der Begriff Zeuge ist demnach auch für den „Einflussnehmenden“ noch zu verwenden. Obwohl der Selbstzweck zur Einflussnahme auf die persönliche Situation I zentral ist, kann auch dieser Zeugentyp im Sinne einer Gemeinschaft handeln, wie am Beispiel *Choephoren* analysiert. Der persönliche Nutzen vermischt sich mit den Eigenschaften des Heros, der als bester unter den Menschen die Charaktereigenschaft besitzt, den anderen Menschen in allen Schwierigkeiten Hilfe zu

⁴²¹ Vgl. Völkl, Artur: Meineid. In: Cancik, Hubert; Schneider, Helmuth (Hsg.): Der neue Pauly. Enzyklopädie der Antike. Lef – Men. 7. Bd. Metzler. Stuttgart, Weimar 1999 Z. 1161 und Thür, Gerhard: Pseudomartyrion dike. In: Cancik, Hubert; Schneider, Helmuth (Hsg.): Der neue Pauly. Enzyklopädie der Antike. Pol – Sal. 10. Bd. Metzler. Stuttgart, Weimar 2001, Z. 518.

leisten.⁴²² Der Held steht in der antiken Tragödie für die Gemeinschaft ein, die dieselben Wünsche, Hoffnungen und Situation I haben wie er. Die Eigenleistung während der Zeugnisvergabe tritt im Vergleich zum „rechtschaffenen Zeugen“ zunehmend in den Vordergrund. Denn der Zeugnisbericht muss für den persönlichen öffentlichen Nutzen ausgestaltet und konstruiert werden.

In der modellgebenden juristischen Praxis ist die forensische Psychologie damit beauftragt, die Zeugenaussage auf ihre Glaubhaftigkeit zu überprüfen. Dafür hat sie die Hilfsmittel der Aussagetrias ausgebildet, welche an Hand von Fragen zur Aussagetüchtigkeit, Aussagequalität und Aussagezuverlässigkeit die Wahrscheinlichkeit einer Falschaussage offenlegt. Die „Falschaussage“ kann also erkannt werden. Doch setzt sie das Bewusstsein voraus, dass diese prinzipiell vorhanden sein könnte. In der (modernen) Medienwelt ist analog zur „Falschaussage“ oder „beeinflussend veränderter Aussage“ der Begriff der „Manipulation“ geläufig. Es steht eine bestimmte Intention des Zeugen im Fokus des Berichtes, welcher auf ein bestimmtes Wirken der Empfänger in ihre Öffentlichkeit zielt. Wie in einem Gerichtsprozess sollte auch hier der Empfänger das Bewusstsein über eine mögliche „Manipulation“ besitzen und sie mit Hilfe bestimmter reflexiver Befragungsmethoden ausschließen können. Die Frage nach der Glaubhaftigkeit und Vertrauenswürdigkeit muss sich jeder Empfänger im Zusammenhang mit dem (gewählten) Zeugen selbst stellen, doch ist es notwendig, das Bewusstsein über die Möglichkeit einer „Falschaussage“ zu thematisieren. Die Zeugenschaft braucht für eine Situation K das Vertrauen ihrer Empfänger in den Bericht und ihre Person. Die subjektiven Wahrnehmungseigenschaften sind Bestandteil einer jeden Gegenstandsbeobachtung. Doch durch diese personenbezogenen Beobachtungen kann keine eindeutige Aussage über „richtige“ und „falsche“ Wirklichkeitsdarstellung getroffen werden. Auch deshalb nicht, weil der Empfänger seine persönlichen Erfahrungen im Moment der Berichtssituation nicht ausblenden kann. Dadurch hat der vermittelnde Zeuge immer die Möglichkeit zum Eingriff in die öffentliche Situation I, die zugleich eine persönliche ist.

⁴²² Vgl. Eitrem, S.: Heros. In: Paulys Realencyclopädie der classischen Altertumswissenschaft. Unter Mitw. zahlr. Fachgenossen hrsg. von Georg Wissowa und Wilhelm Kroll. Helikon bis Hestia. Fünftehnter Halbband. Neue Bearb. Druckmüller Verlag. München 1912/1987, Z. 1113.

Im Zusammenhang der betrachteten Tragödien wird die willentliche Situationsveränderung besonders unter dem Untertitel „Der Protagonist als Zeuge“ deutlich. Wie Orest in den *Choephoren* oder Prometheus, handeln mediale Institutionen immer im Interesse einer Öffentlichkeit. Der Nutzen ihrer Informationsvergabe ist die Ermöglichung des Machterhalts, was besonders bei öffentlich-rechtlichen Medientypen zum Grundauftrag gehört. Dadurch beeinflussen sie ihre eigene Situation und die ihrer Empfänger immer auf eine bestimmte Weise. Wie auch innerhalb der Medieninstitutionen im Sinne der Empfängeröffentlichkeit die eigene Informationsvergabe kontrolliert wird, ist der Empfänger von dieser Aufgabe nicht entbunden. Das duale Fernsehsystem zeigt zum Beispiel die manipulativen Tendenzen einer medialen Zeugenschaft sehr deutlich. Durch seine zunehmend marktwirtschaftliche Ausrichtung müssen sich die Sender-Institutionen bei den Empfängern als Informationsgeber behaupten. Dabei treten, wie im Fall der behandelten Tragödien *Choephoren* und *Der gefesselte Prometheus*, die individuellen Interessen des Zeugen „institutionalisiertes Medium“ vermehrt bei Programmgestaltung und Programmauswahl in den Fokus. Denn der Richtwert dieses Wirtschaftszweiges sind die Einschaltquoten, um deren Maximierung ein Kampf entbrannt ist. So hat beispielsweise der Sender Sat1 versucht, seine Hauptnachrichtensendung den Normen von öffentlich-rechtlichem Fernsehen thematisch anzugleichen, und auch die Parallelprogrammierung von kommerziellen Serien und Spielfilmen steht im Zeichen dieses Konkurrenzverhaltens. Die Fernsehsender werden so zu Protagonisten, was sich auch durch abwechslungsreiche ästhetische Veränderungen ihres Erscheinungsbildes (Design) und Programmmarketing widerspiegelt. Sie treten nicht mehr hinter ihre Aufgabe zurück, sondern die „Person“ wird in manchen Punkten wichtiger als der Inhalt.⁴²³

Die in diesem Kapitel behandelten Tragödien zeigen die verschiedenen Zeugentypen. Auffallend daran ist die Konstruktion, die allen Tragödien zugrunde liegt. Während im ersten Tragödien-Unterkapitel die dramatischen Strukturen noch hinter dem Inhalt zurückbleiben, werden sie im zweiten ausgestellt durch eine Situation K, die wie eine gesamte Tragödie aufgebaut ist, und im dritten Unterkapitel kann die Konstruktion der

⁴²³ Bsp. Slogans wie „Let us entertain you“ (Pro7) oder „Mein RTL“.

beeinflussenden Zeugenaussage und ihre Wirkung vom Rezipienten mitverfolgt werden. Die antiken Tragödien des Aischylos stellen demnach ihre Zeugenfunktion deutlich aus. Die herausgearbeitete Gemeinsamkeit der in den Tragödien vorhandenen Berichtssituationen K, ist die Erfüllung ihrer Aufgabe als Anstoß zur Veränderung einer Situation I in eine Situation II. Die Unterscheidung liegt nur in jeweils einem beschreibenden Adjektiv. Die Berichte der ersten Zeugenklasse sind durch ihre Objektlastigkeit als „fremdbestimmt“ zu definieren, die noch übrigbleibende hingegen als „selbstbestimmt“.⁴²⁴ Doch auch die „Beobachtungs-Mitteilung“ hat letztendlich dieselbe Wirkung der Veränderung von Öffentlichkeitssituationen. Die zwei Zeugentypen bleiben sich in ihrem Wirken ähnlich, da sie beide den Zustand der Gesellschaft beeinflussend prägen. Der Unterschied liegt im WIE des Berichts. Dabei stellt sich im Fall von institutionalisierten Medien in der Staatsform Demokratie folgende Frage: Kann in einer solchen Gesellschaft, in welcher der öffentliche Mittler über den Gegenstand Öffentlichkeit an einen Empfänger Öffentlichkeit über ein Objekt berichtet, ohne dass zugleich der öffentliche Mittler bewusst seine persönliche öffentliche Situation und die seiner Empfänger beeinflusst? Denn die Funktion des institutionalisierten Mediums ist der Selbstzweck.

Das demokratische Prinzip ist schlussfolgernd die wirkungsgerichtete Information, die zum Machterhalt der Öffentlichkeit, des Volkes dient. Die Besonderheit dieses Mittlers und seiner Empfänger ist die Tatsache, dass die Einheit aus vielen einzelnen Individuen besteht, die in ihrer privaten Form die Rückzugsmöglichkeiten in ein peripheres „Außerhalb“ haben. Dies ermöglicht eine unabhängige Reflexion und kann als positive Eigenschaft festgeschrieben werden. Die Voraussetzung ist jedoch das Bewusstsein über die intendierten manipulativen Charakterzüge dieses demokratischen Prinzips.

⁴²⁴ Dieses „selbstbestimmt“ setzt das Erkennen von Situation I voraus, ohne das eine bewusst gesteuerte Informationsvergabe nicht möglich wäre. Die tragische Handlung kommt durch eine kleine Zutat zustande, die Aristoteles als „Fehler“ beschreibt, welcher dem tragischen Helden unterläuft. Wenn die Voraussetzung einer Situationsveränderung durch einen „Einflussnehmer“ also die Kenntnis der Situation I voraussetzt, ist es wahrscheinlich anzunehmen, dass der Fehler genau hierin zu suchen sein könnte.

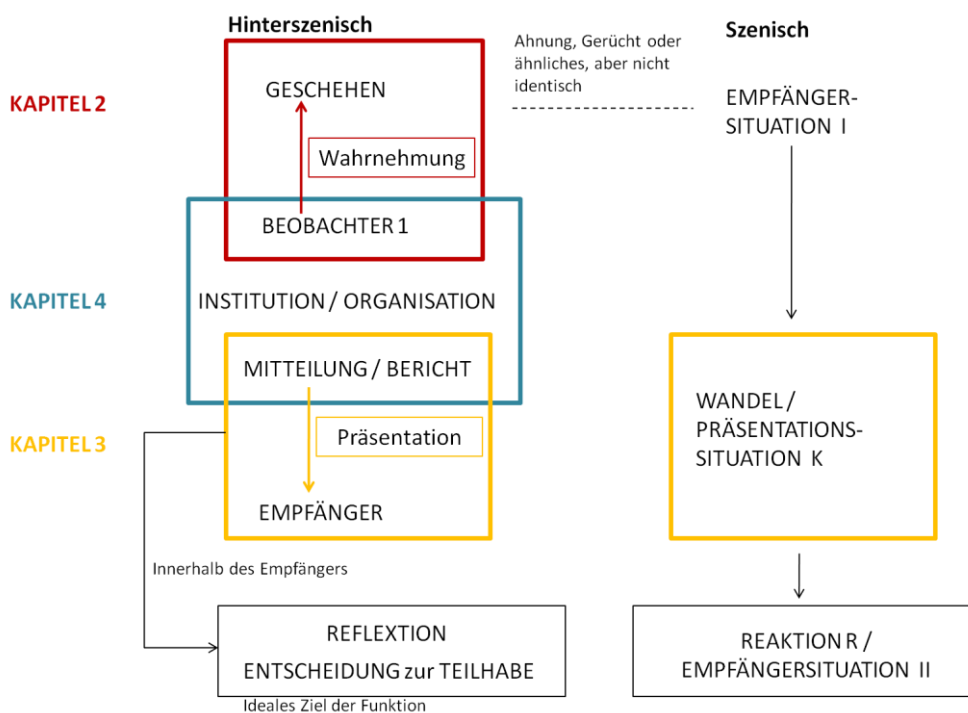
5 Die mediale Institution als Zeuge – Ein Fazit

Medium, Bote, Übertragung lautet der Haupttitel des 2008 veröffentlichten Werkes der Medienphilosophin Sybille Krämer. Der Bote als Reflexionsfigur für Medien, für unsere heutigen Massenmedien? Ist es möglich die Thesen zu „eindimensionalen“ Medienformen wie Engel, Virus, Geld und ähnliches auf mediale Institutionen zu übertragen? In welcher medialen Form gibt es Botenfiguren, anhand derer eine Untersuchung der grundlegenden Ansatzpunkte die These zu untersuchen wäre? Ausgehend von diesen Fragen während der Lektüre fielen mir zwei Botenfiguren in den Blick: Die Botenfigur in der klassisch griechisch-antiken Tragödie und der Sprecher in den TV-Nachrichten der heutigen Massenmediengesellschaft. Obwohl diese beiden Formate vordergründig nichts gemein haben, blieb dabei doch die Sendung einer „Botenschaft“ als Berührungspunkt. Wäre es also möglich, diese beiden Figuren zu vergleichen? Hinter beiden Präsentationstypen steht ein System, das die Figur des Sprechers oder die Botenrolle für einen bestimmten Zweck benutzt. Dieses „System“ ist Teil eines „Massenmediums“. Es ist ein, für die jeweilige Zeit, massenmediales Format. Die Tragödie reiht sich dabei ein in die theatralen Feste als Gesamt-Medium, während die Nachrichtensendungen dem Fernsehen zuzuordnen sind. Die Gemeinsamkeit dieser beiden institutionellen Medientypen liegt in der Möglichkeit, ein und dasselbe Produkt einer Vielzahl von Bürgern zu präsentieren. Die Bürger verweisen auf eine besondere Staatsform, welche eine weitere Parallele zwischen heute und damals bildet. Die Rede ist von der Demokratie, in welcher der Bürger Informationen zur Mitbestimmung benötigt, um diese zu erhalten. Der Gegenstand, der präsentiert wird, kann demnach als Beobachtung von gesellschaftsrelevanten Ereignissen beschrieben werden.

Die im Reflexionsmodell Sybille Krämers angewandte Botenfigur und deren Tätigkeit der Botschaftsübertragung gehen auf eine Senderperson zurück. Dabei ist die wichtigste Eigenschaft eine möglichst wortgetreue Wiederholung des Auftrags, was eine Eigenleistung der übertragenden „Person“ ausschließt. Die Beobachtung, als Ausgangssituation für eine Informationsvergabe, benötigt jedoch eine Eigenleistung, denn die subjektiven Wahrnehmungen müssen für einen Dritten – also den Empfänger – in einen Bericht umgewandelt werden. Besonders ausschlaggebend sind während

dieser Präsentation auch die Informationswünsche des Endempfängers. Aus diesen Punkten entwickelte sich die Hypothese, dass mediale Institutionen in einer Demokratie nicht mit einem Boten-Kommunikationsmodell erfasst werden können. Denn die Reflektion wichtiger Teilaspekte der Öffentlichkeit als Wahrnehmungsgegenstand entfallen bei dieser hierarchischen Betrachtungskompressionen. Als Gegenmodell, bzw. erweitertes Modell, dient die von Sybille Krämer als Sonderform des Boten angeführte Figur des Zeugen. Durch seine Beobachtungsleistung, während eines Tathergangs, weist er die Spezifika eines Wahrnehmenden ebenso auf, wie in der Hypothese gefordert. Um demnach mediale Institutionen in einer Demokratie auf ihre Funktion und deren Prozess zu untersuchen, wurde auf Basis des juristischen Zeugen das Modell erstellt. Das Ziel war der konkrete Vergleich zwischen Nachrichtensendung und antiker Tragödie.

Abbildung 16: Der Zeugenprozess⁴²⁵



Dabei waren deutlich drei wichtige Schritte zu erkennen, die es in der vorliegenden Arbeit an einem Gegenstand zu untersuchen galt.

1. Ein Prozess der Wahrnehmung mit einer Definition des Beobachtungsgegenstands

⁴²⁵ Abbildung erstellt von Maren Waffenschmid.

2. Die Beschreibung der Zielsituation des Überbrückungsvorgangs und somit die Präsentationssituation der Berichtsinformation
3. Die Untersuchung von medialen Institutionen bzw. die Beschaffenheit und Motivation der Zeugenperson

Um konkrete Ergebnisse ablesen zu können, nicht vor der Schwierigkeit von Abweichungen und Verzweigungen zu stehen und einen definierbaren, engen Analysegegenstand zu haben, wurde die Botenfigur in der antiken Tragödie als Grundlage der Überlegungen gewählt. Anhand der Erkenntnisse aus detaillierten Fragestellungen an die Tragödienfigur Bote und weiterführend anderen informationsvergebenden Handlungsfiguren, konnten auf moderne Medieninstitutionen rückschließende Aussagen getroffen werden, die sich vor allem auf den Gegenstand öffentlich-rechtliche TV-Nachrichten beziehen.

5.1 Die Gegenstandsbetrachtung – Bote oder Zeuge als Mittlerfigur

Die Distanz ist für einen Überbrückungsvorgang die Grundvoraussetzung. Diese Leistung erbringen beide Reflexionsfiguren. Doch ist im ersten Schritt die Betrachtung von Situation 1, welche auch mit Situation H beschrieben werden kann, ein essentieller Bestandteil der Unterscheidung von „Bote“ und „Zeuge“ als Mittler. Dabei ist der Übermittlungsgegenstand ebenso wichtig wie die an Situation H beteiligten Personen. Während der Bote in der dazugehörigen ersten Situation seines Funktionsprozesses den Auftrag von einem Sender bekommt eine bestimmte Information oder Botschaft an den Empfänger zu überbringen, geht im Zeugenprozess dieser Situation noch eine „Situation Null“ voraus. Der Auftrag kommt dort vom Empfänger und muss nicht direkt an den Mittler adressiert sein. Er lässt sich von einem allgemeinen (Gegenstands-) Interesse ableiten. Die Situation H des Zeugen ist bestimmt durch die Beobachtung eines Geschehens. Die auf subjektiver Wahrnehmung basierenden Informationen sind Gegenstand der Übermittlung, ohne jedoch in einer vorgefertigten Botschaft formuliert zu sein. Der Bericht wird erst in einem nächsten Schritt hergestellt und ist wesentlich vom Empfänger abhängig.

Der Bote handelt also für einen Sender, der in Situation H in Erscheinung tritt, der Zeuge hingegen erbringt die Leistung für den Empfänger. Dies ist, neben dem

Gegenstand Botschaft oder Beobachtung die zweite wichtige Unterscheidung zwischen den namengebenden Reflexionsfiguren.

Die dritte Verschiedenheit liegt in der vermittelnden Figur selbst. Der Bote wird durch den Sender bestimmt. Zwar kann jede Person zu einem Boten werden, doch steht sie in direkter Abhängigkeit zum Auftraggeber. Die Tätigkeit des Zeugen ist vermehrt vom Zufall einer Anwesenheit in Situation H verursacht. Eine Entsendung zum Ereignis kann zuvor stattgefunden haben, ist jedoch nicht Voraussetzung für eine Zeugenschaft. Somit kann sich bei einer, für bestimmte Empfänger relevanten, Begebenheit jede anwesende Person zum Zeugen berufen fühlen und den Übermittlungsvorgang selbstbestimmt übernehmen. Dabei ist das Wissen um ein Interesse des Empfängers an diesem Geschehen eine subjektive Erfahrung der zeugenden Person. Prinzipiell ist somit die „Situation Null“ zumindest theoretisch vorhanden, es liegt aber im subjektgebundenen Scharfsinn des Beobachters, die Wichtigkeit der durch die Wahrnehmung gewonnenen Information für den Empfänger zu erkennen und als Auftrag der Distanzüberbrückung aufzufassen. Der Beobachter erbringt an diesem Punkt die erste Form von Eigenleistung, die Sybille Krämer dem Boten gänzlich abspricht. Die Anwesenheit beim Geschehen, durch Zufall oder Entsendung, sowie die individuelle Entscheidung des Beobachters ermöglichen es demnach jedem Menschen zum Zeugen zu werden.

Die Mittlerfigur wurde nun noch einmal komprimiert vorgestellt. Das alles unterscheidende Element von Boten- und Zeugenprozess ist jedoch der Informationsgegenstand. Denn der Zeuge beobachtet ein Geschehen, welches auch als Objekt betitelt werden kann. Der Vorgang der Wahrnehmung während dieses Ereignisses liefert die nötigen Eindrücke, die in Erinnerung an das Geschehen in der Präsentationssituation zusammen mit dem Empfänger in Information umgewandelt werden. Doch ist zunächst der Gegenstand der Beobachtung von Interesse, welcher von medialen Institutionen an eine Empfängergemeinde übermittelt wird. Denn um mediale Institutionen als Zeugen geht es in der vorliegenden Arbeit. Beobachtet wird in verschiedenen Formen immer ein Geschehnis, das entweder für die Empfänger durch Alltagsbeeinflussung eine hohe Relevanz hat – so zum Beispiel das Wetter – oder es geht um solche, welche die Öffentlichkeit selbst produziert. Die Beobachtungen des zweiten Falls sind dann Betrachtungen der Öffentlichkeit, welche wiederum einer

Öffentlichkeit präsentiert werden. Denn der Bürger ist sowohl Teil der Ereignisse, da er in einer Demokratie immer auch in der Öffentlichkeit des Beobachtungsgegenstandes impliziert ist, selbst in seiner Abwesenheit. Indem er aber dem Geschehen, welches vom Zeugen beobachtet wird, aus verschiedenen Gründen nicht beiwohnen kann, es ihn aber gleichzeitig immer betrifft, muss er über das abwesend Geschehene informiert werden.

In beiden Fällen geht es um die Wahrnehmung eines Objektes, was an die Anwesenheit eines Subjektes gebunden ist. Die Eigenleistung entsteht durch die Umwandlung von Wahrnehmung zu präsentationsreifen Formulierungen. Erst durch die Vernachlässigung der Vorgänge in Situation H könnte das Botenmodell ansatzweise herangezogen werden. Doch würde ein wichtiger Bestandteil des Übermittlungsprozesses dadurch in Vergessenheit geraten und dem medialen Zeugen die nötige Anerkennung für seine Gesamtleistung verweigert werden.

Zwei Besonderheiten sind für die vorangegangene abstrakte Beschreibung der Öffentlichkeit zusätzlich von Interesse. Zum einen kann der Empfänger die Information in einer Gemeinschaft oder in privatem Ambiente empfangen, „der Empfänger“ bleibt trotzdem eine Gruppe von Bürgern. Sie ist zu definieren als „Abwesende“. Zum anderen bildet die mediale Institution eine weitere Besonderheit. Denn auch sie ist Öffentlichkeit. Auf der einen Seite ist sie Teil der anwesenden Öffentlichkeit der Situation H und auf der anderen Seite ist sie Teil der Abwesenden. Da es möglich ist, die verschiedenen Aufgaben, welche ein Zeuge erfüllen muss, von der Wahrnehmung über die Umwandlung zu einem Bericht bis hin zur Präsentation, an verschiedene Einzelpersonen oder kleine Gruppen aufzuteilen, ist sie immer beides. Zugleich bildet sie jedoch die dritte öffentliche „Person“ in dieser Überbrückungskonstellation.

Die Übermittlung findet also zwischen gleichgestellten Personen oder Personengruppen statt. Es gibt keine Hierarchie in ihrer Zusammensetzung als Öffentlichkeit, sie sind alle ein Teil dieser. Die Differenz ist allein durch örtliche und zeitliche Distanz zu beschreiben. Die Kommunikation bräuchte in einer Anwesenheitskommunikation keinen „Übersetzer“ und Vermittler, da die Gleichheit in einer Demokratie gewährleistet ist. Die abschließende, nicht zu beantwortende, Frage lautet an Hand dieser Tatsache: Aus welchem Grund sollte bei der Betrachtung von

Mittlerinstitutionen in einer Demokratie ein hierarchisch organisiertes Kommunikationsmodell einen Aufschluss über diesen Vorgang ermöglichen?

5.2 Eine Reflexion des Vergleichsversuchs – Realität, Wirklichkeit und Fiktion

Die als Analysegegenstand gewählten medialen Institutionen aus verschiedenen Demokratieformen unterscheiden sich anscheinend stark in ihren Gestaltungsmitteln. Während die als Basismodell herangezogene antike Tragödie durch die konstruierten diegetischen Handlungen die Fiktion als ständigen Begleiter hat, vermitteln die TV-Nachrichten „pur“ reale Ereignisse. Doch konstruieren (alle diese) mediale Institutionen durch ihre Darstellungsmittel die Wirklichkeit? Wodurch unterscheiden sich die Begriffe Realität, Fiktion, Wirklichkeit?

Realität und Wirklichkeit werden im Normalfall synonym gebraucht. So ist auch die Definition von Realität im *Fremdwörterbuch* des Duden mit „*Wirklichkeit, tatsächliche Lage, Gegebenheit*“⁴²⁶ angegeben. Das *historische Wörterbuch der Philosophie* verweist allerdings unter dem Unterkapitel *Wirklichkeit und Empfindung* auf eine Strömung der kritischen Philosophie, welche – vereinfacht gesagt – die Wirklichkeit von der Realität auf Grund von Erfahrungen und Empfindungen abzugrenzen weiß.

Demgemäß ist wirklich, was ‹mit den materialen Bedingungen und Erfahrungen ... zusammenhängt›. ‹Empfindung› bzw. der (den ‹Analogien der Erfahrung› entsprechend geregelte) Zusammenhang mit Wahrnehmung ist daher ‹der einzige Charakter der W.›.⁴²⁷

Die forensische Psychologie folgt dieser Ansicht. Die Beurteilung einer Zeugenaussage hängt von sogenannten Wirklichkeitskriterien ab. Es ist also nicht in „richtige“ oder „falsche“ Wahrnehmung zu unterscheiden, sondern die Beurteilung prüft die Umstände der subjektiven Wahrnehmung und die Erfahrungen der beobachtenden Person. Auf dieser Grundlage wird eine Aussage über die Zuverlässigkeit und den Wahrheitsgehalt des Zeugenberichts getroffen. Luise Greuel unterscheidet in ihren Ausführungen dieser Wirklichkeitskriterien angelehnt an Stadler und Kruse zwischen

⁴²⁶ Duden. Fremdwörterbuch 2001, S. 882.

⁴²⁷ Trappe, T.: Wirklichkeit. In: Ritter, Joachim: Historisches Wörterbuch der Philosophie. 12. Bd. W – Z. Schwabe. Basel 2004, S. 831.

„objektiver Realität“ und „subjektiver Wirklichkeit“.⁴²⁸ Die Realität wird als Objekt angesehen, das von den Menschen unbeeinflusst existiert.

Unter Wirklichkeit verstehen wir demgegenüber alle Formen der subjektiven Erscheinung der Realität, seien sie unmittelbar als Abbild, mittelbar als logische Ableitung, als kausal determiniert oder als unabhängig von der Realität angesehen.⁴²⁹

Die beiden, in der vorliegenden Forschungsarbeit gewählten, medialen Beispiele Tragödie und TV-Nachrichten konstruieren ein Abbild von Realität, das auf einen bestimmten Zweck gerichtet ist. Für die griechisch-antike Tragödie ist die Mimesis ein wesentlicher Bestandteil ihrer Konstruktion. Sie greift für die Abbildung eines bestimmten gesellschaftlichen Themas auf ein Material zurück. Denn für die Konstruktion ihrer Handlungen benutzt sie den Mythos, verändert ihn, um eine bestimmte Aussage treffen zu können, und gestaltet ihn dadurch neu. Der Mythos ist für die griechisch antike Gesellschaft nicht nur bekannt, er entspricht auch ihrer Realität. Heroen, Götter und ihre Taten sind für sie existent. Die entstandene Präsentationsform wird dem Bereich der Fiktion zugeordnet. Die Fiktion ist als *„etwas, was nur in der Vorstellung existiert“*⁴³⁰ definiert, was durch die Neugestaltung von Figurencharakteristiken über Veränderungen der Handlungsstränge bis zum Hinzufügen neuer Aspekte vom Dichter tatsächlich zutreffend ist. Doch hat die Tragödie den Anspruch, wahre Vorgänge nachzuahmen und die Charaktere realistisch zu gestalten.

Die TV-Nachrichten hingegen verwenden ein moderneres technisches Mittel zur Konstruktion ihrer Berichte: Das live-aufgezeichnete Ton- und Bildmaterial wird für die Abbildung der Realität herangezogen. Es wird verwendet, um über das subjektiv wahrgenommene Ereignis eine bestimmte Aussage treffen zu können. Die Glaubhaftigkeit in die Angaben wird durch diese Verwendung unterstrichen. Was entsteht ist eine Wirklichkeitskonstruktion, die im Sinne der vorangegangenen Definition auf die subjektive Wahrnehmung zurückgeht.

⁴²⁸ Greuel: Wirklichkeit – Erinnerung – Aussage 2001, S. 44.

⁴²⁹ Stadler, M.; Kruse, P.: Über Wirklichkeitskriterien. In: Riegas V.; Vetter C. (Hrsg.): Zur Biologie der Kognition. Suhrkamp. Frankfurt am Main 1990, S. 134. Zitiert nach: Greuel: Wirklichkeit – Erinnerung – Aussage 2001, S. 44.

⁴³⁰ Duden. Fremdwörterbuch 2001, S. 323.

Bei der Modellfigur Zeuge ist diese Umwandlung von Wahrnehmung in Bericht ebenfalls grundlegende Tätigkeit. Luise Greuel schreibt: *„Selbst wenn einem Erlebnis ‚reale Vorgänge‘ zugrunde liegen mögen, so ist deren Repräsentation immer konstruktiv.“*⁴³¹ Auch in diesem Fall findet also eine Konstruktion statt, was die Figur als Modell rechtfertigt.

Wirklichkeit und Fiktion stehen sich in ihrem Bezug zur Realität gegenüber und bilden zwei Möglichkeiten von Realitätsdarstellung. Beide Formen greifen auf ein schon durch die Realität bestehendes Material zurück und bilden etwas Neues, auf ein Thema Zugeschnittenes. Beide behandelten medialen Formen versuchen Realität nachzuahmen oder sie abzubilden, sind jedoch nicht mit ihr identisch. Die Wahrnehmung des Dichters, des Redakteurs bzw. der medialen Institution dient dem Zweck der Reflexion. Die antike Tragödie und das moderne Medium TV bedienen sich zwar unterschiedlicher Mittel, der Vorgang an sich bleibt jedoch derselbe. Die Wahrnehmung eines öffentlichen Ereignisses wird über die, als andere Öffentlichkeit zu definierende, mediale Institution zu einem, für die Empfängeröffentlichkeit bestimmten, Bericht umgewandelt. Nur dadurch wird die Präsentation der subjektiven Wahrnehmung für Dritte möglich. Fiktion- und Wirklichkeitskonstruktion sind die Berichtprodukte einer solchen Präsentation. Durch sie wird der Zweck der Erkenntniswirkung und Vergegenwärtigung erreicht.

Die Umwandlung findet immer auf der Grundlage gewisser Regeln statt. Sie müssen vom Rezipienten dechiffrierbar sein. Der „Techné“-Begriff beschreibt dieses auf einen bestimmten Zweck ausgerichtete Regelwerk, dadurch ist die Umwandlung lehrbar und geht auf ein Wissen zurück. Techné wird als Vorläufer des Kunstbegriffs verstanden.

Es bildete sich die allg. Auffassung heraus, K. sei das Wissen in einem bestimmten Fachgebiet, das den Künstler befähige, bei einer speziellen Aufgabe ein nützliches Ergebnis zu erzielen. [...] Um das zu erreichen, muß eine K. dem Künstler alle zweckmäßigen Mittel so zur Verfügung stellen, daß er das zur Verwirklichung des Zieles am besten geeignete auswählen kann.⁴³²

Durch diese Definition ist die Zeugentätigkeit und dadurch ebenfalls moderne Medien als Kunst zu verstehen. Die Regeln für die Erstellung eines Berichts sind zweckgerichtet und bis zu einem gewissen Grad lehrbar. Das beschriebene Material wird als

⁴³¹ Greuel: Wirklichkeit – Erinnerung – Aussage 2001, S. 44.

⁴³² Allen, James: Kunst. I. Griechisch. Übersetzer: E. Dürr. In: Cancik, Hubert; Schneider, Helmut (Hsg.): Der Neue Pauly. Enzyklopädie der Antike. Iul – Lee. 6. Bd. Metzler. Stuttgart, Weimar 1999, Z. 916.

Darstellungs- und Nachahmungsmittel benutzt. Das Produkt von medialen Institutionen ist also künstlich. Die Wirkung und Beeinflussung medialer Institutionen liegt in ihrer Tätigkeit der Umwandlung von Wahrnehmungen. Der Begriff der Künstlichkeit kann eine Reflexion dieser bewussten Konstruktion von Wirklichkeit und Fiktion, auf Basis der Realität, ermöglichen und lässt die Beeinflussung für einen bestimmten intendierten Nutzen erkennen.

5.3 Eine Problematik des Zeugen – Manipulation

Unter Manipulation ist die bewusste Verfälschung und/oder Beeinflussung von Informationen und Menschen zu verstehen. Die Tätigkeit des Zeugen als Mittler beschreibt in der Umwandlung genau diese Eigenschaften, denn durch die Konstruktion einer Abbildung von Realität findet eine bewusste Verwendung, Veränderung und Selektion des zur Verfügung stehenden Materials statt. Dieses wird eingesetzt, um eine ganz bestimmte subjektive Aussage über die hinter-szenisch stattfindenden Ereignisse treffen zu können. Seit der Diskussion über manipulative Medien wird mit dieser Eigenschaft bewusster umgegangen. Da der Begriff eine negative Konnotation hat, wird ein Schuldiger in „Person“ von institutionalisierten Medien gesucht und gefunden. Der mediale Prozess jedoch an sich enthält diese Eigenschaft der bewussten Beeinflussung von Information während der Konstruktion. Die Umwandlungskomponenten lassen sich zwar als Manipulation und bewusste Veränderung reflektieren und bis zu einem gewissen Grad zur Objektivität und Neutralität minimieren. Doch die Subjektivität und der bewusste Umgang mit der Informationskonstruktion lassen sich nicht abschaffen. Die Wahrnehmung eines Ereignisses ist subjektiver Natur und während der Informationspräsentation an die zeugende Mittlerperson gebunden.

Eine andere Möglichkeit, die Konstruktion der Informationen mit einem Begriff zu beschreiben, der die Subjektivität und Beeinflussung der Information reflektieren hilft, wäre den Begriff „Kunst“ auch für medial-institutionelle Produkte einzuführen. Die Wortbedeutung in diesem Zusammenhang gründet sich auf den griechischen Vorläufer „techné“. Im Gegensatz zur Wortbedeutung von „Manipulation“ ist dieser Begriff eher positiv behaftet. Kunst und Künstlichkeit können somit ebenso ein Bewusstsein über

den Umwandlungsprozess erwirken. Darüber hinaus signalisiert das Wort „Kunst“ die generelle Eigenleistung der medialen Institutionen. Denn die Beeinflussung und Veränderung von Informationen auf der Basis subjektiver Präsentationsentscheidungen sind kein geringer Bestandteil der Informationskonstruktion. Die Verschiebung zur eigenen Situationsbeeinflussung ist ein sehr schmaler Grat. Die Gefahr dabei ist, die in Kapitel 2 beschriebenen, eigentlichen Aufgaben als zeugender Mittler – also die Eigenleistung von Beobachtung und Umwandlung in einen Bericht – zu vernachlässigen und nicht mehr als Mittler, sondern als „Individuum“ zu agieren. Im Fall der analysierten Tragödien (4.2.3) hat der Protagonist noch immer ein gesellschaftliches Wirken zum Ziel seiner Beeinflussung. Auch mediale Institutionen haben das Wirken für eine Gemeinschaft zum Ziel. Der Machterhalt des Demos steht – zumindest bei den öffentlich-rechtlichen Institutionen – (noch) im Vordergrund. Doch ist es von der Manipulation im Sinne einer Gemeinschaft nicht mehr weit zum puren Eigennutz. Die Aufgabe der Informationsübertragung würde dann zur Gänze entfallen und die mediale Institution wäre kein Mittler mehr, sondern eigenständige Person mit rein wirtschaftlichen Zielen ohne gesellschaftsrelevante Aufgabe. Um der Zeugenschaft gerecht zu werden, darf die „Person“ mediale Institution auch nicht gänzlich hinter ihrer Aufgabe verschwinden, wie dies bei der Botenfigur der Fall ist. Die Gestaltungshilfen Mythos oder Bild/Ton-Material des Präsentationsberichts sind „sprachliche“ Mittel, die Details beinhalten und dadurch auch die Glaubhaftigkeit fördern. Die Bemühungen mancher öffentlich-rechtlicher Sendeanstalten durch Neutralität und Objektivität die Manipulation gering zu halten und so das Vertrauen in ihre Institution zu stärken, implizieren trotzdem den bewussten Umgang mit dem vorhandenen Material und können eine Konstruktion nicht ersetzen. Während des Berichts darf also weder die Subjektivität der Person gänzlich verschleiert werden, noch sollte sie im Vordergrund des Berichts stehen.

Die Kunst ist mit ihrem Künstler eng verknüpft, doch im Moment der Präsentation steht das Werk im Fokus des Betrachters. Trotzdem ist der Kunstschaffende immer vermerkt, wodurch der Rezipient die Möglichkeit bekommt sich über diesen zu informieren. Ein ähnliches Vorgehen wäre auch für mediale Institutionen von Vorteil. Ihre Werte, Ziele und grundlegenden Erfahrungen und Schwerpunkte sollten für die Rezipienten zugänglich gestaltet werden. Dabei sind vor allem die nicht präsenten

Institutionsteile, die für den Entstehungsprozess des Berichts nötig sind, darzustellen. Der Empfänger hätte so die Möglichkeit, bei Bedarf die Glaubhaftigkeit zu überprüfen. Auch für die medialen Institutionen könnten dadurch positive Nebeneffekte entstehen, ohne jedoch die eigentliche Aufgabe zu vernachlässigen. Vertrauen fördert Glaubhaftigkeit und dieses kann zu einer gewissen „Kundenbindung“ führen. Denn das Wissen über die Werte, Ziele und Erfahrungen der medialen Institution können je nach Ausrichtung für den Empfänger ein Auswahlkriterium sein. Dabei ist eine möglichst hohe Übereinstimmung zwischen den Interessen, Werten und Erfahrungen mit dem Empfänger von Nutzen. Dieses Vorgehen von Offenlegung der medieninstitutionellen Beweggründe geschieht momentan durch die Möglichkeit des Internets. Doch könnte dies durchaus noch ausgebaut werden. Dazu bedarf es jedoch des Bewusstseins von Medien und Empfänger, welcher Prozess und welche Eigenleistung während der Übertragung geleistet werden. Dies beinhaltet das Umdenken vom Manipulation-Möglichkeiten-Denken zu einer bewussten „Kunst“-Definition der (Massen-)Medien.

Bibliographie

Aischylos: Tragödien und Fragmente. Herausgegeben und übersetzt von Oskar Werner. 3. Aufl. Heimeran. Tübingen 1980.

Aischylos: Tragödien. Nach der Übertragung von Johann Gustav Droysen. Fischer. Frankfurt am Main 2008.

Aischylos: Der gefesselte Prometheus. Die Schutzsuchenden. Übersetzung, Anmerkungen und Nachwort von Walther Kraus. Reclam. Stuttgart 1965/1966.

Aischylos: Die Orestie. Agamemnon. Die Totenspende. Die Eumeniden. Deutsch von Emil Steiger. Reclam. Stuttgart 1958/1959/1987.

Aischylos: Die Perser. Sieben gegen Theben. Übersetzung, Anmerkungen und Nachwort von Emil Staiger. Reclam. Stuttgart 1970/1974.

Aischylos: Tragödien und Fragmente. Verdeutscht von Ludwig Wolde. Dieterich. Leipzig 1938.

Aischylos: Perser. Zweiter Teil. Kommentar von P. Groeneboom. In: Studentexte Griechischer und Lateinischer Schriftsteller III. Vandenhoeck & Ruprecht. Göttingen 1930/1960.

Allen, James: Kunst. I. Griechisch. Übersetzer: E. Dürr. In: Cancik, Hubert; Schneider, Helmut (Hsg.): Der Neue Pauly. Enzyklopädie der Antike. Iul – Lee. 6. Bd. Metzler. Stuttgart, Weimar 1999, Z. 915 – 917.

Aristoteles: Poetik. Griechisch/Deutsch. Übers. und hsg. von Manfred Fuhrmann. Reclam. Stuttgart 1982/1994.

Anders, Günther: Charakter des Fernsehens. Welt als Phantom. In: Helmes, Günter; Köster, Werner (Hsg.): Texte zur Medientheorie. Reclam. Frankfurt am Main 2002, S. 207 – 222.

Appeldorn, Werner van: Handbuch der Film- und Fernsehproduktion. Psychologie – Gestaltung – Technik. 4. Aufl. TR-Verlagsunion. München 1997.

Arntzen, Dr. Friedrich: Psychologie der Zeugenaussage. Einführung in die forensische Aussagepsychologie. Hogrefe. Göttingen 1970.

Auffarth, Christoph: Agamemnon. In: Canicik, Hubert; Schneider, Helmuth (Hsg.): Der neue Pauly. Enzyklopädie der Antike. A – Ari. Metzler. Stuttgart, Weimar 1996, Z. 228/229.

Baecker, Dirk: Kommunikation. In: Barck, Karlheinz; Fontius, Martin; Schlenstedt, Dieter; Steinwachs, Burkhard; Wolfszettel, Friedrich (Hsg.): Ästhetische Grundbegriffe. 3. Bd. Metzler. Stuttgart, Weimar 2001, S. 384 – 425.

Baltes, Martin; Höltzschl, Rainer: absolut Marshall McLuhan. Orange-press. Freiburg 2002.

Barck, Karlheinz; Fontius, Martin; Schlenstedt, Dieter; Steinwachs, Burkhard; Wolfszettel, Friedrich (Hsg.): Ästhetische Grundbegriffe. 7 Bde. Metzler. Stuttgart, Weimar 2000 – 2005.

Benjamin, Walter: Lehre vom Ähnlichen. In: Benjamin, Walter: Medienästhetische Schriften. Suhrkamp. Frankfurt am Main 2002, S. 117 – 123.

Benjamin, Walter: Das Verschwinden des Erzählens. In: Mentzer, Alf; Sonnenschein, Ulrich (Hsg.): Die Welt der Geschichten. Kunst und Technik des Erzählens. Fischer. Frankfurt am Main 2007, S. 88 – 95.

Benjamin, Walter: Über den Begriff der Geschichte. In: Schweppenhäuser, Hermann; Tiedemann, Rolf: Walter Benjamin. Gesammelte Schriften 1-2. Suhrkamp. Frankfurt am Main 1991, S. 691 – 707.

Bergson, Henri: Materie und Gedächtnis. Essays zur Beziehung zwischen Körper und Geist. Dieterich. Jena 1908.

Bierl, Anton F. Harald: Dionysos und die griechische Tragödie. Politische und ‚metatheatralische‘ Aspekte im Text. Narr. Tübingen 1991.

Blume, Horst-Dieter: Einführung in das antike Theaterwesen. 2. Aufl. Wissenschaftliche Buchgesellschaft. Darmstadt 1984.

Borowsky, Peter; Vogel, Barbara; Wunder, Heide: Einführung in die Geschichtswissenschaft I. Grundprobleme, Arbeitsorganisation, Hilfsmittel. Westdeutscher Verlag. Opladen 1975.

Burckhardt, Jacob: Pessimismus im griechischen Leben. In: Heiber, Beatrice (Hsg.): Erlebte Antike. Ein Lesebuch. Deutscher Taschenbuch Verlag. München 1996, S. 335 – 343.

Campbell, Joseph: Die Kraft der Mythen. In Zusammenarbeit mit Bill Moyers. Aus dem Amerikanischen übertragen von Hans-Ulrich Möring. Albatros. Düsseldorf 2007.

Cancik, Hubert; Schneider, Helmuth (Hsg.): Der neue Pauly. Enzyklopädie der Antike. 16 Bde. Metzler. Stuttgart, Weimar 1996 – 2003.

Capurro, Rafael: Ethik im Netz. Franz Steiner Verlag. Wiesbaden 2003.

Cartledge, Paul: Die Griechen und wir. Metzler. Stuttgart, Weimar 1998.

Cartledge, Paul: Eine Trilogie über die Demokratie. Franz Steiner Verlag. Stuttgart 2008.

Court, Barbara: Die dramatische Technik des Aischylos. Teubner. Stuttgart, Leipzig 1994.

Darschin, Wolfgang; Zubayr, Camille: Was leisten Fernsehsender? Publikumsurteile über die Fernsehprogramme in den Jahren 1993 bis 2002. In: Media Perspektiven. 5/2003, S. 206 – 215.

Debrunner, Albert: ΔΗΜΟΚΡΑΤΙΑ. In: Kinzel, Konrad H.: Demokratia. Der Weg zur Demokratie bei den Griechen. Wissenschaftliche Buchgesellschaft. Darmstadt 1995, S. 55 – 70.

Detienne, Marcel: Dionysos. Ein epidemischer Gott. In: Heiber, Beatrice (Hsg.): Erlebte Antike. Ein Lesebuch. Deutscher Taschenbuch Verlag. München 1996, S. 37 – 48.

DNP-Gruppe Kiel: Prometheus. In: Cancik, Hubert; Schneider, Helmuth (Hsg.): Der neue Pauly. Enzyklopädie der Antike. Pol – Sal. 10. Bd. Metzler. Stuttgart, Weimar 2001, Z. 402 – 406.

Dornseiff, Franz: Der deutsche Wortschatz nach Sachgruppen. Walter de Gruyter. Berlin, New York 2004.

Droysen, Johann Gustav: Das Wesen des Griechentums. In: Heiber, Beatrice (Hsg.): Erlebte Antike. Ein Lesebuch. Deutscher Taschenbuch Verlag. München 1996, S. 48 – 69.

Duden. Fremdwörterbuch. 5. Bd. 7. Aufl. Dudenverlag. Mannheim, Leipzig, Wien, Zürich 2001.

Duden. Das Herkunftswörterbuch. Etymologie der deutschen Sprache. 7. Bd. 4. Aufl. Dudenverlag. Mannheim, Wien, Zürich 2006.

Eitrem, S.: Heros. In: Paulys Realencyclopädie der classischen Altertumswissenschaft. Unter Mitw. zahlr. Fachgenossen hrsg. Von Georg Wissowa und Wilhelm Kroll. Helikon bis Hestia. Fünftehnter Halbband. Neue Bearb. Druckmüller Verlag. München 1912/1987, Z. 1111 – 1145.

Erikson, Erik H.: Identität und Lebenszyklus. Suhrkamp. Frankfurt am Main 1998.

Euripides: Helena. Herausgegeben und erklärt von Richard Kannicht. 1. Bd. Einleitung und Text. Universitätsverlag. Heidelberg 1969.

Fenske, Hans; Mertens, Dieter; Reinhard, Wolfgang; Rosen, Klaus: Geschichte der politischen Ideen. Von der Antike bis zur Gegenwart. Fischer. Frankfurt am Main 1987/1996.

Finley, Moses I.: Athen und Rom. Staatswesen im Vergleich. In: Heiber, Beatrice (Hsg.): Erlebte Antike. Ein Lesebuch. Deutscher Taschenbuch Verlag. München 1996, S. 147 – 169.

Flasher, Hellmut: Die *Poetik* des Aristoteles und die griechische Tragödie. In: Flasher, Hellmut: Tragödie. Idee und Transformation. Teubner. Stuttgart, Leipzig 1997, S. 50 – 65.

Flusser, Vilém: Die Informationsgesellschaft als Regenwurm. In: Kaiser, Gert; Matejovski, Dirk; Fedrowitz, Jutta (Hsg.): Kultur und Technik im 21. Jahrhundert. Campus. Frankfurt am Main, New York 1993, S. 69 – 81.

Frey, G.: Experiment. In: Ritter, Joachim (Hsg.) Historisches Wörterbuch der Philosophie. 2. Bd. D – F. Schwabe & Co. Basel, Stuttgart 1972, Z. 868 – 870.

Frey, Viktor: Die Stellung der attischen Tragödie und Komödie zur Demokratie. Buchdruckerei Aarganier Tagblatt. Aarau 1946.

Galle, Roland: Tragisch/Tragik. In: Barck, Karlheinz; Fontius, Martin; Schlenstedt, Dieter; Steinwachs, Burkhard; Wolfszettel, Friedrich: Ästhetische Grundbegriffe. 6. Bd. Metzler. Stuttgart, Weimar 2005, S. 117 – 170.

Gadamer, Hans-Georg: Hermeneutik. In: Ritter, Joachim (Hsg.) Historisches Wörterbuch der Philosophie. 3. Bd. G – H. Schwabe & Co. Basel, Stuttgart 1974, Z. 1061 – 1073.

Geese, Stefan; Zubayr, Camille: Die Informationsqualität der Fernsehnachrichten aus Zuschauersicht. Ergebnisse einer Repräsentativbefragung zur Bewertung der Fernsehnachrichten. In: Media Perspektiven. 4/2005, S. 152 – 162.

Girshausen, Theo: Ursprungszeiten des Theaters. Das Theater der Antike. Vorwerk. Berlin 1999.

Gombert, Ute: Tradition contra Show. Inhaltsanalyse der Politikberichterstattung in öffentlich-rechtlichen und privaten Nachrichtensendungen am Beispiel von Tagesschau und RTL aktuell. Logos. Berlin 2006.

Greuel, Luise: Wirklichkeit – Erinnerung – Aussage. Beltz. Weinheim 2001.

Hansen, Mogens Herman: Die Athenische Demokratie im Zeitalter des Demosthenes. Struktur, Prinzipien und Selbstverständnis. Deutsch von Wolfgang Schuller. Akademie. Berlin 1995.

Heiber, Beatrice (Hsg.): Erlebte Antike. Ein Lesebuch. Deutscher Taschenbuch Verlag. München 1996.

Helmes, Günther; Köster, Werner (Hsg.): Texte zur Medientheorie. Reclam. Stuttgart 2002.

Heuner, Ulf: Tragisches Handeln in Raum und Zeit. Raum-zeitliche Tragik und Ästhetik in der sophokleischen Tragödie und im griechischen Theater. Metzler. Stuttgart, Weimar 2001. (Drama. Beiträge zum antiken Drama und seiner Rezeption. Beiheft 14.)

Hickethier, Knut: Geschichte des deutschen Fernsehens. Metzler. Stuttgart, Weimar 1998.

Horsch, Franziska; Schuster, Marcus: Der tägliche 15-Minuten-Cocktail. Nachrichtenauswahl und Themensetzung. In: Matzen, Nea; Radler, Christian (Hsg.): Die Tagesschau. Zur Geschichte einer Nachrichtensendung. UVK Verlagsgesellschaft. Konstanz 2009, S. 59 – 85.

Jens, Walter (Hsg.): Die Bauformen der griechischen Tragödie. Fink. München 1971.

Käppl, Lutz: Die Konstruktion der Handlung in der Orestie des Aischylos. Die Makrostruktur des „Plot“ als Sinnträger in der Darstellung des Geschlechterfluchs. Beck. München 1998.

Keller, Joachim: Struktur und dramatische Funktion des Botenberichtes bei Aischylos und Sophokles. Diss. Masch. Eberhard-Karls-Universität zu Tübingen 1959.

Kepplinger, Hans Mathias; Gotta, Klaus; Brosius, Hans-Bernd; Haak, Dietmar: Der Einfluß der Fernsehnachrichten auf die politische Meinungsbildung. Verlag Karl Alber. Freiburg, München 1989.

Kinzl, Konrad H. (Hsg.): *Demokratia. Der Weg zur Demokratie bei den Griechen*. Wissenschaftliche Buchgesellschaft. Darmstadt 1995.

König, Frauke: Die »Fiktion Komplettheit« des Flaggschiffs. Groß geworden mit Kritik und Konkurrenz. In: Matzen, Nea; Radler, Christian (Hsg.): *Die Tagesschau. Zur Geschichte einer Nachrichtensendung*. UVK Verlagsgesellschaft. Konstanz 2009, S. 41 – 58.

Krämer, Sybille: *Medium, Bote, Übertragung. Kleine Metaphysik der Medialität*. Suhrkamp. Frankfurt am Main 2008.

Krämer, Sybille: Erfüllen Medien eine Konstitutionsleistung? Thesen über die Rolle medientheoretischer Erwägungen beim Philosophieren. In: Münker, Stefan; Roesler, Alexander; Sandbothe, Mike (Hsg.): *Medienphilosophie. Beiträge zur Klärung eines Begriffs*. Fischer. Frankfurt am Main 2003, S.78 – 91.

Kuch, Heinrich (Hsg.): *Die griechische Tragödie in ihrer gesellschaftlichen Funktion*. Akademie. Berlin 1983.

Lange, Klaus: *Das Bild der Politik im Fernsehen. Die filmische Konstruktion einer politischen Realität in den Fernsehnachrichten*. Haag + Herchen. Frankfurt am Main 1981.

Latacz, Joachim: *Einführung in die griechische Tragödie*. 2. Aufl. Vandenhoeck & Ruprecht. Göttingen 2003.

Latacz, Joachim: *Fruchtbares Ärgernis: Nietzsches ‚Geburt der Tragödie‘ und die gräzistische Tragödienforschung*. Helbing & Lichtenhahn. Basel, Frankfurt am Main 1998.

Lehmann, Hans-Thies: *Theater und Mythos. Die Konstitution des Subjekts im Diskurs der antiken Tragödie*. Metzler. Stuttgart 1991.

Lesky, Albin: *Die griechische Tragödie*. 5. Aufl. Kröner. Stuttgart 1984.

Lindberg, David C.: Die Griechen und der Kosmos. In: Heiber, Beatrice (Hsg.): Erlebte Antike. Ein Lesebuch. Deutscher Taschenbuch Verlag. München 1996, S. 293 – 335.

Lossau, Manfred Joachim: Aischylos. Georg Olms Verlag. Hildesheim, Zürich, New York 1998.

Lübbbers, Christine; Werner, Malte: Die längste »Tagesschau« aller Zeiten. Der 11. September 2001. In: Matzen, Nea; Radler, Christian (Hsg.): Die Tagesschau. Zur Geschichte einer Nachrichtensendung. UVK Verlagsgesellschaft. Konstanz 2009, S. 223 – 233.

Ludes, Peter (Hsg.): Informationskontexte für Massenmedien. Theorien und Trends. Westdeutscher Verlag. Opladen 1996.

Ludes, Peter; Schütte, Georg: Entwicklungskontexte bundesdeutscher Fernsehnachrichtensendungen. Ein Interview mit Hans-Joachim Reiche, ehemaliger Leiter der Redaktion „Tagesschau“ und des ZDF-Studios Bonn. In: Ludes, Peter (Hsg.): Informationskontexte für Massenmedien. Theorien und Trends. Westdeutscher Verlag. Opladen 1996, S. 96 – 106.

Luhmann, Niklas: Kunst als Medium zweiter Ordnung. Differenz Medium – Form. In: Helmes, Günther; Köster, Werner (Hsg.): Texte zur Medientheorie. Reclam. Stuttgart 2002, S. 298 – 304.

Mannsperger, Brigitte: Die Rhesis. In: Jens, Walter (Hsg.): Die Bauformen der griechischen Tragödie. Fink. München 1971, S. 143 – 183.

Matzen, Nea: Macht »Tagesschau«! Einleitung. In: Matzen, Nea; Radler, Christian (Hsg.): Die Tagesschau. Zur Geschichte einer Nachrichtensendung. UVK Verlagsgesellschaft. Konstanz 2009, S. 11 – 28.

Matzen, Nea; Radler, Christian (Hsg.): Die Tagesschau. Zur Geschichte einer Nachrichtensendung. UVK Verlagsgesellschaft. Konstanz 2009.

McLuhan, Herbert Marshall: Medien als Ausweitungen des Menschen. Medium und Botschaft. In: Helmes, Günther; Köster, Werner (Hsg.): Texte zur Medientheorie. Reclam. Stuttgart 2002, S. 231 – 236.

Meckel, Miriam: Informationsleistungen nationaler und internationaler Nachrichtensendungen: Anspruch und Wirklichkeit. In: Ludes, Peter (Hsg.): Informationskontexte für Massenmedien. Theorien und Trends. Westdeutscher Verlag. Opladen 1996, S. 187 – 212.

Meier, Christian: Athen. Ein Neubeginn der Weltgeschichte. Siedler. Berlin 1993.

Meier, Christian: Die Entstehung des Politischen bei den Griechen. 3. Aufl. Suhrkamp. Frankfurt am Main 1995.

Meier, Christian: Bürger-Identität und Demokratie. In: Meier, Christian; Veyne, Paul: Kannten die Griechen die Demokratie? Zwei Studien. Verlag Klaus Wagenbach. Berlin 1988, S. 47 – 94.

Meier, Christian: Entstehung und Besonderheit der griechischen Demokratie. In: Kinzel, Konrad H.: Demokratia. Der Weg zur Demokratie bei den Griechen. Wissenschaftliche Buchgesellschaft. Darmstadt 1995, S. 248 – 302.

Melchinger, Siegfried: Das Theater der Tragödie. Aischylos, Sophokles, Euripides auf der Bühne ihrer Zeit. Beck. München 1974.

Menke, Christoph: Ästhetik der Tragödie. Romantische Perspektiven. In: Menke, Bettine u. Christoph (Hsg.): Tragödie – Trauerspiel – Spektakel. Theater der Zeit. Berlin 2007 S. 179 – 199

Mollitor, Daniel: Wie die Nachrichtenfabrik funktioniert. Die Zentrale. In: Matzen, Nea; Radler, Christian (Hsg.): Die Tagesschau. Zur Geschichte einer Nachrichtensendung. UVK Verlagsgesellschaft. Konstanz 2009, S. 85 – 111.

Müller, Ernst: Mythos/mythisch/Mythologie. In: Barck, Karlheinz; Fontius, Martin; Schlenstedt, Dieter; Steinwachs, Burkhard; Wolfszettel, Friedrich (Hsg.): Ästhetische Grundbegriffe. 4. Bd. Metzler. Stuttgart, Weimar 2002, S. 309 – 346.

Murray, Oswyn: Der große Perserkrieg. In: Heiber, Beatrice (Hsg.): Erlebte Antike. Ein Lesebuch. Deutscher Taschenbuch Verlag. München 1996, S. 169 – 186.

Musenides, Takis: Aischylos und sein Theater. In: Die Bühnenkunst der Antike. Otto Elsner Verlagsgesellschaft. Berlin 1937.

Oger, Erik: Einleitung. In: Berson, Henri: Materie und Gedächtnis. Meiner. Hamburg 1991.

Patzer, Harald: Die dichterischen Formgesetze der Gattung ‚Tragödie‘. In: Varwig, Freyr Roland (Hsg.): Ainitma. Festschrift für Helmut Rahn. Carl Winter Universitätsverlag. Heidelberg 1987, S. 95 – 129.

Paulys Realencyclopädie der classischen Altertumswissenschaft. Unter Mitw. zahlr. Fachgenossen hsg. von Georg Wissowa und Wilhelm Kroll. Thesaurus bis Timomachos. Elfter Halbband. Neue Bearb. Metzler. Stuttgart 1936 (Zweite Reihe. R – Z.).

Paulys Realencyclopädie der classischen Altertumswissenschaft. Unter Mitw. zahlr. Fachgenossen hsg. von Georg Wissowa und Wilhelm Kroll. Helikon bis Hestia. Fünfzehnter Halbband. Neue Bearb. Druckmüller. München 1912/1987.

Platon: Der Staat. Übersetzt und herausgegeben von Karl Vretska. Reclam. Stuttgart. 1958/1982.

Pohlenz Max: Die griechische Tragödie. 2. Aufl. Vandenhoeck & Ruprecht. Göttingen 1954.

Ridder, Christa-Maria; Engel, Bernhard: Massenkommunikation 2005. Images und Funktionen der Massenmedien im Vergleich. Ergebnisse der 9. Welle der ARD/ZDF-Langzeitstudie zur Mediennutzung und -bewertung. In: Media Perspektiven. 9/2005, S. 422 – 448.

Röhl, Henning: Die Macht der Nachricht. Hinter den Kulissen der Tagesschau. Ullstein. Berlin, Frankfurt am Main 1992.

Sartre, Jean-Paul: Mythos und Realität des Theaters. Schriften zu Theater und Film 1931 – 1970. Rowohlt. Reinbek bei Hamburg 1979/1991.

Sartre, Jean-Paul: Autor, Werk und Publikum. Interview mit *L'Express*, 17. September 1959. In: Sartre, Jean-Paul: Mythos und Realität des Theaters. Schriften zu Theater und Film 1931 – 1970. Rowohlt. Reinbek bei Hamburg 1979/1991.

Sartre, Jean-Paul: Für ein Situationstheater. In: Mythos und Realität des Theaters. Schriften zu Theater und Film 1931 – 1970. Rowohlt. Reinbek bei Hamburg 1979/1991.

Schmitt, Abrogast: Wesenszüge der griechischen Tragödie. Schicksal, Schuld, Tragik. In: Flashar, Hellmut (Hsg.): Tragödie. Idee und Transformation. Teubner. Stuttgart, Leipzig 1997, S. 5 – 50.

Schulte-Sasse, Jochen: Medien/medial. In: Barck, Karlheinz; Fontius, Martin; Schlenstedt, Dieter; Steinwachs, Burkhard; Wolfszettel, Friedrich (Hsg.): Ästhetische Grundbegriffe. 4. Bd. Metzler. Stuttgart, Weimar 2002, S. 1 – 37.

Seeck, Gustav Adolf: Dramatische Strukturen der griechischen Tragödie. Untersuchungen zu Aischylos. Beck. München 1984.

Seeck, Gustav Adolf: Die griechische Tragödie. Reclam. Stuttgart 2000.

Seeck, Gustav Adolf (Hsg.): Klassische Periode I. 5. Jahrhundert v. Chr. Reclam. Stuttgart 1986. (Die griechische Literatur in Text und Darstellung. 2. Bd.)

Seel, Martin: Ästhetik des Erscheinens. Suhrkamp. Frankfurt am Main 2003.

Seel, Martin: Ethisch-ästhetische Studien. Suhrkamp. Frankfurt am Main 1996.

Seel, Martin: Paradoxien der Erfüllung. Philosophische Essays. Fischer. Frankfurt am Main 2006.

Seel, Martin: 8. Teilnahme und Beobachtung. Zu den Grundlagen der Freiheit. In: Seel, Martin: Paradoxien der Erfüllung. Philosophische Essays. Fischer. Frankfurt am Main 2006, S. 130 – 157.

Seidensticker, Bernd: Protagonist. In: Brauneck, Manfred; Schneilin Gérard (Hsg.): Theaterlexikon I. Begriffe und Epochen, Bühnen und Ensembles. 5. Aufl. Rowohlt. Reinbek bei Hamburg 2007, S. 804.

Seidensticker, Bernd: Die Stichomythie. In: Jens, Walter (Hsg.): Die Bauformen der griechischen Tragödie. Wilhelm Fink Verlag. München 1971, S. 183 – 221.

Silbermann, Martin: Ohne Bilder wär's wohl einfacher. Die Bildsprache der ›Tagesschau‹ In: Matzen, Nea; Radler, Christian (Hsg.): Die Tagesschau. Zur Geschichte einer Nachrichtensendung. UVK Verlagsgesellschaft. Konstanz 2009, S. 127 – 149.

Staab, Joachim Friedrich: Emotionale Stimmung und Rezeption von Fernsehnachrichten. Eine experimentelle Studie zur Informationsverarbeitung. In: Ludes, Peter (Hsg.): Informationskontexte für Massenmedien. Theorien und Trends. Westdeutscher Verlag. Opladen 1996, S. 149 – 169.

Stählin, Friedrich: Thetis. In: Paulys Realencyclopädie der classischen Altertumswissenschaft. Unter Mitw. zahlr. Fachgenossen hsg. Von Georg Wissowa und Wilhelm Kroll. Thesaurus bis Timomachos. Elfter Halbband. Neue Bearb. Metzler. Stuttgart 1936 (Zweite Reihe. R – Z.), Z. 206 – 243.

Stüwe, Klaus; Weber, Georg: Antike und moderne Demokratie. Ausgewählte Texte. Reclam. Stuttgart 2004.

Thomson, Georg: Aischylos und Athen. Eine Untersuchung der gesellschaftlichen Ursprünge des Dramas. 3. Aufl. Das Europäische Buch. Berlin 1985.

Thür, Gerhard: Pseudomartyrion dike. In: Cancik, Hubert; Schneider, Helmuth: Der neue Pauly. Enzyklopädie der Antike. Pol – Sal. 10. Bd. Metzler. Stuttgart, Weimar 2001, Z. 518 – 519.

Trankell, Arne: Der Realitätsgehalt von Zeugenaussagen. Methoden der Aussagepsychologie. Aus dem Schwedischen übersetzt und mit einem Vorwort versehen von Udo Undeutsch. Vandenhoeck & Ruprecht. Göttingen 1971.

Trappe, T.: Wirklichkeit. In: Ritter, Joachim: Historisches Wörterbuch der Philosophie. 12. Bd. W – Z. Schwabe. Basel 2004, Z. 829 – 846.

Ulrich, Wolfgang: Kunst/Künste/System der Künste. In: Barck, Karlheinz; Fontius, Martin; Schlenstedt, Dieter; Steinwachs, Burkhard; Wolfszettel, Friedrich (Hsg.): Ästhetische Grundbegriffe. 3. Bd. Metzler. Stuttgart, Weimar 2001, S. 556 – 616.

Varwig, Freyr Roland (Hsg.): Ainitma. Festschrift für Helmut Rahn. Carl Winter Universitätsverlag. Heidelberg 1987.

Veyne, Paul: Kannten die Griechen die Demokratie? In: Meier, Christian; Veyne, Paul: Kannten die Griechen die Demokratie? Zwei Studien. Verlag Klaus Wagenbach. Berlin 1988, S. 13 – 47.

Völkl, Artur: Meineid. In: Cancik, Hubert; Schneider, Helmuth (Hsg.): Der neue Pauly. Enzyklopädie der Antike. Lef – Men. 7. Bd. Metzler. Stuttgart, Weimar 1999, Z. 1161.

Vogler, Christopher: Die Odyssee des Drehbuchschreibers. Über die mythologischen Grundmuster des amerikanischen Erfolgskinos. 4. Aufl. Zweitausendeins. Frankfurt am Main 2004.

Wassermann, Rudolf: Die Zuschauerdemokratie. Econ. Düsseldorf, Wien 1986.

Wahdat, Anna: Die Welt im Zeitraffer. Die Sprache und das Sprechen. In: Matzen, Nea; Radler, Christian (Hsg.): Die Tagesschau. Zur Geschichte einer Nachrichtensendung. UVK Verlagsgesellschaft. Konstanz 2009, S. 149 – 169.

Wellbery, David E.: Form und Funktion der Tragödie nach Nietzsche. In: Menke, Bettine u. Christoph (Hsg.): Tragödie – Trauerspiel – Spektakel. Theater der Zeit. Berlin 2007, S. 199 – 212.

Werner, Andreas: Von der Tagesschau zur News-show und Eine Analyse aus der Sicht des Uses-and-Grafications-Approach. In: Ludes, Peter (Hsg.): Informationskontexte für Massenmedien. Theorien und Trends. Westdeutscher Verlag. Opladen 1996, S. 169 – 187.

Werner, Andreas; Mori, Wakako: Die Entwicklung der Informationstechnik. Möglichkeiten und politisch-wirtschaftliche Einflüsse. In: Ludes, Peter (Hsg.): Informationskontexte für Massenmedien. Theorien und Trends. Westdeutscher Verlag. Opladen 1996, S. 319 – 351.

Wise, Jennifer: Tragödie als »Weissagung eines glücklichen Lebens« In: Menke, Bettine u. Christoph (Hsg.): Tragödie – Trauerspiel – Spektakel. Theater der Zeit. Berlin 2007, S. 150 – 179.

Zielinski, Siegfried: Audiovisionen. Kino und Fernsehen als Zwischenspiel in der Geschichte. Rowohlt. Reinbek bei Hamburg 1989.

Zierl, Andreas: Affekte in der Tragödie. Orestie, Oidipus Tyrannos und die Poetik des Aristoteles. Akademie. Berlin 1994.

Internetquellen

Aischylos: Die Perser. Übersetzt von Johann Gustav Droysen, In: Griechische Tragiker Aischylos, Sophokles, Euripides. Deutscher Bücherbund. Stuttgart, Hamburg 1961. In: Gutenberg.

http://gutenberg.spiegel.de/?id=5&xid=11&kapitel=2&cHash=51a7240d022#gb_found Stand: 24. 08.2010.

Becker, Joachim; Gönsch, Manfred: Beweismittel. In: Wirtschaftslexikon Gabler. <http://wirtschaftslexikon.gabler.de/Definition/beweismittel.html> Stand: 18.07.2010.

Bergwanger, Jörg; Gönsch, Manfred: Zeuge. In: Wirtschaftslexikon Gabler. <http://wirtschaftslexikon.gabler.de/Archiv/10081/zeuge-v7.html> Stand: 18.07.2010.

Grundgesetz für die Bundesrepublik Deutschland. Ein Service des Bundesministeriums der Justiz in Zusammenarbeit mit der juris GmbH - www.juris.de In: <http://www.gesetze-im-internet.de/bundesrecht/gg/gesamt.pdf> Stand: 23.12.2010.

Gülcan, Christian: Definition Berichte. In: Deutscher Bericht. <http://www.deutscher-bericht.de/definition-berichte/index.php> Stand: 10.09.2010.

Gülcan, Christian: Unterschiede Beurteilung und Kommentar. In: Deutscher Bericht. <http://www.deutscher-bericht.de/unterschiede-beurteilung-und-kommentar.html> Stand: 10.09.2010.

Koch, Joachim: Zeuge. In: Juristisches Lexikon. <http://juristisches-lexikon.rakdk.de/eintrag/Zeuge.html> Stand: 19.07.2010.

Konvention zum Schutze der Menschenrechte und Grundfreiheiten in der Fassung des Protokolls Nr. 11. Bereinigte Übersetzung zwischen Deutschland, Liechtenstein, Österreich und der Schweiz abgestimmte Fassung. In: <http://conventions.coe.int/Treaty/ger/Treaties/Html/005.htm> Stand: 23.12.2010.

StGB 9. Abschnitt: Falsche uneidliche Aussage und Meineid §153 ff. S. 85 f. In: Gesetze im Internet. <http://www.gesetze-im-internet.de/bundesrecht/stgb/gesamt.pdf> Stand: 20.07.2010.

Tagesschau vom 31.5.2010. Fassung: Internet. In: ARD. Archiv Tagesschau 20.00 vom 31.5.2010. <http://www.tagesschau.de/multimedia/sendung/ts19716.html> Stand: 20.07.2010.

Tagesthemen vom 31.5.2010. Fassung: Internet. In: ARD. Archiv Tagesthemen vom 31.5.2010. <http://www.tagesschau.de/multimedia/sendung/tt2306.html> Stand: 20.07.2010

Screenshot-Quelle

Tagesthemen vom 31.5.2010. Der Kommentar zum Rücktritt von Köhler von Thomas Baumann (MDR). Fassung: Internet. ARD-Archiv.
<http://www.tagesschau.de/multimedia/sendung/tt2306.html>. Zugriff: 3.02.2011. ARD. 31.5.2010. '31:58.

Anhang 1:

Wahrnehmungsnotizen zum Schlichterspruch Stuttgart21 vom 30. November 2010

Die Live-Übertragung der Schlichtungsrunden sowie der abschließende Schlichterspruch und die anschließende Pressekonferenz wurden von der Autorin mit verfolgt. Die hier aufgeführten Notizen zur Pressekonferenz des Schlichterspruches sollen vor allem als Informationen eines demokratischen, gesellschaftlichen Ereignisses verstanden werden. Wie die ARD-Aktuell-Redaktion über ihre subjektiven Wahrnehmungen während der Pressekonferenz berichten konnte, werden hier die subjektiven Beobachtungen der Autorin festgehalten und in einer für die Arbeit relevanten einfachen Form präsentiert.

Schlichter Heiner Geißler

Demokratie muss sich verändern, nicht nur aufgrund der veränderten technischen Möglichkeiten, mehr Teilhabe, ähnlich Schweiz, Übermittlung über Medien – Bsp.: Liveübertragung Phoenix

Forderung: mehr demokratische Beteiligung von Bürgern aus der Zivilgesellschaft

Idee: Stuttgart als Vorbild für Modernisierung der Demokratie

Idee: Einordnung des S21 Schlichtungsprojekts in gesamt EU-Politik; Veränderungen stehen in Politik an, Reformen nötig

Begründung: Dialog zur Verbesserung und Kompromissfindung von Politik (Wirtschaftliche und Staatliche Verbesserungen) und Bürgerbegehren

Demonstrationsrecht ist zwischen den Wahlen für die Bürger fast die einzige Möglichkeit ihre „Meinung“ und ihren Unmut zu zeigen.

Ministerpräsident von BW Stefan Mappus:

Über S21 – Schlichtung:

- Aus der Eskalation gelernt: Transparente Darstellung, Information und Einbeziehung schon am Beginn eines solchen Großprojektes nötig.
- Neue Sachlichkeit, gute Argumente austauschen, transparente Darstellung

- Hochachtung vor Bürger, die in ihrer Freizeit Argumente und Wissens-Sammlung betrieben haben, um Hintergründe über Projekt zusammenzutragen.
- Veränderung der bundesrechtlichen Basis: Bei Großprojekten Recht auf Einbeziehung von Bürgern
- Bürgerbeteiligung an öffentlichen Entscheidungen, welche ihre Lebenswelt und ihren Alltag verändern.
- Die Landesregierung Baden-Württemberg muss versuchen, das Vertrauen auf politischer Ebene wieder aufzubauen.
- Weiterer Verlauf: Begleitung des Projekts durch Mediationen, nach dem Motto: „alles an den Tisch und alles auf den Tisch“.

Bürger-Initiative; BUND-Landesvorsitzende Brigitte Dahlbender

Bahn, Technikvorstand Volker Kefer

Über Schlichtung S21:

- Erfahrungen durch eine ihm nicht bekannte Transparenz.
- Plan für die Zukunft: Weiter öffnen für Öffentlichkeit, was zum Beispiel bedeutet, die Ergebnisse der Simulation in einem öffentlichen Gespräche auszuwerten.

Persönliche Notiz zur Pressekonferenz:

- Eigenleistung der Redner, Umwandlung in Berichtform, Aussenden einer Botschaft
- Pressesprecher, bzw. Teilnehmer fungieren als „Augenzeugen“ des Ereignisses Schlichtungsrunde S21, welches als Gegenstand auf PK verhandelt wird.
- Stellungnahmen mit persönlichen Einflüssen und subjektive Meinungen, die neben der Information veröffentlicht werden.
- Nächste Zeugenschaft durch Reporter, der über das Ereignis PK berichtet.
- Fragen der Reporter bei PK manifestieren die PK zu einer Situation K: Stellvertretend/repräsentativ für Bürger befragen die Reporter über das Ereignis und die subjektive Meinung. Dies führt zu einer Bildung des Berichts, was die Vermischung von Reaktion und Bericht im Moment der Präsentation (PK) zur Folge hat.
- Zweite Präsentation in den Nachrichten. Der Bericht über das Ereignis PK wird den Empfängern präsentiert, was einen Bericht über einen Bericht bedeutet. Verschiedene Informationsebenen und verschiedene Grade von Subjektivität schwingen im „Endbericht“ mit.

Anhang 2:

Recherche-Ergebnisse zur Debatte um das Mediengesetz in Ungarn Auszüge

Die unter diesem Punkt bereitgestellten Transkriptionen sind recherchierte Informationen zur Mediengesetz-Debatte in Ungarn im Dezember 2010 aus den Bild- und Ton-Sendungen der öffentlich-rechtlichen Sender in Deutschland. Ebenfalls wurden exemplarisch Auszüge aus Printmedien ausgewählt. Sie dienen dem Verständnis für die in der vorliegenden Forschungsarbeit angeführten Verweise und bieten ein Hintergrundwissen für die Umstände des Mediengesetzes (inhaltlich) und verweisen auf die Wahrnehmungen, Berichtsgestaltung und Reaktion der angeführten Medien-Formate. Sie sind nach ihrer chronologischen Erscheinung gelistet.

1. Transkription Deutschlandradio vom 21. Dezember 2010.

Zeit des Beitrags 8.50 Uhr

Quelle:

<http://www.tagesschau.de/multimedia/audio/audio62298.html>

Titel:

Interview: Publizist Paul Lendvai kritisiert Ungarns neues Mediengesetz

Anmoderation

Ungarn gilt immer als gutes Beispiel für Staaten des früheren Ostblocks die es geschafft haben Anschluss zu finden an den Westen. Vielleicht liegt das auch daran, dass in Ungarn nicht nur 1956 beim Volksaufstand ein freiheitlicher Geist wehte, ab Januar wird das Land im europäischen Fokus stehen, wenn das Land für ein halbes Jahr die EU-Ratspräsidentschaft übernimmt. Doch seit April diesen Jahres gibt es Zweifel ob sich Ungarn im demokratischen Sinne gut entwickelt. Die Regierung von Ministerpräsident Viktor Orbán regiert seitdem mit 2/3 Mehrheit und der Aufschwung der rechtsgerichteten Parteien führt zu einem Umbau des Landes in Wirtschaft, Kultur und natürlich auch in der Politik, den viele mit Sorge betrachten. Darüber spreche ich jetzt mit Paul Lendvai. Er stammt aus Ungarn, ist Mitherausgeber und Chefredakteur der in Wien erscheinenden Europäischen Rundschau und er gilt als einer der besten Kenner Ost- und Südosteuropas. Guten Morgen.

Berichtender:

Guten Morgen.

Moderator:

Wie groß ist sie denn, ihre Sorge um die Demokratie in Ungarn?

Berichtender:

Die Sorge ist wesentlich größer geworden nach der Verabschiedung des neuen

Mediengesetzes, das in Wirklichkeit einen Rückschlag von heute noch nicht abschätzbarer Tragweite bedeutet. Ein Rückschlag in die Vergangenheit, weil dadurch werden die Errungenschaften bei der freien Presse, Medienfreiheit, Freiheit des Denkens erheblich eingeschränkt.

Moderator:

Sie haben das Mediengesetz angesprochen, das wurde, wie gesagt, jetzt verabschiedet. Die Presse, der Rundfunk, das Fernsehen, das Internet werden schärfer kontrolliert von einem regierungsnahen Medienrat. Der kann gleich auch drakonische Strafen verhängen. Werden da ganz systematisch wichtige demokratische Kontrollfunktionen außer Kraft gesetzt?

Berichtender:

Ich weiß es nicht, ob das so geplant ist. Tatsache ist, dass eine Dame, die als Fidez-treue Funktionärin im Presse- und Medienwesen gilt seit Jahren, sie wurde für 9 Jahre als Vorsitzende dieser Behörde mit ganz großen Kompetenzen bestellt. Die Behörde bzw. das Kuratorium oder der Lenkungsrat besteht fast gänzlich aus Fidez-Funktionären und Fidez-Leuten und sie können praktisch nach den Buchstaben und Geist dieses einzigartigen Gesetzes über das Schicksal fast aller Medien verfügen. Die Frage ist nur, wie weit werden sie die Kompetenzen ausnützen, die heute zu ihrer Verfügung stehen.

Moderator:

Viktor Orbán, der Ministerpräsident, und seine Partei Fidez, die planen ja offenbar für eine längere Zukunft. 9 Jahre ist der Medienrat berufen, haben Sie auch gesagt. Wie lange glauben Sie, kann er sich denn an der Macht halten und Ungarn auch in diesem Sinne umgestalten?

Berichtender:

Also auch der Oberste Staatsanwalt, auch ein Fidez-Funktionär wurde für 9 Jahre bestellt. Den Schlüssel zu dieser Politik finden wir in einer Rede, die der Ministerpräsident vor 1 Jahr oder 1 ½ Jahren gehalten hat. In dieser Rede sagt er: Es ist Zeit für Ungarns Zukunft, dass man mit dem Parteienhader aufhört und ein zentrales politisches Kräftefeld soll die Zukunft bestimmen, so dass man 15 – 20 Jahre lang eine ruhige Entwicklung hat. Ich glaube, man kann damit rechnen, dass nach allen diesen Änderungen bei den Kompetenzen, bei der Einschränkung des bourgeois des Verfassungsgerichtes usw. Wenn diese Regierung und v.a. der starke Mann Ungarns, Viktor Orbán, keine gravierenden Fehler macht, dass man mindestens 8 Jahre an der Macht bleiben kann.

Moderator:

Was für eine Zukunft hat denn angesichts dieser Perspektive die Demokratie in

Ungarn. Anders gefragt: Werden sich angesichts der Lage jetzt immer mehr Menschen abwenden vom parlamentarischen System und seinen Institutionen? Und bleibt sowas wie Bürgersinn auf der Strecke.

Berichtender:

Es ist so: Es gibt Meinungsumfragen, die zeigen, dass ein überraschend hoher Prozentsatz der Menschen, v.a. auch der jungen Menschen, eine Sehnsucht nach dem starken Mann, nach einer starken Führung bekundet haben. Dass diese Regierung zweifellos die Unterstützung der Mehrheit, oder zumindest jener Menschen, die zu den Urnen gegangen sind, besitzt, zeigten auch die Kommunalwahlen im Oktober. Die neuesten Umfragen zeigen einen Rückgang bei der Unterstützung, aber das Problem liegt darin, dass es keine starke Opposition gibt. Die Sozialisten haben durch ihre Politik, durch ihr Versagen in 8 Jahren Regierung, das Vertrauenskapital verspielt. Sie sind in Fraktionskämpfe verstrickt, in Korruptionsaffären. Also sie gelten nicht als eine funktionsfähige Opposition. Ein gutes Zeichen ist, wenn Sie so wollen, dass die Rechtsradikalen, die sogenannte Jupic-Partei, stagniert – sie wurden zum Teil isoliert, zum Teil inhaliert – und es gibt eine kleine grüne bürgerrechtlich angehauchte Partei, die aus jungen Menschen besteht, aber keine Gefahr für diese sehr starke, mit 2/3 Mehrheit operierende, Regierungspartei bedeuten. Nachmittags waren Demonstrationen gegen dieses Mediengesetz. Wenn die Bevölkerung, und v.a. die Intellektuellen ihre Stimme erheben, dann ist das möglich, dass die gemäßigten Kräfte in der Umgebung Orbáns und in seiner Partei stärker zur Geltung kommen. Heute bestehen keine großen Chancen dafür, dass die Politik dieser Regierung in absehbarer Zeit grundsätzlich geändert wird.

Moderator:

Ungarns Demokratie am Scheideweg, so sieht's Paul Lendvai, Publizist, Mitherausgeber und Chefredakteur der in Wien erscheinenden *Europäischen Rundschau*. Soeben ist sein neues Ungarnbuch *Mein verspieltes Land* erschienen. Vielen Dank und einen schönen Tag.

Berichtender:

Auf Wiederhören.

**2. Transkription der Tagesschau vom 21. Dezember 2010.
20 Uhr-Hauptnachrichtensendung. Zeit des Beitrags 20:28 Uhr**

Quelle:

http://www.tagesschau.de/multimedia/video/ondemand100_id-video829698.html

Titel:

Mediengesetz Ungarn: Regierung verstärkt staatliche Kontrolle

Anmoderation:

Die Medien in Ungarn werden künftig so strikt kontrolliert, dass Kritiker um die Pressefreiheit fürchten. Das Parlament in Budapest dehnte den Aufgabenbereich des Gremiums aus, das Fernsehen, Radio, Internet und Presse beaufsichtigt. Es kann zum Beispiel hohe Bußgelder verhängen, wenn eine Redaktion, nach Ansicht der Medienaufsicht, unausgewogen berichtet. In dem Gremium sitzen vor allem Vertreter der rechtskonservativen Regierungspartei Fidez.

Bildbericht von Susanne Glass:

Die nächtliche Sitzung zog sich über Stunden hin. Ein paar Oppositionelle demonstrierten mit dem Plakat: Pressefreiheit hat in Ungarn 21 Jahre überlebt. Der Protest von Anfang an Chancen los. Mit ihrer 2/3 Mehrheit verabschiedete die rechtskonservative Fidez-Partei zusammen mit den christdemokratischen Bündnispartnern in den frühen Morgenstunden ein weiteres umstrittenes Gesetz. In Ungarn stehen die Medien von jetzt ab unter Kontrolle der Regierung, Viktor Orbán und der von ihm geschaffenen Medienbehörde. Deren Präsidentin wurde gleich für 9 Jahre ernannt, also länger als 2 Legislaturperioden. Die Behörde kontrolliert bereits jetzt Berichterstattung der öffentlich-rechtlichen Fernseh- und Radiosender und die amtliche Nachrichtenagentur. Ab 1. Januar werden zusätzlich alle privaten Medien und das Internet unter Kuratel gestellt. Dann entscheidet die Medienaufsicht darüber, welche – so wörtlich – politische Propaganda unzulässig ist. Sie kann hohe Geldstrafen verhängen, eigenmächtig Verordnungen erlassen sowie Redaktionsräume durchsuchen. Bürgerrechts- und Presseorganisationen sind entsetzt, sprechen von Zensur. In Budapest protestierten gestern Abend etwa 1500 Studenten gegen einen Maulkorb für die Presse. Sie bekamen Unterstützung von der OSZE Beauftragten für Medienfreiheit, Dunia Minadovic. Die erklärt in einer Aussendung: Ein solches Gesetz sei sonst nur aus totalitären Regimen bekannt. Auch EU-Parlamentarier ließen ausrichten, die demokratiepolitische Entwicklung in Ungarn genau beobachten zu wollen. Das Land übernimmt am 1. Januar die EU-Ratspräsidentschaft.

**3. Transkription der Tagesschau um 12 vom 22. Dezember 2010.
12 Uhr-Mittagsmagazin. Zeit des Beitrags 12:32 Uhr**

Quelle:

http://www.tagesschau.de/multimedia/video/ondemand100_id-video830204.html

Titel:

Jean Asselborn, Luxemburgs Außenminister, zum ungarischen Mediengesetz

Moderator:

Und zugeschaltet ist jetzt Luxemburgs Außenminister Jean Asselborn. Sie haben gesagt, das Mediengesetz Ungarns verstoße gegen die EU-Verträge. Sie fordern also einen Stopp. Welchen Druck kann denn die EU ausüben?

Berichtender:

Ich glaube zu allererst, der politische Druck ist sehr sehr wichtig. Wissen Sie, wir sind hier befasst mit einem sehr sensiblen Problem, das Problem der freien Meinung. Sie können Wahlen haben, wie zum Beispiel in Weißrussland, wo der Wahlprozess in Ordnung war, aber wo eigentlich die öffentliche Meinung berieselt wurde nur von einer Seite, von der Regierungsseite. Hier sind wir im Gegensatz ganz deutlich zu Artikel 11 [sic. es ist 10] der Charta und die Charta ist Teil des europäischen Vertrags. Und dieser Artikel 11 sagt, dass jeder Bürger Recht auf freie Meinungsäußerung hat und jeder Bürger hat das Recht seine Ideen und seine Informationen zu erhalten und sie weiterzugeben ohne behördliche Einwände. Und das geschieht hier. Ich gehe davon aus, dass die Kommission – die ja auch die Hüterin ist der Verträge – handeln muss. Ich gehe auch davon aus, wir sind ja in einem politischen Umfeld, dass in der ÖVP – die große politische Familie, wo ja der politische Leader Bundeskanzlerin Merkel ist, und die weiß was Unfreiheit der Medien ist – das hier reagiert werden muss.

Moderator:

Ja, Ungarn übernimmt ja am 1. Januar die EU-Ratspräsidentschaft. Was also tun? Können Sie sagen, wir wollen Ungarn so nicht an der Spitze der EU? Kann man da konkret Druck machen?

Berichtender:

Also konkret vielleicht nicht. Ich hoffe noch immer, dass bis zum 1. Januar – wo die Ungarn die Präsidentschaft antreten – dass ganz klar auch den Ungarn mitgeteilt wird von der Europäischen Union, dass dieses Gesetz am ersten Januar nicht soll in Kraft sein. Wissen Sie, eine Regierung, die sich anmaßt eigentlich zu deklinieren, zu definieren, was das allgemeine Interesse ist, und dann eine Behörde einzubauen um das dann aus ihrer Sicht zu kontrollieren, das sind wir nicht mehr in einem demokratischen System. Das ist hoch gefährlich. Wenn wir auftreten als Europäische Union sind das ja 27 Länder, wenn wir dann mit den Asiaten, mit den Afrikanern, mit

den Lateinamerikanern reden über freie Meinung, über die Grundrecht, die wir als Europäische Union ja transportieren und wir haben ein Land was fundamental gegen die freie Meinungsäußerung eigentlich auch noch als Präsidentschaft agiert dann sind wir diesen Doppelstandards ausgeliefert. Das heißt, dass uns gesagt wird: Ihr predigt freie Meinungsäußerung, freie Meinungsbildung und im Innern der Europäischen Union gibt es sehr große Verletzungen davon. Das muss Ungarn einsehen glaube ich und da müssen wir den nötigen politischen Druck aufbauen.

Moderator:

Danke Jean Asselborn, Luxemburgs Außenminister, für dieses Gespräch.

4. Transkription der Tagesschau vom 22. Dezember 2010. 20 Uhr-Hauptnachrichtensendung.

Quelle:

<http://www.tagesschau.de/multimedia/sendung/ts23702.html>

Titel:

Beitrag 1: Mediengesetz Ungarn

Anmoderation:

Ungarns konservative Regierung wird für ihr neues Mediengesetz EU-weit heftig kritisiert. Das Parlament in Budapest hatte beschlossen die gesamte Medienlandschaft unter staatliche Aufsicht zu stellen. Das beunruhigt auch die Bundesregierung, zumal Ungarn in wenigen Tagen die EU-Ratspräsidentschaft übernimmt.

Vize-Regierungssprecher Stegmann sagte: „Ungarn trage eine besondere Verantwortung für das Bild der gesamten Gemeinschaft.“

Die EU-Kommission prüft nun, ob Ungarn mit seinem Mediengesetz gegen Grundsätze verstößt.

BILDBERICHT von Rolf-Dieter Krause

Off-Ton Sprecher/Korrespondent

Beim jüngsten EU-Gipfel saß Victor Orban schon weit vorn, ab Januar soll er den Vorsitz in Europa übernehmen. Aber seitdem seine Regierung in Ungarn die Pressefreiheit abgeschafft hat, wachsen vor allem im europäischen Parlament die Zweifel, ob der Ungar tatsächlich für ganz Europa sprechen sollte.

Original-Ton

Alexandro Alvaro, FDP – Fraktion Liberale Europaparlament:

Also wenn das neue ungarische Mediengesetz zum 1. Januar tatsächlich in Kraft tritt, dann bewegt sich Ungarn schon medienpolitisch eher Richtung Weißrussland und Russland als in Richtung EU.

Original-Ton

Martin Schulz, SPD – Fraktionsvors. Sozialdemokraten Europaparlament:
Deshalb werden wir in jedem Fall überprüfen, ob die amtierende Präsidentschaft ab dem 1. Januar nicht gültiges EU-Recht verletzt und ich glaube, das wird eine schwierige Situation für Ungarn werden.

Off Ton Sprecher/Korrespondent

Im äußersten Fall droht Ungarn der Entzug der Stimmrechte, denn die Einhaltung der demokratischen Spielregeln ist Grundvoraussetzung für die Mitgliedschaft in der EU.

Original-Ton

Jean Asselborn – Außenminister Luxemburg:

Ja, eine Regierung die sich anmaßt eigentlich zu deklinieren, zu definieren was das allgemeine Interesse ist und dann eine Behörde einzubauen, das aus ihrer Sicht dann zu kontrollieren, da sind wir nicht mehr in einem demokratischen System. Das ist hoch gefährlich.

Off Ton Sprecher/Korrespondent

Die Brüssler Kommission, eigentlich für die Einhaltung europäischer Verträge zuständig, gibt sich zurückhaltend. „Man werde sich die ungarischen Gesetze ansehen.“

Original-Ton/Bericht Korrespondent (im Bild)

Rolf-Dieter Krause – Brüssel:

Ähnlich äußert sich auch die Kanzlerin und der Rest der europäischen Christdemokraten schweigt ganz. Ungarns Regierung gehört zur christdemokratischen Parteienfamilie in Europa, die in der Kommission und im europäischen Rat die Mehrheit stellt. Das macht Sanktionen gegen das Land nicht eben wahrscheinlich, aber Europas Glaubwürdigkeit in Sachen Menschenrechte steht damit auf dem Spiel.

5. Transkription Hörfunkbeitrag SWR vom 23. Dezember 2010.**Zeit des Beitrags 9.47 Uhr**

Quelle:

<http://www.tagesschau.de/multimedia/audio/audio62438.html>

Titel:

Werner Hoyer (FDP), Staatsminister im Auswärtigen Amt, über Ungarns Mediengesetz

Moderator:

Guten Morgen Herr Hoyer.

Berichtender:

Guten Morgen Herr Geisler.

Moderator:

In der europäischen Union wächst der Unmut über die rechtskonservative Regierung in Ungarn. Der Plan von Premierminister Orbán, die Medien des Landes unter staatliche Aufsicht zu stellen, hat gestern Kritik auch in Berlin ausgelöst. In Budapest dagegen heißt es: Wir arbeiten nach rechtsstaatlichen Normen. Ist die Sorge also übertrieben?

Berichtender:

Ich glaube, das mit den rechtsstaatlichen Normen müssen uns die ungarischen Kolleginnen und Kollegen noch einmal genauer erklären, denn in der Tat gibt es in ganz Europa eine große Besorgnis darüber, ob hier in Ungarn möglicherweise eines der Kernelemente des demokratischen Rechtsstaats, nämlich die Pressefreiheit gefährdet ist. Und eine solche Sorge muss man natürlich ernstnehmen.

Moderator:

Luxemburgs Außenminister Asselborn hat gestern in bemerkenswerter Deutlichkeit gesagt: Verglichen mit Viktor Orbán war seinerzeit der Rechtspopulist Jörg Haider aus Österreich nur ein Messdiener, so die Formulierung von Asselborn. Wenn das solche Dimensionen hat, halten Sie es dann für gerechtfertigt dass die EU-Kommission bisher nur zurückhaltend auf das reagiert, was da in Budapest geschieht.

Berichtender:

Ich bin der Überzeugung, dass die EU-Kommission ihre Pflicht erfüllen wird und das heißt als Hüterin der Verträge, also des Vertrags insbesondere von Lissabon, darauf zu achten, dass kein Mitgliedsstaat sich in einer ganz zentralen Frage der Rechtsstaatlichkeit gegen diese Grundsätze verstößt. Und ich erwarte, dass die Kommission dieser Verantwortung gerecht wird, sowie sie ja auch versucht hat dieser Verantwortung gerecht zu werden als sie Bedenken hatte gegenüber der Behandlung von Roma in Frankreich.

Moderator:

Wenn das, was sich da abzeichnet, mit europäischen Grundwerten nicht zu vereinbaren ist, was ist denn dann die Konsequenz daraus?

Berichtender:

Die Konsequenz wäre dann daraus, wenn diese Prüfung dieses Ergebnis ergibt – was mich nicht wundern würde –, dass wir von den Ungarn erwarten, dass sie das ändern. Nun muss man sagen, dieses Gesetz ist noch nicht in Kraft, Präsident Schmitt könnte es durchaus die Verweigerung seiner Unterschrift auch verhindern, aber angesichts der Mehrheitsverhältnisse in Ungarn – eine unglaubliche mehr als 2/3 Mehrheit – kann die Regierung von Premierminister Orbán im Grunde fast machen was sie will, gegebenenfalls durch Verfassungsänderungen.

Moderator:

Nun soll ja Ungarn in einer Woche turnusmäßig zum 1. Januar die Ratspräsidentschaft in der europäischen Union antreten, pikanterweise parallel zum in Kraft treten dieses Gesetzes. Kann Ungarn für die EU sprechen oder gibt es eine Handhabe Budapest diese Präsidentschaft, diese besonders repräsentative Funktion, vorzuenthalten?

Berichtender:

Nun die Rolle der rotierenden Ratspräsidentschaft, die Ungarn jetzt übernimmt, ist natürlich durch den Vertrag von Lissabon erheblich reduziert. Die zentralen Organe nach dem EU Vertrag sind von größerer Bedeutung heutzutage als das früher der Fall war, als die Ratspräsidentschaft eine viel größere Bedeutung gehabt hat. Und trotzdem: Es wirft von vornherein einen schwarzen Schatten auf die Präsidentschaft Ungarns in der Europäischen Union, wenn das so bleibt – wie's sich gegenwärtig abzeichnet – und deswegen sind wir alle daran interessiert, dass sich das noch ändern lässt.

Moderator:

Kann diese Präsidentschaft noch aberkannt werden, das war meine Frage.

Berichtender:

Das geht praktisch natürlich nicht. Eine Präsidentschaft ist ja nicht etwas, was man sozusagen als kleinen Orden mit sich herumträgt und ansonsten nicht mit Arbeit verbunden wäre. Das ist eine sehr aufwendige Geschichte, auf die sich die Ungarn jetzt auch vorbereitet haben und auf die kein anderer vorbereitet wäre. Von daher wäre das für die Europäische Union eine ausgesprochen schwierige Situation, das Mal soeben abzuerkennen. Es kommt drauf an, dass eine Präsidentschaft damit rechnen muss, von den anderen Ländern auch tatsächlich als die Führungsnation akzeptiert und geachtet zu werden. Und wenn tatsächlich sich herausstellen sollte, dass ein schwerwiegender Grundrechteverstoß vorliegt, dann wäre das nicht der Fall.

Moderator:

Ihr Parteifreund, der liberale Europaabgeordnete Lambsdorff, verlangt von Außenminister Westerwelle, er solle sich für Sanktionen für Ungarn jetzt schon einsetzen. Bereiten Sie da jetzt schon was vor?

Berichtender:

Also, der Alexander Lambsdorff hat völlig recht, wenn er den Finger in die Wunde legt. Welche Konsequenzen man aus einer Bewertung der Lage zieht, die von der Kommission zunächst einmal vorgenommen werden müsste, ist eine andere Frage. Nicht immer war die Europäische Union sehr geschickt mit den Sanktionen, die in solchen Situationen ergriffen wurden, ich denke an die Situation damals in Österreich. Aber es ist ein schwerwiegender Vorgang und deswegen muss sich natürlich die

europäische Dimension, aber dann auch die nationalen Regierungen darauf vorbereiten. Das tun wir auch in Berlin.

Moderator:

Gibt es denn Druckmittel, die die Bundesregierung einseitig einsetzen könnte?

Berichtender:

Nein, das gibt es nicht und man sollte auch jetzt die Kirche im Dorf lassen und versuchen zu verhindern, dass es tatsächlich zu dieser unerfreulichen Situation kommt.

Moderator:

Ungarn war ja mal, Herr Hoyer, der demokratische Hoffnungsträger im alten Ostblock. Was denken Sie, hat die Menschen dort so verändert, dass sie wie, jetzt im vergangenen April so eine rechtslastige Regierung ins Amt gehievt haben.

Berichtender:

Ja, sie sprechen einen ganz wichtigen Punkt an. Ungarn sind wir ganz besonders verbunden. Wir wissen um die große Leistung des ungarischen Volkes bei der deutschen Einheit und deswegen ist das umso bitterer wenn jetzt eine solche Fehlentwicklung entsteht. Und die ist von einer großen demokratischen Mehrheit getragen, das müssen wir eben sehen. Und die hat etwas damit zu tun, dass offenbar eine tiefe Frustration da war, nach einem – wie's zumindest von den Menschen in Ungarn wahrgenommen worden ist –, völligen Versagen der Vorgängerregierung, die völlig abgewirtschaftet hatte. Und deswegen ist das zustande gekommen, eine mehr als 2/3 Mehrheit. Ich habe immer schon große Bedenken, wenn jemand über eine absolute Mehrheit verfügt, aber eine 2/3 Mehrheit ist etwas, was geradezu zum Machtmissbrauch, oder zumindest zum Überdehnen der Machtmöglichkeiten, anreizt.

6. Druck-Presse-Beiträge: Die Zeit (online)

Quelle: Zeit online:

<http://www.zeit.de/politik/ausland/2010-12/ungarn-mediengesetz-orban>

Stand: 23.12.2010

MEDIENGESETZ

Ungarn führt die Zensur ein

Ungarns Parlament hat ein umstrittenes Mediengesetz beschlossen. In dem EU-Land soll eine Behörde Sender, Zeitungen und Online-Portale kontrollieren und bestrafen dürfen.



Demonstranten protestieren gegen die Medienbehörde in Budapest

Während das Parlament tagte, demonstrierten vor dem Gebäude in Budapest etwa 1500 Menschen, überwiegend um die Pressefreiheit besorgte Studenten, die sich über Facebook organisiert hatten. Sie fürchten Zensur durch die neue Medienbehörde NMHH, für das die Abgeordneten die Gesetzesgrundlage beschlossen.

ANZEIGE Die Behörde kann künftig auch private Fernseh- und Rundfunksender sowie Zeitungen und Internetportale unter ihre Kontrolle nehmen. Bisher hatte sie bereits die öffentlich-rechtlichen Medien unter ihrer Aufsicht, so wie es auch in anderen EU-Staaten üblich ist.

Am späten Montagabend hatte das Parlament zudem die Macht der umstrittenen Medienbehörde in der Verfassung verankert. Demnach darf der Präsident der NMHH ohne parlamentarische Kontrolle Verordnungen und Vorschriften erlassen. Beide Beschlüsse fielen mit der Zweidrittelmehrheit der regierenden rechtsnationalen Partei Fidesz.

Kritiker im In- und Ausland betrachten das neue Mediengesetz als Mittel der Pressezensur, darunter der Europäische Zeitungsverlegerverband und das Internationale Presse-Institut IPI. Aus Protest waren mehrere ungarische Zeitungen vor mehreren Wochen mit einem leeren Titelblatt erschienen – alles keine guten Vorzeichen für die im Januar beginnende EU-Ratspräsidentschaft des Landes.

Ministerpräsident Viktor Orbán verteidigte das Gesetz. Es setze unter anderen wichtige EU-Vorgaben im Jugendschutz, Kartellrecht und Digitalisierung um. "Es enthält kein Element, dass es nicht im Mediensystem in irgendeinem europäischen Land gäbe", sagte er vor wenigen Tagen.

Die Behörde kann gegen Medien Geldstrafen von bis zu 90.000 Euro verhängen, wenn sie mit ihren redaktionellen Inhalten gegen vage definierte Vorschriften verstoßen. Solche Summen könnten einzelne Medien wirtschaftlich ruinieren. Die Bestraften müssen sie gemäß eines noch am Abend eingebrachten Änderungsantrages sofort

bezahlen. Das Mediengesetz nennt als Verpflichtungen eher vage formulierte Kriterien wie die "Ausgewogenheit" der Berichterstattung und die Erfüllung von "Informationspflichten".

7. Druck-Presse-Beiträge: Focus (online)

Quelle: Focus online:

http://www.focus.de/kultur/medien/mediengesetz-ungarn-schraenkt-pressefreiheit-ein_aid_583639.html Stand: 23.12.2010.

Mediengesetz

Ungarn schränkt Pressefreiheit ein



dpa

In Budapest demonstriert ein junges Paar gegen ein neues Mediengesetz, das ihrer Meinung nach die Pressefreiheit drastisch einschränkt

Das ungarische Parlament hat ein umstrittenes Mediengesetz beschlossen. Es verankerte die Macht der Medienbehörde NMHH in der Verfassung. Die Behörde kann sowohl öffentlich-rechtliche als auch private Medien kontrollieren.

Das neue Mediengesetz sieht die Einrichtung eines sogenannten Medienrates vor, dem fünf Mitglieder der rechtskonservativen Regierungspartei Fidesz angehören sollen. Das Gremium soll Rundfunkbetriebe, Zeitungen und Zeitschriften, deren Berichte als „nicht politisch ausgewogen“ erachtet werden, mit hohen Geldbußen belegen dürfen. Journalisten müssen dem Gesetzentwurf zufolge zudem ihre Quellen offenlegen, wenn es um Fragen der nationalen Sicherheit geht.

Regierungstreue Medienbehörde

Das ungarische Parlament verankerte die Macht der umstrittenen Medienbehörde NMHH in der Verfassung. Demnach darf der Präsident der NMHH ohne parlamentarische Kontrolle Verordnungen und Vorschriften erlassen. Der Beschluss wurde mit der Zweidrittelmehrheit der regierenden rechtsnationalen Partei Fidesz gefällt. Auch der NMHH-Vorstand besteht ausschließlich aus Vertretern der Regierungspartei. Die aktuelle NMHH-Präsidentin Annamaria Szalai wurde von Ministerpräsident Viktor Orban für neun Jahre ernannt.

Bereits seit dem Sommer kontrolliert NMHH alle öffentlich-rechtlichen Medien: Fernsehen, Rundfunk und die Nachrichtenagentur MTI. Nun kann sie auch private Fernseh- und Rundfunksender sowie Zeitungen und Internetportale unter ihre Kontrolle nehmen. Die privaten Medien können von der NMHH mit hohen Geldstrafen belegt werden, wenn sie mit ihren redaktionellen Inhalten gegen vage definierte Vorschriften verstoßen. Diese Bußgelder könnten manche Medien wirtschaftlich ruinieren.

Aufruf zur Demo über Facebook

Vor dem ungarischen Parlament demonstrierten am Montag rund 1500 Menschen gegen das Gesetz. Wenige Stunden vor der geplanten Verabschiedung der Neuregelung versammelten sie sich am Abend nach einem Aufruf über das Internet-Netzwerk Facebook im Zentrum von Budapest. In Anspielung auf das Gesetz, das nach Ansicht von Kritikern die Pressefreiheit beschneidet, hielten sich einige Demonstranten gegenseitig den Mund zu.

Die Verankerung des Mediengesetzes in der Verfassung hatte ein Abgeordneter der rechtsnationalen Regierungspartei Fidesz initiiert. Fidesz habe alle seine Parlamentarier dazu verpflichtet, an dieser Abstimmung teilzunehmen, berichtete die Nachrichtenagentur MTI. Bei der Abstimmung habe die Partei überwacht, ob alle eigenen Vertreter ihre Stimme abgaben.

EU-Ratspräsidentschaft ab 2011

Kritiker im In- und Ausland betrachten das neue Mediengesetz als Instrument der Pressezensur. Das wirft kein gutes Licht auf die ungarische Ratspräsidentschaft der EU, die im Januar 2011 beginnt.

Anhang 3: Erfahrungsbericht Besuch ARD-Auslandstudio Wien

am 6. August 2010 von 9. 30 Uhr – ca. 16.30 Uhr

Für die vorliegende Forschungsarbeit brachte dieser eine Recherchetag im ARD-Studio Wien sehr viele wichtige Erkenntnisse. Obwohl nur an wenigen Stellen im Fließtext erwähnt, konnten durch die Praxis-Beobachtung einige Thesen überprüft werden. Die Reflexion über meine persönlichen Wahrnehmungen während dieses Besuchs ermöglichte über weite Strecken die Kombination zwischen Tragödie und modernen TV-Nachrichten und schärfte den Blick für bestimmte mediale Elemente innerhalb der Tragödie ohne jedoch genau benennen zu können, welche Erfahrung oder welches Zitat für diesen Fokus den genauen Ausschlag gegeben hat. Aus diesem Grund wird hier eine ausführliche Darstellung der Wahrnehmungen und Teilreflexionen gegeben.

Gespräche mit Studioleiter Thomas Morawski

- Fernsehen und v.a. Nachrichten können nur das Ereignishafte darstellen/abbilden
 - Das bedeutet, etwas das Handlung beinhaltet.
 - Ein Moment kann im Gegensatz zu Zeit abgebildet werden.
- D.h. Geschichte, Prozesse (Entwicklungen über einen längeren Zeitraum), philosophische Reflexionen oder Kritiken sind schwer bis gar nicht darstellbar und finden deshalb schon in der Themenauswahl wenig Beachtung.
- Der Prozess wird versucht in Nachrichten-Sendungen mit einzubinden. Dies geschieht durch „Fortschreiben“ der Nachricht über mehrere (4, 5, 9, 12, 16 ect.) Tage hinweg. Ein Beispiel dafür wären die Ereignisse im Sommer 2010 in Duisburg oder die Berichterstattung über die Brände in Russland. Berichtet wird dann über die Folgen des Geschehens, Wortmeldungen bekannter Persönlichkeiten in der Öffentlichkeit und was die Bevölkerung von den Ereignissen hält. Das Ende dieses „Fortschreibens“ geschieht schleichend, da die Ereignisse irgendwann durch Wichtigeres verdrängt werden. Unter Umständen können nach einigen Monaten, ausgelöst durch neue Erkenntnisse zu dem Thema, die Beiträge und Informationen wieder aufgegriffen werden. Dabei sind besonders Archivbilder von großem Nutzen.
- Anteilige Richtwerte für journalistischen Beitrag im TV-Format:
 - 70% BILD-Anteil
 - 10% Information über MUSIK und GERÄUSCHE
(Atmosphärische Aufzeichnungen)

- 20% der Informationsvergabe erfolgt per TEXT
- Die Informationen bzw. die Thematik eines Beitrags wird im BILD übermittelt, der TEXT beinhaltet nicht im Bild darstellbare Zusatzinformationen, die der Zuschauer zum Verständnis des Beitrags benötigt.
- Die Wahrnehmung des Reporters und des Cutters werden verdeutlicht durch Bild. Die Bilder, die beide als ausdrucks- und informationsstark empfinden, werden dem Bericht zugeordnet, damit die Glaubwürdigkeit der Information durch die Bilder verstärkt wird.
- ABER: Die durch den Text gegebenen Informationen unterstützen den „wissenschaftlichen Anschein“ des Beitrags, da er recherchierte Informationen beinhaltet. Denselben Effekt hat der Sprecher – in Form einer Stimme oder als Korrespondent vor Ort sichtbar – da er die Glaubhaftigkeit der Person unterstreicht. Das Subjekt, das für die Themenauswahl, den verfassten Text und die Auswahl der Bilder verantwortlich ist, tritt in Erscheinung.
- Der Redakteur ist erster Beobachter und wird durch die Umwandlung des Wahrgenommenen in eine Berichtspräsentation zum Zeugen des Geschehens. Er ist im Fall der Auslandskorrespondenz auch für die Themenauswahl, den Themenschwerpunkt, die Recherche und den Dreh vor Ort sowie den eingesprochenen Text verantwortlich.
- Die Idee für ein Beitrags-Thema entsteht durch bewusste Wahrnehmung der persönlichen Umgebung des Redakteurs. Die individuellen Beobachtungen der eigenen Öffentlichkeit führen zu einer ersten Idee, die durch das Formulieren zu einem Konzept wird.
- Die Themen werden in kurzen Treatments einmal wöchentlich von der Redaktion zusammengetragen, besprochen und nach organisatorischen Gesichtspunkten geprüft. Dabei sind die Punkte Reporter- und Kamerateam-Kapazität, Entfernung des Drehortes, zeitliche Kapazitäten, Genehmigungen und einiges mehr zu beachten und besprechen. Die Organisation in Form von Vorproduktion macht einen Großteil der redaktionellen Tätigkeit aus. Aus diesem Grund ist es für Auslandskorrespondenten wichtig, die jeweiligen zu ihrem Gebiet gehörenden Länder, Strecken, Reisemöglichkeiten, Aufnahme-Recht, Presseverordnungen und vieles mehr zu kennen. In ARD-Auslandsstudio Wien ist dieser Redaktionstag immer an einem Donnerstag – angeglichen an die Redaktionsplanung von ARD-aktuell.
- Die aus der Redaktionssitzung hervorgehenden organisatorisch umsetzbaren Themenvorschläge werden im Anschluss gesammelt an die Redaktionen der ARD verschickt. Dazu zählen neben ARD-aktuell auch Europamagazine und andere Redaktionen.

- Die Produktion der Beiträge hängt von den „Verkaufsmöglichkeiten“ an diese Redaktionen ab. Erst wenn eine Redaktion einen Beitrag in ihrem Sendekonzept verwenden möchte, wird die Produktion eingeleitet. Neben den Themenvorschlägen des Auslandsstudios können jedoch auch Beiträge in Auftrag gegeben werden, wenn für die ARD-Redaktionen in diesen Regionen relevante Themen zu finden sind.
- Manche Beiträge können jedoch auch auf „Vorrat“ gedreht werden. Dies ist abhängig von der Kapazität des Auslandsstudios. Sie dienen dann oft als Archiv-Material.
- Schlussfolgernd kann gesagt werden, dass die erste Beobachtung, die zu einer Themenfindung führt abseits des Geschehens stattfindet und hauptsächlich auf den Erfahrungen und Interessen des jeweiligen Redakteurs/Korrespondenten/ Reporters beruht. Auf das „zufällige“ Bewusstwerden einer für die Gesellschaft relevanten Geschichte, Geschehnis oder Themengebiet folgt in Form der Vorproduktion die Recherche, vorläufige Beitragsgestaltung und Entsendung.
- ABER diese erste Beobachtung kann von jedem der Institution ARD zugehörigen Redakteur gemacht werden. Die Entsendung erfolgt durch den Auftrag des Beitrags. Sie nutzen den „Verlängerten Arm“ ihrer Korrespondenten um die Wahrnehmung journalistisch zu vertiefen und realitätsnah berichten zu können.
- Doch jeder kann zum Zeugen werden. Die Wahrnehmungspflicht von Journalisten und Beobachtungsfähigkeit durch die trainierende Ausbildung befähigt diese dazu, mehr zu sehen und die Auswahl relevant und wirkungsorientiert treffen zu können. Dabei dienen Fragen wie „was ist wichtig zu berichten?“ und „was interessiert bzw. was soll interessieren?“ als Richtgrößen. Im Idealfall sollte das Interesse sehr auf der Reflexion und Kritik der bestehenden Gesellschaft liegen. Das Ziel jedes Beitrags ist die Wahrnehmung von Realität.
- Die Länge des Beitrages wird erst nach der Produktion, also der Wahrnehmung vor Ort, festgelegt. Diese Absprache erfolgt mit den beauftragenden Redaktionen. Die Wichtigkeit des Bild-Materials bestimmt den Beitrag und so ist es verständlich, dass bei wenig brauchbarem, aussagekräftigem Bild-Material das Thema noch so interessant sein kann, aber die Länge des Beitrags dem „handlungsreichen“ Material angepasst werden muss. Die Redaktionen und produzierenden Auslandskorrespondenten feilschen um jede Sende-Sekunde im Falle von gutem Material. Die Länge des Berichts wirkt sich auf Umfangreichtum und Detailabbildung aus, die durch die Bildinformationen kollagiert geliefert werden können. Die Glaubwürdigkeit der Aussagen kann dadurch erhöht werden.

- Das Beitragsbeispiel „Zell am See“ – am Besuchstag für das Europamagazin produziert – gibt konkretere Einblicke in den Ablauf.
 - Der Beitrag hat eine Länge von 5 Minuten. Diese Absprache wurde am Tag vor der Postproduktion (Schnitt) vereinbart.
 - Am Tag der Postproduktion erreicht das Studio in Wien der Anruf aus Deutschland, dass der Beitrag um 15 Sekunden gekürzt werden muss. Neue Länge sind 4,45 Minuten.
 - Die Überspielung des fertigen Beitrags erfolgt am Abend. Die Termin-Vereinbarung am Telefon lautetet „nach der Tagesschau“. Ich frage nach. Die Antwort lautet: Vorher könnten die Leitungen durch aktuelle Geschehnisse für die Tagesschau reserviert sein.
 - Während des Postproduktions-Tages gegen Mittag werden ca. 2 Minuten Schnittbilder an die Redaktion des Europamagazins überspielt. Schnittbilder sind ausgesuchte kurze Bildsequenzen, die für die Zwischenschnitte benötigt werden. Die Redaktion nutzt diese Bilder für die „Studio Hintersetzer“. Sie bilden bei der Anmoderation den Hintergrund im Studio. Da die Redaktion in Deutschland die einzelnen Zwischenmoderationen plant und auch technisch die Vorproduktion der Sendung im Voraus macht, werden die Schnittbilder schon zu Mittag überspielt. Aus den 2 Minuten aneinandergereihte Schnittbilder ohne Zusammenhang suchen sie dann die passenden und aussagekräftigsten heraus. Organisatorisch muss für die Überspielung zwischen Österreich und Deutschland „eine Leitung gebucht“ werden. Da diese von ORF und ARD benutzt wird, muss die Datenübermittlung terminlich abgestimmt werden. Um ein kleines Zeitfenster zu haben, wurden für die 2 Minuten Schnittbild-Überspielung 10 Minuten Datenübermittlungszeit gebucht, welche von ORF und ARD per Anruf bestätigt wurde.
 - Nach Fertigstellung des Beitrags bekommt das Europamagazin per Mail Informationen zu Text, Musik, Namenangaben und Ortsangaben zugestellt. Denn die Bauchbinden (paratextuelle Einfügungen) und der Abspann werden mit den grafischen Mitteln (Logo) des Europamagazins gestaltet und somit nachträglich vor Ort eingefügt. Die Erstellung dieser paratextuellen Zusätze ist sehr zeitaufwendig, da alle Namen und Orte mehrfach überprüft werden müssen.
 - Die Sichtung des Beitrags durch das Europamagazin findet am Tag nach der Überspielung statt. (Freitag Postproduktion Wien;

Samstag Sichtung und grafische Einfügung in das Konzept des Europamagazins; Sonntag Ausstrahlung). Der dramaturgische Ablauf kann dann den Beiträgen nochmals angepasst werden, die Anmoderationstexte werden geschrieben und geprobt und die paratextuellen Einblendungen von Namen- und Ortsangaben sowie die Erstellung des Abspanns werden in den Bericht eingefügt.

- Das Europamagazin wird vor-aufgezeichnet, dann ausgestrahlt und anschließend wird die gesamte Sendung im Internet bereitgestellt. Aus diesem Grund müssen die musikalischen Rechte vorher recherchiert und abgesprochen sein. Auf dieser Grundlage erfolgt die Auswahl der Musik.

Ablauf der Postproduktion für einen ca. 5-Minuten-Beitrag

- 1) Wahrnehmung eines „Alltag“-Themas, das für Öffentlichkeit interessant oder wichtig sein könnte durch den Redakteur. In diesem Fall von Thomas Morawski (Leiter des Auslandstudios Wien) zum Thema arabische Touristen, ihr Interesse an Österreich und die wirtschaftlichen Folgen. Die **Idee** für einen Beitrag war geboren.
- 2) Dieser Schritt ist geprägt in der kurzen Zusammenfassung der Idee, der ersten **Recherche** und dem Anbieten an die ARD-Redaktionen. Im Fall des Beitrags „Zell am See“ wurde die Beobachtung vom Korrespondenten gemacht und anschließend vom Europamagazin „gekauft“. Jedoch hätten auch Redakteure des Europamagazins diesen Aspekt – vielleicht unter anderen Schwerpunkten – wahrnehmen können, um anschließend den Auftrag für den Beitrag an Thomas Morawski zu richten.
 - Die Internet-Recherche ist für die journalistische Tätigkeit sehr schwierig und enthält ähnliche Argumente wie die wissenschaftliche Recherche. Da jeder im Netz veröffentlichen kann ist der Autor der Information oftmals nicht überprüf- und nachweisbar. Die Glaubwürdigkeit und das Vertrauen in die Information sind nicht gegeben, da die personellen Hintergrundinformationen fehlen. Auch wenn die Information ins Netz gestellt wurde ist in vielen Fällen nicht mehr ersichtlich. Oft erscheint die Information aktuell und dem neuesten Wissensstand zu entsprechen, was durch die auf der Homepage eingeblendete Werbung assoziiert wird. Doch ist das letzte Aktualisierungsdatum meist versteckt angezeigt oder scheint überhaupt nicht auf. So läuft der Recherchierende Gefahr „alte“ Aufsätze und Meinungen für aktuell zu halten. Ein weiteres Problem ist die Duplizität

im Internet. Alles wird kopiert und an anderer Stelle unter anderem Namen wieder veröffentlicht. Die ursprüngliche Information und der dazugehörige Informationsgeber sind nicht nachvollziehbar. Aus diesen Gründen wird auf das Internet als Recherchemittel weitgehend verzichtet.

- Die Informationsrecherche für die Vorproduktion erfolgt also meist direkt-kommunikativ über Telefoninterviews und Anfragen. Doch wie das Beispiel Haider und seine dubiosen Finanzen zeigt, werden oftmals Pressesprecher vorgeschaltet, welche auf keinerlei Anfragen von Reportern reagieren oder vorgefertigte Antworten zum Schutz der dahinterstehenden Person liefern.
- Generell gilt für die Recherche die Befragung von Betroffenen und Fachleuten verschiedener Disziplinen. Dies ist besonders wichtig für die klassische pro und contra Darstellung.

3) Nach der Recherche beginnt die **detaillierte Vorproduktion**. Dies beinhaltet das Prüfen der Verfügbarkeit des Kamerateams, Organisation der Anreise und des Aufenthalts, Einholung der nötigen Drehgenehmigungen, Anfrage und Terminplanung der Interview-Partner und zuletzt die Drehplanerstellung und Tagesablaufplanung. Die Beachtung der Genehmigungen ist besonders für Länder mit strengen rechtlichen Auflagen wie Türkei oder andere wichtig. Dabei ist auch zu beachten, dass es je nach Land Unterschiede für das Drehen an öffentlichen Plätzen gibt.

- Bei der Planung der Produktion sind Zeitfenster sinnvoll, die Platz für Außenaufnahmen lassen. Auch Ausflüge sollten geplant werden, die aktionsreiche Bilder liefern könnten. Beim Beispiel „Zell am See“ wurde eine Schifffahrt organisiert, sowie die Seilbahnfahrt auf einen der umliegenden auch im Sommer schneebedeckten Berge. Die Einbeziehung der Umgebung des Drehortes bedarf ebenfalls einer ausführlichen Recherche, welche nach bestimmten Fragen abgehandelt wird.
 - Was gibt es da zu sehen? Sehenswürdigkeiten, Topografie, Landschaften?
 - Welche für das Thema wichtigen Personen und Einrichtungen gibt es?
 - Was soll durch welche Bilder erzählt werden?
 - Wie lange soll der Beitrag ungefähr werden? Denn die Relation von Material und Auswahl sollte dem Arbeitsaufwand entsprechen.
- Für das Beispiel „Zell am See“ betrug die Produktionszeit vor Ort 3 ½ Tage mit An- und Abreise. Dadurch blieben für den Dreh 2 ½ Tage. An Hand der Auswahl des Ortes wurde die Reise mit dem Auto geplant. Die Produzent/in, Kamera-, Licht- und Ton-Mann/Frau sowie der Redakteur bilden das fünfköpfige Team. Es gab 4 geplante Interviews, davon 2 mit

Hoteliere des Gebietes, dem Tourismus-Verband und einem Reisebüro vor Ort. Zusätzlich gab es aber auch ungeplante umfrageartige Interviews, die zwar angedacht, jedoch nicht terminlich und personell gebunden waren. Diese beliefen sich auf die Befragung einer Dirndl-Fachverkäuferin, einer Parfümerie-Verkäuferin, ortsansässige Personen, europäische und arabische Touristen.

- 4) Bei der Produktion vor Ort ist vor allem darauf zu achten, dass das zu sammelnde Bild- und Ton-Material von „starken“ Bildern und Sequenzen geprägt ist und möglichst dem Thema entspricht. Je höher die Kontraste und Konflikte im Bild sind, desto aussagekräftiger ist das Bild. Am Beispiel lassen sich solche sehr gut erklären. Da das Thema auf die arabischen Touristen in den Sommermonaten und ihr Interesse an so einem kleinen Land wie Österreich festgelegt wurde, boten sich besonders stereotype Kleidungsunterschiede an, wie zum Beispiel Burka neben sommerlich-freizügigem Top oder schwarzgekleidete, dunkle Personen-Typen im Bild-Gegensatz zu blonden, bunten Menschen und Gegenständen oder auch Bilder von wanderbeschuhten Bergtouristen gegenüber Sandalen tragenden arabischen Stadt-Touristen. Neben diesen Bildern benötigt jeder Beitrag einen Anfang und einen Endteil. Auch dafür ist es sinnvoll vor Ort entsprechende Möglichkeiten vorab auszuwählen und unter diesem Gesichtspunkt zu filmen. Die Anzahl solcher Motive sollte nicht ins Unendliche gehen, jedoch ist es für den Cutter und Redakteur vor dem Schneidetisch angenehmer, eine Auswahl treffen zu können. Klassische Anfangs- und Endsequenzen sind Bewegungen von Personen, Autos, Boote ins oder aus dem Bild. Bei diesem begleiteten Beispiel fiel die Wahl für Anfang und Ende – ein sogenannter Rahmen – auf eine am See sitzende, lesende Frau, welche durch den Kopftuch-Schmuck das muslimisch-arabische Thema einführte. Panorama, Stadt- und Massenbilder eignen sich für Schnittbilder, die zwischen Original-Tönen und zur Untermalung des Sprechertextes Verwendung finden. Sie geben Informationen zu Atmosphäre, Umgebung und Örtlichkeit. Auch dieses Material sollte bei der Produktion und den Tagesplänen eingeplant sein, da hier eine Vielzahl an Informationen geliefert wird. Bei allen Bildern gilt neben dem Kontrastreichtum auch die Suche nach dem Überraschenden, das Zuwiderlaufen von Vorurteilen oder ähnlichem. Auch hier liefert „Zell am See“ schöne Beispiele. Ein arabisches Kind im Dirndl geht neben der verschleierten Mutter, Männer kaufen in einer Parfümerie Geschenke für ihre Frauen, Burka und Sonnenbrille wirken ungewohnt, arabische Speisekarten werden in österreichischen Beisln gereicht. Auch Zeit für Umfragen auf der Straße sollte genügend eingeplant werden.
- Während der Produktion findet gleichzeitig die Abstimmung zwischen Produktionsteam und Redakteur statt, welche Bilder und Interviews / O-

Töne noch benötigt werden. Thomas Morawski benennt dies schlicht: „Was haben wir, was brauchen wir?“

- Durch die Anwesenheit des Redakteurs während der Produktion hat dieser immer den Überblick und bildet auf der Grundlage seiner Erfahrungen, persönlicher Interessen und Themenschwerpunkte den Ablauf des Filmes/Berichtes im Kopf. Dazu zählt nicht nur die Grundstruktur und Ablauf der Bilder, sondern ebenfalls Auswahl, zentrale Aussage, Text-Teile und gegebenenfalls Ideen zur Musikuntermalung. Durch das Wissen um die bereits gefilmten Sequenzen kann eine erste Struktur entstehen, die sich während der Produktionsphase täglich ergänzt und verändert.
- Das Rohmaterial des begleiteten Beispiels in der Postproduktion umfasste 4 Disks auf welchen 4 ½ Stunden Filmmaterial gespeichert war. Wie gesagt betrug das Endprodukt gerade einmal 4.45 Minuten!

– Exkurs Recht:

a) Persönlichkeitsrecht der abgefilmten Personen in der Fußgängerzone:

- wichtig: sichtbar Kamera-Team postieren
- Mitwirkungspflicht der Betroffenen: Die Ablehnung muss per Zeichen oder sprachlich dem Kamerateam vermittelt werden, erst dann ist eine Veröffentlichung unzulässig.
- Problem der Manipulation, da auch diese Teile aus dem Sendematerial entfernt werden können. Bei solchen Aktionen kann jedoch das Vertrauen in das gesamte Medium oder zumindest Format und Sender schwinden.
- Die sicherste Variante ist die schriftliche Bestätigung. Sie ist bei einer sichtbaren Kameraaufstellung nicht zwingend nötig. Für das Persönlichkeitsrecht kann auch ein „kleines Honorar“ bezahlt werden. Diese Summen sind im Normalfall im Budget enthalten und es ist eine gängige Praxis.

b) Eingeschränktes Persönlichkeitsrecht von Personen der Zeitgeschichte

- „Personen der Zeitgeschichte“ ist ein dehnbarer Begriff, der je nach Thema neu definiert werden muss und in Streitfällen Auslegungssache ist.
- Im Allgemeinen werden darunter Personen verstanden, die für die jeweilige Gesellschaft Relevanz haben, darunter Politiker, Führungspositionen, Prominente und Leute aus der Kulturszene. Ebenfalls fallen unter diesen Begriff Geschehnisse, über welche die Gesellschaft informiert sein sollte. Jedoch ist dieser Punkt vor Gericht schwer nachweisbar. Bei Nichtzutreffen muss mit hohen Bußgeldstrafen gerechnet werden. Die Schwierigkeit liegt darin, dass jedes Sendeformat

bestimmte Themengebiete abdeckt, die für einen bestimmten Rezipientenkreis relevant sind. Die Grenze ist also fließend.

- Prominente, die ihre Karriere durch „die Medien“ starten konnten, geben ihr Persönlichkeitsrecht beinahe gesamt auf.
- Das eingeschränkte Persönlichkeitsrecht bedeutet, dass die Zustimmung in vielen Fällen nicht extra eingeholt werden muss.

c) Eingeschränktes Persönlichkeitsrecht: Filmen mit versteckter Kamera

- Das Thema/Geschehnis muss eine solche Wichtigkeit und Relevanz haben, dass die Präsentation und „Aufdeckung“ vor einer Öffentlichkeit gerechtfertigt ist. Dabei kann auch die Argumentation innerhalb des Berichtes ausschlaggebend sein. Private Sender nehmen für eine „gute Story“, wie Nachbarschaftsstreitereien oder ähnliches, oftmals Bußgelder in Kauf.
- Verpflichtend sind bei solchen Beiträgen die Unkenntlichkeit von Stimmen und Personen.

5) Auf die Produktion folgt die Postproduktion. Hier ist der erste Schritt das Sichten des Materials von Seiten des Cutters. Dieser ist beim Dreh nicht anwesend und überprüft die gelieferten Bilder auf ihre Aussagekraft. Im Idealfall ist auch der Redakteur bei einer solchen Materialsichtung anwesend. Während dieser nachträglichen Wahrnehmung werden Schnittbilder und erste Sequenzen intuitiv und durch den vorgeplanten Themenschwerpunkt ausgesucht. Auf die Realitätstreue wird bei einem Mangel von kontrastreichen Bildern, die etwas über das Thema erzählen, verzichtet. Die Rangordnung ist also geprägt erstens aus Bildmaterial, das etwas erzählt und erst in zweiter Linie die Realitätsnähe repräsentiert. Da jedoch bei ARD versucht wird, das Vertrauen in die Glaubhaftigkeit zu erhalten, gilt: besser mehr Material sammeln, als falsche Verwendung zulassen. Neben der Auswahl der ersten Bilder und Sequenzen wird während der Sichtung sortiert, notiert und vorselektiert. Dabei werden die Zeiten und Disks markiert, die von Interesse sein könnten und nach O-Tönen von Fachleuten, Stimmen/Meinungen aus der Gesellschaft und guten Anfangs- und Endsequenzen gesucht. Die Auswahlkriterien sind dabei der Informationsgehalt durch Bild, Text und „Zitaten. Für den Text gilt auch die Möglichkeit zur Paraphrasierung. Das Gesamtmaterial wird also eingegrenzt.

- Während der Sichtung, Sortierung und Selektion wird nach an die Atmosphäre/Stimmung der Aufnahmen passender Musik gesucht, welche sich zur Untermalung von Schnittbilder und Anfangs-/Endsequenz eignet. Dafür ist es wichtig eine Vorstellung vom Rhythmus des Schnittes zu haben und welche Musik geeignet erscheint. Für schnelle, rhythmische Schnitte

muss genügend Material vorhanden sein, jedoch sind auch die Atmosphäre und das Thema des Beitrags entscheidend. Die Aussage der Bilder soll durch die Musik unterstrichen werden, ebenso wie die Aussage der Bild- und Textinformationen. Bei dem Beitrag „Zell am See“ wurde die Musikauswahl dem Themenschwerpunkt „Clash of Cultures“ angepasst. Die Eingangsmusik zur Untermalung der Anfangssequenz bietet die Möglichkeit dem Rezipienten eine akustische Einführung in Thema, Ort und Geschehen zu liefern. Die erste Nachricht vom Objekt findet also durch Bild und Ton statt. Auf die Anfangssequenz folgen – meist mit derselben musikalischen Untermalung – die ersten Schnittbilder, welche im thematischen Zusammenhang mit der ersten Sequenz stehen. Erst danach ist eine mögliche Erstmoderation zu hören.

- Das Ordnen des Materials nach sogenannten Unterthemen ist für die Zusammensetzung des Bild und O-Ton Materials notwendig. Die Aufnahmen werden in den seltensten Fällen in der chronologischen Reihenfolge aufgezeichnet, die das Endprodukt dann hat. Das Sortieren ist die Aufgabe des Cutters.

6) Nach der Materialsichtung erfolgt die Absprache mit der auftraggebenden Redaktion.

a) Länge des Beitrags:

- Dafür ist die Fülle des verwertbaren Materials und dessen Qualität ausschlaggebend. Das „Finden“ von Themenschwerpunkten innerhalb der Aufnahmen ist dabei eine übliche Vorgehensweise.
- Ebenfalls wichtig für die Länge des jeweiligen Beitrags ist die Anzahl der Beiträge innerhalb der zu beliefernden Sendung. Wie viele Beiträge hat die Redaktion bereits? Was für ein Zeitfenster wurde für das bestellte Produkt eingeplant? Oder entfällt die Produktion aus Gründen des Aktualitätsbezugs (andere Themen wurden wichtiger)?
- Eine Richtgröße des Beitrags ist ebenfalls die „übliche“ Beitragslänge des Sendeformats.
- Für das korrespondierende Studio ist die Länge für die eigene Präsenz und dadurch die Existenzberechtigung eine wichtige Überlegung. Je mehr Sendeminuten, desto besser.
- Für das Beispiel „Zell am See“ wurde, wie schon gesagt, letztendlich eine Beitragszeit von 4.45 Minuten ausgehandelt. Dabei ist das Motto „Jede Sekunde wird ausgeschöpft, denn verschenkt wird nichts, aber auch nicht überzogen“ wichtig. Die Verlässlichkeit ist auch innerhalb der Redaktionen ein großes Thema.
- Bei einer Auftragslage von der ARD-aktuell Redaktion für einen Beitrag in der „Tagesschau“ entfällt die Verhandlung. Der Beitrag ist nie länger als

2.30 Minuten. Auch die Ausstrahlung ist nicht gewiss. Im Falle von aktuellen Ereignissen können geplante und produzierte Beiträge entfallen oder beschnitten werden. Der gefertigte Beitrag wird dann entweder auf einen anderen Tag verschoben, in einem ARD-Magazin gesendet oder im Internet veröffentlicht.

b) Absprache über mögliche Vorab-Bilder für die Vorbereitung der Anmoderation:

- Diese Bilder werden zu Beginn nach ihrer Aussagekräftigkeit in Bezug auf das Thema ausgewählt und noch vor der Fertigstellung des Beitrags übermittelt. Die Redaktion vor Ort sucht sich aus den gesendeten Möglichkeiten verschiedene Bilder aus und benützt diese auch für Sende-Ankündigungen innerhalb des eigenen Senders.
- Für „Zell am See“ wurden ca. 2 Minuten Bild-Material zusammengestellt und 10 – 15 verschiedene Clips an die Redaktion überspielt. Dabei handelte es sich um Bilder mit kopftuchtragenden Frauen mit Einkaufstüten und ähnliches.

c) Absprache über Übermittlung des Beitrags um die Zeit für die Leitung zu planen

- Die Bestätigung der Bestellung sollte bei beiden beteiligten Redaktionen bis 14 Uhr des Übermittlungstages eingegangen sein.
- „Zell am See“ wurde von Wien nach Stuttgart übermittelt.

7) Das Sichten der Interviews bildet den Anfang für die Beitragserarbeitung. Die produzierten Interviews zu einem bestimmten Thema sind die Basis des Berichts. Sie liefern die Informationen. Während des Sichtens steht der Inhalt im Vordergrund. Nicht alles was aufgezeichnet wurde, findet in einem Beitrag Platz und die relevanten Informationen werden entweder als O-Töne eingefügt oder vom Redakteur für seine Zwischentexte notiert. Die „Augenzeugen“ und „Fachleute“ erhöhen durch Pro- und Contra-Wissen die Glaubhaftigkeit und die Wissenschaftlichkeit des Beitrags. Die vielen verschiedenen Informationen über das bestimmte Ereignis/Phänomen werden aus unterschiedlichen Blickwinkeln dargestellt.

- Neben der Selektion der O-Töne findet gleichzeitig die „Sprech-Text“-Erarbeitung auf Basis der Informationen statt. Der erste Entwurf für Text und Ablauf wird meist schon während der Produktion bzw. in Erinnerung an diese notiert und vorformuliert. Dabei werden auch andere Recherche-Ergebnisse eingearbeitet und das Hauptaugenmerk auf das Thema gelenkt. Die Frage „Was soll ausgesagt werden?“ dient als Leitsatz. Der Entwurf wird während der Interview-Sichtung mit wichtigen Informationen aus diesen

ergänzt. Die Recherche findet also auch noch während der Produktion statt, sie ist am Ort des Ereignisses vollzogen. Für die Auswahl der Informationen ist das inhaltliche und informelle Interesse für den Rezipienten ein Kriterium. Die Entscheidungen, in welcher Form die Information präsentiert wird – Bild, Ton, O-Ton, Text und was wird verworfen – wird getroffen. Die Gewichtung der genannten Elemente steht in engem Bezug zur Themenstellung. Ein Richtwert pro Interview liegt bei einem Statement bzw. einer Antwort bei Fachleuten, die das Thema positiv bewerten und 2 Statements oder Antworten für Meinungen von Betroffenen, die dem Thema positiv gegenüber stehen. Die Negativ-Beiträge sollten ungefähr gleich gewichtet sein, jedoch vom positiven überlagert. Dies gilt nur für die ausgewählten Interviews. Viele Interviews werden aus Gründen der Informationslosigkeit aussortiert.

- Kriterien für die Auswahl der Interview-Blöcke:
 - Wichtigkeit der Aussage: Unterstreicht die Glaubhaftigkeit in das Fachwissen der dargestellten Person.
 - Bei welchem Themenblock findet der Interview-Ausschnitt Verwendung? Dabei gilt: Pro Themenblock mind. 1 Interview.
 - Wie ist die Ausstrahlung der interviewten Person auf dem Material? Sympathie und Antipathie werden für die Herstellung von Konfliktsituationen benötigt.
 - Bei Mehrfach-Dreh des Interviews oder der Frage ist die beste Aussage zu wählen. Diese Selektion gilt auch für eine Doppelung verschiedener Interview-Partner und ihren Aussagen.
 - „Neue“, unbekannte Aspekte werden immer in den Beitrag aufgenommen.
 - Das Thema betreffende Betroffenen-Befragung ist ein Hauptpunkt der Umfrage-Selektion. Bei „Zell am See“ wurden durch das Thema „Arabische Touristen“ vermehrt Statements von arabischen Touristen in den Beitrag aufgenommen. Die Ausgewogenheit kommt dabei auf die Fragestellung des Themas an. Hier war der wirtschaftliche Nutzen der Bevölkerung ebenfalls wichtig.
 - Die Sprachqualität der Befragten ist ebenfalls ein wichtiges Auswahlkriterium. Die Sprache muss sowohl dem Sendeformat wie auch den Rezipienten des Ausstrahlungslandes angepasst sein, nicht zu umgangssprachlich und weitestgehend grammatisch richtig formuliert. Im ARD-Studio Wien wird besonders auf „Austriazismus“ geachtet. Ein Beispiel des Redakteurs war: „angreifen“. Im Ausstrahlungsland Deutschland

hätte dieser Terminus eine andere Assoziation und Bedeutung, weshalb auf diesen Teil des Interviews als O-Ton verzichtet wurde. Im deutschen Sprachgebrauch würde man „anfassen“ verwenden.

- Die Entscheidung zur Selektion trifft der Redakteur, denn er ist der Verantwortliche. Ebenfalls bringt er die Interviews in eine für das Thema wichtige Reihenfolge, kürzt an bestimmten Stellen und achtet auf den verantwortungsvollen Umgang mit dem „Rohmaterial“. Sinnentstellung und sinnentfremdende Montage ist bei der ARD verpönt.
- Schon während der ersten „Rohmontage“ werden Interview und Textblöcke immer wieder hin und her geschoben, damit das Thema dem Rezipienten verständlich wird. Die Reihenfolge wird beeinflusst durch ein versuchtes „Story-Telling“.
 - Die Reihenfolge innerhalb eines kurzen Interviews wird versucht beizubehalten. Dies betrifft vor allem Statements.
 - Die Reihenfolge der Block- oder Teil-Interviews können als Ganzes verschoben werden, solange der Sinn nicht entstellt wird.
 - Eine Ablaufstruktur wird neben der Materialsichtung erstellt und während der Postproduktion wenn nötig verändert. Dabei ist zu beachten, an welcher Stelle welcher O-Ton eingefügt wird und welcher Sprecher-Text verschiedene Elemente verbindet. Es wird versucht möglichst ablauflogisch zu konstruieren. Um die einzelnen Blöcke und Clips nicht zu verwechseln werden sie mit Kurztiteln benannt.
- Auch im Filmmaterial von realen Geschehnissen finden sich oftmals nachgestellte Szenen. Die Verwendung hängt von der Materialfülle und von Relevanz und Inhalt dieser Szenen ab. Ebenfalls wichtig ist die Bild- und Aktionswirkung, die meist sehr hoch ist, weshalb solche Szenen auch in Dokumentationsbeiträgen einbezogen werden. Um die Glaubhaftigkeit des gesamten Beitrags nicht zu gefährden werden solche Szenen oftmals durch ein Spruchband oder eine Bauchbinde als nachgestellte Szenen kenntlich gemacht. Der Beitrag „Zell am See“ beinhaltet auch eine solche Szene. Ein Kellner-Briefing durch den Hotelier wurde nachgestellt. Durch die Inszenierung konnte eine Kamerafahrt effektiv eingesetzt werden. Die Geschwindigkeit und Bewegung war bei der Auswahl das ausschlaggebende Kriterium. Diese Szenen werden behandelt wie Interview-Blöcke.

- 8) Auf den Rohschnitt folgt die erste dramaturgische „Reflexion“. Dabei werden die ausgewählten Interviewblöcke in die richtige Reihenfolge gebracht und für

den Sprechertext bildliche Zwischensequenzen (Schnittbilder) eingefügt. Das vom Redakteur zeitgleich erstellte Manuskript wird ausgedruckt.

- Die ersten Füllbilder werden aus dem Gesamtmaterial vorbereitet und vom Cutter eigenständig nach dem Manuskript eingefügt. Dabei ist die themenbezogene Bebilderung des später eingesprochenen Sprechertextes das Auswahlkriterium. Anfang- und Endsequenz werden ebenfalls eingefügt.
- Das Material wird durch die Bebilderung voll ausgeschöpft und in kleine Sequenzen unterteilt. Eindrücke und Atmosphäre, kontrastreiche Bilder und Situationen sind Auswahlkriterium. Sie werden um die Themenblöcke inhaltsgerecht oder überleitend montiert. Um die richtigen Bilder zum Themenblock zu finden wird oftmals ausprobiert, was am besten wirkt um die „richtige“ Aussage zu treffen. Die Selektion findet nach der Frage „was ist interessant und aussagekräftig?“ statt.

9) Auf den Rohschnitt und die dramaturgische Strukturgestaltung des Berichts folgt das Einsprechen des Textes in der Tonkabine. Der Redakteur verliest seinen zuvor erstellten Text, der mit den Informationen aus Recherche und Interviews angereichert wurde, aber immer noch dessen persönliche subjektive Wahrnehmung beinhaltet. Während der Text-Aufnahme wird der Film zeitgleich abgespielt, was vom Redakteur in der Tonkabine mitverfolgt werden kann. So können zum Bild passende Zäsuren entstehen und Sprache, Inhalt und Bild können zu einer Einheit werden. Die Textblöcke werden nacheinander aufgenommen und bei Bedarf einzeln korrigiert oder neu eingesprochen. Auch Voice-Over, also grobe sinngemäße Übersetzungen von fremdsprachigen Interviews werden auf dieselbe Weise vorbereitet und eingesprochen.

- Wenn während der Strukturerstellung ein wichtiger Teil unabsichtlich ausgelassen wurde oder eine vorgesehene Textstelle noch keine Bebilderungssequenz hat, fällt dies an diesem Punkt auf und kann erstellt werden.

10) Die Feinarbeit wird meist nur vom Cutter vorgenommen. Der Redakteur schaut immer mal wieder über die Versionen und überprüft nochmals sein Konzept.

- Der Feinschnitt besteht aus dem inhaltlichen Anpassen der Bilder an den Text. Bei diesem Vorgang ersetzt der Cutter die eingefügten Füllbilder durch passende Bilder, was meist eine weitere Sichtung des (bereits ausgewählten) Materials beinhaltet. Dafür ist eine gute Kenntnis des Materials erforderlich. Die Schnitte der Bilder werden an Sprechpausen oder Textabschnitte angepasst.

- Immer wieder wird überprüft, ob alle wichtigen Themenblöcke zum Thema enthalten sind und was aufgrund von Material-Mangel oder Zeitbegrenzung keiner Erwähnung bedarf. Auch das Gesamtthema wird immer wieder überprüft.
 - Was sollte vermittelt werden?
 - Wird dies alles vermittelt?
 - Stimmt die erzeugte Atmosphäre mit Themenschwerpunkt und Wahrnehmung überein?
 - Wird ein „ausgewogenes“ Bild präsentiert?
 - Wie ist das Thema vom Zuschauer erkennbar? (unterschwellig vs. plakativ)
- Ebenfalls einer Überprüfung bedürfen Bildübergänge, Themen-Blockübergänge, Übergänge zwischen Raum und Tageszeit und inhaltliche Brüche.

11) Auf den Feinschnitt folgt das Kürzen. Dafür wird der logisch aufgebaute Beitrag in seiner Gesamtlänge gesichtet und dabei auf die Zeit geachtet. Beim Beispiel „Zell am See“ war die gewünschte Länge um ca. eine Minute überschritten. Bei weniger Zeitüberschreitung kann ein Feinschliff bei Interviews für die nötige Einsparung genügen, in diesem Fall musste ein inhaltlicher Block von einer Minute entfernt werden. Ein weiteres Mal Sichten machte deutlich, dass ein Themenabschnitt gedoppelt wurde und so konnte ein kleiner Umfrageblock mit der Meinung von deutschen Touristen über die arabischen Touristen entnommen werden. Mit der Feinarbeit an den restlichen Interviews konnten die gewünschten 4.45 Minuten auf die Sekunde genau erreicht werden.

12) Als letzter Schritt werden technische Feinheiten entschieden. Zum Beispiel ob die Tonspur in Mono oder Stereo dem Bild zu unterlegen ist, wobei Stereo die Atmosphäre und Musik „umfangreicher“ erscheinen lässt. Danach folgt die Endabnahme und Überspielung an die Redaktion.

- Die Erarbeitung des 5-minütigen Beitrages in der Postproduktion dauerte bei dem Beispiel Zell am See ca. von 11.30 Uhr bis 17 Uhr.

Persönliche Wahrnehmung des Redakteurs Thomas Morawski am Beispiel „Zell am See“

- Themenschwerpunkt und Wirkungsziel waren für ihn das bewusst Machen der zwiespältigen Komponente des arabischen Tourismus-Zweigs in Österreich. Dazu musste als Schwerpunkt der „Clash of cultures“ auf der einen Seite gezeigt werden und auf der anderen Seite der wirtschaftliche Nutzen für die Region. Jedoch auch die Veränderungen, die ein solcher Tourismusbereich mit sich bringt und wie sie die Wahrnehmung über die „fremde Kultur“ in der Gesellschaft verändert.
- Die persönlichen Erfahrungen von Thomas Morawski mit der islamischen Gesellschaft gehen auf seine Tätigkeit als Auslandskorrespondent in der Türkei zurück. Die dort gewonnenen Kenntnisse und Eindrücke spielen auch in die Beitragserstellung von „Zell am See“. Die erste Wahrnehmung des Themas in seiner persönlichen Umgebung konnte wahrscheinlich aus diesem sensibilisierten Interesse der muslimischen Kultur gegenüber erst getroffen werden. Innerhalb des Beitrags war die Erwähnung des Fastenmonats Ramadan ein wichtiger Punkt, der als Information in den sprachlichen Bericht aufgenommen wurde.

Anhang 4: Szenarien der Tragödien (ausgenommen *Perser*)

Sieben gegen Theben

Aischylos: Sieben gegen Theben. Übersetzung, Anmerkungen und Nachwort von Emil Staiger. Reclam. Stuttgart. 1970/1974

Gliederung nach Chorliedern	Beteiligte Personen	Einordnung in die S-K-R-Struktur	Aufteilung in Situation I und II des Empfängers	Seitenangabe Reclamausgabe
Prolog	Eteokles Bote	Spannungsaufbau	Situation I wird durch Bericht hergestellt	S. 51 – 53
Choreinzug /Chorlied I	Chor	Spannungsaufbau	Situation I	S. 53 – 55
	Chor Eteokles	Spannungsaufbau		S. 56 – 60
Chorlied II	Chor	Spannungsaufbau		S. 60 – 62
	Bote Eteokles Chor	Krisis 1: Berichtsszene		S. 62 – 71
	Eteokles Chor	Reaktion auf K1 Entscheidung		S. 71 – 74
Chorlied III	Chor	Spannungsaufbau weiter		S. 74 – 76
	Chor Bote	Krisis 2: Trauer & Freude	UMSCHLAG	S. 76 – 77
Chorlied IV	Chor	Reaktion	Situation II	S. 77 – 78
	Antigone Ismene Chor + Herold	Reaktion & neuer Spannungsaufbau		S. 79 – 86 S. 86 – 88
Chorauszug	Chor (+ Antigone/Ismene)			S. 88 – 89

Der gefesselte Prometheus

Aischylos: Der gefesselte Prometheus. Übersetzung, Anmerkungen und Nachwort von Walther Kraus. Reclam. Stuttgart 1965/1966

Gliederung nach Chorliedern	Beteiligte Personen	Einordnung in die S-K-R-Struktur	Aufteilung in Situation I und II des Empfängers	Seitenangabe Reclamausgabe
Prolog	Obmacht Hephaistos (Zwang) Prometheus	Spannungsaufbau	Situation I wird hergestellt	S. 7 – 11 S. 11 – 12
Choreinzug I/Chorlied I	Prometheus Chor (danach ab!)	Spannungsaufbau	Situation I	S. 12 – 18
	Prometheus Okeanos	Spannungsaufbau		S. 18 – 22
Choreinzug II/ Chorlied II	(Prometheus) Chor	Spannungsaufbau		S. 22 – 23
	Prometheus Chor	Spannungsaufbau		S. 23 – 26
Chorlied III	(Prometheus) Chor	Spannungsaufbau		S. 26 – 27
	Prometheus (ab S. 30 BOTE) Io (ab S. 41) (Chor)	Krisis	UMSCHLAG	S. 27 – 41 ab S. 30 Botenszene S. 41 – 43
	Prometheus Chor			
Chorauszug nach Szene = Versinkt mit Prometheus	Prometheus Chor Hermes	Reaktion (Zeus)	Situation II	S. 43 – 49

Die Schutzsuchenden/Hiketiden

Aischylos: Die Schutzsuchenden. Übersetzung, Anmerkungen und Nachwort von Walther Kraus. Reclam. Stuttgart 1965/1966

Gliederung nach Chorliedern	Beteiligte Personen	Einordnung in die S-K-R-Struktur	Aufteilung in Situation I und II des Empfängers	Seitenangabe Reclamausgabe
Choreinzug/Chorlied I	Chor (Danaos)	Spannungsaufbau	Situation I	S. 53 – 58
	Danaos Chor	Spannungsaufbau		S. 58 – 60
	+ Pelasgos Danaos ab (S. 73)	Krisis 1: Entscheidung Pelasgos, sich für Hiketiden einzusetzen		S. 60 – 74
Chorlied II	Chor	Reaktion auf K 1; aber immer noch Unsicherer Zustand = S		S. 74 – 77
Zwischenlied	Chor Danaos (als BOTE) Chor Danaos weiter	Krisis 2: Bericht über endgültiger Entscheidung = Schutz	UMSCHLAG	S. 77 – 83 – 78 – 80 – 83
Chorlied III	Chor	Reaktion auf K2	Situation II	S. 83 – 85
	Chor Herold Schergen + Pelasgos	Spannung (in Situation II) Krisis 3: Pelasgos Reaktion auf K2		S. 85 – 88 S. 88 – 91
	Chor Danaos	Reaktion auf K3		S. 91 – 92
Chorauszug/Chorlied IV	Chor (Danaos)	Reaktion		S. 93 – 95

Agamemnon

Aischylos: Die Orestie. Agamemnon. Deutsch von Emil Steiger. Reclam. Stuttgart 1958/1959/1987

Gliederung nach Chorliedern	Beteiligte Personen	Einordnung in die S-K-R-Struktur	Aufteilung in Situation I und II des Empfängers	Seitenangabe Reclamausgabe
Prolog	Wächter	Spannungsaufbau	Situation I durch Mauerschau hergestellt (Zuschauer)	S. 5 – 6
Choreinzug /Chorlied I	Chor	Spannungsaufbau	Noch in Situation 0	S. 6 – 12
	Chor Klythaimestra	Krisis 1 bzw. Spannungsaufbau	Zwischen Situation 0 - I durch Nachricht Klythaimestra	S. 12 – 15
Chorlied II	Chor	Reaktion und Spannungsaufbau		S. 16 – 20
	Chor Bote	Krisis 1 (fortgesetzt) : Berichtsszene: <i>Sieg</i> Spannungsaufbau <i>Verschwinden Menelaos</i>	Situation I	S. 20 – 23
	+ Klythaimestra			S. 23
	Chor Bote			S. 24 – 26
Chorlied III	Chor	Spannungsaufbau weiter		S. 26 – 28
	Chor Agamemnon (Kassandra) + Klythaimestra	Spannungsaufbau		S. 28 – 30 S. 31 – 35
Zwischenlied bzw. Chorlied IV	Chor + Klythaimestra	Spannungsaufbau		S. 35 – 36 S. 36 – 37
	Chor Kassandra	Krisis 2: Vision , die in Bestätigung endet	UMSCHLAG	S. 38 – 49
	Agamemnon hinterszenisch			S. 49 – 51
Chor bleibt auf Szene !	Chor Klythaimestra + Aigisthos	Reaktion	Situation II	S. 51 – 57 S. 58 - 62

Choephoren

Aischylos: Die Orestie. Die Totenspende. Deutsch von Emil Steiger. Reclam. Stuttgart 1958/1959/1987

Gliederung nach Chorliedern	Beteiligte Personen	Einordnung in die S-K-R-Struktur	Aufteilung in Situation I und II des Empfängers	Seitenangabe Reclamausgabe
Prolog	Orest (Pylades)	Spannungsaufbau	Situation I	S. 65
Choreinzug /Chorlied I	Chor (Elektra)	Spannungsaufbau		S. 65 – 67
	Chor Elektra + Orest (+ Pylades)	Spannungsaufbau Wiedererkennung		S. 67 – 72 S. 72 – 86
Chorlied II	Chor	Spannungsaufbau		S. 86 – 88
Zwischenlied	(Chor) Orest (Pylades) Pfortner	Krisis 1 : <i>Vorbereitung List</i>		S. 88 – 89
	+ Klythaimestra	<i>List</i>		S. 89 - 90
	Chor Amme	<i>Chor setzt List fort</i>		
Chorlied III	Chor	Reaktion und Spannungsaufbau		S. 93 – 95
	Chor Aigisthos	Krisis 1 (fortgesetzt): Aigisth ins Haus schicken		S. 95 - 96
	Chor Pfortner (als Bote) Klythaimestra (off)	Krisis 2: Bericht Tod Aigisth	Situation II (halb)	S. 96 – 97
	Chor Klythemaistra Orest Pylades	Reaktion auf K2		S. 97 – 100
Chor bleibt auf Szene !	Chor Orest	Reaktion (auf Tat)	Situation II (endgültig)	S. 100 – 105

Eumeniden

Aischylos: Die Orestie. Eumeniden. Deutsch von Emil Steiger. Reclam. Stuttgart 1958/1959/1987

Gliederung nach Chorliedern	Beteiligte Personen	Einordnung in die S-K-R-Struktur	Aufteilung in Situation I und II des Empfängers	Seitenangabe Reclamausgabe
Prolog I	Delphische Priesterin (Orest)	Spannungsaufbau	Einführung Situation I	S. 109 – 110
	Apollon Orest (Hermes)	Spannungsaufbau	Situation I (Orest)	S. 111 – 112
	Schatten Kylthaim. Chor (off)	Spannungsaufbau	Situation I (Erinyen)	S. 112 – 113
Choreinzug /Chorlied I	Chor	Spannungsaufbau		S. 113 – 114
	Chor Apollon	Spannungsaufbau		S. 114 – 117
ORTSWECHSEL				
Prolog II	Orest	Spannungsaufbau		S. 117
Choreinzug II Chorlied II	Chor (Orest)	Spannungsaufbau		S. 118
	Chor Orest	Spannungsaufbau		S. 118 – 119
Chorlied III	Chor (Orest)	Spannungsaufbau		S. 119 – 122
	Chor Athene + Orest	Spannungsaufbau		S. 122 – 126 Ab S. 124
Chorlied IV	Chor (Orest)	Spannungsaufbau		S. 126 – 128
Gerichtsszene	Chor Orest Athene + Apoll (als Zeuge) Richter des Aeropag	Krisis 1: ausschlaggebend Bericht von Apoll	UMSCHLAG	S. 128 – 137
	Chor Athene	Reaktion	Situation II	S. 137 – 145

Zusammenfassung

Die vorliegende Arbeit untersucht theoretische Überlegungen kommunikativer Distanz-Überbrückung zwischen einem Ereignis-Objekt und einer Empfänger-Öffentlichkeit durch mediale Institutionen. Dabei werden die abstrahierten Mittler-Figuren „Bote“ und „Zeuge“ auf das komplexe Mediensystem der demokratischen Gesellschaft als Denkmodell angewendet. Als Analyse-Gegenstand dient die griechisch-antike Tragödie, deren Ergebnisse in Beziehung zu modernen medialen Institutionen gesetzt werden. Der Schwerpunkt liegt dort auf dem TV-Nachrichtenformat des deutschen öffentlich-rechtlichen Senders ARD.

Die Hauptthese der Untersuchung lautet: Mediale Institutionen können in einer Demokratie nicht mit einem Boten-Kommunikationsmodell erfasst werden. Die Reflexion wichtiger Teilaspekte der Öffentlichkeit als Wahrnehmungs-Gegenstand entfällt bei dieser Betrachtung. Der erste Teil der Überbrückung ist durch die Modellfigur des Zeugen besser zu beschreiben.

Die theoretischen Überlegungen werden auf Basis der Unterschiede zwischen „Bote“ und „Zeuge“ während der Analyse der *Perseer* von Aischylos als „Grammatik der Zeugenschaft“ ausgebildet. Die Überprüfung und Verfeinerung findet im Anschluss anhand der verbleibenden sechs aischyleischen Tragödien statt. Dieser Dichter ist ein Beispiel für die direkte demokratische Gesellschaftsform, welche für die Moderne – trotz Unterschiede – maßgeblichen Einfluss hat. Das Vorgehen folgt den Überlegungen zu Beobachtungsgegenstand, Informationspräsentation und Mittler-Figur.

Vita

Maren Waffenschmid, geboren 1983 in Heilbronn, Baden-Württemberg, Deutschland.

Studium der Theaterwissenschaft sowie Mittleren und Neueren Geschichte an der Universität Leipzig.

Unterbrechung des Studiums nach Abschluss des Grundstudiums für einen Festvertrag als Regie-Assistentin Schauspiel am Staatstheater Stuttgart.

Danach Wiederaufnahme des Studiums der Theater-, Film- und Medienwissenschaft (Diplomstudiengang) an der Universität Wien.

Neben zahlreichen künstlerischen Hospitanzen im deutsch-sprachigen Theater Verwirklichung eigener Regie-Arbeiten im Bereich chorisches Sprechen.